<36626733710014

<36626733710014

Bayer. Staatsbibliothek

8 Asc. 1260 (1,8

Asc.
1260.

Andachts-
Ubungen /

Auff alle Tag
Deß gantzen Jahrs /

In sich haltende die

Außlegung deß Geheimnus /

oder das Leben deß Heiligen / so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen

Anmerckungen über die Epistel /

Betrachtung über das Evangelium

wie auch mit angehengten

Ublichen Andachten für allerley

Stands-Persohnen.

In Frantzösischer Sprach beschriben von

P. JOANNE CROISET S. J.

Anjetzo aber durch PP. *** gemeldter Gesellschafft JESU in die Teutsche Sprach übersetzet.

APRIL.

Der andree Theil.

Cum Privilegio Cæsareo.

In Verlegung Joann Andreas de la Haye Academischen Buchhandlers zu Ingolstadt.

Gedruckt zu München / bey Maria Magd. Riedlin / 1723.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek

Der andere Theil.

Deß Monath
April.

Der sechzehende Tag.

Der Seelige Joachim Beichtiger auß dem Orden der Serviten.

DIser Seelige Joachim ist gebohren zu Sienna in dem 1258. Jahr: sein Vatter ware auß dem Adelichen Geschlecht von Pelacanis/und seine Mutter von gleichem Adel/und noch weit grösserer Tugend sehr berühmt; doch beyden wachste der gröste Ruhm zu von der ungemeinen Heiligkeit ihres Sohns/ dero Anzeichen er schon in seiner ersten Kindheit von sich gegeben hat/ dann da er kaum das Alter erreichet seine

Neigungen zu zeigen / hat man gleich vermerckt / daß die Lieb zur Tugend und Andacht allen anderen vordringete. Sein lebhaffter Geist und offenhertziges Gemüth; sein wol gestalter Leib / sein schönes und annehmliches Angesicht / sein unschuldiges Leben / sein vor der Zeit reiffer Verstand / seine edle und höfliche Weiß zu handlen / machten ihn bey männiglich beliebt; was man aber an ihm verwunderte / ware seine Eingezogenheit / sein Embsigkeit im betten / sein Lieb gegen denen Armen / und eine absonderliche Zartigkeit gegen der Göttlichen Mutter; und hat man schier sagen können / seine barmhertzige Lieb / und Marianische Andacht wären mit ihm auff die Welt kommen.

So bald er den Englischen Gruß gelehrnet / hat man ihn an allen Orthen gehört dises Gebett mit einem sonderbaren Eyffer betten; die Kurtzweilen der Kinder achtete er nit / sonder hatte seine eintzige Freud in der Kirchen / vor einer Mutter GOttes-Bildnus sein Gebett zu verrichten; machte ihme auch gleich in der ersten Jugend dises Gesatz; niemahl bey einer Bildnus diser heiligsten Jungfrauen vorbey zu gehen / ohne daß er ein Ave Maria spreche; so er auch gehalten / und wachste dise seine Andacht zu der Mutter

GOt-

tes mit denen Jahren; er fastete ihr zu ehrẽ alle Mittwoch/ und Sambstag in Wasser und Brod; besuchte ihren Altar in der Kirchen so offt er kunte/ und waren seine Gespräch gemeiniglich von dero Hochheiten. Mit denen bedürfftigen und armseeligen Leuthen truge er schon als ein Kind ein grosses Mitleyden/ und in Mangel anderer Mittel ihnen zu helffen/ zoche er offt die Kleyder von seinem Leib auß/ und gabe ihnen solche; wie er auch alles/ so ihm zu seiner Leibs Erquickung geschenckt worden in Allmosen veränderet hat/ seinen Elteren aber immerdar in denen Ohren gelegen/ daß sie gegen die Arme JEsu Christi/ die er nur seine Brüder nennete/ ihre freygebige Händ eröffnen sollen.

Weilen der Herr Vatter aber vermeinet/ es möchte mit der Zeit die Freygebigkeit seines kleinen Joachims zu unmässig werden/ hat er ihme mit disen Worten zugesprochen: mein liebes Kind/ ich trage ein grosses Wolgefallen ab deiner zarten Lieb gegen denen nothleydenden/ und lobe dise Neigung ihnen guts zu thun; es ist nichts/ so einem Christlichen Edlmann besser anständig / allein die Klugheit muß alle Tugenden in denen Schrancken halten: du scheinest hierinn

zu vil zuthun/ und wann du also fortfahren soltest / wie du es bißhero gemacht / wurden wir selbst bald an den Bettelstab kommen. Ich verbiethe dir nit in Allmosen geben freygebig / sondern verschwenderisch zu seyn. Auff welches Joachim / mein lieber Vatter/ geantwortet/ GOtt wolle mich behüten/ daß ich etwas wider deinen Befelch thue ; doch erlaube mir dich zu erinneren / daß kein kräfftigeres und sicheres Mittel seye/ das Haab und Gut so wir von GOTT haben zu erhalten/ und zu vermehren / als wann man solches in die Händ der Armen leget : du hast mir dise Lehr gegeben/ daß man das Allmosen / so einem Nothleydenden gereicht wird/ Christo dem HErrn gebe; wie köñen wir dann unser Gelt besser anlegen/ als wann wir es Christo anvertrauen ? sollen wir wol bey einem solchem Schuldner etwas zu beförchten haben ? Es haben ja die Reichthum dises Lebens keinen anderen Werth / als weil wir dardurch die Güter deß ewigen Leben ein handlen können ? dise Antwort nahme das Hertz deß Vatters also ein/ daß er seinen Sohn zartiglich umbarmet / und zu weinen angefangen hat.

Entzwischen redete die gantze Stadt von der ungemeinen Tugend unsers Joachimus/

achims/ und suchten auch hoche Stands-Persohnen seine Ansprach / welche gantz Lehrreich ware; und ob er zwar erst 15. Jahr alt gewesen / wolte doch männiglich/ ihn kennen / mit ihme sprechen/ und sich in sein Gebett befelchen. Ja es erfülte GOtt seine unschuldige Seel mit so vil Gnaden/ daß auch die ihn nur ansahen/ von einem heiligen Eyffer entzündet wurden; und gleich wie er täglich in der Andacht zu nahme / also nahmen auch die Göttliche Heimbsuchungen in ihme zu. Währender Fasten/ welche er auff das strengste hielte/ vermerckte sein Herr Vatter / daß er alle Nacht zu dem Gebett auffstunde/ und wolte sehen/ was sich mit ihme zu solcher Zeit zu tragete; nahme aber wahr/ daß die gantze Kammer von einem übernatürlichen Liecht völlig erleuchtet wäre / und mitten darinn seinen Sohn also verzucket/ daß er weder die Stimm deß Vatters/ noch daß Geräusch der zu lauffenden Haußgenossen hörte: seine Augen waren an dem Himmel angeheff-tet/ sein Angesicht voller Feur/ sein Frölichkeit/ und lachender Mund gaben gnug zu verstehen / in was grosser himmlischer Süssigkeit seine Seel schwimme. Er wuste nit/ daß man ihn in solchem Stand beobachtet hatte; entzwischen vermehrte das

Geschrey davon seine Hochschätzung bey der gantzen Stadt; man hörte ihn mit Verwunderung an / man redete mit ihm in gröster Ehrenbietung: seine Gegenwart allein erkleckte die Unordnungen in denen Sitten zu verbesseren: und gleich wie ihme nichts lieber war / als wann man die Göttliche Mutter ehrte / also beflisse er sich eine kindliche Andacht darzu der gantzen Stadt ein zu pflantzen.

Es gehörete aber eine so außerlesene Heiligkeit nit für die Welt; sonder GOtt hat ihn erwöhlet zu einer der schönsten Zierden deß Geistlichen Orden-Stands. Joachim hatte einsmahls einen dergleichen Geheimnus-reichen Traum / wie jene gewesen / dardurch GOTT seinem Propheten seinen Willen erkläret hat. Es beduncke ihn / als sehe er die seeligste Jungfrau gleich der Sonn glantzend / welche sich zu ihme nahete / und sprach: ich liebe dich vil zu sehr / als daß ich dich länger in der Welt lassen soll; tritte also ein in jenen Orden dessen vornehmstes Absehen ist mein Ehr zu vermehren / und der vor anderen in meinem Schutz lebet. Es werden sich zwar deine Befreundte dir widersetzen / ich aber werd dich die Weiß lehren / alle in Weeg gelegte Verhindernussen zu überwinden; gehe hin und ver-

vermehre die Anzahl meiner lieben Diener. Der H. Jüngling verstunde leicht wohin ihn GOtt beruffe / und gleichwie ihme kein Geistlicher Stand anständiger sein kunte / als welcher der Ehr der seeligsten Jungfrauen absonderlich ergeben ware / also verfügte er sich also bald zu dem H. Philippo Benitio Ordens-General der Serviten / und begehrte inständig darinn auffgenommen zu werden. Es war diser H. Orden gleichsamb noch in seiner ersten Geburt / hatte sich aber durch den Glantz seiner Tugenden und grossen Verdiensten in gantz Europa berühmt und hochschätzbahr gemacht.

Kaum aber hatte die Hochadeliche Verwandtschafft deß Joachim von seinem Vorhaben Lufft bekommen / da unterliesse sie nichts / solches wider zu zerstöhren / und zu nichten zu machen / was nur von scheinbahren Bewegursachen / von grossen Verheissungen / von anreitzenden Welt Gelüsten / von Zartigkeit der Lieb kunte vor gebracht werden / müste alles den Beruff deß heiligen Engels bestreitten helffen: weilen aber der Heil. General von GOTT gnugsamb erleucht sich mehr von seinem eyffrigen begehrn / als von denen Zäheren der Elteren bewegen liesse / hat er ihn in den Orden

auffgenommen/ und solchen/ wie es sich bald gezeigt/ mit einem neuen Heiligen vermehret.

Man wird nit leicht einen eyffrigeren und vollkommneren/ Novitzen in einem Geistlichen Stand gesehen haben/ und ob er zwar erst 15. Jahr alt gewesen/ so haben ihn doch auch die Aeltisten deß Closters ihnen zu einem Tugend-Spiegel vorgestelt. Auß zarter Zuneigung zu der Jungfräulichen Mutter hat er den Namen Joachim angenommen; und auß Lieb der Tugend die schlechtiste und demüthigste Dienst deß Closters außerwöhlt/ also/ daß wann ihme der heilige Gehorsamb nit einen Zaum angelegt hätte/ er allein alles/ was nur schwer und verächtlich ware/ verrichtet hätte.

Nichts fiele ihm beschwerlicher/ als daß man gar zu grosse Sorg seiner zarten Natur und Schwachheit tragte; und kunte man ihn nit mehr peynigen/ als wann man ihn der beschwerlichen Ubungen überhebte. Es liesse der H. Philippus die Erden deß Gartens an ein anders Orth übertragen/ wolte aber nit/ daß Joachim in diser Arbeit anderen Brüderen beygesellet wurde; welches dem jungen Novitzen sehr beschwerlich fallete; batte also den P. Prior/ ihme wenigst

zu-

zuerlauben darinn zu arbeiten so lang die Brüder speiseten: welches ihm auch wegen kürtze der Zeit nit abgeschlagen wurde; und hat GOTT sich dises Eyffer-bedient die Heiligkeit seines Dieners mit einem Mirackel zu beståttigen: massen ein grosser hauffen Erden/ welche 20. Persohnen kaum hätten in 20. Tägen überführen können/ in minder als einer halben Stund übersetzet gefunden worden.

So grosses Verlangen man hatte daß er den Priesterlichen Stand annehmen solte/ so unwürdig schätzte er sich solcher Würde/ und wolte sich keines weegs darzu bereden lassen; ja je mehr die Strahlen von seiner Heiligkeit sich außbreiteten/ je mehr suchte er vor der Welt verborgen zuseyn. Entzwischen wurde er von allen Orthen beunruhiget/und suchte männiglich einen guten Rath/oder Geistliche Lehr von ihm/ so niemahl fruchtloß gewesen/ wie es die daraußfolgende klare Lebens Bekehrungen und Sitten-Veränderung in gantz Sienna bezeigten; absonderlich die Andacht zu der grossen Himmels Königin/ welche durch seinen Eyffer in dem gantzen Hertzogthum Toscana sehr zugenommen hat. Alles dises erwarbe ihm ein grosses Ansehen/ und

unge-

ungemeine Ehr-Beweisung/ dero der demüthige Mann verdrüssig von seinem P. General inständig begehrt in ein anders Orth/ wo er noch unbekandt/ verschickt zu werden; welches er auch erhalten/ und in der Stille nacher Arezzo zu reisen erlangt hat.

Als aber das Geschrey von seiner Abreiß in der Stadt aufkommen; war die gantze Burgerschafft darob sehr bestürtzt; so wol die Clerisei als der Adel und die Obrigkeit sambt dem Volck wolten nit ruhen/ biß man den H. Mann wider zuruck schickte/ wie er dann auch von allen mit grösten Freuden-Zeichen wider empfangen worden. Er aber setzte seinen gantzen Sinn dahin/wie er sich völlig umb das Seelen-Heyl seiner Mitbrüder bewerben möge; wendete dahin sein Gebett/ seine gute Exempel/ und eyffrige Gespräch/ und verursachte dardurch eine grosse Veränderung in der gantzen Stadt. Sein eintzige Ansprach und Gegenwart scheinte gnug zu seyn die Sünder zu bekehren.

Seine Lieb gegen denen Krancken hatte etwas besonders/ dann als er einsmals einem Armen mit der hinfallenden Sucht behafften Menschen zur Gedult zusprache/ diser aber davon wenig bewegt/ sagte/

ke / es ist gut zu der Gedult den Krancken zu ermahnen / wann man gesund und wol auf ist; hat er auß Ubermaß seiner Liebe GOtt gebetten / die häßliche Sucht über ihn zu verhängen / und den armen Krancken davon zu erledigen. Welches auch geschehen; dann der Krancke alsobald gesund / der heilige Mann aber davon biß an das End seines Lebens damit behafftet worden; welchen Liebs-Eyffer GOtt bald darauf durch ein Wunderzeichen bewerth gemacht. Indeme / da er an dem Fest der Himmelfahrt unser lieben Frauen zum Altar dienete / von dem Ubel ergriffen zu Boden gefallen / das Liecht aber / so er für die Wandlung angezündet / so lang in den Lufft schwebend gebliben / biß er sich von seinem Fall wider erhollet hat. Offters hat man ihn auch in der Verzuckung angetroffen / mit einem solchen Glantz umbgeben / als ob es die Sonne selbsten wäre; vil von dem bösen Geist besessene erledigte er / allein durch Außsprechung der heiligsten Namen JEsus und Maria; vilen Krancken ertheilte er die Gesundheit / oder erlangte ihnen wenigist von GOtt die Gedult in ihren Schmertzen; war auch fast kein Sünder / den er nit bekehrte:

dann

dann alles predigte an ihm: sein durch die Bußfertigkeit außgemergleter Leib / sein Sanfftmuth / seine Eingezogenheit / sein Gedult / seine Freundseeligkeit 2c.

Seine Abtödtung gleichte anderen seinen Tugenden; sein gantzes Leben ware fast eine immerwährende Fasten; kein Bußzeug ware zufinden / dessen er sich nit von Jugend auf bedient / seinen Leib zu casteyen; auch als er mit andern Kranckheiten beschwert ware; entzwischen beduunckte ihme doch bey einem jeden Anblick deß Crucifix / er führe ein gar zu weiches und zartliches Leben.

Die Begierd für Christo zu leyden / entzündet in ihme ein grosses Verlangen die Marter zu erlangen; welche GOtt auch erfüllet hat mit einer anderen Gattung der Kranckheit / dardurch seyn Leib zu einen Wurmnest gemacht worden / dabey er doch durch die äusserliche Fröhlichkeit die innerliche Zufridenheit seines Gemüths gnug zu verstehen hat geben / zu Nachts deß grünen Donnersstag hatte er eine Erscheinung / dardurch ihme Gott zu verstehen gegeben / daß er sterben werde; er begehrte die Gnad / daß solches an dem heiligen Charfreytag geschehe eben in der Stund / in welcher unser Heyland

land verschiden ist; und weilen er sich dessen versicherte / liesse er alle Brüder zusamen ruffen / von ihnen Urlaub zu nehmen / sich in ihr Gebett zu befehlen / sie umb Verzeyhung zu bitten der bösen Exemplen / so er ihnen gegeben / und sich bedancken umb alle empfangene Lieb / und umb die Geduld / welche sie mit ihm gehabt haben ; welches alles aber denen Brüdern desto seltsamer gefallen / je mehr ihnen sein heiliges unschuldiges Leben bekannt ware; worauf aber der seelige Joachim gesagt: ich sehe wol / daß ihr mir nit glauben wollet / weil ihr keine Anzeichen deß Todts an mir verspüret / doch hoffe ich es werde sich mein Leben ehender endigen / als ihr die Metten von dem Passion / darzu ihr euch begebet / werdet vollendet haben.

Die Antwort auf dises ware Seuffzen und Weinen; und kame allen der Abschid empfindlich vor. 4. Deren älteren Vätteren wurden bey disem seltsamen Sterbenden gelassen / welcher in GOtt gantz vertieffet durch seine hitzige Liebs-Art genug zu erkennen gabe / daß er durch dises Göttliche Feur werde verzehret werden; wie es dann auch geschehen eben zu der Zeit / da man mit dem Passion

sin-

singen fertig worden / und ist also sein heilige Seel voll deß heiligen Trosts an dem Tag in die Freud deß HErrns eingangen / in welcher Stund unser Heyland an dem Creutz verschiden ist : in dem Jahr 1305. in dem 47. seines Alters.

Sein Leichnamb ist in seines Ordens Kirchen zu Sienna mit grossen Gepräng beygelegt worden ; und hat alsobald mit vilen Wunderzeichen angefangen zu leuchten / welche noch auf heutigen Tag fortgesetzt werden. Der Pabst Paulus der V. hat durch den Cardinal Bellarmin die Prob seiner Heiligkeit durchsuchen lassen / und allen seines Ordens erlaubt / sein jährliche Gedächtnus mit den Priesterlichen Tagzeiten und heiligen Meß von ihm zu halten ; welche Gnad hernach Pabst Urbanus der VIII. bestättiget hat.

Gebett.

ERhöre O HERR gnädiglich unser Gebett / welches wir in der Fest-Begängnus deines Heiligen Beichtiger Joachim dir auffopfferen / auff daß / weil wir auff unsere eygene Verdienst nit bauen köñen / uns durch seine dir gefällige Vorbitt geholffen werde / durch unsern HErrn JESUM Christ rc.

Epistel

Epistel ad Philipp. cap. 4.

LIebe Brüder: was mir Gewinn war/ das hab ich umb Christi willen für Schaden gehalten. Ja ich achte auch noch mahls alles für Schaden/ wegen der hochen fürtreflichen Erkandtnus JEsu Christi meines HErrn: umb welches willen ich in allen Dingen Schaden gelitten habe/ und achte alles für Koth/ damit ich Christum gewinne: und in ihm gefunden werde/ nicht als der ich meine Gerechtigkeit habe/ die auß dem Gesatz kommt: sondern die auß dem Glauben JEsu Christi kommt/ welche Gerechtigkeit auß GOTT ist durch den Glauben. Auff daß ich ihn erkenne und die Krafft seiner Aufferstehung/ und die Gemeinschafft seines Leydens/ nach dem ich seinem Tod gleichförmig worden bin: Ob ich in einiger massen begegnen möchte zu der Aufferstehung/ welche ist von den Todten. Nicht/ daß ichs schon erlanget habe/ oder daß ich schon vollkommen bin: sondern ich folge hernach/ ob ich einiger massen daß selbige ergreiffen möchte/ darinn ich auch ergriffen bin von Christo JESU.

Als der Heilige Paulus im Jahr nach der Geburt Christi 62. zu Rom ware/ schriebe er denen Philippensern so ein Volck auß Macedonien: der Inhalt dises Brieffs ist nichts als eine Dancksagung wegen der Freygebigkeit so sie ihme erwiesen haben.

Anmerckungen.

Nichts solle dem Menschen also verdemüthigen/ als der Irrthum seines Verstands/ und die Verwirrung seines Hertzens. Er betrügt sich grob so wohl in einem als in dem anderen. Man urtheilet übel/ und man wünschet noch schlimmer. Die Anmuthungen herrschen über uns so bald das Hertz ihr Sclave ist/ alsdann hat der Verstand nit vil Freyheit mehr. Die Vernunfft gibt der Zuneigung und Vorurtheil nach/ ihr Liecht ist verdunckler/ die Verderbung deß Hertzens verursachet die Nebel. Auß disem rühren her der Irrwohn/ die falsche Urtheil und die Irrthumen selbst in den Grundsatzungen: man schätzet hoch was veracht soll werden; man verliebet und verliehret sich nur in jenem/ was uns die gantze Ewigkeit reuen/ was der Gegenwurff unseres grösten Abscheuen seyn wird/ ein falscher Glantz kommet uns nit allein vor die Augen/ sondern ziehet zu sich all unsere Auffmercksamkeit. Es mag wohl seyn/ daß man die gelegte Fallstrick/ die Lug/ den Fehler sehen wird/ aber/ die Dumheit folget gemeinlich auff die Blindheit/ und das Vorurtheil gehet so weit/ daß man jenen/ so von ihnen seynd betrogen worden

keinen

keinē Glauben zumessen will. Die Kranckheit ist gemein / man mag sich vorsehen wie man will / sie hanget und greiffet die jenige an / welche unter ein ander handlen und wandlē. Wie lang ist es schon her daß man die erdichte Glückseeligkeit deren sich die weltliche ersättigen /. verschreyet? wie lang ist es her daß man wider disen blauen Dunst der eingebildeten Ehr / welche abmattet alle die jenige so ihr nach lauffen / schmähet? wie lang ist es daß man die so inbrünstige Lieb der weltlichen Güter / welche alle ihre Werber unglückseelig machet / verruffet? wie lang ist es sage ich / daß man die falsche Wollüsten / so nur Bitterkeit hinderlassen / verachtet? der Irrwohn veränderet sich in Bezauberung: man suchet die Glückseeligkeit nur in den erhöchten Aembteren / in den Zusammenkünfften / in dem Schein / in der Zerrittung. Wañ wird man doch dencken / als wie der Apostel? wann wird man doch klugsinniger werden / und ein Christlicheres leben anfangen? wann wird diser Welt-Mensch einen besseren Wohn schöpften von disem falschen Glantz / von der irrender Meynung / wie. auch von dem verführenden Vorurtheil / Krafft dessen man für nutzlich ansihet / was höchst schädlich ist?

Wann wird jenes weltliche Weibs-Bild den übermuthigen Geschmuck/jenes liderliches Spillen / jene abgeschmach- und verdrüßliche Wollüsten ansehen als ein Verlust einer so kostbahren Zeit / als ein unerschöpflichen Ursprung deß heulen und weinen? zum wenigsten wird es in dem Tod-Beth geschehen ; dann dise Warheiten werden in dem Leben nit vil geachtet. Wie grausamb ist es aber den Fehler nur zu erkennen / wann man nit mehr im Stand ist denselben zu bessseren? die Gefahr nur zu sehen / wann sich das Liecht außlöschet! den Irrgang zu mercken am End deß Weegs! von allen Sachen erst zur letzter Stund klüglich urtheilen! Die gesunde Vernunfft kommet sehr spat / wann sie nit ehender als zur Sterb-Stund kommet. Wer will glauben / daß alle die Anmerckungen so man erst in disem letzten Augenblick machet über den Betrug unserer Begierden / über unsere lächerliche Muthmassungen / über die Irrthumen unseres Ehr-Geitz / über unsere falsche Vorbildungen / wer will sprich ich glauben / daß dise Anmerckungen einen Trost bringen werden jener Seel / welche erst zu diser äusseristen Zeit in dem Hertz und Verstand ein rechter Christ wird? Ach wie glück-

glückseelig ist der jenige der mit dem H. Paulo alsdan sagē kan: „ich hab alles für „ein Schaden gehalten / ich hab ein Absehen gehabt auff die herzliche Erkandtnus JEsu Christi meines Erlösers / für welchen ich alles außgeben / und hab alles wie Koth angesehen / damit ich JEsum Christum gewinne.

Evangelium Luc. 12.

IN der Zeit sprach der HErr JESUS zu seinen Jüngeren: Förchte dich nit du kleine Heerd / dann es hat eurem Vatter wolgefallen euch das Reich zu geben. Verkauffet was ihr habt und gebet Allmosen. Machet euch Seckel die nicht veralten / einen Schatz / der nicht abnimbt in den Himmlen: da kein Dieb hinzu nahet / und den kein Motten verderben. Dann wo euer Schatz ist / da wird auch euer Hertz seyn.

Betrachtung.

Daß es keine warhaffte Güter abgibt als die Ewige.

I.

BEtrachte / daß das Gut oder übel welches vorüber streichet / für nichts solle geacht werden: dann ein Vergnügung / ein Wolgefallen / ein Freud so nur einige Stunden wäret / seynd

gar geringe Wollüsten. Eine zu Mittag Zeit sich eröffnende Blum / ist auff die Nacht verwelckt; eben dises ist die natürliche Bildnus der Süssigkeiten und Güter auf diser Welt. Sage an liebe Seel! seynd die so eytele / so nichtswertige und zergängliche Güter werth / daß man sie Güter heisse? die Welt hat doch keine andere Güter; stehet es einem gescheiden Mann zu / sein Glückseeligkeit auff die flüchtige und eingebildete Güter zu setzen / welche nur ein Ursach der Unruhe / Verwirrung / deß Zwitrachs und Verdruß seyn? ist der jenige für klug zu achten der seine Gesundheit und Leben in Suchung der falschen Güter verzehret? gesetzt aber daß man das Glück hätte / mächtiger und reicher zu werden als andere / wie weit wird endlich dise Macht gelangen? wie lang wird sie dauren? etliche wenig Täg so nit gar zu ruhig / zimlich verwirret / machen diser Macht ein End.

Lasset uns daß zukünfftige durch das jenige so vergangen urtheilen. Die Güter dises Lebens haben nichts beständiges: sie seynd nur in dem Traum einfallende Güter; sie haben keinē Preiß als in der Einbildung: und dannoch seynd sie das Götzen-Bild der Welt-Leuth. Gütiger GOtt / wie ist man zu bedauren

wann man sich mit einer leeren Einbildung vergnügen lasset.

Es ist kein beständiges und vergnügendes Gut/ so nit ewig ist; jene die mit unseren Tägen vergehen/ kan man mit nichts anders als mit dem Rauch vergleichen. Die Güter so uns der Glauben lehret/ und die Religion entdecket können allein Güter benambset werden. Wann die Irrdische schon so vil Annehmlichkeit hätten als sie versprechen; wie wurden sie aber seyn/ die gantze Ewigkeit hindurch? in dem Tod schon vermögē sie nichts mehr; mit dem letzten Schupferlein vergehet die vermeinte Glückseeligkeit dises Leben; und was bleibet übrig den ersten Augenblick nach dem Tod? was bleibet einem grossen Fürsten von allen seinen Ehren-Zeichen/ von diser Menge der Auffwarter/ von so vilfältigen Freuden/ von so prächtigen Pallästen/ von so zahlreichen unschröckbahren Kriegs-Heeren? was bleibt alsdann denen Reichen/ von ihrem Uberfluß und Schätzen? Was denen Welt-Docken von ihrer Schönheit/ Hochmuth/ Müssigang/ Pracht und Zeit-Vertreibungen? sage an liebe Seel/ seynd das Güter? werden sie auch von den jenigen die sie nun lieben und zum meisten suchen/ einstens in der erschröcklichen

Ewigkeit für Güter angesehen werden? allwo man von allen Dingen nach Billichkeit urtheilen wird?

II.

Betrache daß allein die ewige Güter so wohl den Geist als das Hertz befridigen können. Den Geist zwar/ weilen alles das jenige so sie verstellen warhafft ist/ der rechten Vernunfft gemäß/ und von einem so grossen Werth/ daß wir dasselbe die gantze Ewigkeit schätzen werden: Das Hertz/ weilen der Mensch der nur zu Gottes Ehr erschaffen/ nichts anders beruhigen und ersättigen kan/ als jenes so ihn zu GOtt führet/ und zu dessen Besitzung nächeret. Dahero kommet es/ daß alle andere Güter eine leere in der Seel hinderlassen so sie beunruhiget; die ewige Güter aber verursachen eine gewisse außbundige Süssigkeit/ so ein Vorgeschmach der himmlischen Freuden ist.

Dise Güter von welchen man jetzt redet/ seynd die Christliche Tugenden/ und eigentlich zu reden/ allein die wahre Reichthumen eines Christens; sie allein machen den Menschen glückseelig und Ehrenwerth; die Christliche Tugenden seynd der warhaffte Ursprung der Vortreflichkeit welche alleinig in disem Grund wachset und erhalten wird. Wann schon

alles

alles daß übrige solte manglen / grosser Namen/herkommen / würde/ reiche Einkünfften / entlehnte Leibs-Zierde / dero man sich leicht und ohne Beschwernus verzeihen kan/wie auch der falsche Glantz den man wenig bereuet / wann schon/ spriche ich/diß alles solte manglen/so ligt es wenig daran. Hingegen wer tugendsamb ist/ ist auch aller Ehren werth; die Hochschätzung und Ehrenbiethigkeit seynd gleichsamb der Tribut / welchen die gecrönte Häupter selbsten gezwungen seyn der Tugend abzustatten. Die Tugend ist/ so zu reden/ jener in dem Himmel unerschöpflicher Schatz / der weder von den Dieben bestohlen noch von den Schaben kan verderbt werden.

Die Christliche Tugend ist der Ursprung der wahren Glückseeligkeit / nit allein in dem andern/ sondern auch in disem gegenwärtigen Leben. Die böse Anmuthungen seynd die Feind der Ruhe und der Glückseeligkeit. Was für eine Ruhe und Süssigkeit wurde man nit ohne sie empfinden! die Christliche Tugend ist ihr gegen Gifft. Wann sie nit dardurch erstickt / zum wenigsten werden sie unterdrucket/ und wird ihnen die Krafft benommen/ uns einen Schaden zu zufügen. Was konte kost- und schätzbarers seyn als

so uns deß Verdruß und vilfältiges reuen befreyet?

Die eintzige Erinnerung alle Güter so man besitzet / dermahlen eins zu verliehren / verminderet wohl ihr billiche Schätzung. Ein reicher Mensch / ein Beampter / ein Fürst / welchem alles nach Wunsch gehet / empfinden die eytele diser flüchtigen und vorbey gehenden Gütern; ihr Krafftlosigkeit beschwächet alles was sie lebhaffts und liebliches in sich halten. Die einige Erinnerung deß Tods benimmet die Neigung zu disen weltlichen Güteren. Wie angenehm ist es nur allein die ewige Güter besitzen! die Zeit verschleisset ihr Verdienst nit; die Erinnerung deß Tods selbsten gibt ihnen ein neue Krafft; die Ewigkeit machet sie weit angenehmer. Wie ist möglich daß wir nach anderen Reichthumen seufftzen können?

Mein GOtt / wie reuet es mich daß ich mein Schatz anderst wo gelegt als wo mein Hertz hat seyn sollen; ich verlasse jenen Fehler / welchen ich durch deine Gnad verfluche: hinfüro wird mein Schatz nur seyn in den Himmlischen Güteren / und als dann wird mein Hertz bey meinem Schatz seyn?

An-

Schutz-Gebett.

QUam dilecta tabernacula tua Domine virtutum, concupiſcit & deficit anima mea in atria Domini Pſal. 83.

Wie lieblich seynd deine Hütten / O HErr der Heerscharen: mein Seel hat Verlangen / und sehnet sich nach den Vorhöfen deß HErren.

Ibi noſtra fixa ſint Corda, ubi vera ſunt Gaudia. Ex orat. Eccl.

Alle Begierd meines Hertzens seyen hinfüro nur allein zu dem Himmel alwo die wahre Freud ist.

Andachts-Ubung.

1. Billich ist es sich zu verwundern / das uns Rechtglaubigen / nur die zergängliche Güter deß gegenwärtigen Lebens schmäcken wollen / und die ewige hingegen so wenig anfechten / ob wir schon selbe als ein Erbtheil der Ausserwählten ansehen. Wäre es aber nit eben so verwunderlich / wann wir in der Schätzung deß zeitlichen gleichsam gebohrē und aufferzogen / nach nichts anders als nach den him̃lischen Sachē seufftzetē? Bey jetzigen Zeiten erziehet man die Kinder in der Schul der Eytelkeit; ehe sie ihre Vernunfft erreichet / gibet man ihnen gantz

welt-

weltliche Unterricht von allerhand Dingen/ die sie gar nit hören / vil weniger lernen solten; man sagt ihnen von der Wiegen an/ was sie ihr gantzes Leben hindurch nit sollen wissen; man lobet nichts vor ihnē als die Kunstgriflein und geschmitzten Köpff der jenigen / die ihr zeitliches Glück beförderen / nichts als das Ansehen und Herzlichkeit der Grossen / nichts als das Vermögen und überschwänckliche Außgaben der Reichen. Man unterhaltet sie stäts zu einer beliebigen Zeit Vertreibung mit solchen Gesprächen / so dem Hochmuth Steuren / die Begierlichkeit reizen/ den Eyffer- und Neidsucht entzünden. Sag an/ liebe Seel! hast du in deinen jungen Jahren offt von der Lehre und Eytelkeit der irrdischen Güteren reden hören? und was ihr euren Kinderen bißher vorgeschwätzt/ solle dises ihnē das Zeitliche verleyden mögen? die Kinder lassen sich gantz gern befridigen / mit dem man sie erhaltet. Fange noch heut an dise Unchristliche Aufführung zu verbesseren; rede niemahlen nichts in ihrer Gegenwart von denen Satzungen der Welt / du fügest dann hinzu / wie dieselbe dem Evangelio schnurgrad entgegen gesetzt; noch vil weniger aber streiche hervor das jenige so die Eytelkeit erhaltet. Solte es

ge-

geschehen / daß die Geschäffte oder angefangenes Gespräch dich zwingten von einem gewissen Fort- und Außgang / von einer neuen Ambts-Würde / von einem scheinbaren Glück und Bestättigung / zu reden / gibe beynebens zu verstehen / das diß alles ein flüchtiger Schatten seye; jederzeit wirst du ein heylsames Gegengifft in der Erinnerung deß Tods finden. Wie wenig wurden die böse Anmutungen vermögen / wie Christlich wurde sich manches Hauß aufführen / wann die Eltern eine rechte Hochschätzung der ewigen Güter ihren Kinderen und Untergebenen zu machen wusten.

2. So wol die Glückseelig als Widerwärtigkeiten können uns dienen die Zähn nach dem Ewigen zu wässeren / und hingegen das Irrdische zu verleiden. Werden deine Güther durch den Wachsthum beglücket / so erinnere dich selbst zum öfftern / daß du dich ersprießlich für deine Erben bearbeitest; forsche aber auch nach / was dir einstens fürs zu künfftige Leben werde übrig bleiben.

Gehet dir alhier auf Erden nichts von statten / so tröste dich mit disem / daß du dein Erbtheil in dem Himmel zu suchen habest. Wirst du von den Leuthen gedemüthiget / vergessen und verachtet /

ge-

gedencke zu weilen / daß du ein Fremdling/und sich gar nit zu verwunderen/daß man dich in einem von dem deinigē so weit entferneten Land nit erkenne. Behertzige wie daß du (so zu reden) eigentlich nur ein Verwalter deines eygnen Guts/ und dir dises Ampt/ dise Stell mehr anbefohlen als überlassen / oder eingeraumet worden.

Ein heilige Andachts-Ubung ist es / Monathlich einen Tag erwählen/ an welchem; sich einer in den Augen GOttes allen Gütern deß gegenwärtigen Lebens verzeihet / da er nemlich nach der heiligen Communion / oder währendem heiligen Gebett bey dem Füssen deß gecreutzigten sich deß Eigenthumbs aller Dingen / die er besitzet freywilliglich entscheidet / und vor seinem Erlöser bezeiget / daß er sich nach nichts andern sehnen / noch sein Hertz anhefften wolle / als an den himmlisch- und ewigen Güteren.

Der sibenzehende Tag.

Der H. Anicetus Pabst und Martyrer.

DEr heilige Anicetus der zwölffte Pabst nach dem heiligen Peter / auß Syrien gebürtig / ist auf die Welt

Welt kommen zu End deß ersten Jahrhundert / und hat sein grosses Ansehen / so er umb Mitten deß anderen Welthundert bey der Welt gehabt / gnug zu erkennen gegeben / wie tugendlich und heilig er seine erste Lebens-Jahr müsse hinderlegt haben. Er ware von einer vortrefflichen Natur/von einem ungemeinen Geist / und behertzhafften unerschrockenen Gemüth/ und von einem so grossen Eyfer für die Warheit und Heiligkeit deß Glaubens / daß man ihn fur ein Geisel der Ketzer gehalten hat; wurde auch unter die Gelehrtiste und geistreichiste Priester der gantzen Geistlichkeit zu Rom gezehlet.

Dahero die Wahl deß neuen Pabst nach dem Todt und Marter deß heiligen Pij in dem Jahr 157. auff ihn außgefallen. Es hatte nemlich die Kirchen Gottes eines so grossen Hirten vonnöthen in denen Zeiten / in welchen sowol die Ketzerey als die Boßheit der Menschen die Glaubens Warheit und Billichkeit der Sitten am meisten bestreitteten. Und weilen die reine Catholische Lehr zu Rom ihren Sitz hatte / versammleten sich allda schier alle ihre Feind / damit sie selbe mit gesambter Hand untertrucken oder außrotten kunten.

Va-

Valentin der gottlose Ertz-Ketzer hat sich schon unter dem Pabst Hygino eingetrungen/und unter dem Pabst Pio sein Gifft sehr außgebreittet. Marcellina ein schlechtes Weib auß der Sect der Carpocraten hat auch in kurtzer Zeit einen grossen Anhang an sich gezogen; gleichfalls hat der gottlose Marcion gleich Anfangs der Regierung deß Pabsts Pii seine Irrthumer in diser Haupt-Stadt angefangen außzustreuen: daß also der heilige Anicet/ als er auf den Päbstlichen Thron gestigen / sich allenthalben mit dergleichen ketzerischen Abentheuren umbgeben gesehen / welche nichts als Gifft außgespyen; denen er sich aber also widersetzet / daß währender seiner Regierung die gantze Stadt davon gereiniget ist worden; entgegen ist das Römische Volck durch sein Fleiß und Mühewaltung in solche Schrancken eines Christlichen Leben gesetzet/daß Rom worden ist ein Wohnsitz der Heiligkeit/ und ein Schaubühne der Christlichē Gottsforcht/wie bezeugt Hegesippus/ so zur Zeit deß Pabsts Aniceti in die Stadt kommen; dann nachdem diser Gelehrte und heilge Scribent auf seiner Reiß mit vilen Occidentalischen Bischoffen gesprochen von der Reinigkeit deß Glaubens und heiligen Lebens.

bens-Wandel der Rechtglaubigen / hat er eine schöne Lobschrifft an dem Tag geben / in welcher er die vätterliche Sorg deß Hirtens hervorstreichet / indeme er das Wolverhalten der Schäfflein lobet. Er verfassete auf das genauiste in 5. Büchern die Kirchen-Geschichten von dem Leyden Christi an / biß auff seine Zeiten; davon aber nichts mehr übrig / als etliche Stuck / so bey Eusebio zu finden / auß welchem erscheinet / mit was Auffrichtigkeit der heilige Hegesippus bezeugte / daß von der Apostlen Zeiten her in allen Bißthumen / und Städten / absonderlich zu Rom das Christliche Gesatz / die Apostolischen Lehren / und alles was Christus geprediget / auf das embsigste sey gehalten worden.

Es bemüheten sich zwar die Ketzer von Zeit zu Zeit wider die Catholische Lehr zu streitten / aber die Wachtbarkeit deß heiligen Anicet hat dero boßhafftes Beginnen alsobald zu Ruhe gethan. Gleich anfangs seines Pabstthums besuchte ihn der heilige Policarpus / welcher ein Jünger deß heiligen Johannis Evangelist und Bischoff zu Smirna ware / umb mit ihme von gewissen Puncten die Christliche Sitten betreffend abzuhandlen / in welchen die Lateinische und Grie-

chische Kirch nit übereins komen und noch nit decidiret waré; sie aber sich darin gleich miteinander verstanden haben. Die grosse Ehrenbietigkeit / so der heilige Policarpus gegen dem Christi Stadthalter getragen / und die Hochschätzung / so diser von dem heiligen Policarpo hatte / verursachten eine Verbündtnuß zwischen disen beyden Kirchen-Prælaten / welche nit wenig zu Außtilgung deren Ketzereyen / und zu Erhaltung der reinen Catholischen Lehr bey dem glaubigen Volck / wie auch zu Einpflantzung eines heiligen Wandels in der gantzen Stadt Rom / dadurch die gantze Christliche Welt auferbauet wurde / beygetragen.

Und gewißlich / wann die Glaubens-Warheit und Tugend durch Zusamenstimung der Ketzer in Rom seynd gewaltthätiger weiß bestritten worden / so seynd sie auch nit mit minderer Stärcke und Tapfferkeit durch Beyhülff so heiliger Männer beschützet worden. Neben denen H. H. Anicet / Polycarpus und Hegesippus / davon jetzt Meldung geschehen / lebete eben umb selbe Zeit zu Rom der heilige Justinus eines der grösten Kirchen-Liechter in disem Jahr-hundert / und verfertigte den grösten Theil seiner Bücher / dardurch so wol die Heydnische

Miß-

Mißbräuch / Schmächungen / als die Irrthumben so viler Ketzer seynd zu schanden gemacht worden.

Diser grosse Heilige schätzte sich glückseelig / daß er einen Mitgehülffen eines solchen eyfrigen Pabst in Verfechtung deß Catholischen Glauben hatte abgeben können / und richtete zu Rom nach dessen Anleitung eine geistliche Schul auf / alwo er die Christliche Lehr außlegte / und unterwise die in dem Glauben und Christlicher Lebensart noch unerfahrne / mit nit geringeren Frucht als sein Eyfer war: und entstunde darauß eine Standhafftigkeit der Glaubigen / welche weder durch die Verfolgung der Unglaubigen / noch durch die Boßheit der Ketzer hat mögen noch in den Glauben / noch in der Tugend geschwächet werden.

Nach Zeugnuß Eusebij und Nicephori hat der heilige Anicet 12. Jahr lang mit verwunderlicher Weißheit / Wachtbarkeit / und Embsigkeit die Kirchen GOttes regiert; und obwollen es lauter betrangte und unruhige Zeiten waren / hat doch sein vätterliche Sorg nit unterlassen auch auf die mindiste Sachen sich zu erstrecken / welche zu einem aufferbäulichen tugendsamen Wandel der Geistlichkeit erfordert wurden. Er verordnete daß die Geist-

liche / gemäß der Apostolischen Gesatz / keine lange Haar tragen dörffen / entgegen aber eine geschorne Cron auf dem Haupt: obwollen nach Zeugnuß deß heiligen Gregorij von Turon der heilige Petrus selbst der Anfänger diser Cron solte gewesen seyn / zur Gedächtnuß der Dörneren Cron Christi unsers Heylands; glaubwürdig ist es / das solches nur ein Gott gefälliger Brauch gewesen / der heilige Anicet aber erst ein Gesatz darauß gemacht habe / allein wurde selbiger Zeit die Cron also gestaltet / daß man nur ein Crantz von Haaren umb das Haupt liesse / wie es jetzt bey mehristen Mönchen gebräuchlich / daß übrige aber völlig geschoren wurde.

Es seufftzete der heilige Anicet lange Zeit nichts mehr als nach der Marter / welche ihme auch sein Eyffer die reine Catholische Lehr unversehrt zu erhalten / und das Reich Christi in die gantze Welt außzubreiten zu wegen gebracht hat / und ist ihme die Marter Cron zu theil worden in der Verfolgung deß Marci Aurelij umb das Jahr unsers Erlösers 167. sein heiliger Leichnamb ist von denen Christen in Callisti Freythoff begraben worden. In dem Jahr 1590 hat der Ertz-Bischoff Minucius gewester Geheim-Schreiber

Wil-

Wilhelms deß Hertzogen von Bayrn nacher München überbracht das Haupt/ und der Kirchen der Gesellschafft JEsu übermacht worden / alwo es annoch verehret wird.

Pabst Clemens der VIII. hat in dem Jahr 1604. alle Leiber der Heiligen/ welche in gemeldtem Freythoff begraben gewest/ erheben / und an ein ehrliches ihrer Heiligkeit gezimmetes Orth / wo sie grössere Ehr empfangen solten übersetzen lassen. Johannes Angelus Hertzog von alten Embs erhielte den Leib unsers H. Anicet/ hat ihme zu Ehren eine herrliche Capelle bauen/und in eine kostbare Marmolsteinene Sarch legen lassen/ zu sonderbarer Andacht und Verehrung der Christglaubigen. Eben diser Hertzog hat disem heiligen Pabst einen schönen Lobspruch gemacht mit wenig Worten: „So fern die vollkommene Wissen„schafft der Göttlichen Schrifft / so fern „die Unschuld und Heiligkeit deß Lebens/ „so fern die Ehr der Marter nach Zeug„nuß der gantzen Welt/ jede insonderheit „verdienen einen Menschen unsterblich zu „machen / was sollen wir gedencken was „ewigen unsterblichen Namen verdiene „der heilige Anicet / bey welchem alle dise

„glorwürdige Eigenschafften vereiniget
„gefunden werden?

Gebett.

O GOtt/ der du uns mit der jährlichen Gedächtnuß deines seeligen Pabst und Martyrers Aniceti erfreuest/ verleyhe gnädiglich/ daß wir seines Schutzes und Fürbitt geniessen auf Erden/ dessen jährlichen Geburts-Tag in dem Himmel feyrlich wir begehen/ durch unsern HErrn JEsum Christ.

Epistel Sap. 5.

ALsdann werden die Gerechten in grosser Beständigkeit wider die jenigen stehen/ die sie beängstiget haben/ und die ihre Arbeit haben hinweg genommen. Wann sie das sehen/ so wird sie ein grausamer Schröcken überfallen/ und werden sichs hoch verwunderen/ daß jenen so bald und unversehens Heyl widerfahren ist. Da wird sie ein Reue ankommen/ und sie werden auß Angst ihres Geists mit Seufftzen bey ihnen selbst sagen, diß seynd sie/ welche wir vormahls verlachet/ und mit schimpfflichen Reden verhönet haben. Wir unwitzige Leuthe hielten ihr Leben für Unsinnigkeit/ und ihr Ende ohn Ehr: sihe/ wie seynd sie unter die Kinder GOttes gerechnet/ und ihr Theil unter den Heiligen.

Jene so da gezweiffelt haben/ ob Salomon das Buch der Weißheit zu-

samen

samen geschriben / haben allhier sich nit erinneret dessen was der Urheber dises Buchs am 9. Capitel zu GOtt / von sich selbsten redet: „Du hast mich „zum König über dein Volck erwäh- „let / und zum Richter über deine „Söhn und Töchter: du hast gesagt / „daß ich auf deinen heiligen Berg ei- „nen Tempel bauen solte / und einen „Altar in der Stadt deiner Woh- nung. Es ist wahrscheinig / daß das Buch der Weißheit das erste gewest seye / so Salomon verfertiget / nach dem er selbige von GOtt erlanget.

Anmerckungen.

„So seynd wir dann von dem Weeg „der Warheit irrgangen. Die Folge- rey ist wahr / der Schluß ist der Ver- nunfft gemäß / aber / O HErr was für eine Verzweifflung verursachet nit ein unnütz- liche Reumüthigkeit? es ist einem ehrli- lichen Menschen ein grosse Schand und auch sehr unangenehm sich betrogen zu haben / man erkennet niemahlen seinen Fehler ohne Schand / wann aber unser Irrthumb ein blosse Unvorsichtigkeit ist;

wann man auß eygner Schuld irr gangen / wann der Irrgang in das äusserste Unglück führet / und daß der Irrthum ohne Mittel ist: so kan das Reuen nit weit von der Verzweifflung entfernet seyn? es ist kein grausamere Peyn / als jene wo das Hertz und der Verstand ein Tyran abgeben.

Wir seynd dann irr gangen. Wir / die uns so vil haben eingebildt; wir die für hochverständige Leuth gehalten worden / und uns über jene so in dem guten Weeg wandleten gleichsam erbarmet / als giengẽ sie irr; wir / die für Götter auf der Erden gleichsam angebettet worden; vor welchen alles unterhänig ware; wir / welchen alles nach wunsch gienge / wir / die nur mit Blumen gecrönt erscheineten; wir / welche allen Wollüsten deß Leben ergeben; wir Welt-Docken / Götzen der Eytelkeit / die mit Wollüsten erfüllet waren; wir / welche die erschröckende Warheitẽ deß Glaubens verlachten; wir / die mit den Trohungen deß Allerhöchsten das Gespött treibeten / und nur wegẽ der Wohlanständigkeit uns zu einem Glauben bekenneten: so haben wir uns dann betrogen? betrogen sag ich in der Entscheidung unseres ewigen Glück oder Unglück. So ware es dann nit wahr / daß die so zergängliche Reichthumen /

daß

daß dise Wollüsten so meistentheil bitter/ uns kunten glückseelig machen? So ware nit wahr daß ein weiches/ müssiges und freyes Leben zu beneiden? nit wahr ware es daß ich wegen meines Stands/ meiner Ehren-Stell/ daß ich wegen meinen Einkünfften / wegen meines Adelichen Herkommens befugt gewesen nit Christlich zu leben?

Ich vermeinete daß jene so eingezogene / tugendsame Frauen zu betauren waren/ weilen sie ihre Täg in der Einsambkeit/ und in denen Andachts-Ubungen verzehreten; ihr Einsambkeit ist mir als ein Gefängnus/ und ihr Eingezogenheit als wie ein Pein vorkommen. Ich hab mich betrogen: sie haben den rechten Weeg genommen und ich bin irr gangen.

„Wir unwitzige Leuth hielten ihr „Leben für Unsinnigkeit. Es ist eigenthumlich kein wahre Weißheit als in den Heiligen. Soll dises einem gescheidẽ wohl anstehen/wanderen und nit wissen wo hin? soll der witzig seyn/der bedachtsamer Weiß in die Stricke seiner Feinden fallet? ist das gescheid/ einem Rauch oder wann es vil ist / einer auß den Erd-Dämpffen entstandenen Flammen nachlauffen? ist das gescheid/ sein ewiges Heyl daran wagen?

in dem erkennten Irrgang hartnäckig verharren? nur zu seinem Schaden arbeiten? Liebe Seel! das ist bißhero unsere Lebens-Art gewesen: lasset uns nur auß dem urtheilen wie unsere vermeinte Weißheit seye beschaffen gewest.

Die Liebe zu denen Wollüsten hat uns mit Gewalt gezogen: und eben dises ist eine Prob unserer grossen Narrheit: lassati sumus in via iniquitatis, wir seynd müde worden auff dem Weeg der Ungerechtigkeit/ und deß Verderbens. Könnte ein unruhigeres/ müheseeligeres/ und harteres Leben als das unsere erfunden werden? wir seynd ja allen bösen Anmuthungen Preiß gegeben worden/ und zu einem Ziel der Boßheit deß menschlichen Hertzens; wir seynd ein Schlacht-Opffer deß Ehr-Geitz/der Begierlichkeit/ und deß Neyds. Was für einer Unruhe/ für tödtlichen Verdrüßlichkeiten/ seynd wir nit unterworffen gewesen? was muß man nit leyden von dem immerwährenden Mißtrauen? es gibt allezeit entsetzliche Schröcken/ abgeschmache Bitterkeiten/ und Unwillen welche man allezeit verbergen muß; wie beschwerlich seynd nit ein gezwungenes Gelächter/gemachte aber eitle Freuden/ tyrannische Bereuung/ entsetzliche Gedancken deß Tods! liebe Seel!

diß

dißist dannoch das wollüstige Leben/welches wir so hoch rühmen und schätzē. Aber was das gröste Unglück/ist daß dise Bereuung wol gegründet und dannoch Vergebens/alle dise Anmerckungen seynd der Vernunfft gemäß; man empfindet seinen Fehler/ man zitteret und bebet für Forcht und Schröcken. Aber nichts verbleibet als die Bereuung/es ist kein Mittel mehr. Führe wohl zu Gemüth dise Bitterkeit/ bedencke was darauß erfolget.

Evangelium Johan. c.16.

IN der Zeit sprach JESUS zu seinen Jüngeren: Warlich/ warlich ich sage euch/ ihr werdet weinen und heulen/ aber die Welt wird sich erfreuen: ihr aber werdet traurig seyn / doch soll euere Traurigkeit in Freud verwandelt werden. Ein Weib/ wann sie gebähret / so hat sie Traurigkeit/ dann ihre Stund ist kommen: wann sie aber das Kind gebohren hat/ so gedencket sie nicht mehr an die Angst umb der Freude Willen/ daß ein Mensch in die Welt gebohren ist. Und ihr habt jetzt zwar auch Traurigkeit/ aber ich will euch widerumb sehen/ und euer Hertz wird sich erfreuen/ und euere Freude wird niemand von euch nehmen.

Be-

Betrachtung.

Von den falschẽ Freuden der Welt.

I.

BEtrachte/ daß die vermeindte Welt-Freud nit allein ein schlechtes/ grundloses und abgeschmacktes Wesen/ sonder auch ein lautere Verstellung seye. Führet man ihren Anfang zu Gemüth/ so ist nichts falschers; behertziget man ihre Fortsetzung und Dauerhafftigkeit/ ist nichts unbeständigers; würffet man das Aug auff ihren End-Schluß so ist nichts bitteres. Alle Quell-Adern seynd vergifftet/ wenig/ die nit höchst schädlich/ keine/ die den Durst gäntzlich löschen könne. Dise angenehme Bewegung in der Seelen/ so man eine Freud benambset/ wird von einer vergnügten Anmuthung/ von einer kleinen Lust/ von gähen Glücks-fall und Erfüllung einer hefftigen Begierd verursachet. Auff ein und anderen Augenblick breitet sich zwar das Hertz auß/ aber solle darumben dise Freud rein und unverfälscht seyn? Ist die Seel darbey vergnüget? daß lasset uns auß ihrem Antrib schliessen. Es kan kein wahre Freud ohne heiter und ruhigen Gemüth abgeben. Erfahren ein solche die Welt-Kinder

der

der in ihrem Verstand / in ihrem Hertzen? daß uns ein Gut nur gefalle / das klecket nit / sondern es muß ein wahres und beständiges Gut seyn / ohne welchem sich die Seel nit warhafftig erfreuet. Findet man vile wahre und beständige Güter in der Welt / so eine grosse Freud verursachen? ja sogar nur eines / so den Menschen glückseelig und vergnügt mache? die Reichthumen / so nichts anderes seynd / als stechende Dörner / als der Ursprung allerhand Unruhe / Verdruß und Mißfallen / wie ebenfals die von tausenderley Gewissens-Plagen unabsönderliche Welt-Freuden / werden das Gemüth wunder-selten ohne Verlust eines grösseren Guts ergötzen. Solte einer noch so fast von einer irrdischen Freud eingenommen und gleichsam dergestalten bezauberet werden daß er sich vor Freuden nit fassen könne; ist es doch keine wahre Freud / wann sie von der Unschuld der Seelen nit entspringet; sie ist schwach / wann sie von der Tugend nit erhaltē wird / und sie ist falsch / wañ der Ursprung nit rein und sauber ist. Dencke ein wenig nach / liebe Seel / ob die Welt vil wahre Freuden geniesse? wurde ihre Unbeständigkeit nit mehr als zu genügen erklecken / selbe leer und eytel zu

ma-

machen. Selten lachet man in der Welt/ daß es einem recht von Hertzen gehet; wol aber gemeiniglich nur gezwungener Weiß/ und kan die Erlustigung deß Hertzens nit lang dauren / weilen sie / so zu reden / mit Gewalt erpresset. Die Welt-Freuden scheinen nur Freuden zu seyn / geschicht es / daß sich eine deß Hertzens bemächtiget/ ach! da folget ihr Traurigkeit schon auff dem Fuß nach/welche sich niemahlen gantz und gar entfernet / und sich offt nur vor anderen verhüllet; daher komt es daß die wehemüthige Klagen und Zorn-Hitz gleichsam in der Schooß solcher falschen Welt-Freud gebohren werden: dise Freud ist nur erzwungen/ nur eingebildet und mit einem frembden Anstrich überzogen: der nur ein wenig vernunfft hat/wird es erkennen. Ach gütiger GOtt/ wann werden wir einmahl Tugend und Verstand gnug haben / disen so allgemeinen Irrwohn abzulegen? wie lang werden wir uns noch darinn auffhalten und bethören lassen.

II.

Betrachte / daß die Welt-Freud gar wol jenen allzeit grünenden und blühenden Bäumen möge verglichen werden / die zwar zu einer Garten Zierd dienen/

nen/ aber sehr bittere Frucht tragen. Dise unruhige scheinbahre Freuden-Fest/ lustige Zusammenkünfften / Spill- und Schmauß-Gesellschafften / kosten dem Hertzen noch weit mehr als dem Seckel/ disen leeren sie auß / jenes erfüllen sie mit unbeschreiblicher Bitterkeit.

Wo ist ein Freuden-Fest/ wo eine Lustbahrkeit/ wo eine Gattung der Freuden/ wo ein weltliche Ergötzung ohne innerlicher Unruhe / Mißgunst und Verdrüßlichkeit. Das äusserliche Geräusch und Außgelassenheit haltē zu weilen deren Empfindung zuruck/ verschieben das Urtheil und Bewilligung / aber die Bezauberung dauret ein kurtze Zeit. Die Blumen fallen zu boden/ und die Bitterkeit bleibet in der Frucht; ich will sagen / das böse Gewissen versetzet einen Stich über den anderen; die vilfältige Reu quälet das Gemüth / und reisset das Hertz gleichsamb in Stucken/ der Neyd/ Haß/ Forcht/ und hundert andere Anmuthungen müssen dise verkoste Süssigkeit theur gnug bezahlen / welche ihnen die Welt in einem so hochen Werth anschlagt und verkauffet. Du hast immerzu dergleichen Untermercklein und eitlen Vergnügungen gehabt: was bleibet dir nun übrig? was in der Fasten von der fästnächtlichen übermässigen

gen Belustigung? nichts als ein verletztes schwiriges Gewissen/ nichts als spate Reu/ und das seynd noch gute heylsame Frücht. Die Härbe/ der Verdruß/ das Unvergnügen/ die Bitterkeit seynd für sich selbsten bequeme Mittel deß Heyls. Sag an liebe Seel! was bleibet von allen disen Welt-Freuden jenen Welt-Menschen übrig/ welche selbe hochē Alters halber nit mehr geniessen können/ welche durch schwäre Kranckheit von aller kurtzweiligen Gesellschafft außgeschlossen werden? was bleibet übrig einem Sterbenden von seinen gepflegten Zeit-Vertreibungen? Ach! ein bleiche Todten-Farb und sehr bittere Zäher bleiben übrig/ sonsten nichts. Wird die Erinnerung diser zergänglichen Freuden einen grossen Trost bringen mögen? Aber noch eines liebe Seel! was bleibet von den lustigen Welt-Festen denen Verdammten übrig/ welche gleich nach ihrem unseeligen Hintritt in der Höll brinnen und braten? wann dise Freuden etwas hätten von einem wahren Gut/ wann sie ein würdiger Gegenwurff unseres Verlangen und Bewerbung wären/ wann sie erlaubt und zulässig; was bedeuten dann so grausamb und durchdringende Schmertzen/ so billiche Reu?

Mein GOTT! wie behutsamb / vorsichtig und klug waren die Heiligen / daß sie die Welt-Freuden / wie eine Verblendung / wie einen Betrug / oder auff das höchste wie einen heissen Lufftblitzer angesehen / auff welchen gemeiniglich ein starckes Wetter gefolget. Ich kan dise Warheit nit laugnen. Ich erkenne / wie schädlich der widrige Irrwohn: solte ich mich dannoch darnach sehnen mögen?

Gibe O HERR! daß ich an heut durch Entdeckung der falschen Welt-Freuden den Verdienst und Werth der Traurigkeit erkenne / so das Erbgut außmachet deiner Außerwöhlten / und mit der Zeit ein ewige Glückseeligkeit nach sich ziehet. Also geschehe es.

Andächtige Seufftzer.

BEatus vir, qui non respexit in vanitates & insanias falsas. Psal. 49.

Glückseelig der sich von dem falschen Schein der betrognen Welt-Freuden nit verblenden lasset.

Risum reputavi errorem; & gaudio dixi, quid frustra deciperis? Eccl. 2.

O wie wahr ist es / daß alles Welt-Gelächter eine Thorheit seye / und ich billiche Ursach habe selben vor zuwerffen: Warumben bethörest du dich selbsten.

Andachts-Ubung.

1. DJe Welt ist zwar voll deß falschen Scheins/ aber keiner verblendet die Augen so sehr/ wie die falsche Freud/ mit der sie die Menschen besiget/ und dem tausend nach an sich ziehet. In der Welt lachet man nit leicht von Hertzen / sondern fast jederzeit nur gezwungener und verstelter Weiß. Ein Wunderding! die Freud ist gleichsamb der Firneiß weltlicher Lustbahrkeiten / und doch haltet sich bey keinem mehr Langweil / Verdruß und Traurigkeit auff/ als bey jenen/ die sich äusserlich am lustigistẽ stellen. Ihr lächlen und auffgeraumtes Auffsehen/ihr vilfältige Erlüffterung deß Hertzens/ ihr offentlich bezeigte Frölichkeit / diß alles bemäntlet allerhand Verdrüßlichkeiten/ und entziehet den Augen den tiefen Grund/ eines unbeschreiblichen Leydwesens. Wer will glauben/ daß keine Sünd darhinder stecken? Liebe Seel! entschliesse dich heutiges Tags. 1. Dich bey gefährlichen wollüstigen Gesellschafften / und weltlichen Freuden-Festen/ worinnen die Unschuld eine grosse Gefahr leydet/ niemahlen einzufinden ; weder bey dem Tantz/ üppigen Kurtzweil- und Schauspillen / unter keinem eintzigen Vorwand zu erscheinen.

nen. 2. Noch zu gestatten/ daß deine Kinder oder sonsten einigerley Weiß untergebene in solchen Orthen erscheinen/ die von allen Christen verworffen und verbannet seyn. 3. Auch anderen Leuthen/ insonderheit deinen Söhn und Töchtern/ in der vorfallenden Gelegenheit den falschen Schein und verborgenes Gifft der Welt Freuden zu entdecken. Ach GOtt! was ist es für ein Grausambkeit/ die Fallstrick/ das Gifft und Feur/ so der Feind aller Orthen außgiesset/ selbsten mit Augen sehen/ und dannoch kein Wort melden! Schreye du ohne Unterlaß wider solche Bezauberung/ damit es jederman höre/ und sich darvor hüte.

2. Zu keiner Zeit ist es gültig und erlaubt Gifft zu nehmen/ unter dem Vorwandt/ daß es annehmlich und unterschidliche Mittel gebe selbes widerumben von sich zu treiben/ oder daß es sonsten nit schaden möge. Alle obgesagte Welt-Freuden sollest du für tödlich ansehen/ und dich selbsten wider die Freuden-Fest/ ob sie noch so ehrlich wären/ wol in acht nehmen; gedencke/ daß die Wolständig- und Höflichkeit kein Recht habe/ dem Seelen-Heyl nachtheilig zu seyn. Gehest du jemand zu besuchen/ oder Pflichthalber zu einer ansehnlichen Zusammen-

kunfft / verharre ein und anderen Augenblick bey den Füssen deß gecreutzigten / alldorten / ehe du dich auß dem Hauß verfügest / ein bewehrtes Gegengifft wider die schädliche Welt-Freuden einzunehmen. Wohnest du einer Hochzeit bey / oder einer sonst lustigen Versammlung / unterlasse niemahlen die Gedächtnus deß Tods mit dir dahin zutragen / seitemahlen nichts eigentlicheres seyn kan zu verhinderen / daß sie uns nit zu starck reitzen / oder gar einnehmen. Selten lachet man / das man nit ein Comœdi spille. Stelle dir einen solchen Kurtzweilig- und lustigen Menschen vor / gedencke wie ihme zur Zeit deß Tods umb das Hertz seyn werde.

Der Heilige Apollonius Römischer Raths-Herr und Martyrer.

DIe Reichs-Aenderung / so sich Anno 180 durch den Tod deß Kaysers Marci Aurelij zu getragen / hat eine grosse Aenderung in der Christenheit nach sich gezogen. Es daurete die Verfolgung der Glaubigen unter disem Kayser fast unauffhörlich / auch nachdem er wegen deß / wie er selbst bekennt /

kennt/ durch ihr Gebett erhaltenen Sieg/ in dem Jahr 174. verbotten / keinen Glaubigen mehr / allein auß Ursach daß er ein Christ wäre/ anzuklagen/ so müsten doch die Christen unter seiner Regierung erbärmlich leyden/entweder auß Haß der Heydnischen Weltweisen / welche von dem aufferbaulichen Wandel der Christen / und deren gelehrten Schrifften überwisen gantz rasend wurden; oder auß gar zu grossen Eyffer/ welchen der Kayser für die Heydnische Aberglauben getragen/ oder endlich auß einer vermaledeyten Politic/ daß sich der Kayser verbunden zuseyn glaubte / die Gesatz seiner Vorfahrer wider die Christen handzuhaben.

Anderst ware gesinnet sein Sohn Commodus/ der nach ihm den Thron besitzte / und die Glaubige in Ruhe und Friden leben liesse / ja auch zum Wachsthum der Catholischen Religion nit wenig beytragte. Man sahe allenthalben den Saamen deß Evangelij auffgehen/ die Warheit über die Irrthumen deß Heydenthum obsigen / und täglich eine grosse Menge auch auß dem Adel und reichisten Burgeren / absonderlich durch den Eyffer deß H. Eleutherij deß Römischen Pabst / zu dem Catholischen

Glauben übergehen/ und den H. Tauff begehren; unter disen ware der H. Apollonius/ ein so wol von Geschlecht/ als hochen Ansehen wegen seiner Verdienst berühmter Raths-Herr/ den man wegen seiner Weißheit/ und Wolredenheit vor anderen geschätzet/ und für den gelehrtisten seiner Zeit in denen freyen Künsten/ hochen Wissenschafften gehalten. Die öfftere Gespräch so er mit dem H. Eleutherio und villeicht auch mit dem H. Luciano zur Zeit der Kirchischen Ruhe gehalten/ wie auch die Lesung der Göttlichen Schrifft und Catholischen Bücher haben ihme die Augen eröffnet/ daß er seine Irrthum/ in denen er biß dato gelebt erkennet/ beweinet/ und verfluchet/ die Händ der Warheit gegeben/ und durch das H. Tauff-Wasser sich in die Zahl der Christen hat einverleiben lassen: mit was Freuden der Glaubigen ist nit zu beschreiben; obwolen der Nutzen/ so die Kirchen GOttes von diser Bekehrung empfangen/ noch weit grösser gewesen ist/ massen diser Christliche Raths-Herr in kurtzer Zeit zu einem Wunder der Tugend/ zu einem Spiegel der Vollkommenheit/ und zu einem der vortreflichisten Verfechter deß Glauben worden ist.

Es

Es kunte der böse Feind/ wie Eusebius redet/ nit länger gedulten/ daß die Kirchen GOttes in solchen Ruhestand lebe; vil weniger die Bekehrung so viler fürnehmsten Persohnen/ welche dem Exempel und eyffrigem Zusprechen deß H. Apollonij folgeten/ und von ihren Aberglauben sich zu der Catholischen Warheit begebeten; dahero er alle Macht und Kunst angewendet/ davon einige Rach zu nehmen; erweckte also einen Sclaven/ den der H. Hieronymus Severum nennet/ welcher/ ohngeachtet deß gemachten Gesatz wider die Ankläger der Christen/ den H. Raths-Herrn Apollonius bey dem Richter angegeben/ daß er den Vätterlichen Glauben verlassen/ und ein Christ worden. Der Richter Perennius genannt/ liesse gleich Anfangs den armen Sclaven und Ankläger mit dem Tod straffen/ und ist selber noch selben Tag auff dem Rad gestorben; Apollonio aber sprache er eyffrig zu/ daß er das Christliche Gesatz wider verlassen solle/ und sein Glück und Leben nit so frevelntlich verschertzen; weilen er sein Zusprechen vergebens zuseyn sahe/ befalche er ihme vor dem Rath/ dessen er der fürnehmsten Mitglider eines war/ seines Glaubens halben Rechenschafft zugeben.

Es hat der H. Apollonius nach seiner Bekehrung sich gäntzlich auff Erlernung der Göttlichen Wissenschafften begeben/ und darinn also zu genommen / daß der H. Hieronymus nit gezweiflet ihn unter die ersten Lehrer und Vätter der Lateinischen Kirchen zu zehlen; dahero ihme nichts liebers gefallen / als daß er den rechten Entwurff von der Christlichen Religion/einer so fürnehmen Versammlung vorstellen könne / wann er derselben Rechenschafft seines Glaubens werde geben müssen. Setzte also eine gelehrte und wolgegründete Schrifft auff / in welcher er klar an den Tag gibt / die Warheit und Heiligkeit deß Catholischen Glaubens/ und tieffsinnig widerlegt / alle Verbindungen / mit welchen man bißhero den Christlichen Namen zu beschweren gesucht; entgegen auch weisete er wie lächerlich/ ärgerlich/ und gottloß alles in dem Heydenthum seye.

Dise Schrifft hat der Heilige mit solcher Wolredenheit und Nachdruck vor dem gantzen versammleten Rath gesprochen/ daß auch die gelehrtiste Männer/ ja die Feind selbst der Christenheit sich darob entsetzet/ und eine so klare Warheit erkennet haben. Weilen aber der Richter oder Præsident förchtete / es

möchte die allgemeine Beystimmung/ die Apollonius durch seine Red verdient/ einige dem Kayserlichen Gesatz nachtheilige Folg haben/ hat er ihme zu verstehen geben/ wie daß es nit erlaubt wäre/ einen Christen/ der einsmahls dem Gericht übergeben worden/ loß zu lassen/ er wolle also selbst durch Abkündigung deß Christlichen Glauben sein Ehr und Leben in Sicherheit setzen; worzu ihme nur etliche Stund sich zu besinnen erlaubet worden.

Aber Apollonius/ deme so wol dises angezogene/ als Marco Aurelio entgegen gesetzte Gesatz/ daß die Ankläger der Christen sollen mit dem Tod gestrafft werden/ bekandt war/ antwortete dem Præsidenten gantz frey/ er verwundere sich/ daß er sich nach angehörter seiner Schutz-Red deß wahren Glauben und dessen Veränderung noch getraue eine Meldung zu thun/ in deme er schon lange Zeit her nichts mehrer gewunschen/ als das Glück zu haben ein Martyrer zu werden/ und sein Blut für seinen Glauben zu vergiessen/ umb solchen nit so vil mit den Worten/ als mit Auffsetzung seines Lebens zu verfechten; Er ersuche auch bittlich so wol ihn/ den Præsidenten/ als den gantzen Rath ihr ewiges Heyl in acht

zu nehmen / denen Heydischen Gottlosigkeiten auffzukünden / und das Christliche Gesatz / als den eintzigẽ Weeg zu dem ewigen Leben anzunemmen.

Dise Standhafftigkeit / und Christliche Freyheit deß heiligen Apollonij erweckte keine geringe Verwunderung so wol bey Perennio dem Präsidenten / als bey anderen ; aber die gute Ermahnungen waren ohne allen Frucht / dahero weilen er in der Bekantnuß seines Glaubens verharrete / ist er durch das Urthel deß gantzen Raths zum Schwerdt verdammet worden. Hat also diser glorwürdige Glaubens Beschützer / den 18. April in dem 189 Jahr der erste die hoche Ehre eines Römischen Raths-Herrn mit der Marter-Cron gezieret.

Gleich von selber Zeit an ist der heilige Apollonius von der gantzen Kirchen als ein heiliger Martyrer verehret worden. Seine H. Gebein werden an unterschidlichen Orthen der Christlichen Welt aufbehalten: die Carmeliter zu Evora in Portugall haben das Haupt / der übrige Leib wird theils zu Antorff in der Jesuiten Kirchen / theils zu Bononien in Welschland in St. Francisci Kirchen / von Rom Anno 1622. unter Gregorio

den

den XV. dahin gebracht/ in grossen Ehren gehalten.

Gebett.

VErleihe uns gnädiglich / Allmächtiger GOtt / auf das wir durch die Verdienst deß seeligen Martyrers Apollonij dessen Geburts-Tag wir begehen / in der Lieb deines heiligen Namens gestärckt werden / durch unsern HErrn JEsum Christ ꝛc.

Epistel 1. Petri 4.

ALlerliebste erfreuet euch / daß ihr in die Gemeinschafft deß Leyden Christi kommet / auf das ihr in der Offenbahrung seiner Herrlichkeit mit Freuden Frolocken möget. Wann ihr geschmächt werdet um deß Namens Christi willen / so seyd ihr seelig: dann was zu der Ehr / Herrlichkeit / und Krafft GOttes gehöret / auch sein Geist ruhet auf euch Aber niemand unter euch leyde als ein Mörder / oder Dieb / oder Lästerer / oder der nach frembden Sachen trachtet. Leydet er aber wie ein Christ / so schäme er sich nicht: sondern er preyse GOtt in disem Namen. Dann es ist die Zeit daß das Gericht vom Hause GOttes anfange. So es aber von uns erstlich anfahet / was werden dann für ein End haben / die dem Evangelio GOttes nicht glauben ? und so der Gerechte kaum wird seelig werden / wo wird dann der Gottlose und der Sünder erscheinen ? derowegen sollen auch die jenige / welche nach dem Willen GOttes leyden / ihm als dem

dem getreuen Schöpffer/ihre Seelen befehlen mit guten Wercken.

Als der heilige Paulus zu Rom ware/ schribe er allen Christglaubigen so unter denen Heyden waren / und insonderheit denen bekehrten Juden/ seinen ersten Brieff zu/ sie in dem Glauben zu stärcken. Es ist der Warheit mehr gemäß daß derselbe Griechisch seye geschriben worden. Das Jahr aber weiß man nit eygenthumlich.

Anmerckungen.

Erfreuet euch / daß ihr in die Gemeinschafft deß Leydens Christi kommen seyt. Man muß sich nit verwunderen daß alle Heilige das Leyden so sehr geliebt : JEsus Christus hat das Creutz ansehnlich gemacht / in dem er für uns daran gelitten; er hat/so zu reden/all unseres Leyden für das seinige gehalten. In dem wir Mitglider JEsu Christi seynd / kan man sagen das JEsus in seinen Glideren leyde. Führe zu Gemüth liebe Seel/ den Werth/ die Hochschätzung / und Verdienst deß Leydens/ dieweilen alle Christglaubige welche mit Gedult und Christlichem

lichem Hertzen leyden/ deß bitteren Leyden JEsu Christi selbst theilhafftig werden können. Man muß wohl einen schwachen Glauben haben/ wann man von den Widerwärtigkeiten und dem Creutz einen Abscheuen hat; nichts gibt einen Christen besser zu erkennen/ als die Liebe zum Creutz. Man muß ja gantz frembd in dem Christenthum seyn / wann man sich wegen der Trübsaalen so man alldort leydet / verwunderet. Das Creutz ist nit allein ein in unserem Verstand bestehender eytler Wahl-Spruch. Wann JEsus Christus hat müssen leyden umb sein Glory zu besitzen; so können wir kein Theil an diser Glory haben / wann wir nit zu gleich theilhafftig werden seines Leydens. Man muß/ sagt der heilige Paulus/ mit ihme leyden/ wann man mit ihm will geehret werden. Was geben wir für eine Prob unseres Heyls / wann wir nur ein lustiges und freudenreiches Leben führen/ oder wann wir nur mit Unwillen leyden.

Wann ihr beschmächet werdet umb deß Namens Christi Willen/ so seyd ihr seelig. Glaubet man heutiges Tages dise Warheit? wie machen es die jenige welche so kitzlich wan es die Ehr betrifft / so empfindlich zu der kleinsten Schmach/ welche so ungern die empfangene Unbild ver-

verzeichen? sehen sie dise Verachtungen für ein grosses Glück an? in unserem Glauben muß die Ubung der Lehr gleichförmig seyn. Wann dem also / kan man nit billich fragen ob es vil wahre Christen abgibt? ob nit die jenige / so sich zu der Tugend bekennen / in dem Irrthum stecken / wann sie eine andere Meynung von der Widerwärtigkeit haben / und folgen? das Gericht fanget von dem Hauß GOttes an. Nichts thut JEsu Christo mehrers unrecht / nichts verschreyet mehr den Glauben / nichts schadet mehr der Andacht als der Schatten der jenigen / welche für das Liecht der Welt vorgestellt seynd.

Der Standt / die Würde und das Ampt därffen wohl dem Göttlichen Modell und Entwurff gleichförmig seyn. Ein Jünger und Diener JEsu Christi seyn / und sich greulich wider die Grund-Reglen JEsu Christi setzen / daß ist ja ein Schand und Spott / das ist ja ein Gottlosigkeit? wann aber GOtt mit denen / so zu seinem Hauß gehören so streng verfahret / was wird er nit thun mit den jenigen / so man billich als Fremde ansehen kan / weilen sie nemlich JEsum Christum so wenig kennen / sein Grundrecht und Satzungen so wenig gut heissen?

und wann GOtt seinen allerliebsten Dienern so wenig verschonet / was für ein erschröckliches Urtheil behaltet er für die Gottlose? der Gerechte wird zwar in der Zeit durch die Widerwärtigkeiten gereiniget: es werden aber für den Sünder ewige Peynen aufbehalten / es kan kein augenscheinlichers Zeichen deß Zorn GOttes seyn / als wann er die Gottlose nit allein dem Schein nach ungestrafft in ihren Sünden schwimmen lasset / sondern auch mit den Reichthumben / und Ehr überhäuffet werden: die grausamiste Straff eines Sünders in disem Leben ist das Glück und Wolfahrt: aber wie vil seynd Menschen welche sich auff diser Sitten-Lehr nit verstehen? O ihr glückseelige der Welt was werdet ihr für ein End nehmen? wann der Gerechte kaum seelig / wann die / in denen Widerwärtigkeiten erwachsene Unschuld durch das Feur der Trübsaalen gereiniget / von Dörner beschützet kaum an das Gestatt kommen kan; wann sie allezeit in der Gefahr ist Schiffbruch zu leiden / ob sie sich schon nit weit von dem Gestatt lasset: was wird auß dem Sünder werden? was auß denen lustigen und weltlichen Menschen / welche ohne Unterlaß in dem hochen Meer seyn / und in Mitte der gefähr-

fährlichisten Schrofen von hefftigen Winden zerstöret / ohne daß sie jemahl den Himmel ansehen / ohne Segel / ohne Steuer / und ohne Ruder? man sündiget / man lebet in denen Freuden / Wollüsten / und man ist dannoch ruhig! Begreiffe dises erschröckliche Geheimnuß einer so falschen Sicherheit.

Evangelium Johan. 12.

IN der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngern: Warlich ich sage euch / es seye dann / daß das Waitzen Kernlein in die Erden falle / und ersterbe / so bleibts allein. Wann es aber erstirbt / so bringts vil Frucht. Wer sein Seel lieb hat / der wird sie verliehren: und wer sein Seel hasset in diser Welt / der erhalt sie zum ewigen Leben. So mir jemand dienen will / der folge mir nach: und wo ich bin / da soll mein Diener auch seyn. So mir jemand dienen wird / den wird mein Vatter ehren.

Betrachtung.

Von der falschen Buß der meisten Menschen.

I.

BEtrachte / wie daß dem Betrug nichts mehr unterworffen seye / als die Buß der unvollkomen- und kaltsinnigen Christen: ihre unmortificirte Anmuthungen / ihr jederzeit herrschende

Eigenlieb / ihr gewöhnliche Lauigkeit / und was dergleichen mehr ist / diß alles hilffet zusamen / sie in Entrichtung der Buß zu bethören. Der Verstand erkennet zwar die Sünden / und verdammet auch leicht dieselbe : Aber die scheinbare und hinterlistige Ursachen deß Alters / Stands und Gesundheit / wollen die Seel von der Genugthuung außnehmē. Seye man noch so sündlich so teufflisch / lasset doch die Eigenlieb niemahlen was nach von ihrem vermeinten Recht. Die Schwachheit deß Willens / oder besser zu reden / der Buß und Reumüthigkeit tringet so gar biß in den Leib / und entkräfftet denselben / doch also; daß wañ es um die Beleydigung Gottes zu thun ist / man sich jederzeit bey guter Gesundheit befinde: aber da man solte Buß würcken / hat man ein Unpäßlichkeit umb die andere vorzuwenden; und gleichwie das Gericht-Urtheil / so zu reden / in welchem diser Handel entschiden wird / für die Frey- und Außgelassenheit gesprochē wird / also ist der Sünder jederzeit Privilegiert / und wird die Straff dermassen gelinderet / daß sie kaum einer Genugthuung mehr gleichet / noch dero Namen verdienet. Man verspricht in dem Beichtstuhl alles zu leisten / aber hunderterley nichtswärtige Vorwand kehren

das Versprechen widerumben umb / und wollen einen Außnamb haben. Es mag der Herr trohen / und sagen / was er will / daß / wann man nit werde Buß thun / werde man gewiß zu grund gehen; die gesucht- und gefundene Außflüchten versicheren uns in allen des Widerspill.

Wann die Kirchen GOttes schon erkläret / daß die Buß denen Sünden solle angemessen seyn / manglet es doch dem Verstand / der sich von dem boßhafften Hertzen anstifften lasset / niemahlen an einer gütigen Außlegung. Wann schon die Geistliche noch so laut darwider schreyen / so werden sie wenig geacht und angehöret. Wir haben grosse / und schwäre Schulden gegen der Göttlichen Gerechtigkeit / bißhero fast nichts derselben abgestattet / und dessen ungeacht vermeinen wir sicher zu seyn.

Die Bußwerck welche vor disem von der Kirchen in Ansehung gewisser Sünden bestimmet worden / machen uns gleichsam zitteren / seitemalen offt wegen einer eintzigen Sünd ein siben jährige Buß müste auff sich genommen und vollzogen werden. Es hat die Sünd biß gegenwärtige Stund von ihrer Abscheulichkeit nichts verlohren / noch die Kirchen von ihrer Rechtmäßigkeit und Eyffer: der Schatz

der

der Verdiensten und Genugthuung JEsu Christi ware dazumahlen eben so überflüssig / als er noch heut zu Tag ist / und die Kirchen ein eben so gute / mild-hertzige Mutter. Oder begehret villeicht die Göttliche Gerechtigkeit von uns weniger Genugthuung / als von den ersten Christen? daß nit: sonder unsere Reumüthigkeit muß die Lindigkeit der Kirchen ersetzen. Die Buß ist nit minder eine Straff / als ein Heyl-Mittel. Solle man sich für ein grosse Anzahl der greulichsten Sünden mit einer kleinen Buß befridigen / oder eine Lieblichkeit in der Straff suchen? Fürwahr / so wir unsere Sünden und Buß gegen einander halten / haben wir billiche Ursach zu glauben / daß wir mit allen unseren Schulden dahin sterben / und in die Ewigkeit abfahren. Ach ja! es lasset sich nit in Abred stellen / daß wir zwar grosse Sünder / aber auch schlechte Büsser seyen.

II.

Betrachte / ob der Geburts-Adel / die Würden und Reichthumen den Sünder von der Strengheit der Buß befreyē: dannoch gibt es wenig reiche und ansehnliche Leuth / welche nit glauben / gäntzlich darvon außgenommen zu seyn: dann wo ist ihr Abtödtung deß Fleisch / wo das Fa-

sten/ so ihre Bußfertigkeit beweise? Ein Wunderding! der ansehnlich und scheinbariste Ehren-Stand ist nit jederzeit von der Frech- und Außgelassenheit am sichersten. Die Reichthumē vereinbahrē sich selten mit der Unschuld. Der Uberfluß erhaltet das Laster: es hat dañoch das Ansehen als wäre die Buß nur für Arme angesehen: sie lasset sich wenig als in denē Clöstern blicken: ja auch in den Clöstern selbsten thun die unvollkommene nit allezeit ihre Sünden abbüssen. Wir seynd Sünder / und dessen ungeacht will uns die Buß nit schmecken; wer versicheret uns der Seeligkeit?

Gütiger GOtt! was ist das für ein Betrug / sich einbilden / daß es genug seye seine Sünden verfluchen / ohne fernere Buß-Ubung! wie falsch ist die vermeynte Reu / wann sie von der Genugthuung abgesönderet! sollen für so vil erschröckliche Laster etwelche kurtze Gebettlein / oder ein kleines Allmosen zu einer billichen Abbüssung erklecken?

JESUS Christus hat zwar für unsere Sünden genug gethan / was wird es uns aber helffen / wann wir uns seine Genugthuung nit zu Nutzen machen? unsere Buß wurde einer herben / abgeschmacken Frucht gleichē / so wir selbe nit mit seinem

Ley-

Leyden vereinigen; und wie solle dise Vereinigung geschehen mögen / so wir uns weigern etwas außzustehen und zu leyden?

Wie vil er sich herrlich gemacht / und in Wollüsten gewesen ist / so vil schencket ihm Peyn und Leyden ein / spricht der Engel in der Offenbahrung Johannis an dem 18. jetzt aber ist kein Maaß / kein Gleichheit / kein Proportion zwischen der Beleydigung und Genugthuung / zwischen der Sünd und Straff. Wir waren in der Jugend frech und außgelassen / mit vil Sünden beladē / und so zu reden in der Boßheit abgezehret / wie groß ist aber bey uns die heylsame strengheit der Buß Das Fasten jagt uns einen Schröcken ein / die Casteyung deß Leibs bringet uns zu einer Auffruhr / alles was das Fleisch tödtet und züchtiget / geduncket uns unerträglich zu seyn / da muß man gleich umb Nachlassung / umb Milderung / umb ersprießliche Außflucht umbsehen. Ach GOtt! soll daß eine Buß seyn!

Was setzt es für Betrug ab in der Zärtlichkeit / und Vorwand der Gesundheit! in der Befreyung und dero Beweg-Ursach! in der Bestimung unserer Bußzeit! Die 40. tägige Fasten ist ein Zeit zur Beweinung unserer Sünden ge-

widmet; aber solle man nur in der Fasten die Sünd beweinen und hernach nit mehr? seynd wir nur Sünder zu einer gewissen Jahrs-Zeit? werden alle unsere Schulden der Göttlichen Gerechtigkeit zu Ostern abgezahlet? werden zu annemlicher Frühlings Zeit unsere Anmuthungen / Zuneigung zu dem bösen/unsere sündhaffte Gewonheiten untertruckt oder gar außgelöscht?

Waren die Heilige die so unschuldig gelebt haben/und dannoch so grossen Hunger und Durst nach der Abtödtung und Buß getragen in einem Irrwohn? Liebe Seel! beweine du den deinē/ und ich den meinen. Dann sihe / das Leben gehet allgemach zu Gnaden / und was haben wir bißhero für ein Buß gewürcket? dises gegenwärtige ist villeicht das letzte Jahr für die meisten auß den jenigen/welche solche Grund-Warheit betrachten werden. Wurdest du dessentwegen wol getröst seyn / so es auch für dich das letzte Jahr seyn solle?

Ach HErr! weilen es dir zu Bezeigung deiner unendlichen Barmhertzigkeit beliebet/ mir meine Betrug und Verblendungen zuentdecken/ beliebe es dir ebenfahls mir die Gnad mitzutheilen / auff das ich mir künfftighin meiner Buß halber nit mehr schmeichlē. Ich bin ein Sünder

und

und verfluche meine Sünden / lasse nit zu / daß ich in der Unbußfertigkeit sterbe.

Andächtige Seufftzer.

FAsciculus myrrhæ dilectus meus mihi. Cant. 1.

Liebwertister Heyland! für mich gehören keine andere Blumen als ein Myrrhen-Büschlein. Ein Sünder / wie ich bin / solle keine andere annemlichere verkosten.

Quantum in delicijs fuit, tantum date illi tormentum & luctum. Apoc. 18.

In allweg ist billich / mein GOtt / daß mein Buß mit meinen Sünden zutreffe / und eine ähnlichkeit seye zwischen der Genugthuung und Beleydigung.

Andachts-Ubung.

1. WEit schwärer seynd zu heylen die Betrug und Verblendung deß Hertzens / als deß Verstands: also seynd beschaffen die jene / so sich in der Buß der meisten Menschen spüren lassen. Man muß sich nit verwunderen / daß so vil Fehler und Irrwohn in Ubung der Buß einschleichen / und daß man in der selben so eigensinnig verharret. Die Ungleichheit zwischen der Buß und der Sünd erkennet

man nur gar zu wol / aber was hülfft es? der Geist so mit der Eigenlieb in guter Verständnuß lebet / suchet allerhand Vorwandt / und manglet ihme villeicht niemahlen weniger an scheinbaren Außflüchtē / als wañ er der unvermeidenlichen Schuldigkeit und außtrucklichen Gebott / für seine Sünden Buß zu thun / außzuweichen / gesinnet ist. Da muß sich fast alles zu einem richtigen Vorwand gebrauchen lassen; insonderheit die schwache Leibs-Kräfften / die zarte Naturs Art / die wichtige Geschäfft / das hoche Ansehen / die schwäre Haußhaltung / der Unterschid der Jahrs-Zeiten / das gar zu junges oder betagtes Alter / und was nit? Liebe Seel! lasse dich von einem so erbärmlichen Irrwohn nit einnehmen! es gibt wenig Betrug die schädlicher / und auch zugleich gemeiner seyen. Weilen die Sinn / Anmuthungen und Eigenlieb ihren Vortheil darinnen suchen und finden: dessentwegen gehet man stäts irr.

Ergreiffe noch anheut die gehörige Mittel / einem so grossen Ubel abzuhelffen. Was für ein strenge Buß hast du für deine Sünd gewürcket? was grosse Ungleichheit ist zwischen disen und jener? verschiebe deine Genugthuung nit in daß andere Leben / sonderen straffe dich noch in

dem

dem gegenwärtigen / wo es allzeit bälder und mit wenigeren Unkosten geschehen kan. Bilde dir nit ein / daß man nach Ostern zu keiner Buß mehr schreitten dörffe / massen sich selbe zu allen Zeiten schicket. Lasse keinen Tag ohne Mortification oder für deine Sünden gereichtem Allmosen vorbey gehen : richte dahin die Mühe und Beschwärnussen deiner Geschäfften / deines Ampt / Standts / und alle Widerwärtigkeiten deß Menschlichen Lebeus. O seltzsames Wesen! man leidet sehr vil in währender Lebszeit / man nimmet grosse und schwäre Buß auff sich / weilen man aber nit daran gedencket / nit nachsinnet / was dessen die Ursach seye / wie man ihms recht solle zu Nutzen machen / verdienet man nichts dardurch / und büsset nichts ab.

2. Ziehe hierüber zu Rath einen klugen / tugendsamen / und eyffrigen Seelsorger / nit aber einen solchen / der dir schmeichle / und eben darumben mehr schädlicher als nutzlicher seyn wurde. Die unmäßige Gelindigkeit schadet nit minder als die gar zu grosse Strengheit : dahero muß die Buß bescheiden seyn / ob sie schon einem jeden Sünder höchst nothwendig. Bestelle dann anheut / was du für eine verrichten könnest / und dich einstens am

meisten reuen wurde vernachlässiget zu haben. Lassen es die Umbständ nit zu/ daß du an dem Freytag die siben Buß-Psalmen bettest/ oder an dem Sambstag fastest/ so verrichte wenigist künfftig hin die Buß/ die man dir in dem Beichtstuhl aufferlegen wird/ mit allem Fleiß/Eyffer und Ehrenbiethigkeit/ übe auch die Reu und Leyd/ wie es diser zweyte Theil deß H. Buß-Sacraments erforderet. Jenes Gebett/ Abbruch/ und Allmosen/ so zu einer Sacramentalischen Genugthuung worden/ will sagen/ welches von dem Beicht-Vatter zu einer Buß und Genugthuung für die Sünden aufferlegt worden/ solle mit grosser Andacht und Gottseeligkeit vollzogen werden. Die Abtödtung deß Fleisch dienet die Unschuld zu erhalten/ und der Göttlichen Gerechtigkeit deren Sünden halber (so vil es der menschlicher Schwachheit möglich ist) gnug zu thun. Gibe deiner Zärtlichkeit kein Gehör/ und noch vil weniger deiner Widerspänstigkeit; nimme aber auch nichts vor ohne Rath und gutheissen deines Seel-Sorgers.

Der

Der neunzehende Tag.

Der Heilige Leo der IX. dises Namens Pabst.

DEr H. Pabst Leo/ zu vor Bruno genannt/ ware gebürtig auß dem Durchleuchtigisten Hauß Habspurg im Elsas/ ein Sohn Hugonis deß nächsten Anverwandten Kaysers Conrad/ und Helevejdis von gleichen Stammen herrührend / aber von der Tugend noch mehr berühmten Frauen. Er ist auf die Welt kommen in der Graffschafft Habspurg in dem 1002. Jahr / und wie man wahrgenommen/ bezeichnet mit einigen rothen Creutzlein an seinem Leib / so Vorbotten waren seiner Heiligkeit / wie auch ein ungemeiner Traum welchen Heleveidis die Frau Mutter vor seiner Geburt gehabt ; dessentwegen sie seine Seügung und erste Aufferziehung selbst auff sich genommen ; obwolen ihr solche wenig zuschaffen gegeben / weilen Bruno nit allein sehr gelirnig / und vor der Zeit vernünfftig/sonder zu allen guten von Natur sehr geneigt gewesen.

Nachdem sie ihn aber fünff Jahr unter ihrer Mütterlichen Sorg gehabt/ hat

sie

sie ihn Bertholdo dem Bischoff von Toul übergeben / umb noch ferners in der Tugend und zu gleich guten Sitten unterrichtet zu werden. Diser seiner Zeit sehr berühmte Prælat hat die vortreflichiste Männer bestellet / die disen jungen Herrn in allen anständigen Wissenschafften unterweisen sollen; den Unterricht in der Gottsforcht und Tugend ihme selbst vorbehaltend.

Es ware Bruno mit allen schönen Gaaben der Natur und der Gnad an Seel und Leib am besten versehen: hatte einen lebhafften Geist / aber mit einer solchen Lieblich- und Eingezogenheit vermischet / daß ihn jederman lieben müste; das Ansehen seiner Persohn / die Schönheit seiner Gestalt / die Annehmlichkeit seiner Geberden / ja alles was an ihm ware / gereichte ihme zu seinem Lob. In kurtzer Zeit machte er einen grossen Fortgang in Erlehrnung freyer Künsten / und noch grössern in der Tugend / also daß die gantze Stadt von disem jungen Herrn von Habspurg redete / und ihn für ein Beyspill der Jugend vorstellete.

Nachdem er von einer tödlichen Kranckheit durch die Fürbitt deß Heil. Benedict übernatürlicher Weiß genesen / stunden seine Gedancken auff ein einsa-

mes

mes leben; aber der Bischoff von Toul Hermann/welcher auff Bertholdo folgte/ machte ihn zu einem Thumherrn seiner Kirchen.

Man hat nit leicht in der Geistlichkeit etwas aufferbaulichers gesehen/ als ihn; und hat ihn villeicht auch dessentwegen der Kayser Conrad an seinem Hoff für seinen Geistlichen Rath verlangt. Es lebte aber auch Bruno unter denen Hofleuthen nit als ein Prælat/sonder wie ein heiliger und verständiger Kirchen-Diener/ und hat mit seiner Weißheit und Eingezogenheit aller Lieb und Hochschätzung verdienet/ wie dann der Ruhm von ihm durch gantz Europa sich außgebreitet hat.

Nach ableiben deß Bischoffs Hermann in dem 1026. Jahr ist er von dem gesambten Capitel zum Nachfolger zu Toul erwöhlt worden; und obwolen solche Wahl dem Kayser wegen Verlust einer so ihme nutzlichen Persohn wenig gefällig/ hat sich doch Bruno bewilliget eben auß Ursachen/ auß welchen ihn der Kayser nit entlassen wolte/ nehmlich wegen der Entfernung von dem Hoff/ und wegen Geringschätzigkeit deß Orths. Die heilige Weyh hat ihme ertheilet der Ertz-Bischoff von Trier/ dardurch Bruno

sambt

sambt empfangenen Geistlichen Gewalt jenen Uberfluß der Göttlichen Gnaden empfangen/ dardurch er zu einen der heiligsten Bischöff seiner Zeit ist worden.

Es hat das gantze Bisthum bald vermerckt mit was für einem Eyffer er seine Regierung angefangen/ und müste männiglich bekennen/ wie vil der Kirchen GOttes an einem heiligen Hirten gelegen seye. Die Verbesserung der Sitten in denen Clösteren/ in der Clerisei/ und bey dem Volck waren die erste Frucht seiner Regierung; insonderheit aber liesse er ihme obgelegen seyn/ daß die schöne Ordnung und Auferbaulichkeit deß Göttlichen Diensts in denen Kirchen/ absonderlich das Ambt der Heiligen Meß mit gröster Gebühr und Andacht gehalten werde.

Man hätte sagen können/ daß so lang Bruno Bischoff gewesen/ keine Arme Bedürfftige in dem Bisthum zufinden waren/ also reichlich ist er ihnen Zuhülff kommen; und hat täglich/ was auch immer für eine Verhindernus sich ereignet/ eine grosse Anzahl derselben mit eigner Hand gespeiset/wie auch ihnen gantz liebreich die Füß gewaschen. Alle/ so ihn gekennt/ kunten sich nit gnug verwunderen über seine Demuth; dann in dem er billich für einen der gelehrtisten und

vor-

vornehmsten Männeren seiner Zeit gehalten worden / ware doch nichts schlechters und verächtlichers in seinen Augen / als er ihme selbst. Seine unmässige Leibs-Casteyungen wuste er gar schön zu verbergen / durch ein allezeit fröliches und freundliches Angesicht; seinen gantzen Pracht setzte er in seiner Freygebigkeit gegen denen Armen; und waren sein immerwehrendes Fasten / seine Mässigkeit und Abbruch nit so vil ein Würckung seiner Bußfertigkeit / als seiner barmhertzigen Liebe. Nit minder preißwürdig ware seine Andacht; niemahl gienge er zu dem Altar / das H. Meß-Opffer zu verrichten ohne häuffige Vergiessung der Zäher / und wolte in der zarten Zuneigung gegen der heiligsten Jungfrauen keinem ihrer Liebhaberen nachgeben.

Dise seine Tugend aber ware gar zu grell / daß sie von der Verfolgung oder von dem Neyd befreyet seyn kunte; der Heil. Mann hat durch beyde zu grosser Gedult Gelegenheit bekommen. Man suchte auff alle Weiß seine Treu bey dem Kayser in Argwohn zu ziehen; man hetzte wider ihn auf den Graffen Udonem / einen seiner mächtigisten Nachbaren; wann die verwunderliche Gedult und Sanfftmuth

deß

deß Heiligen von dem Zorn Udonis nit obgesieget / so haben sie alle die jenige in Verwunderung gezogen welchē sein Zornmüthiges Gemüth bekandt wahre / und hat der gählinge und unglückseelige Todfall deß Graffens / die Unschuld Brunonis gnugsamb an den Tag gegeben.

Entzwischen erforderte so wol das Heyl der Kirchen als deß Reichs / daß der Bischoff von Toul sich gebrauchen lasse / einen beständigen Friden zwischen dem Kayser und König in Franckreich zu stifften: welches er auch glücklich zu wegen gebracht; und haben dise zwey Monarchen / das ist Conradus der Kayser / und Robertus König in Franckreich vermittelst deß H. Bruno / nit ohne Verwunderung beyder Höff sowol über die Heiligkeit / als über die Fähigkeit dises grossen Bischoffs / einen beständigen Friden gemacht.

In dem 1046. Jahr müste der H. Mann auff der Tag-Satzung zu Worms erscheinen / welche Kayser Heinrich / ein Sohn und Erb Conradi außgeschriben / und darzu alle Geistliche und Weltliche Landständ beruffen / umb die Zerspaltung Benedicti deß IX. so nach dem Todt Pabst Damasi deß II. den Fridē der Kirchē noch beunruhigte / beyzulegen. Die gantze

Ver-

Versammlung / auch die Päbstliche Abgesandte hielten keinen für tauglicher die Päbstliche Infel zu tragen als den Bischoff von Toul / welcher aber allein solcher Ehr sich unwürdig gehalten / und hundert Außflüchten gesucht diser Erhöhung zuentgehen; hat auch niemahlen eine grössere Wolredenheit gebraucht / als in Zäher-voller Abbittung derselben / und in Beredung der versammleten Ständ / daß sie ihre Wahl-Stimmen auff einen anderen wenden solten.

Aber eben dise seine Weigerung verursachte / daß er mit einhelligen Verlangen aller deren / die zu erwöhlen hatten / zum Römischen Pabst ist außerkisen worden: weilen er dann dem Göttlichen Willen / welchen er auß der allgemeinen Glückwünschung erkennen müste / nit mehr widerstreben kunte / hat er sich nach Rom begeben / in welche Stadt er mit blossen Füssen eingezogen / und also bald vor der Clerisei und dem gantzen Volck auff die Cantzel gestigen ist / alles erdenckliche beybringend / umb sie zu einer neuen Wahl zu vermögen. Aber vergebens; Er wurde in den Stuhl deß H. Petri mit allen Gepräng eingesetzt / mit dem Namen Leo deß IX. den 12. Febr. in dem 1049. Jahr / den ersten Sonntag in der

Fasten. Ist auch nit lang angestanden/ daß die Kirchen GOttes durch den Eyffer und Heiligkeit dises neuen Pabst zu ihrer ersten Zierde und Schönheit gelangt / welche von der Zerspaltung in etwas verduncklet ist worden. Seine erste Sorg wendete er dahin / auff daß so wol denen Clöstern als in der Clerisei der Eyffer zur standmässigen Vollkommenheit / und in allen anderen Ständen die Lieb zu einem recht Christlichen leben wider erwecket wurde. Er hielte eine Kirchen-Versammlung zu Rom/ wie auch bald darauff zu Pavia / umb das Laster der Simonie außzurotten/ darinn einige Bischoff desselben beschuldiget abgesetzt worden. Er brachte ab das Blut-schändige heurathen / so unter dem Adel sehr gemein war; und machte andere heylsame Gesätzen / welche nothwendig schinen die Christliche Gottsforcht in dem Volck zu erwecken.

Als ein Vatter der gantzen Christenheit sparete er weder Sorg noch Mühe / weder Gesundheit noch Leben selbst/ umb in allen Nothwendigkeiten seine Vätterliche Lieb zu bezeugen. Er unternahme eine Reiß über das Gebürg in Sachsen zu dem Kayser: kame nach Cölln und von dannen nacher Toul und auff Rems/

allwo

allwo er den Leib deß H. Remigij erhebt und auff eignen Schultern in die zu seiner Ehr erbauten Kirchen übertragen/ welche er auch geweyhet hat. Nach gehaltner Kirchen-Versammlung verfügte er sich nacher Metz/ allwo er die Kirchen deß H. Arnoldi geweyhet; von dannen ware sein Reiß auff Maynts/allwo er eine neue Kirchen Versammlung angestellet hat; nach welchen er in das Welschland zuruck gegen den Anfang deß folgenden Jahr zu Rom wider angelangt ist/ und mit nit minderer Freud von der Stadt empfangen/als mit grossen Leyd entlassen worden.

Es liesse aber disen treuen Hirten die Sorg seiner Schäflein nit lang ruhen. Er unternahme/ ehe der Winter endete/ eine neue Reiß in Apulien und benachbarte Landschafften; verbesserte allenthalben die eingeschlichene Mißbräuch/ reütete auß die Untugenden/ und verursachte eine allgemeine Sitten Aenderung. Nach seiner zuruck kehr nacher Rom versammlete er einen Kirchen-Rath/ verdammte die schandliche Ketzerey deß Berengarij/ das H. Sacrament deß Altars betreffend/und setzte disen in den Kirchen-Bann: verfassete zugleich ein Buch wider seine gottlose Lehr; und schribe ein

neue Kirchen Versamlung auß/welche in folgenden Monath September deß 1050. Jahrs zu Vercell ist gehalten worden in Gegenwart deß heiligsten Vatters; und darinn das Buch deß Joannis Scoti/ so einige Irrthumen von dem H. Altar Sacrament enthielte/ abgelesen/ verdammt/ und offentlich verbrennet worden. Berengarius/ der bey diser Versammlung zu erscheinen versprochen/aber nit erschienen/ist gleichfals auff ein neues verdammt worden/ die zwey Geistliche aber/ die in seinem Namen erschienen/ und sein Lehr zu beschützen suchten/ seynd überwisen und Handvest gemacht worden. Nach disem hat der Heilige und für seine Christliche Heerd allezeit unermüdete Kirchen. Hirt wider eine Reiß in Franckreich und Teutschland gemacht/ umb in etlichen wichtigen Nothdürfften/ theils persöhnlich/ theils durch seine verordnete dem Christlichen Volck zu Hülff zu kommen.

Es ist gewiß verwunderlich/ wie diser Heil. Pabst/ bey so schwacher Complexion/und durch imerwährende Kranckheiten verderbter Gesundheit/ sich mit so mühesamen Sorgen für die gantze Christenheit hat beladen können/ so vil und schwere Reisen verrichten/ und noch

darzu unglaubliche Lebens-Strengheiten auff sich nehmen / die er auch biß an sein End fortgesetzet hat. Die letzte Reiß / so er auß wachbahrer Hirten-Sorg unterfangen / ware wider in Teutschland / Anno 1052. allwo er den Kayser Heinrich mit Andrea dem König in Ungaren vereiniget; und die Stadt Bamberg sambt der Abbtei Fulden / so dem Päbstlichen Stuhl geschenckt worden / mit der Stadt Benevent / und dero Angehör an den Kayser vertauschet hat; nach disem abermahl einen Kirchen-Rath zu Mantua / und einen anderen zu Rom wider die Spaltung der Griechen gehalten.

Weilen die Normaner denen Kirchen in Apulien grosse Ungelegenheiten verursachten / begehrte der H. Pabst einige Hülffs-Völcker von dem Kayser / umb selbe auß seinen Länderen zu vertreiben; allein dise seynd gleich in dem ersten Feldzug alle gebliben. Der H. Pabst selbst ist von denen Feinden auff der Reiß auffgehebt und gefangen genommen worden / doch wegen seines Ansehens und grossen Sanfftmuth gantz mild gehalten: dann Humfredus ihr Obrister liesse ihn mit allen Ehren nach Benevent führen; wo er schier ein gantzes Jahr gesessen / und die Zeit meistens in Betrach-

ten und Betten / auff allerhand ungemeinen Leibs- und Lebens-Strengheiten zugebracht; fastete gantz streng fast täglich mit einem rauchen Bußkleyd angethan / schlaffte auff der mit einem Teppich bedeckten Erden / und hatte für sein Hauptkissen ein Stein / täglich haltete er die H. Meß / beständig in Zäher zerflissend; die Angelegenheiten der Kirchen liesse er ihme entzwischen auch nit wenig angelegen seyn; wie auch die Verlassenheit der armen Bedürfftigen / denen er nach Möglichkeit bey gesprungen; und zwar einsmahls nit ohne augenscheinliches Wunder.

Dann als er nächtlicher weil in eine etwas weiters entlegene Capellen gehen wolte sein Gebett zu verrichten / wie er es zu Rom gewohnlich zu thun / und mit blosen Füssen auß seinem Palast von Lateran in St. Peters Kirchen zu gehen pflegte; erblickte er in einem Winckel deß Saals einen halb nackenden mit dem Siechthum behafften Menschen / welcher abscheulich außsahe / und einen grossen Gestanck von sich gabe / disem eylet der H. Pabst gantz schnell zu / wirfft seinen Mantel über ihn / und tragt ihn auff seinen Schulteren in sein Parade-Beth / in welchem er noch niemahlen geruhet / kaum

aber

aber zoche er sich in sein Bett-Kämmer-lein wider zuruck/ ist der Krancke unsicht-bahr worden.

Endlich nach so vil außgestandenen Sorgen/ Mühewaltungen / und Leibs-Strengheiten/ist seine sonst schwache Ge-sundheit gebrochen; die gantz entkräfftete Natur sambt einen Eckel von allen Spei-sen/ waren ungezweiflete Botten seines herbey nahenden Tods. Derohalben ver-langte er von Benevent nacher Rom über-bracht zu werden/ist auch von denen Nor-mannen / welche durch ihn zu Christo bekehret/ ihn vor langer Zeit nit mehr als einen Gefangenen/ sonder als einen Vat-ter gehalten / biß nach Capua begleithet worden / deren vergossene Zäher wegen seines Verlust gnug an den Tag gegeben/ was grosse Lieb und Schätzung sie für ihn getragen haben.

So bald er zu Rom angelangt/liesse er alle Cardinäl / Bischöff und die gantze Clerisei versammlen / und hielte zu ihnen eine Anrede/wie es einem wahren Hirten der Kirchen und heiligen Pabst gebührte. Wolte darauff in St. Peters Kirchen getragen werden/ allwo er nach empfan-gener letzten Oelung dises Gebett gespro-chen: O barmhertzigister GOTT und Erlöser aller Menschen / du allein bist

mein Heyl / und auff dich setze ich alle meine Hoffnung. Wann du wilst / daß ich noch länger für dein Volck arbeite / weigere ich keine Beschwernus; wann du aber deinen Diener wilst zu dir ruffen / so bitte ich dich / daß du die Täg meines Elends abkürtzen wollest. Nach disem wurde er in ein Beth gelegt / hörte die H. Meß / empfinge die letzte Weegzehrung / und da er gantz allein in der Dancksagung begriffen / gabe er seinen Geist auff. Es ware der 19. April deß 1054. Jahr / seines Alters deß 52. und seiner Päbstlichen Regierung deß Fünfften.

Seine Heiligkeit hat GOTT schon in dem Lebszeiten durch vil Wunderzeichen bekandt gemacht / aber nit weniger nach seinem Tod bey seinem Grab gewürcket: und ist er auch gleich nach seinem Ableiben von allen Glaubigen als ein Heiliger verehrt worden / also daß der Tag seiner Leichbegängnus scheinete der erste Festag seiner feyrlichen Gedächtnus gewest zu seyn.

Gebett.

WIr bitten dich demüthiglich allmächtiger GOtt / daß du in diser feyrlichen Fest-Begängnus deines seeligen

Pabsts

Pabsts und Beichtiger Leo in uns so wol den Geist der Andacht / als die Begierd unsers Heyls vermehren wollest / durch unsern HErrn JEsum Christ ꝛc.

Epistel ad Coloss. cap. 1.

LIebste Brüder / wir haben nicht auffgehört zu bitten für euch / und zu flehen / daß ihr mit Erkandtnus seines Willens erfüllet werdet / in aller Weißheit und Geistlichen Verstand: auff daß ihr wandelt / wie es sich für GOtt gebühret / und ihm in allen Dingen wolgefallet / auch fruchtbahr seyd in allen guten Wercken / und wachset in der Erkandtnus GOttes Und werdet gestärcket mit aller Krafft / nach der Macht seiner Herrlichkeit in aller Gedult und Langmüthigkeit / und mit Freuden. Und daß ihr GOtt dem Vatter dancksaget / der uns würdig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht. Der uns auch errettet hat von der Macht der Finsternussen / und hat uns übergesetzt in das Reich seines vilgeliebten Sohns in welchem wir die Erlösung haben durch sein Blut / die Vergebung der Sünde.

Als Epaphras / gebürtig von Colosso in Phrygia / ein Theil deß kleineren Asien / zu dem Heil. Paulum nacher Rom gereist / sagte er ihme den grossen Vortheil so der Glauben in der Stadt gemacht / und die Gefahr die eyffrige Christglaubige

möchten widerumb durch die Feind JESU Christi verführt werden / dises hat den Heil. Paulus veranlasset ihnen / ob schon unbekandten / disen Brieff zu schrieben / in dem Jahr Christi 62.

Anmerckungen.

„ Wir hören nit auff zu bitten / und „zu flehen / sagt der Apostel / daß ihr mit „Erkandtnus seines Willens erfüllet „werdet / in aller Weißheit und Geist- „lichen Verstand; auff daß ihr wandelt / „wie es sich für GOTT gebühret. Es solte ja nichts anders vonnöthen seyn den Willen GOttes mit seiner Gnad zu erfüllen / als bloß allein wissen und erkennen was ihme gefalle: nichts desto weniger seynd wenig Menschen zufinden denen der Wille GOttes unbekandt / aber noch vil weniger welche denselben erfüllen. Das Evangelium deutet uns seinen Willen an; die Pflichten unsers Stands seynd ein klare Ankündung seines Gesatz; der Willen der Seel-Sorger und Obern / offenbahret uns seinen Befelch: dise Lehr ist nit unbekandt; aber halt man vil darauff? man höret alles so GOtt

er-

erforderet/ kaltsinnig an / und man verrichtet nur was die eigene Lieb zulasset. Die böse Anmuthungen seynd an heut das grosse alles treibende Rad / daß übrige lauffet disem nach. GOtt wird wenig angehöret/ aber noch weniger gehorchet man ihm. Ist unsere Auffführung also beschaffen daß sie einem GOTT könne angenehm seyn? suchen wir alle Mittel ihme zu Gefallen? mercke wol liebe Seel/ diser Fleiß ist nit nur allein ein Eyffer der Vollkommenheit / sondern der Schuldigkeit / der Religion. Solle man GOtt mit weniger Inbrunst/ Treu und Eyffer dienen? alle Gleichgültigkeit / aller Unwillen in seinem Dienst / ist eine Gattung deß Unglaubens. Wir suchen nit GOtt zu gefallen: kommt es nit her/daß wir uns einen Abgott gestalten/ der uns gefallet; und welchem wir offt suchen zu gefallen? wan man den Lebens-Wandel der meisten Christen bey dem Licht besichtiget/ so hat es das Ansehen/ als wurde GOTT für nichts gehalten.

In dem Christenthum ist jeder unfruchtbahrer Baum verworffen. Der Glauben ohne Werck ist ein todter Glauben. Die Lieb ist niemahlen müssig; die Christliche Hoffnung hat zu allen Jahr-Zeiten Früchten. Der begrabene Talent

ist

ist so vil als verlohren erachtet. Jene Jungfrauen so sich zu spat mit dem Oel versehen/seynd verstossen. Man will keine müssige Knecht nit. Was wird doch O HERR auß solchen Leuthen werden/ welche nit den geringsten Frucht der guten Wercken tragen? wird es alsdann Zeit seyn/ wann das Alter zu Gnaden gehet? das ist ein unfruchtbahrer Baum der nur in dem Herbst anfanget zu blühen. Ein in dem Müssiggang und Frechheit verzehrtes Leben/ welches nur zu End deß Herbst blühet/ bringt wenig Früchten/ so zeitig werden. Ach wie vil verlohrne Zeit! wie vil leere und eytle Täg! die Unnutzigkeit ist die allgemeiniste Beschäfftigung der Menschen/ dann alles/ was gar nichts zum Himmel dienet ist unnutzlich. Was seynd doch die ernsthaffte Händel/ Hochwichtige Geschäfften; aufzehrende Kopf brechen/grosse Reisen; bemühende Arbeiten? das seynd lauter Kinder-Spill; nichtswertige Beschäfftigungen/ schimmerende Nichts/ welche nur in grossen pralerischen Worten bestehen/wan sie gar nit zur Seeligkeit dienen.

(o)

Evan-

Evangelium Luc. 13.

IN der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngeren: es sey dann / daß ihr Buß thut / so werdet ihr alle gleicher Weiß umbkommen. Wie auch jene achzehen/ auff welche der Thurn zu Silve fiel/ und sie erschlug: meinet ihr wol/ daß die selbige auch schuldig gewesen seyen für allen Menschen / die zu Jerusalem wohnen? ich sage euch / nein: sonderen es sey dann/ daß ihr Buß thut/ so werdet ihr alle gleicher Weiß umbkommen.

Betrachtung.

Daß die Buß müsse zu allen Zeiten vorgenommen werden.

I.

BEtrachte / daß / gleichwie es kein Zeit gebe/ zu welcher man nit sündigen köñe/ ja auch ein würcklicher Sünder seye: also ist auch keine zufinden/ zu welcher man nit solle Buß thun. Die viertzig tägige Fasten ist eine Buß-Zeit; das ist/ die Büß/ welche durch den Abbruch in Speiß und Tranck geschehen solle / wird alsdan gebotten; ist sie aber zu einer andere Zeit nit eben so nothwendig? haben wir nach Ostern weniger Feind zu bestreitẽ als wir zu vor gehabt? seynd die Anmuthungen nit mehr so unbändig? die Gewohnheiten nit mehr so starck? die Seelen-

Feind

Feind nit mehr so erschröcklich? die Versuchungen nit mehr so gefährlich? haben wir der Göttlichen Gerechtigkeit nichts mehr abzustatten? wann ihr nit Buß thut/ werdet ihr alle zugrund gehen/ lautet der Göttliche Ausspruch. Was ist es für eine Thorheit/ sich einbilden/ oder gar bereden wollen/ daß diser Ausspruch nit zu jederzeit sein Krafft haben müsse/ daß es eine Zeit gebe wo man ohne Buß könne seelig werden!

Ob schon die viertzig tägige Fasten-Buß zu Abbüssung unserer Sünden erklecket hätte/ (so niemand ohne höchst sträflicher Vermessenheit gedencken kan/ so gehet doch kein Tag ohne Fehler/ ohne Sünd vorbey/ daß man nit der Göttlichen Gnad und Barmhertzigkeit bedürfftig. Die Unschuld stehet nit sicher/ sie seye dann in der Bußfertigkeit gegründet: ohne disem Saltz verweset das Hertz; alle Tugenden werden Safft und Krafftloß/ wann sie nit durch die Buß-Zäher befeuchtet werden. So gar die wildiste Einöden beschützen sie ohne Strengheit deß Lebens nit zu gnügen.

Je näher man bey dem Grab/ je mehr solle man zur Buß greiffen. Jedes Alter deß Lebens/ die Kindheit außgenommen/ solle für einen Christen eine

Buß-

Zeit seyn. Liebe Seel / finde mir in dem gantzen Evangelio / so allein die Richtschnur der Sitten ist ein Alter / deme erlaubt den unzulässigen Freuden und Wollüsten abzuwarten.

Mein GOtt! wie wenig gefallet dise Warheit den jetzigen Christen! werden aber die Warheiten deß Evangelij durch unser Mißfallen / Betrug- und falschen Vorurtheilen geschwächet. Wann man die Vernunfft ansihet / so wird man billich unwirsch über die Frechheit welche vor und nach gehet auff die Täg der Buß. Wurde man nit sagen / daß man nur in der Fasten vor GOtt schuldig und sträflich seye? und daß die Oesterliche Zeit den durch Abbruch und Fasten zugefügten Schaden ersetzen müsse? daß die Abtödtung nit zu jederzeit verbinde?

Ein seltzsames Wesen ist es. Es hat die Welt / es haben die Anmuthungen ihre Gesätz der Mortification / deß Fastens / deß Abbruchs: und dannoch lehnet man sich auff wider das Gesatz GOttes. Was Plag und Beschwernuß / (ja man kan sagen) was Mortification und Strengheit wird in der Welt erforderet / damit man sich nach einer gewissen Tracht richte / und in einer offentlichen Zusammenkunfft möge sehen lassen!

Der

Der Kleyder-Pracht zieret zwar den Leib/ ist ihm aber zu gleich beschwerlich/ und ist villeicht solcher Modi-Zwang peynlicher als eine Reck- und Folterbanck; doch leydet man alles / man beraubt sich allerdingen/ seiner eygen Liebe/ Interesse und Ehrsucht ein Gnügen zu leisten; für GOtt hingegen ist alles zu vil/ zu schwer ja unmöglich. Die Welt-Buß wäret das gantze Leben hindurch/ und wir wollen/ daß jene/ zu dero wir unauffheblich für unsere Sünd verbunden/ nur auff gewisse Zeiten vorgenommen werde. Was haben wir bißhero für eine Buß gewürcket? glauben wir/ daß sie unseren Mißhandlungen seye angemessen? haben wir Ursach in denen Buß-Wercken nach zulassen/ uns eine Ruhe zu schaffen? Ach wie vil gibt es unvollkommene Genugthuungen für seine Sünden/ die villeicht durch andere Bußfertigkeit werden müssen außgelöschet werden! wie vil ungültige Buß-Werck werden entrichtet!

II.

Betrachte/ daß die Buß nit allein eine Straff/ sondern auch ein Præservativ und Heyl-Mittel seye? welche Zeit/ welches Alter ist dessen nit bedürfftig?

Das

Das Leben eines Christen ist ein ohne Stillstand immerwährender Krieg. Wir mögen mit unserem Seelen Feind Frid machen / so lang und vil wir wollen / wird doch er mit uns sich niemahlen in einen Friden einlassen. Nur die Buß gibet uns eine sichere Hoffnung deß Sigs / weilen sie den Feind schwächet / da sie uns mehr Kräfften mittheilet. Die beharrliche Mortification ist ein Sig. Täglich muß man ihm selbsten absterben / wie der heilige Paulus redet / damit man lebe / und ewig lebe: man muß seinen Leib unter die Sporzen nemmen: auf das man nit einstens den Verworffenen beygezehlet werde.

Man kan mit besten Grund sagen / daß kaum was gefährlichers als ein weiches wollüstiges Leben. Wann die Sinn abgetödtet / der Leib in die Dienstbarkeit deß Geistes gebracht / werden sich die Anmuthungen nit starck rühren / und noch weniger einigen Schaden zufügen. Die Mortification ist ein Zigl / die Buß ein Zaun / so den Weinberg von denwilden Thieren und von den vorbey streichenden beschützet: sie gleichet denen Dörneren / welche die Unschuld in ihrer Blüe erhalten: ohne diser Beyhülff wird kein keusche Seel bestehen mögen. Währender 40. tägi-

ger Fasten hat man das Feld außgeraumet. Die Gnaden / das Wort GOttes / der Gebrauch deren heiligen Sacramenten seynd der Göttliche Saamen / den man mit gröstem Fleiß und Sorgfalt aller Orthen außgesäet. Wie grob unrecht wurden wir uns selbsten thun? wie weit wäre es gefehlet? was wurde es für eine Thorheit seyn / gleich nach Ostern dise Bußschrancken / so den Feind ab und zuruck haltet / auf die Seiten raumen; disen Zaun hinweg reissen / welcher doch verhinderet / daß der angesäete Acker von denen Wanders-Leuthen und Menge der vorbey gehenden nit betretten werde? zu disem Weinstock / dessen junge Geschoß noch so zart und weich / allerhand Thieren den Weeg eröffnen? was wurde diß alles / sag ich noch einmahl für eine Thorheit seyn?

Lasset uns den bißhero gefasten Irrwohn ablegen / und für ungezweiflet halten / daß keine Zeit im Jahr / wo die Buß überflüssig / und noch vil weniger / wo sie nit höchst nothwendig seye. Die viertzig tägige Fasten gehet vorbey / nit aber die Buß-Zeit / die noch niemahlen verstrichen: das gantze Leben ist eine Zeit der Buß ob sie schon nit jederzeit offentlich / solle sie darumben nit minder ein wahre Buß seyn: das Fasten / der Ab-

bruch endigen sich zu Ostern / aber die Mortification und Mässigkeit sollen sich auff alle Zeiten erstrecken.

Also gedachten alle Heiligen / also werden wir selbsten bey Beschluß unseres Lebens gedencken. Gütiger GOtt! wie klug / wie vorsichtig und bedacht waren die Heilige / die wir anjetzo bewunderen und verehren / daß sie sich stäts in einer strengen Buß geübet! weilen sie sich jederzeit für schwere Sünder gehalten / wolten sie auch jederzeit strenge Büsser seyn. Findet man in ihrer Gottseeligen Strengheit und peynlichen Buß-Wercken einige zwischē Raum oder Milderung? hat sie ihr eygen Lieb nach verflossener Fasten von der Buß befreyet. Ach nein / sondern es nahme der Eyffer täglich zu / und mit dem Eyffer ein neue Begierd sich zu mortificieren / neue Grifflein das Fleisch zu casteyen / ihre Anmuthungen zu dämmen / und ihre Begierlichkeit zu untertruckē. Liebe Seel haben sie sich weißlich solcher Mittel bedienet? handlen wir verständig / die wir selbe unterlassen / und einen gantz anderen Weg ergreiffen? haben die jenige dem guten zu vil gethan / welche mit einer hertzlichē Reu nit noch mehr gethan zu haben das Zeitliche gesegnet? thun wir unserer Schuldigkeit genug / die

wir doch bekennen / daß wir noch nichts gethan? wann werden wir endlichen aufhören eine Ursach zu seyn dises und dergleichen billichen Verweiß?

O HERR! von disem Augenblick an will ich mich vermittelst deiner Gnaden gegenwärtiges Jahr gantz anderst aufführen als es die vergangene geschehen; mein Buß werd ich nit mehr so lang unterbrechen / und hoffentlich nit ehender / als mit dem Leben beschliessen.

Andächtiges Schuß-Gebett.

LAchrymæ meæ panes die ac nocte. Ps. 41. Die Buß-Zäher werden in das künfftig mein Nahrung seyn bey Tag und Nacht.

Laboravi in gemitu meo: lavabo per singulas noctes lectum meum, lachrymis meis stratum meum rigabo. Ps. 6.

Du weist O HErr / wie vil mich meine Sünden schon Zäher gekostet / auch daß noch übrige Leben werd ich mit weinen Verzehren / so gar die ruhe Zeit nit außgenommen: alle Nächt werd ich mein Beth mit Zäheren benetzen.

Andachts-Ubung.

1. WAs weiche und unmortificierte Leben der meisten Christen gleichet einer Unbußfertigkeit. Unsere Sünden seynd schwer / die Zahl ist groß / und nimmet zu von Tag zu Tag. Aber wie ist die Buß beschaffen? Es sündigen die Grosse und bringen ihre Täg in dem Wollust zu: es sündiget der gemeine Welt-hauffen / und verzehret sein Leben in einem weichen Müssiggang: es sündiget die Jugend/und dannoch entsetzen sich alle ab dem blossē Namen der Buß. Kan man allezeit sagen daß die heilige Fasten seye eine stätte Buß-Zeit für die jene/die mehr als andere zur Buß verbunden seynd? Was Linderung suchet man nit! wie leichtsinnig über trittet man das Kirchen-Gesatz! umb was ungegründte Nachlaß / oder wol gar befreyung haltet man an! Ersetzen aber sie nach Ostern die verabsaumbte Buß durch eine freywillige Leibs-Strengheit? werden für die gebrochene viertzigtägige Fasten ein kleines Allmosen / oder etwelche Rosen-Kräntz erklecken? Wir erkennen/ wie unbillich ein so erbärmliche Aufführung seye / und doch wird keine Besserung vorgenommen. Liebe Seel! weist du dich hierin fals

schuldig/ so richte dich selbsten nach Recht und billichkeit: halte so vil es möglich/ in gleicher Waag die Sünd und die verdiente Straff. Warumb soll man nach Ostern nit Fasten/ wann man es nit hat zu vor thun wollen? die Versöhn-Opffer waren in dem Alten Testament zu allē Jahr-Zeiten gebräuchlich. Wird die Ubertrettung deß Gesatz genugsamb seyn/ den Ubertretter von der darauff geschlagenen Straff zu befreyen? wen es von Hertzen reuet gefehlet zu haben/ der verlanget auch hertzlich den Fehler zu verbesseren und zu ersetzen.

2. Weilen du jederzeit ein Sünder/ seye auch jederzeit ein Büsser/ und beobachte dessentwegen folgende Ermahnungen. 1. In allen Dingen/ so dich erfreuen können/ in besonderen und offentlichen Lustbahrkeiten/ so gar in der Erquickung deß Geists/ und bey denen Mahlzeiten/ erinnere dich/ daß du vor GOTT sündhafft/ und als ein solcher aller erdencklichen Peyn schuldig seyest. Finde dich bey keinem Freuden-Fest ein/ du sprechest dir dann selbsten zu mit disen oder dergleichen Worten: ich bin ein grosser Sünder/ ist das jetzt meine Buß? 2. Ein überauß nutzliche Andachts Ubung

ist es/ so denen Bußwercken einen neuen Werth und Verdienst beyleget/ da man täglich ein und anderen Mortifications-Act außübet in Betrachtung der Straff die wir durch unsere Sünden verdienet/ und solche Act an jenen Tägen/ wo man sich ergötzet/ vermehret. 3. Gibt es etwelche Gottseelige Persohnen/ die sich selbsten verbinden die siben Buß-Psalmen zu betten an jenen Tägen / da sie von einem guten Freund zu einer Mittag-Suppen eingeladen werden/ oder sonsten bey einer lustigen Gesellschafft erscheinen müssen. Einige begleiten jederzeit solche ehrliche Unterhaltungen mit einem gewissen Bußwerck. Der Heil. Franciscus Borgia pflegte zu sagen daß ihm alle Speiß bitter und unangenehm wurden vorkomen/wañ er sie nit mit einer Mortification vermischte und gleichsamb verzuckerte. Ja er setzet noch ferneres hinzu / wie daß er sich nit wurde trösten lassen/ wann er wuste/ daß ihme der Tod an jenem Tag überfallen solte/ an welchem er seine Sinn nit abgetödtet hätte.

Der zwantzigste Tag.

Die Heil. Agnes de Monte Policiano deß Ordens deß H. Dominici.

DIse seelige Jungfrau ist zur Welt gebohren umb das 1274. Jahr in der Stadt Monte Policiano deß Florentinischen Gebieth. Ihre Elteren an Adel und Reichthum/ noch mehr aber an der Tugend vortreflich wolten nichts versaumen/ was zu dero guten Auferziehung vonnöthen/ nit zweiflend/ daß GOtt mit disem Kind ein absonderliches Absehen habe/ als dessen Heiligkeit er durch übernatürliche Lichter vorbedeutet/ welche sich zur Zeit ihrer Geburth in dem Zimmer haben sehen lassen.

Sie zeigte schon eine reiffe Andacht/ ehe dann ihr Vernunfft reiff worden; und kunte kaum lallen/ hat sie schon GOTT in ihrem Gebett verkostet. Man hat beobachtet/ daß als sie das Vatter unser und Ave Maria lernete/ sie sich vil Stund in einem Winckel ihrer Kammer knyend auffgehalten; und da man fragte/ was sie da machte/ antwortete sie/ ich lehrne mein Lehr in Verrichtung meines Gebetts.

Ihre

Ihre Lieb gegen Christum den HErrn (den sie nur ihren Göttlichē Bräutigam nennete) und zarte Neigung zu der heiligen Jungfrauen haben sich gleich von der Wiegen an gezeigt; so offt sie dero Bildnuß gesehen / sprange ihr vor Freuden das Hertz in dem Leib auf / und kunte sie solches in ihrem Angesicht nit verbergen. Die Tugend nahme bey ihr mit dem Alter zu / aber auch der Eckel den sie von der Welt hatte. Kaum hatte sie das 5. oder 6. Jahr erreichet / sagte sie schon frey herauß daß sie wolle geistlich werden. So gern die Eltern sie in der Welt zuversorgen verlangten / müsten sie doch dem inständigen Begehren und Weinen ihrer Tochter / so allein nach dem Closter seufftzete nachgeben; führten sie also in dem 9. Jahr ihres Alters in das Closter der Schwestern / so man Sackerin nennet / auß Ursach weil sie ein Scapulier von groben Leinwad tragten / darauß man die Säck machet; sie wurde allda anvertraut einer klugen und tugendsamen Lehrmeisterin / Margaritha mit Namen; dise verwunderte sich nit wenig über die Völle der Gnaden / mit welchen GOtt dise unschuldige Seel überhäuffet / und vermerckte gleich / das es mehr deß Zaums als eines Sporn zu dem

Eyffer auf dem Weeg der Tugend werde vonnöthen seyn; auch sie wenig beytragen dörffte / wo der heilige Geist selbst der Lehrmeister ist.

In der Warheit ist Agnes in kurtzer Zeit zu einem Beyspill der geistlichen Vollkommenheit worden / in dem sich die gantze Gemein hat spieglen müßen. Ihre auffrichtige Demuth / ihr verwunderliche Abtödtung der fünff Sinn / ihre Embsigkeit / Eyffer / und zarte Andacht / ihre Lieb zum Gebett / ihr Sanfftmuth und Eingezogenheit / ihr so vollkommner Gehorsam / daß man zu sagen pflegte / Agnes seye ohne eygne Lieb und ohne eygnẽ Willen gebohren worden; endlich ihre innerliche Freud deß Geists / welche sich in allen ihren Gebärden und Verrichtungen hat spüren lassen / alles dises / sag ich hat bey mäniglichen eine so grosse Hochschätzung von der Tugend der Agnes gemacht / daß eine fremde und sehr meritirte Abbtissin / welche auß Befelch deß Bischoffs von Arezzo etlich Clöster visitirte sich über die hoche Tugend der Agnes verwunderend / offentlich gesagt / die Schwester Agnes werde den geistlichen Stand mit ihrer Tugend nit minder ehren / als die Römische Agnes durch ihre Marter die Kirchen GOttes beehret hat.

Da

Da sie kaum 14. Jahr alt ware / wurde ihr wegen ihrer schon außgemachten Klugheit die Sorg der Hauß-Wirthschafft anvertrauet / und verwaltete sie solche mit solchem allgemeinen Vergnügen / daß man klar abnehmen hat müssen / wie die Tugend ersetze / was dem Alter an denen Kräfften deß Verstands ermanglet hat.

Allein hat die Hochschätzung / so das Closter und andere zu Mont Policiano von diser edlen Seel gehabt / zu dero baldigen Verlust Gelegenheit gegeben; indeme die Closter-Frauen / welche zu Proceno in einem kleinen Städtlein der Graffschafft Orvieto eine neue Stifftung bekommen / und von der Schwester Agnes so vil Ruhmwürdiges gehört / sie von dem Pabst Nicolao den IV. für ihre Oberin begehrt und erhalten haben / ob sie zwar erst wenig Täg zuvor das 16 Jahr erfüllet / und die geistliche Profession abgelegt hatte; Es ware nemlich eine Wahl / welche GOtt selbst regiert hat.

Es glaubte Agnes sich auß keiner anderen Ursach vorgesetzt zu seyn / als daß sie ihnen besser Exempel der Demuth / der Bußfertigkeit / und geistlichen Eingezogenheit geben solte; weilen das Ampt einer Oberin ihr nichts anders zu

seyn

seyn scheinete / als ein heller Spiegel/in dem andere ihre Schuldigkeiten betrachten solten; ist also nit zu beschreiben / mit was grossem Eyffer sie nach aller standmässigen Vollkommenheit getrachtet habe. Sie fastete beständig in Wasser und Brod/ruhete auf harter Erden mit einem Stein unter dem Haupt; Ja schwächete ihre noch junge und zarte Natur durch unmässige Strengheiten also ab/ daß ihre Gesundheit völlig gebrochen / und daß gantze übrige Leben eine lautere schmertzhaffte Kranckheit gewesen ist.

Indem 28. Jahr ihres Alters hat sie ihre scharffe Bußfertigkeit schier mit dem Leben bezahlen müssen/ daß ihre Beichtvätter und Vorgesetzte benöthiget worden ihr darin ein gewisses Maß vorzuschreiben: ab ihrer Gedult und Frölichkeit in empfindlichisten Leyden haben sich ihre Untergebene nit minder aufferbauet / als ab anderen ihren Tugenden.

Es hat aber GOTT die grausame Strengheiten / die sie auß Liebe GOttes an ihren unschuldigen Leib übte / ihr mit vilen himmlischen Heimsuchungen und Süssigkeiten/ dergleichen er seinen ausserwöhlten Seelen in dem beschaulichen Leben zu verkosten gibt/ ersetzet; sie pflegte der freundlichisten Gespräch mit

ihren

ihren himmlischen Bräutigamb / und kunte sich in dem Gebett also vertieffen / daß das End desselben ihr eine Marter zu seyn beduunckte.

Entzwischen bedaureten die Innwohner der Stadt Monte Policiano den Verlust diser heiligen Seel / und suchten alle Weiß und Weg auch vermittels grosser Herrn und Prälaten / sie von Proceno wider zuruck zu bringen; welches sie auch durch einen arglistigen Liebsfund erhalten. Sie erinnerten sich / das Agnes noch ein Kind ein grosses Verlangen getragen / ein gewisses Hauß der verschreyten Weibsbilder in ein Closter verändert zu sehen; haben also solches zu bewerckstelligen sich unterstanden mit disen Geding / wann sie Agnes die Sorg alda darüber haben wolte: die heilige Jungfrau von der Lieb zu der Seelen Heyl entzündet bekombt Erlaubnus ihr Closter zu verlassen / und zu diser neuen Stifftung zu helffen / welche auch in kurtzer Zeit mit ihrem grossen Trost zum völligen Stand gebracht ist worden; und hat sich wegen Menge deren / so unter ihrer Regierung stehen wolten / dise neue Gemeinde in kurtzen sehr vermehret; dero sie die Regel deß Heil. Augustini nach der Weiß zu leben der Dominicaner vorgeschriben;

und nachdeme sie von dem Päbstlichen Gesandten die Bestättigung so wol ihres Abschids von dem Closter Proceno/ als dises neuen Instituts erhalten/ hat sie sich willig ergeben einen aufferbäulichen heiligen Lebens-Wandel darinn einzuführen; wie dann bald die gantze Gemein in der Clösterlichen Zucht/ und Eyffer der geistlichen Vollkommenheit ihrer Stifterin nachgehandlet hat: und ist durch den Fleiß der seeligen Agnes der erste Ordens Geist deß Heil. Dominici wider in solchen Flor gesetzt worden/ daß man dises neue Closter zu Monte Policiano gleichsam für ein Miracul der Tugend alsdann gehalten hat: mit was Grimmen deß höllischen Geists/ der das Hauß der Unreinigkeit in eine Wohnung der Keuschheit und Heiligkeit veränderet gesehen/ ist nit zu beschreiben.

Entzwischen ware es auch zu verwundern/ daß dise heilige Jungfrau so vilen Mühewaltungen/ und Leibs-Kranckheit nit unterlegen ist; allein ware dises nit das eintzige Wunder/ so GOtt mit ihr gewürcket; Es waren auch vilfältige Erscheinungen der heiligen Martyrin Agnes/ deß heiligen Dominici und deß heiligen Francisci/ der Königin der Englen/und Christi deß HErrn selbst/welcher

ihr Seel mit solchen Tröstungen und Süssigkeiten erfüllet / welche niemand fassen kan / der es nit selbsten erfahren; Es waren die Gab der Prophezeyung / und die Gab Wunderzeichen zu thun; wie dann das Wasser jenes Bronnen / welchen GOtt ihr zu Lieb wunderbarlicher weiß hat entspringen lassen / die Krafft hat Kranckheiten zu heylen / und noch heutiget Tags St. Agnes Wasser genennet wird. Eine ihrer Closterfrauen hat von einem scharffen Haupt-Fluß das Gesicht verlohren / welche dessentwegen dero Eltern wolten auß dem Closter zu sich nehmen / umb sie zu curiren; als aber die seelige Agnes solches vernommen / hat sie der Blinden durch ihr Gebett also bald das Gesicht erlangt; wie sie auch durch ihr Vorbitt zu GOtt ein kleines Kind / welches in dem Baad ertruncken / wider zum Leben erwecket hat. Mehr dergleichen Wunder / welche der HErr durch dise seine liebe Braut gewürcket / seynd durch gantz Welschland bekanndt.

Endlich von denen Strengheiten / Kranckheiten und Mühewaltung gantz erschöpffet vermerckte sie / daß GOtt ihres zeitlichen Elends ein End machen wolle / und erfreuet sich also darüber / daß sie ihre grosse Lieb und Begierd mit

GOtt

GOtt zu seyn nit verbergen kunte. Die letzte Täg ihres Lebens waren ein immerwährendes Gebett; und ob sie zwar sehr empfindliche Schmertzen litte / sahe man doch eine solche Frölichkeit in ihrem Angesicht / als ob sie nit kranck / sondern gantz gesund wäre. Als es zu dem End deß Lebens kommen / hat sie mit grö-stem Eyffer die heilige Sacrament der Sterbenden empfangen / und in Gegenwart aller Closter-Frauen / welche in Zäher zerflossen / gantz sanfftiglich ihren Geist dem Schöpffer auffgegeben umb Mitternacht / den 20. April deß 1317. Jahr / in dem 43. ihres Alters / 36. ihres geistlichen Leben in dem Closter.

Ihr Todt ist in dem Augenblick ihres Hinscheiden ruchtbar worden durch einige unmündige Kinder / welche in der Wiegen ligend auffgeschryen Agnes die heilige ist gestorben / und von denen so es gehört sobald es Tag worden / in der gantzen Stadt und Gegend außgebreitet. Ist auch ihr Grab durch vilfältige Wunderzeichen / so darbey geschehen / sehr berühmt / und von grosser Menge deß Volcks besucht worden. Pabst Clement der VII. hat der Stadt Monte Policiano durch einen Gnaden-Brieff von 28. May 1532. erlaubt / ihr Fest offentlich mit einem

nem heiligen Ambt der Meß und Tag-Zeiten zu halten; welche Gnad hernach Clement der VIII. auff Ansuchung deß Königs in Franckreich Heinrich deß IV. auf alle Clöster deß Ordens deß heiligen Dominici außgebreitet: und weil zu diser offentlichen Verehrung Eleonora von Bourbon die Abbtißin von Fontevraut/ eine Baaß deß Königs nit wenig beygetragen/ seynd ihr zur schuldiger Erkandtnuß von der Stadt Monte Policiano einige Reliquien ihrer Heiligen geschickt worden. Es hat sich die Andacht zu diser heiligen Agnes biß in Americam erstrecket/ alwo man einige Kirchen und Klöster von ihren Namen findet.

Gebett.

ERhöre uns GOTT unser Seeligmacher/ auf das/ gleichwie wir uns ab der Fest-Begängnuß deiner heiligen Jungfrau Agnes erfreuen/ also auch durch ihr Fürbitt eine rechte Andacht empfinden/ durch unsern HErrn JEsum Christum.

Epistel I. ad Corinth. 7.

LIebe Brüder/ worinnen ein jeglicher beruffen ist/ darinnen bleibe er bey GOtt. Von der Jungfrauen aber hab ich kein Gebott deß HErrn: aber ich gebe einen Rath/ als der ich Barmher-

tigkeit vom HErrn erlanget habe getreu zu seyn: derowegen halt ichs darfür / daß solches gut sey / um der fürstehenden Noth willen / dann es ist dem Menschen gut also zu seyn. Bist du an ein Weib gebunden ? so suche nicht loß zu werden : bist du aber frey von dem Weib ? so suche kein Weib. Wann du aber ein Weib nimmest / so sündigest du nicht. Wann auch eine Jungfrau einen Mann nimbt/ so sündiget sie nicht. Doch werden solche Trübsal des Fleisch haben.

Ob schon die Aergernuß deß Blutschänder und der Zwitracht welcher unter die Christen von Corintho eingeschlichen / den heiligen Paulum veranlasset haben ihnen disen wunderbarliche Brieff zuzuschreiben; so haben doch die unterschidliche Fragen über die Jungfrauschafft / und über den Ehestand so die gottseelige vorgebracht einen guten Theil daran. Er hat sie auch gelehret , wie man in dem Ehestand heilig werden kan ; aber er ziehet die Jungfrauschafft vor/ dero er allen Nutzen und Schätzung vor Augen leget.

Anmerckungen.

Der Mensch hat in sich einen Grund der Unruhe/welche zwar von einer Neuigkeit

keit auf eine kurtze Zeit gestillet aber nit außgelöschet wird. Wir seynd selbst die Feind unserer Ruhe / in dem wir uns am meisten um die Sachen annehmen / welche unsere Ruhe zerstören; die Abwesenheit eines eingebildeten so wol als eines wahren würcklichen Guts / vermehret den Gelust; die Besitzung bringet ein Unlust; man könte sagen / daß wir nur darumb einen Verstand haben uns zu peynigen.

Wenig Menschen seynd mit ihrem Stand vergnügt / und villeicht keiner der sich nit einbilde er wurde in einem andern glückseeliger seyn. Der kranck / unruhig und verdrießlich ist / der glaubet gleichwol / daß die Veränderung der Lufft oder eines Zimmers ein Mittel seye wider das Ubel so er bey sich tragt. Also irren die jenige so ein Abscheuen ab ihrem Ampt / oder Stand / welchen ihnen die Göttliche Vorsichtigkeit verlyhen / nemmen / und bilden ihnen ein sie wurden ihr Heyl mehrers in allen anderen Oertheren befürderen; sie wurden leichter Frucht bringen in einem anderen Land / es wurden ihre von der Natur empfangene Gaben in einer anderen Stell besser schimeren. O wie blind (nach Außsag deß Heil. Geist) seynd wir die nit sehen daß der Ursprung unserer Unruhe auß unserem eygnē grund entsprin-

ge. Lasset uns in dem Beruff verbleiben / in welchen GOtt uns gesetzt hat. Nescitis quid petatis lasset uns mit dem Stand / Ampt und was uns GOtt gegeben / vergnügt seyn: es gibt ja überall Creutz und Dörner. Das zu lang währende schöne Wetter verursachet die Trückne: wir seynd in keinem Orth besser als wo GOtt uns will haben. Lasset uns nit bemühen / unsere Stell / Ampt und Condition zu veränderen / es seye dann Sach daß dises Ampt dise Stell dem Gesatz GOttes zu wider wäre. Hingegen aber lasset uns bemühen alle Schuldigkeiten der Gerechtigkeit in unserem Stand zu erfüllen; lasset uns bemühen unsere Sitten zu besseren / unsere Auffführung zu veränderen. Das ist ja ein kindische Einbildung / ein armseelige Beschäfftigung / ein grober Irrthum / nur seine Begierd zu dem / was man nit thun soll / schlichten / und darneben versaumen was man zu thun schuldig ist.

Es ist ein sonderbahre / kostbahre und fürtrefliche Gnad / sich das Leben hindurch in der Jungfrauschafft unbefleckt zuerhalten. Diser Stand machet uns denen Englē gleich / er erhebt uns über alle andere Menschen. Die Jungfrauen seynd jene / so dem Lamb in allen Orten nachgehen. Es ist der

der Jungfrauschafft Johannis zu zuschreiben / daß er in der Schoß JEsu Christi geruhet hat. Die vorliebende Gnad ist ins gemein für die keusche Seel angesehen. Wann du dannoch dich in dem ehelichen Stand befindest / so lebe vergnügt sagt der Apostel / suche nit von dem Weib gelöst zu werden.

Der jenige so sich vermählet / sagt der Apostel weiters / der thut recht: wer sich aber nicht verheyrathet / der thut besser; in welchem Stand du aber seyest / must du ein unschuldiges Leben führen. Die Jungfrauschafft ist ein Gab GOttes; sie ist zwar nur ein Rath; aber die Reinigkeit ist ein Gebott: nichts daß besudlet wird in den Himmel kommen: die Reinigkeit ist die Tugend der Christen; sie ist zwar ein zarte Blum / aber welche gemein seyn muß; sie wird kaum anderswo erhalten / als in denen Dörner. Das fleissige Auffsehen beschützet sie / die Andacht macht sie wachsē / die grosse Hitz dorret sie auß / die Abtödtung deß Leibs ernähret sie. Es ist kein Stand zu welchem der Beruff GOttes nothwendiger ist als zum Ehestand; es ist kein Beruff den man besser soll außeggen und prüffen als eben diser. Man muß sich nit unbesunnen in den geistlichen Stand begeben / sondern

man muß Gott berathschlagē/(sagt man) und die Berufsung wohl außdencken/ man muß die Beschwärnussen deß Stands vorsehen / und dessen Schuldigkeiten begreiffen / man muß die Beschwerlichkeiten wissen/ob schon der geistliche Stand so heilig/ daß die Unschuld darin sicher seye; obschon kein Gefahr außzustehen; ob schon der Himmel allezeit heiter/ alle Täg ruhig. Hingegen aber da es zuthun umb einen weltlichen Stand zu erkisen/ alwo nichts als Versuchung/ als ein Gefahr deß Heyls: alwo ein Auffruhr der Anmuthungen; der Stachel deß Fleisch; unendliche Verhinderungen / alwo Unruhe/ Finsternuß/ Nebel und Ungewitter zufinden: dich frage ich liebe Seel! egget man den Beruff auß? wird GOtt berathschlaget? erweget man wol auß dise wichtige Menge der Schuldigkeiten? stehet man lang an in einer so wichtigen Wahl? was seynd die vornehmste Beweg-Ursachen eines solchen Schluß? hat der Allmögende GOtt einen grossen Theil daran? findet der Glauben/ die Tugend und das Heyl Platz in disem Schluß? und man verwunderet sich dannoch/ daß es so wenig glückliche Ehe abgebe! man verwunderet daß sich so vil Menschen in dem Ehestand in die Höll hinabstürtzen! man

kan

kan freylich heilig werden in dem Ehestand; aber man muß ihn erwählen / und darin leben als wie die Heilige.

Evangelium Johan. 17.

IN der Zeit redet JEsus dises / und hube sei-ne Augen auff gen Himmel und sprach: Vat-ter die Stund ist kommen / verkläre deinen Sohn / auff das dich dein Sohn auch verkläre. Wie du ihm dann Macht gegeben hast über alles Fleisch / daß er allen denen / die du ihm gegeben hast / das ewige Leben gebe. Diß ist aber das ewige Leben / daß sie dich den wahren GOtt allein erkennen und den du gesandt hast JEsum Christum. Ich habe dich verkläret auff Erden; ich habe das Werck vollzogen / daß du mir zu thun gegeben hast: und nun du Vatter / verkläre mich bey dir selbst mit der Klarheit / die ich bey dir gehabt habe / ehe dann die Welt war. Ich habe deinen Namen den Men-schen offenbahret / die du mir auß der Welt gege-ben hast: sie waren dein / und du hast sie mir ge-geben: und sie haben dein Wort gehalten.

Betrachtung.

Von der wahren Gottseeligkeit so einem jeden Stand eigenthumlich.

I.

BEtrachte / daß fast ein jeder die Hei-ligkeit ansihe als wäre sie eben in dem Stand / in welchem er nit ist / zufindē / und das sich wenig um ihre stand-

mässige Tugend bewerben. Der Arme gedencket an die grosse und erkleckliche Mittel / so die Reiche haben / heilig zu werden. Die Reiche glauben / daß man nit leicht zur Heiligkeit gelange / als in der Armuth. Den jungen Leuthen gedunncket als seye das Alterthum die eigentliche und eintzige Zeit sein Heyl zu würcken: ist einer hingegen alt / vermeint er die Zeit heilig zu seyn / seye schon / so zu reden mit den jungen Jahren verflossen. Die Welt-Menschen halten darfür / ihr Stand schicke sich für die Heiligkeit nit / so gar die Ordens-Geistliche betrachten die Heiligkeit nit anderst als auff das höchste gespannet: nichts kommet ihnen heilig vor / so nit ein übermaß / oder gar ein Miracul ist: mithin wird die Heiligkeit / ob sie schon eine Frucht ist / so allenthalben erwachset / nirgends mehr gefunden / wann wir unserer eigenen Lieb und Einbildung glauben / als an jenen Orthen / wo man nit hin gelangen kan.

Aber mein GOtt / was bedeutet jenes so austruckliche Gebott / so du uns gegeben / und dardurch befohlen / vollkommen zu seyn / wie dein himmlischer Vatter ist? O HErr was für ein Alter oder Stand hast du von disem Gesatz antzgenommen? und wann nur ein eintziger

Christ

Christ vorhanden / der ein solche Heiligkeit nit erreichen könne / warumben stellest du disen Grund-Riß / von deinem himmlischen Vatter genommen / jedermänniglich vor ?

Das ist unfehlbahr daß GOtt die Heiligkeit eines jeden Menschen wil / aber eben so gewiß ist es / daß man niemahlen zu derselben kommen werde / als durch vollkommene Erfüllung sonderer Pflichten und zwar jenes Stands / in welchen uns GOtt gesetzet hat. Alle andere Vorbildung der Heiligkeit ist falsch und betrüglich. Jene Andachts-Ubungen / die unserem Stand nit gemäß / seynd lautere Betrug unseres Hochmuths / oder eygenen Liebe. Der Feind deß Heyls bedienet sich eines falschen Glantz / die falschscheinige Leichtglaubigkeit einer einfältigen Seel zu betrügen / weilen jede Andacht / die nit standmässig / zu einem Irr- und Abweeg leithet.

Mein GOTT! was kunte für ein gröberer und allgemeiner Irrwohn seyn? alles will man thun / außgenommen was man thun solle; man will GOtt auff ein gantz andere Weiß dienen / als er von uns verlanget. Für ein Haußgenossen / der nur nach seinem Kopff dienen wolte / wurde man bald Feyrabend machen. Die

Beobachtung der Göttlich- und Kirchen-Gesatzen/ die Unschuld deß Hertzens/ die Abtödtung deß Fleisch ja alle Christliche Tugenden schicken sich für jede Gattung der Leuthen/ aber nit alle Andachts-Ubung. Daß unabläßliche Gebett/ die Unwissenheit und Verachtung weltlicher Sachē/ die Vergessenheit seiner Befreunden und Anverwandten/ seynd standmässige Tugenden der Ordens Geistlichen: aber ein Handwercksmann/ ein Obrigkeit/ ein Hauß-Vatter wurden zweiffels ohne zu tadlen seyn/ wann sie disen obligeten darnebē die schuldige Pflicht ihres Stands vernachlässigten. Die Christliche Vollkommenheit bestehet eigentlich in genauer Erfüllung der Schuldigkeiten/ in getreuer Bewerckstelligung dessen so uns GOTT anbefihlet. Wie weit fehlen die Jenige/ welche selbe so hoch spannen/ als ob sie nur in den Wildnussen und höchsten Gebürg zusuchen wäre. Man kan wol sagen/ daß sich die Heiligkeit für die gesambte Welt schicke: die Christliche Tugend lasset sich von einem jeden Hauß-Vatter und Hauß-Mutter üben/ an ihnen selbsten fählet es/ wann es nit geschicht/ wann nit ein jede Erden ihre Frucht bringet.

Wie

Wie tröstlich ist die Erkandtnus / daß man in einem jeden Stand könne heilig werden / daß auch die standmässige Heiligkeit leicht zu erlangen; hingegen aber wie leidig und Hertz-qualend ist es Wissen / daß man nit heilig worden!

II.

Betrachte / wie grundgütig GOtt seye / daß er eines jeden Menschen Heiligkeit an seinen standmässigen Pflichten angebunden. Kunte er die selbige einen jedwederen Stand ähnlicher machen? kunte er sie leichter / und eben darumben uns sträflicher machen!

Liebe Seel! befindest du dich in einem Geistlichen Ordens-Stand? so bestehet der Gipfl deiner Heiligkeit in vollkommener Beobachtung deines Instituts und Reglen. Bist du zu einer ansehnlichen Ehren-Stell erhoben? was Verdienst kanst du samblen durch Erfüllung deiner Schuldigkeiten? was kuntest du für ein herzlichere Tugend auß üben als das gute Exempel? die verächtliche Geburth / Niderträchtigkeit deß Stands / Armuth / Kranckheit / Unglück und Ungnad grosser Potentaten / seynd die kräfftigiste Mittel zu einer außbindigen Heiligkeit zu gelangen / wie wol auch der Wol- und Glücks-Stand kein Verhindernus

dar-

darzu bringet. Man solle demüthig / sanfftmüthig/ gedultig/liebreich seyn/und das köñen wir seyn in einem jeden Stand. Durch Creutz und Leyden muß man in den Himmel kommen: dise hat GOTT durch ein sonder kluge Vorsichtigkeit allen Ständen überflüssig mitgetheilet: braucht nichts anders/ als sich derselben nutzlich bedienen. Die gute Werck seynd nothwendig so wol zur Heilig- als zur Seeligkeit. Wie vil kan man deren entrichten/ ohne daß man einen Fuß ausser deß Hauß setze. Die Sorg und Beflissenheit einer Famili / seynd die Haubt-Schuldigkeiten der Tugend.

Seyen alle Andachts-Ubungen noch so lobwürdig / noch so vortreflich und kostbahr/so seynd wir doch niemahlen recht sicher/daß wir jene vor die Hand nehmen/ die GOtt von uns begehret / als da wir die Standmässige entrichten. Dise allein ligen uns ob. Mithin stehet es denen Bedienten nit zu / ihnen selbsten die Arbeit zu erwöhlen / sondern der Herr/ der Meister im Hauß muß ihnen solche bestimmen. Die beschwerlichiste Mühewaltung/ und gantz nit eygennützige Beschäfftigung werden von ihme wenig geachtet / wann er sie seinen Haußgenossenen nit angeordnet. Was nutzet es sich zu allen

Dien-

Diensten brauchen lassen/ wann man dem Meister dardurch mißfallet.

Wie sehr betrügen sich jene Leuth/ welche ihrer vermeinten Andacht ein gnügen zu leisten/ die gemeine Stands-Pflichten verabsaumen/ so da eygentlich nichts anderes ist/ als ein außgesunnene Verstellung der eignen Lieb. Wann wir schon alle willkuhrliche Werck außgelasset hätten/ benanntlich Krancke zu besuchen/ die Christliche Lieb seinem Nächsten zu erweisen/ allerhand peynliche Abtödtung deß Geists und Willens außzuüben/ so haben wir doch alle Schuldigkeiten erfüllet/ da wir die standmässige Pflichten vollkommentlich vollzogen. Der ihme die wahre Andacht anderst einbildet/ der verführet sich selbsten. Solte sich einer in allen Gottseeligen Wercken/ forderist der Barmhertzigkeit/ und inbrünstigen Eyffers geübet haben/ wird er dannoch kein kluger und getreuer Diener seyn/ so er das geringste an den schuldigen Stands-Pflichten hat ermanglen lassen. Liebe Seel/ durchlauffe alle Ständ/ und du wirst mir keinen Heiligen zeigen/ der nit disen Weeg gangen wäre/ seitemahlen alle andere lauter Irr- und Abweeg seynd. Was ist es für ein grosser Trost/ in seinem Stand und Alter disen

Uber-

Uberfluß der Gnaden / dise vilfältige Beyhülff / dise Menge der Mitlen / und guten Exemplen finden zu können: hingegen aber / gütiger GOtt! was Reu / was Schmertzen / was Verzweiflung daß man solche nit verstanden / oder sich deren nit hat bedienen wollen!

Dises verweise ich mir schon würcklich / O HErr / und erkenne wie unrecht ich nur gethan / da ich mir ein eingebildete Unmöglichkeit geschmidet auß meinem Stand zu einer hochen Tugend zu gelangen. Ich finde in den gemeinen Pflichten / Mittel gnug mit Beyhülff deiner Göttlichen Gnad heilig zu werden / gibe daß ich mir in das künfftig vermög derselben alles zu Nutzen mache.

Andächtige Seufftzer.

QUæ placita sunt ei, facio semper. Joan. 8.

Ja mein HErr / ich bin versicheret / daß ich jederzeit dein Wolgefallen erfülle / da ich allen Schuldigkeitẽ meines Stands getreulich nachkomme.

Quàm bonus Israel Deus jis, qui recto sunt corde. Psal. 72.

Wie gütig ist GOTT Israel gegen

gen jene/ die ihme mit einem auffrichtigen Hertzen dienen.

Andachts-Ubung.

1. Es ist ein gemeiner Betrug deß Seelen-Feinds/ uns die Heiligkeit als eine Frucht aus frembden Landen unter die Augen zu stellen/ die nur auff den höchsten Bergen wachse. Krafft diser falschen Vorurtheilen scheinet die Heiligkeit niemahlen in unserem Vermögen und Kräfften zu seyn; unsere Einbildung entwürffet uns selbe nur von fern/ und mit ungemeinen Farben. Ein Welt Mann betrachtet die Heiligkeit/ als wäre sie von der Welt gantz abgesönderet/ und in den Clösteren mit Casteyung deß Leibs und Strengheit deß Geistlichen Stands/ als mit einem zweyfachen Rigel verschlossen: ein Ordens Geistlicher verliehret den Muth auff dem Weeg der Vollkommenheit/ weilen er sich ein bildet die Heiligkeit bestehe nur in scheinbahren außerlesenen Tugend-Wercken/ in einer Wunder-vollen unerhörten Buß/ in der Gaab der hochen Beschaulichkeit/ welche man in den grösten Heiligen bewunderet. Liebe Seel/ lege an heut der gleichen falsche Vorstellungen der Heiligkeit beyseits/

oder verbessere sie wenigist mit einer widrigen Meynung / und so bald du disen Irrwohn fahren lassen / suche und entdecke disen Schatz in deinem eygnen Hertzens-Grund. Seye gäntzlich beredet / daß deine Vollkommenheit an der genauen Vollziehung deiner schuldigen Stands-Pflichten hange. Der H. Geist lobet das starcke Weib / daß sie fleissig gespunnen / und ohne unterlaß ein wachtbahres Aug auff ihre Haußgenossen getragen / mit grosser Sorg der Nothdürfftigkeit ihrer Famili vorgesehen / und sich Gottseeliglich dem Willen ihres Gespons in allem unterworffen habe. Also solle beschaffen seyn das Lob eines Christlichen Frauen-Zimmers. GOTT traget kein Belieben ab deinem langen Ständerling in der Kirchen / oder in denen Spitäleren / wann dein Famili durch deine Abwesenheit leydet. Kein Tugend ist ohne Maaß und Ordnung / dann sonsten wäre es eben darumben keine; nun aber kehrest du die Ordnung umb / so bald du deine Stands-Pflichten vernachlässigest. Gleich wie alles sein Zeit hat / also muß alles es zu seiner Zeit verricht werden. Eyffere dich umb das Heyl deß Nächstens / aber ohne Verabsaumung deß deinen / da du am besten Zeit hast / sollest

du die freywillige Werck entrichten. Gibe Allmosen/ aber befridige auch die Handwercksleuth und zahle deine Schuldten. Dise Lehr ist eine aus den allen wichtigisten/ die man dir geben kunte. Wo man die Schuldigkeiten seines Stands außlasset/ alldorten muß man kein Andacht/ kein Gottseeligkeit suchen noch erwarten.

2. Diser Punct solle jederzeit das erste seyn in deiner Gewissens-Erforschung/ und die darwider begangene Fehler am aller ersten gebeichtet werden. Halte nichts auff jene gute Werck/ die einem am rühmlichisten seynd/ wann du die Hauptschuldigkeit nit erfüllest/ welche zwar offt von keinem Ansehen in den Augen der Menschen/ aber allezeit einen grossen Verdienst nach sich ziehen. Wann du ein Ordens Geistlicher bist/ befleisse dich deine Pflichten und auch mindiste Reglen genaulich zu beobachten. Ein grosser Eyffer ist zwar löblich und dient eine strenge Buß offt sehr nachtrucklich zur Vollkommenheit; wann man aber in Verrichtung viler Dingen/ zu denen man nit verbunden/ sich von anderen befreyet/ die GOTT von uns erforderet; wann man bey einem so hitzigen/ lebhafft und mühesamen Eyffer/ der Geistlichen

Beobachtung gewöhnlich zuwiderhandlet; wann man andere so ernstlich ermahnet/ eyffrig in allen Dingen genau und mortificiret zu leben/ und entzwischen selbsten ein schlechte Demuth/ niderträchtig- und Genaulichkeit spühren lasset/ wird ihm ein solcher nichts haben vor zu werffen? komme du an heut aller beförchtlichen Verweisung durch eine Lebens-Besserung vor. Diser Rath ist von so grosser Wichtigkeit/ daß man ihn nit kan ausser acht lassen. Vernimme von einem klugen und eyffrigen Seel-Sorger/ was du hierinfals zu besseren habest.

Der ein und zwantzigste Tag.

Der Heilige Anselmus Ertz-Bischoff zu Kandelberg.

DEr H. Anselm einer der vortrefflichisten und heiligisten Bischoffen selber Zeit/ ist gebohren zu Augspurg in Piemont/ umb das Jahr 1033. seine Eltern waren Graff Gandulphus und Ermeberga/ beyde auß denen ältisten Adelichen Häusern in der Lombardei und in Piemont; welche gleichwie sie sich stattlich und standmässig auffgeführt/ also haben

ben sie auch in guter Aufferziehung ihres lieben Sohns nichts ermanglen lassen; absonderlich die Frau Mutter als eine sehr Gottsförchtige Matron / dero dieselbe desto mehrer angelegen war / je mehr ihr die Zuneigungen deß Kinds / und die politische Welt-Regel deß HErrn Vattern bekandt waren / und nit ohne erfreulichen Frucht ihrer mütterlichen Sorg: massen Anselmus sehr gelirnig / und gleichwie er von Jugend auff mit seinem lebhafften und fähigen Geist jederman in Verwunderung gesetzt / also hat er sich durch sein auffrichtiges Gemüht und Freundseeligkeit bey manniglichen beliebt gemacht. In denen Wissenschafften und in der Tugend name er mit gleichen Fuß zu: forderist vermerckte man an ihme allezeit eine so zarte Andacht gegen der Jungfräulichen Mutter / daß man nit zweiflete / er werde einsmahls einer auß ihren liebsten Söhnen werden.

Gleichwie aber die guten Lehren und Beyspill der Frau Mutter die Lieb zur Tugend in ihme beständig vermehrten / also entstunde in ihme auch ein immerdar grosses Abscheuen von dem Pracht und Glantz der betrüglichen Welt. Dahero in dem 15. Jahr seines Alters er sich schon entschlossen / den Geistlichen Stand anzu-

 tretten;

tretten; worinn er aber nit angenommen wurde/ auß Forcht seine Hochadeliche Freundschafft zu verbitteren; welches Anselmus also betrübt/ daß er in eine Kranckheit gefallẽ; doch ist bald sein Eyfer erkaltet/ und nach dem bald darauff folgenden Tod der Mutter gar erloschen. Deß Herrn Vattern Unempfindlichkeit ab disen Fall/ und sein nit gar Christliches Leben/ liessen dem Sohn eine Freyheit/ welche bald zu einer grossen Außgelassenheit wurde/ so zwar in die Länge nit daurete/ dann GOTT sich bediente deß Unwillens/ welchen sein Vatter wider ihn gefasset/ ihn wider auff einen guten Weeg zu bringen.

Es hat zwar Anselmus mit aller erdencklicher Ehrenbietigkeit gesucht den erzürneten Vatter zu besänfftigen/ dessen Augapfl er zu vor ware/ aber gosse dardurch nur das Oel zum Feur/ also daß Gandulphus seinen Sohn nit mehr vor Augen sehen kunte; dahero Anselmus sich entschlossen in ein frembdes Land sich zu begeben/ in Hoffnung/ es werde durch seine Abwesenheit das Vätterliche Gemüth veränderet werden. Nahme also die Reiß in Franckreich vor/ allwo er sich drey Jahr lang auffgehalten/ ohne daß er wuste/ was er anfangen solte; außgenommen daß ihme endlich der Lust zum studi-

studiren widerkommen/ und weilen er vernommen daß der berühmte Doctor Landfranc sein Landsmann/ in der Abbtei zu Bec in der Normandi Prior ware/ hat er sich dahin verfügt/ und unter ihm die Weltliche und Göttliche Wissenschafften gelehrnet; und zwar mit so glücklichen Fortgang/ daß die Begierd unter einen so gelehrten und heiligen Lehrmeister noch mehrer zu erlehrnen immerdar zunahme. Als er einsmahls in dise gedancken gerathete/ wie vil er sich kosten lasse gelehrt zu werden/ entgegen so wenig/ heilig zu werden/ hat er sich von Hertzen geschammet/ und dardurch den ersten Eyffer und Lieb zu einem Geistlichen Stand in sich erwecket.

Wie er dann eben in selbem Closter in dem 17. Jahr seines Alters/ von Herluino dem Abbt und Stiffter deß Orths das Geistliche Kleyd empfangen. Er tratte den Weeg der Geistlichen Vollkommenheit mit so grossen Risenschritten an/ daß er gleich nach dreyen Jahr ist Prior bestellet worden an die Stell deß berühmten Lanfranci/ den man für den ersten Abbt deß Closters St. Stephan zu Cain begehrt hatte. Es hat zwar dise seine so fruhe zeitige Erhebung/ denen Aelteren deß Closters eine kleine Eyffersucht erwecket/ allein wuste Anselmus

ihre Gemüther mit seiner Sanfftmuth / Demuth und Gedult / bald wider in alle Zufridenheit zusetzen. Man hätte von ihme sagen können / er wäre dessentwegen ein Vorsteher worden / daß er desto dienstwilliger seyn solte. Er kehrete mit seiner Vorsorg allen ihren Nothwendigkeiten vor; und scheinete seine Lieb gegen mäniglich ohne Maaß zu seyn / gleichwie er in der Strenge gegen sich selbst schier unmässig gewesen. Er fastete alle Tag / und merglete seinen Leib unerbärmlich auß.

Die nachtliche Ruhe veränderte er schier gäntzlich in betten und studieren; lehrete auch andere die Weiß recht zu betten; ja was an ihm ware diente anderen zur Unterweisung und zum Beyspill: sein Angesicht / sein Eingezogenheit / seine Gespräch / sein Stillschweigen selbst munterte die Gegenwärtige zur Tugend auff; daß also von diser Aufferbaulichkeit deß jungen Priors allein die Clösterliche Zucht zum Flor und Auffnahm ist gebracht worden. Absonderlich machte er dises Closter in gantz Europa berühmt durch seine schöne Manier die Jugend zu unterweisen; er ware darmit höflich und liebreich / wuste gantz klug nachzugeben / und zu straffen / auch alle Beschwernussen mit

sei-

seinen Geistlichen Exemplen abzulehnen. Er schriebe einsmahls an einen Prælaten/ welcher ein raucher Mann über seine Untergebene allezeit klagte / mit disen Worten: wie kanst du in deinem Closter den Friden und gute Disciplin verhoffen/ in dem du deine Untergebene nur mit Gall und Bitterkeit speisest. Wilst du die Kunst wissen/ sagte er zu einem anderen / wie man in dem Geistlichen Stand vergnügt leben könne/ so vergisse die Welt/ und wünsche auch von der Welt vergessen zu werden: der eigne Will/ setzte er hinzu/ ist ein Tyrann der München/ er zerstöhret ihr Ruhe und peyniget sie täglich auff ein neues. Es ist das Closter ein Paradeiß für die jenige/ welche mit Warheit sagen können: ich lebe/ aber nit mehr ich/ sonder Christus lebet in mir.

Die Hochschätzung/ so man von dem Heil. Anselm allenthalben hatte/ und er auch verdiente / ware ungemein ; auch hoche Stands-Persohnen untergaben sich seiner Unterweisung / und holeten Rath von ihm ein/ also daß in kurtzen die Abbtei von Bec wegen seines Tugend- und Lieb-vollen Wandel/ und höflichen Weiß zu handlen zu einer Schul der Heiligkeit worden. Entzwischen ist Abbt Herluin von seines hochen Alters wegen

dem Closter vorzustehn untauglich worden / und hat solche Burde seinem Prior dem H. Anselmo überlassen; diser aber obwolen mit Geschäfften überladen / hat doch nit unterlassen allerhand vortrefliche Bücher von seiner Feder an den Tag zu geben / dergleichen waren die Tractät von der Warheit / von der Wesenheit und Vollkommenheiten GOttes / von dem Fall deß Lucifer / vom freyen Willen / von dem Gebett ꝛc. welche alle voll deß Geists klare Zeugnus geben / daß er unter die vortrefliche so wol Asceten / als Gotts-Gelehrte verdiene gezehlt zu werden.

Nach dem Ableiben Herluini deß Abbts ist die ungezweiflete Wahl auff Anselm gefallen / dero er sich auff alle Weiß / aber umsonst / zu entziehen gesucht hat / nach dem es von jederman gut geheissen worden. Es gabe aber dise neue Würde nur einen grösseren Glantz seiner Tugend / und vermehrte seinen ersten Eyffer von Jahr zu Jahr: er lebte als ein Abbt eben so demüthig / so streng / und beflissen der Geistlichen Ordnung / als noch ein Novitz; änderte nichts an seiner Sanfftmuth / an seiner Eingezogenheit und Freundseligkeit / und fande man kein anders Zeichen seiner Obrigkeitlichen Gewalt an ihm / als daß er an-

deren

deren in allen verächtlichen Arbeiten vorgienge.

Da er in seines Closters Geschäfften müste eine Reiß in Engelland thun/ hat er mit seiner Gegenwart vil vermehrt die hoche Meynung so man alldort schon zuvor von ihme hatte; nit allein die vornehmste Reichsständ/ sonder der König Wilhelm der Erste selbst haben ihn als einen Heiligen geehrt/ und seines Raths gepflegt. Auch Wilhelm der Andere wolte in der Ehrenbiethigkeit gegen ihme seinem Herrn Vatter nit weichen; ohne doch daß er auch dergleichen Gemeinschafft mit ihme pflegte. Diser hat die Geistliche Güter deß Bisthums Candelberg welches nach dem Tod deß berühmtē Lanfranc fünff Jahr lang ohne Hirten stunde/ seinen Ländern einverleibt/und derselben nur so vil noch gelassen/ als zu Unterhaltung der Clerisei vonnöthen waren/ ungeachtet der Päbstlichen Bedrohung/ und allgemeinen Klag der Frommen Christglaubigen; biß er die Straff GOttes durch eine gefährliche Kranckheit empfunden/ und auß Forcht fernerer Göttlichen Rach den Heil. Anselm zum Ertzbischoff ernennet/ in Hoffnung/ er könne den der Kirchen zu gefügten Schaden nit besser ergäntzen/ als durch die Wahl ei-

nes so heiligen Hirten. So groß aber bey männiglichen das Frolocken über dise Wahl war/ so hartnäckig setzte sich Anselmus darwider: man führte ihn mit Gewalt in den Königlichen Palast/ man ruffte ihn als einen Ertzbischoff auß; die gantze Clerisei / und alle Prælaten verlangten mit weinen und bitten seine Einwilligung / der König selbst betrohete seine Ungnad; Anselmus doch liesse sich nit bewegen / biß man ihme endlich mit dem Göttlichen Urtheil das Hertz gebrochen / als bey deme er einsmahl wegen seiner Widerspenstigkeit in einer so heiligen und der Kirchen GOttes höchst vorträglichen Sach / eine schwere Verantwortung haben wurde: hat aber mit seinen beständigen weinen unter der Bischoflichen Weyh/ welche zu Candelberg den 4. Christmonath 1093. geschehen/ genug zu verstehen geben/ wie schwer ihme diser Gehorsamb ankomme.

Der König unterdessen hat ab diser Wahl wider eine Reu gefasset/ so bald er genesen; und zeigte ein Mißfallen auch ab denen höflichisten Dienst-Beweisungẽ deß neuen Bischoffs/ noch mehr aber bekränckte ihn/ daß Anselmus mit so festen Gemüth Urbanum den II. für den rechtmässigen Pabst erkennete; mit solchem

Eyffer

Eyffer die Güter der Armen / und das Recht der Kirchen behauptete / mit so großmüthiger Beständigkeit sich umb die Außreutung der Mißbräuch und Laster bemühete. Es unterliesse zwar der heilige Bischoff nichts die Königliche Wohlgewogenheit zu gewinnen / hat aber auch vorsehẽ was für ein Ungewitter auff ihn warte / von welchem er doch nitferschröckt / nur desto eyfriger umb die Verbesserung der Sitten in seinem Volck / und umb Handhabung der Armen sich angenommen hat.

Nachdeme er aber vernommen / daß der wider sich geschöpffte Zorn deß Königs nit leicht versöhnlich seyn werde / hat er sich entschlossen auff ein Zeit nacher Rom zu reisen / und von dem Pabst Urbano das Pallium zu empfangen: dessen als er vom König die Erlaubnus begehret / ist der König auf ein neues entzündet in disen Worten außgebrochen / er wolle nit daß man in Engelland / einen anderen Pabst / so lang die Zerspaltung dauret / erkenne / als den er erkennen werde. Der versammlete Kirchen-Rath zu Rochingham / welchem der heilige Anselmus vorgestanden / ist deß Königs Meynung beygefallen / obwohlen der Heilige selben gebetten für den Pabst Urbano zu stehen; auch

er.

erwisen / daß er das Ertz-Bistumb mit dem Geding angenommen / daß man selben für den rechten Pabst erkenne; wurde aber nit angehöret / sonder die versammlete Bischöff theils auß Politic/ theils auß Eigennützigkeit / theils auß Schmeichlerey hielten es mit dem König für die Zerspaltung; stossieten allerhand Schmachwort wider Anselmum auß/ und wolten ihn nit mehr für ihr Ober-Haupt erkennen. Es ist schier nit zu beschreiben / was der heilige Mann dessentwegen habe leyden müssen; was bey Hof ware / glaubte dem König ein Gefallen zu thun wann man sich wider Anselmum aufleinte; man wendete seine treueste Diener von ihm ab; seine Freund müsten in das Elend vertriben werden / ja was man ihme zu Trutz thun kunte / dises geschahe; allein es wurde alles dises durch seine Lieb zu seiner Verdemütigung und zu leyden geringeret. Man hielte ihme in seine Bischöffliche Gefähl / man verfolgte / verachtete / und tractirte ihn übel / doch ware sein Gedult so unüberwindlich als sein Glauben. Endlich nachdem der König von der Zerspaltung gewichen / und alle Weg gesucht den Pabst Urbanum in alle seine Recht einzusetzen / trachtete er eben so embsig Anselmum von seinem Ertz-Bischöfflichen Stuhl abzusetzen; weilen aber

aber Urbanus alle Hochschätzung für ihn getragen; hat er das Pallium ihme geschickt/und ihn in allen Gelegenheiten beschützet.

Es kunte nemlich der Geitz deß Königs/ der alle Kirchen-Gefäll ihm zueignen wolte/ und das zarte Gewissen deß Heiligen nit lang übereins kommen; doch wolte diser dem Streich vorkommen/ und reiste in Franckreich/ willens nacher Rom zu gehen/ aber die Reiß-Beschwerden/ und grosse Lebens-Strengheiten haben ihn zu Lyon ligend gemacht/ aldort schribe er an den Pabsten/und haltet gantz demütig an umb die Entlassung von dem Bischöflichen Ampt/ so er mit seiner grösten Widerspenstigkeit auff sich geladen/ ohne daß er nacher Rom reisen müste; der Pabst aber wolte solches nit zu geben; sonder ihn bey sich haben; wie er ihn auch mit gröster Lieb/ und aller Ehren-Bezeigung/welche einem so heiligē und gelehrten Bischoff gebührte/empfangen/ und die Einkehr in dem Päbstlichen Pallast Lateran zu nehmen befohlen hat. Anselmus durch seine Gegenwart hat den schon gefaßten Wohn von seiner Heiligkeit vil vermehret; absonderlich nachdem der Pabst vernommen/ was er für die Kirchen GOttes außgestanden/ und wie

bescheiden er die billiche Klag wider den König gestellet hat.

Weilen ihme aber die gar zu grosse empfangne Ehren zu Rom weit unerträglicher fielen als die Verfolgung/ so er in Engelland gelitten/ erhielte er von dem Pabst die Erlaubnuß sich in die Stadt Telessa in dem Nepolitanischen zu begeben/ umb alldort in der Abbtey St. Salvators / dessen Vorsteher zu Bec sein Discipl war/ seiner Ruhe zu geniessen. Dise Ruhe erweckte in ihm einen neuen Eckel von seinem Bistumb/ hielte also auf ein neues bey dem Pabst an/ davon entlassen zu werden / aber wider umsonst; sonder erhielte Befelch sich zu Bari bey der Kirchen-Versammlung einzufinden/ in welcher er mit solchen Grund und Wolredenheit wider den Irrthumb der Griechen gesprochen / und den Artickul von dem heiligen Geist / wie er von dem Vatter und Sohn außgehet/ so klar bewisen/ daß der Pabst sambt denen Versammleten Prälaten mit Verwunderung auffgeschryen / es ist der heilige Geist der durch den Mund Anselmi redet. Dise Großschätzung von dem heiligen Bischoff hat die Versammlung bewegt die gründliche Ursachen zu untersuchen / warumb er in Engelland also verfolget werde; und

als

als man die grosse Unbilligkeit und Boßheit deß Königs erkennt / ware der Pabst schon an dem daß er ihn in den Kirchen-Ban erklären wolte / welches aber der heilige Anselmus noch verhindert / durch Bitten und Weinen erhalten / solchen erschröcklichen Streich innen zuhalten.

Nach vollendeten disen Kirchen-Rath gienge Anselmus mit dem Pabst nacher Rom alwo er einer andern Kirchen-Versammlung mit gleichen Ruhm beygewohnet: weilen er aber widerumben durch gantz Welschland ungemeine Ehren-Bezeigungen empfienge / begunte er auß Lieb der Demuth sich nach Franckreich zubegeben / und erhielte darzu die Erlaubnuß von dem Pabst: Hugo der Ertz-Bischoff von Lyon hat ihn mit Freuden empfangen. Entzwischen stirbt der König Wilhelm in dem 1100. Jahr / und wurd Anselmus von dessen Nachfolger Heinrich den anderen in Engelland zuruck beruffen.

Findet bey disen aber einen kurtzen Friden / gleichwie auch bey dem nachfolgenden König. Der Pabst Paschalis der andere Nachfolger deß Urbani hat also zu reden dise neue Verfolgung auffgeschoben. Der heilige Anselmus hat doch der kurtze Zeit / dero er alda genossen / sich

sich bedienet durch Predigen und Schrifften / absonderlich durch seine heilige Beyspill so wol die Clerisey als das Volck zu einem aufferbäulichen Wandel zu vermögen. Hielte dessentwegen zu Londen ein National Kirchen-Rath.

Weilen sich aber zwischen dem Ertz-Bischoff und dem König ein neue Strittigkeit der Investitur wegen ereignet / wurde er benöthiget eine neue Reiß nacher Rom vorzunehmen / alwo ihn Pabst Paschalis mit noch weit grösseren Ehren empfangen / als sein Vorfahrer: als nun dem König zu Ohren kommen / daß Anselmus in Rom Recht gefunden / hat er ihme die Ruckkehr in Engelland verbotten; dahero der heilige Mann abermahl die Stadt Lyon erwählet für das Orth seines Elends / wo er sich 16. Monath in im̃erwährenden Andachts-Ubungen aufgehalten hat.

Entzwischen schrye gantz Engelland umb ihren Ertz-Bischoff / und das Bistumb Kandlberg umb seinen Apostel; hatte auch Adela die Schwester deß Königs solche Ehrenbietigung für ihn / daß sie ihn nit länger in dem Elend sehen kunte / sonder liesse ihn in die Normandie kom̃en / und hat sich bemühet ihn bey dem König in Gnaden zu bringen / welcher auch

nach

nach erhaltenen besseren Bericht / die Unschuld deß heiligen Ertz-Bischoff erkennet / die GOtt auch durch tägliche Wunderzeichen an dem Tag gegeben; derohalben er ihn auch gantz freundlich empfangen / liebreich umbarmet / und aller seiner Rechten geniessen hat lassen.

Es hat aber Anselmum eine langwürige Kranckheit verhinderet / daß er nit gleich in seyn Bistumb zuruck kehren hat können; als er aber alda in dem 1107. Jahr wider angelangt / ist er mit unglaublichen Freuden und Ehr-Bezeigung deß Volck empfangen worden / hat auch gleich wider angefangen mit allen Eyffer und vätterlicher Sorg seyn Hirten-Ampt zuversehen: Es ist zu verwunderen / wie daß diser grosse Heilige bey so schwacher Gesundheit / bey so strengem Leben / so vilen verdrießlichen Mühewaltungen die Kirchen GOttes mit einer so grossen Anzahl vortrefflicher Bücher habe bereichen können / welche nit allein von tieffer Wissenschafft / sonder auch zarten Andacht allenthalben geschätzt werden. Es seynd wenig Kirchen-Lehrer / welche die hoche Geheimnuß geschriben und so verwicklete Beschwernussen also gründlich und klar erörtet haben / als wie er; deme die Weiß zu lehren in denen Schuelen / wie auch der

Fortgang auf dem Tugendweg in denen Clöstern meistens zu zuschreiben. Insonderheit lasset sich seine zarte Andacht spüren in denen Betrachtungen/ so er von dem Leyden Christi geschriben/und in denen Tractaten von denen Hochheiten der Göttlichen Mutter: Man kan von ihm sagen/ daß seine Lieb gegen diser grossen Himmels-Frau mit ihme gebohren/ und mit seinem Alter zugenommen habe. Er ist einer auß denen ersten Lehreren der Kirchen / welcher zum eyffrigisten ihre unbefleckte Empfängnus beschützet hat; kunte auch niemahl/ gleichwie bey dem Altar/ von denen Freyheiten und grossen Vermögen bey GOtt diser heiligen Jungfrauen reden ohne Vergiessung viler Zäher.

Nachdem er bey 3. Jahr seine Kirchen von Kandlberg in Friden regieret und seine Kräfften durch unabläßliche Mühewaltung GOtt auffgeopfferet / hat er sich bey dem End seines Lebenslauff befunden/ und derowegen seinen Eyffer desto mehr geschärffet. Liesse sich täglich / weilen er selbst vor Schwachheit die heilige Meß nit mehr lesen kunte/in die Kirchen tragen/ umb solchem heiligen Opffer beyzuwohnen. An dem Mittwoch der heiligen Charwochen / er ware der 21.

April 1109. liesse er sich mit einem Bußkleyd angethan auff die mit Aschen bestreuete Erden legen / und in deme man den Passion lase / gab er gantz sanfft seinen seeligen Geist auf in dem 16. Jahr seines Bistums in dem 76. seines Alters.

Die Wunderzeichen / so GOtt durch den heiligen Anselm in seinem Leben und nach dem Todt bey seinem Grab gewürcket / haben seine Heiligkeit allenthalben außgebreitet. Seine Gebein werden theils zu Cölln / theils zu Prag in Böheim / wie auch zu Bononien in Welschland und zu Antorff auffbehalten und verehret. In der Catholischen Kirchen wird er als ein vortrefflicher Kirchenlehrer gefeyret / dessen Schrifften eine ewige Zeugnüß geben werden seines Geists / seiner Tugend / und seiner Geschicklichkeit.

Gebett.

O GOtt der du deinem Volck den seeligen Anselmum zu einem Diener deß ewigen Heyl gegeben hast; verleyhe genädiglich / daß gleichwie wir ihn für einen Lehrer gehabt haben auff Erden / also für einen Fürbitter zu haben verdienen in dem Himmel / durch unsern HErrn JEsUM Christum 2c.

Epistel 2. ad Tim. 4.

Allerliebster / ich bezeuge für GOtt / und für JEsu Christo / der die Lebendige und Todte richten wird / durch seine Zukunfft und sein Reich: predige das Wort / halt an / es seye gelegen oder ungelegen / straffe / bitte und schelte in aller Gedult und Lehr. Dann es wird eine Zeit kommen / daß sie die Heylsame Lehr nit dulten werden / sondern werden ihnen selbst nach ihren eygnen Lüsten häuffig Lehr-Meister auffwerffen / die ihnen die Ohren jucken: und werden zwar das Gehör von der Warheit abwenden / aber zu den Fablen sich kehren. Du aber wache / und bemühe dich in allen / thue das Werck eines Evangelisten / verrichte deinen Dienst. Seye nüchtern. Dann ich werde schon außgegossen wie ein Brand-Opffer / und die Zeit meiner Aufflösung ist vorhanden. Ich hab einen guten Kampff gekämpffet / ich hab meinen Lauff vollendet / ich habe den Glauben bewähret. Im übrigen ist mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit / die mir der HErr / der gerechte Richter / an jenem Tage geben wird. Nicht allein aber mir / sondern auch den jenigen / die seine Zukunfft lieben.

Im Jahr unsers HErren 65. oder 66. da der heilige Paulus sahe daß die Zeit anstehe seinen Lauff zu vollenden / und den Sig-Krantz seiner Mühewaltung durch die Marter darvon zutragen / schribe er seinem lieben DiscipIen Thimotheo disen Brieff

zu /

zu / ihn dahin zu bereden / daß er alsobald zu ihm kommen solte. Er sagte ihm alle die Ketzereyen vor / so die Kirch zerstören wurden / und ermahnet ihn uneracht deß Widerstands deß Teuffels standhafftig zu predigen.

Anmerckungen.

Es wird ein Zeit kommen / daß die Menschen die heylsame Lehr nit dulten werden. Könte man nit billich fragen ob dise Zeit nit anjetzo kommen seye; dann wie schätzet man die Lehr JEsu Christi? wie erfüllet man seinen Willen? mit was für einer Demuth unterwirffet man sich denen von der Kirchen außgegangenen Schlüßen?

Es hat heutiges Tags der Welt-Geist einen höchsten Thron auffgerichtet/ welchem sich/ seinem Verlangen nach/ die heiligiste Grundsatzungen deß Evangelij / die Ehrwürdigiste Warheiten unserer Religion ja so gar die Lehr JEsu Christi unterwerffen solten. Alles wird durchforschet/ verworffen und alldort verdammet nach den narrischen und schwachen Einbildungen deß menschlichen Ver-

stands / welcher sich nit so weit erstrecket / daß er die wahre Ursach der geringsten Würckungen der Natur durchdringen könne / welchem auch unbekandt ist was man sihet / was man empfindet / welcher nit begreiffet die wunderliche Glidmassung einer Ameiß / die Kunst und Eigenschafft eines Blats an dem Baum; diser schwache Verstand / sprich ich / der halb in dem Fleisch begraben / der ein Sclav aller Anmuthungen / gibt sich auß für den höchsten Richter so wol in den Glaubens Articklen als in der Sitten-Lehr: alles so seinem wunderlichen und einfältigen Verstand / wie auch seiner Zuneigung nit gemäß ist / wird verworffen; alles so denen Irrthumen seiner Sinnen zu wider / wird in die Acht gethan. Die Anmuthung vertrettet jederzeit die Stell der Vernunfft in Beurtheilung der Sitten-Lehr. Jetzt liebe Seel! lasset uns von der Auffrichtigkeit und Vortreflichkeit seines Ausspruchs Urtheilen. Der Glaub folget gemeiniglich der von disem üblen Richter auß gesteckten Sitten-Lehr nach: so bald die Anmuthung dem Gericht in Religions-Wesen vorstehet / nimbt der Irrgeist die Oberhand; und alsdann ist nichts als Irrthum / Verspottung / Hochmuth / und Eigensinnigkeit; man ist gar

bald

bald verblendet / wann man nur durch ein halb erloschenes Licht seines eigenen Verstands sihet. Also ist das End und Außgang der jenigen beschaffen / welche die gesunde Lehr nit erdulden: die Sinnlichkeit und eygene Lieb wissen sich nit darein zu schicken; den Zwang/Gewalt/und Abtödtung haltet man für ein unbequeme Lehr; sie ist dannoch die warhaffte Lehr/ weilen sie gemäß ist dem Evangelio. Die eygene Lieb suchet andere Lehr-Meister nach ihrem Gefallen.

Man hat es schon hundert mahl gesagt/ und man wird es allezeit mit Warheit sagen können: der Verstand wird gemeiniglich von dem Hertzen betrogen. Warumb doch diser Irr- und Zwiträgiger Geist? warumb hat man doch dise Halsstärrigkeit in der Wahl eines besonderen und irrgehenden Weegs? warumb auch jene Hitz und Inbrunst die Irrthumen zu unterstützen / und zu beschirmen? das ist die Ursach/all dieweilen von der Evangelischen und gesunden Lehr/die eygene Lieb in die Enge gezogen wird/dise will lufft haben/ sie will frey seyn. Was thut man dem überlästigen Gewissens nagen vorzukommen? Was erdenckt man nit ein billich sich rührendes Gewissen zu stillen? man zertheilet den Zwitracht: das

Hertz/ die eygene Lieb / die böse Anmuthungen seynd in allen ihren Rechten bekräfftiget; man thut was sie wollen: dem Verstand lasset man über alles was einẽ Gewalt braucht/was das Gewisse erschröcket / oder zu einer Verzweiflung anreitzen konte für einander zubringẽ. Da her kom̃t es daß etwelche deren Sitte sehr außgelassen/ deren Lebens-Wandel die Frechheit selbsten ist/dannoch über auß strenge Sitten-Lehr/über die Kräfften sich erstreckende enge Grund-Satzungen in dem Mund führen. Es ist kein Ketzer/ ja es gibt wenig Frechling / welche dise Außtheilung deß Hertzens und Verstands nit gemacht haben. Wann die Warheit unsere Wollüsten zerstöhret / wann sie das Gewissen rühret / wann sie den Anmuthungen den Krieg ankündet/ man wendet das Ohr ab damit man dieselbe nit anhöre: was gewinnet man aber durch ein so einfältiges Kunst-Grifflein? man gehet jrr ohne nagenden Wurm deß Gewissens: man verliehret sich ruhig / man gehet zu grund mit einer vermeinten Sicherheit.

Evan-

Evangelium Matth. 5.

IN der Zeit sprach der HERR JEsus zu seinen Jüngern: ihr seyd das Saltz der Erden. Wañ aber das Saltz unnütz wird / womit soll man dann saltzen? es daugt weiter zu nichts / als daß es hinauß geschüttet / und von den Leuthen zertretten werde. Ihr seyd das Licht der Welt. Ein Stadt welche auff einem Berg ligt / kan nit verborgen werden. So zündet man auch nit ein Licht an / und setzt es unter einen Scheffel / sondern auff einen Leuchter / damit es denen allen leuchte die im Hauß seynd. Also soll scheinen euer Licht vor den Menschen / daß sie eure gute Werck sehen / und preisen euren Vatter / der im Himmlen ist. Ihr sollet darfür nicht halten / daß ich kommen bin / das Gesatz oder die Propheten auff zulösen / sondern zu erfüllen. Dann warlich sag ich euch / biß daß Himmel und Erden vergehen / wird nicht der geringste Buchstab / oder einig Pünctlein vom Gesatz / vergehen / biß daß alles vollzogen werde. Wer dann eines von disen geringsten Gebotten aufflöset / und die Menschen also lehret / der wird der geringste im Himmelreich genannt werden: wer es aber thut und lehret / der wird groß im Himmelreich genannt werden.

Betrachtung.

Von der wahren Bekehrung.

I.

BEtrachte / daß nichts gemeiner seye als die Schein Bekehrungen / und villeicht nichts seltzsamer / als

ein wahre Bekehrung. Die offt widerholte Sünden seynd dessen ein mercklicher Beweißthum. Man erkennet/ daß man gesündiget habe; man bekennet seine Boßheit/ man beichtet seine Verbrechen; verfluchet man aber dieselbe? der Geist ist gedemüthiget/ ist aber das Hertz zerknirschet?

Wann die wahre Zerknirschung blößlich in dem bestünde/daß einer seine Sünden beichte/ daß er seine Missethaten erkenne und auch selbe einigerley Weiß bereue/ wären vil Menschen bekehrt/ die doch unbußfertig sterben. Judas erkennte und bekennte sein Untreu und Verrätherey/ Antiochus beweinet sein lasterhafftes Leben/ und dannoch bekehrte sich noch der ein noch der andere. Man beichtet zwar an disem und jenem Festag/ aber bekehret man sich?

Gleich wie die Bekehrung deß Geists nothwendig/ also ist die Bekehrung deß Hertzens unauffheblich: manglet eines auß beyden/ gibt es schon kein wahre Bekehrung mehr. Was ist dañ zu thun? Die Vorbildungen/ die Grund-Satzungen/ die Bewegursachen müssen veränderet werden. Du findest villeicht in jenem wucherischen Vertrag/ unanständiger Auffühung/einẽ nichts gültigẽ Außnam von dem

Ge-

Gesatz/eine Schein Ursach der Billichkeit/ nothwendig-und Wohlanständigkeit/wañ du aber ernstlich bekehret bist/ so must du gantz andere Gedancken führẽ. Du hieltest für sehr beschwerlich/ja so garunüblich die meiste Gebott; es herrschte in dir die Lieb zu zeitlichen Freuden und Wollüsten/ du zogest nur zu rath deine Anmuthung/ Zuneigung/und eigen Lieb: Bist du warhafftig bekehret / so seynd auch alle dise böse Reitzungen theils erstickt/ theils auß gelöscht; alsdann nit allein wird dich das Gesatz GOttes möglich/ sonder auch gerecht/süß/ und leicht zu seyn geduncken/du wirst nit mehr deinen unordentlichen Neigungẽ folgen;das Evangelium wird seyn die eintzige Regel deines Wandels / es wird die Welt für dich nur einen falschen Schein haben / es werden dir ihre Wollüsten bitter/ ihre Freuden und Kurtzweil gantz abgeschmack vorkomen; du wirst nit fassen können / daß ein vernünfftiger Mensch frech und außgelassen seyn köñe/ daß einem Hertzen/so zum Genuß und Besitzung eines warhafften Guts erschaffen worden/ alles das jenige so verfälscht und vergifftet/ belieben möge.

Endlichen wirst du wider dein eygne vichische Geilheit/ ein heimblichen Unwillen hegen/ und gedencken : Wie ist es mög-

möglich/ daß ich als ein Christ so laster-hafft gelebet? wie ist es möglich / daß ich so erschröckliche Warheiten glaubend in einem so erbärmlichen Irrthum meine Täg verzehret? wie ist es möglich / daß ich selbsten die Eytel- und Nichtigkeit/ ja so gar die Bitterkeit aller falschen Welt Freuden erkennet habe/ und dannoch die selbe für meinen Abgott angebettet? Liebe Seel! das seynd die gewohnliche Würckung einer wahren Bekehrung: seynd sie auch ein Kennzeichen der Deinigen?

II.

Betrachte/daß ob schon die wahre Bekehrung haubtsächlich in dem Geist und Hertzen bestehe / sich dannoch sehr nachtrucklich auch in dem äusserlichen spühren lasse. Die Begierden/die Weiß zu handlen/ die Auffühung in Geberden / der Kleyder-Pracht / das Gespräch / alles dises gibt zu verstehen / ob einer bekehrt seye oder nit. Die Gegenwurff seynd zwar noch die vorige / verursachen aber nit mehr die alte Bewegungen. Es kan seyn/daß uns eben jene Beschwernus und Verhindernussen auffstossen / die wir vor disem erfahren/ aber jetzt empfindet man einen neuen Muth und Stärcke selbe zu überwinden. Die Welt biethet zwar Ro-

sen

sen an / aber nur durch die Dörner langet man darnach / und gleich wie man nit mehr gedencket / also redet man auch nit mehr anderst als gemäß denen Grund-Satzungen deß Christenthums / und denen Warheiten unserer Religion.

Erstaunlich ist es / daß man sich in dem Geschäfft der Bekehrung so offt verfehle und sich selbsten betrüge. Nichts fallet mehr unter die Augen / als das Merckmahl eines bekehrten Menschen. Es bleibet bey einem solchen nit / nur ab der Sünd selbsten ein Abscheuhen tragen / sonder er scheuhet eben mässig die Gelegenheit zu sündigen. Es wil diser jene Sünden / in welche er vormahls gefallen nit mehr begehen / darumben meidet er das Orth / die Persohn / die ihn versuchet. So wol das Spillen als die Spill-Häuser seynd für ihn verbotten / und verbannet. Was braucht es vil? der nur halb und halb bekehret / ist gar nit bekehret.

Wilst du einen wahren Entwurff ernstlicher Bekehrung haben / sihe eine H. Magdalena an. Sie verfluchet ihre Sünd / und die schmertzliche Reu / die von der Liebe ihres beleydigten GOTT entspringet / ist unermeßlich / darumben werden ihr auch alle ihre Sünden nach ge-

gelassen / weilen sie vil geliebet / wie das Evangelium redet. Gleich wie sie sich nit gescheuet hat zu sündigen / also und noch vil weniger schämbte sie sich eine Büsserin zu seyn / und für ein solche angesehen zu werden. Sie würffet sich in dem grossen Speiß- und Freuden-Saal vor den Füssen ihres liebsten Heylands darnider / sie suchet keine Danckle / damit sie niemand solle wahrnehmen / sondern will / daß die gantze Welt umb ihre Bekehrung wisse: groß ist die Beschämung / noch grösser ihr gefaster Entschluß und Hertzens Muth: aber wie führet sich Magdalena nun mehr auff? wie verharret sie in ihrem guten Vorhaben?

Sie entfernet sich nit mehr von JEſU Christo / die Welt ist ihr ein Greul / und sie will es der Welt hingegen seyn. Sie bindet ihre Andacht und Eyffer nit an dem Wol- und Glückstand / sondern ihr Eyfer ist unveränderlich und erstrecket sich auff alle Zufäll. Sie folget dem Heyland auff dem Calvariberg und gar biß zum Grab nach; die Schmach und Unbilden / mit denen JEsus Christus ersättiget worden / entzünden ihre Hertzens Brunst eben so starck / als seine Miräckel. Was hefftige Begierd / was unbeschränckten Eyffer / was unermüdete

Be-

Beschäfftigung spührte man an Magdalena ihren Erlöser nach seinem Tod auß dem Grab zu erheben! Es ware selbes mit einem sehr wichtigen Stein beschlossen / mit dem Pettschafft deß Fürsten versiglet / von einer Rott Soldaten verwachet. Nichts destoweniger kunte nichts dergleichen ihre Inbrunst schwächen / noch ihre Hertzhafftigkeit inhalten. Also gedencket / also würcket / also steiffet sich ein bekehrte Seel. Auß disem allen so bißhero gemelt worden / lasset uns schliessen und urtheilen / daß sich wenig Menschen warhafft bekehren / wie auch weilen sie in dem guten vornehmen nit lang verharren.

Der H. Anselmus lasset nach in seinen gepflegten Tugend-Wercken / und gerathet in ein unordentliches Leben; seine Sünden-Fäll seynd auch nichts ungemeines; so bald er aber mit Beystand Göttlicher Gnad seine Irr- und Abweeg vermercket / was Reu! was Veränderung deß Lebens! was Beharrlichkeit hat man verspühret! er bekehrte sich ernstlich / und erzeigte es beständig mit dem Werck. Gütiger GOTT! was soll ich von meiner nichtsgültigen Reumüthigkeit / schwachen Begierden / und unkräfftigen Vorsätzen gedencken?

Lasse nit zu O HErr/ daß meine würckliche Bekehrung also beschaffen seye. Ich verfluche meine Sünden/ ich empfinde ein wahre Begierd mich zu besseren/ mein Leben zu änderen/ aber was werden mich alle dise gute Vorsätz helffen/ wann sie nit kräfftig seynd? mache sie kräfftig durch deine Gnad/ und gibe daß diser Tag gleich der erste seye meiner vollkommenen Bekehrung.

Andächtige Seufftzer.

CONfirma hoc Deus, quod operatus es in nobis. Psal. 67.

Bestättige O HErr! und mache kräfftig die gute Begierden/ die du mir eingeflösset hast.

Redde mihi lætitiam salutaris tui, & spiritu principali confirma me. Psal. 50.

Gibe mir dise Freud O HErr! welche seyn solle das Warzeichen meines mit dir getroffnen Fridens/ theile mir aber auch zugleich den Geist der Stärcke/ der mich in dem guten erhalte.

Andachts-Ubung.

1. WEilen die Bekehrung ein widerkehrung der Seelen ist zu ihrem GOTT und HErrn/ hat man sich billich

zu

zu verwunderen/ daß sie von so wenigen mit Ernst vorgenommen werde. Wen suchet man durch dise falsche Aufferstehung von dem sündigen Leben zu hintergehen? was nutzet dise Verstellung der Geberden? wann es uns von Hertzen reuet/ wie ist es möglich/ daß solche Reu nit beständig fort daure? und wann der Vorsatz nur erdichtet/ was sollen wir von unser Buß gedencken? es werden zwar so vilfältige Beichten mit einer so schlechten Besserung/ unser Gewissen schwerlich beruhigen; aber solle dises können besänfftiget werden/ da man in seinem unordentlichen Leben gar ohne Beicht fortfahret? Liebe Seel! verschiebe nit länger dise Quell-Ader eines unendlichen Schmertzens zu verstopffen. Es seye deine Buß bey diser Oesterlichen Zeit ein wahre Bekehrung/ und dahero solle sie alle Kenn- und Merckzeichen derselben haben. Du verfluchest deine Sünden; ist recht/ aber nit genug/ dann du must auch ab allen dero bösen Gelegenheiten ein Abscheuen tragen. Ach GOTT! wie schändlich betrüget sich mancher/ der sich einbildet/ er wolle nit mehr sündigen wie wol er ihm niemahlen recht vorgenommen/ jene Persohn so ihme mit Rath und That zur Sünd geholffen/ zu ver-

meiden/und nit mehr anzusehen. Hast du dich zu einem Christlichen Leben entschlossen/ so fange von dem heutigen Tag an jene übermässige Kleyder-Zier/ jene außgesuchte Zärtlichkeit/ und Welt-Pracht abzustellen: fange an dir selbsten jenes unauffhörliche Spillen/ jene in der Zeit gantz unnutze Zeitvertreibungen/ jenes wollüstige weiche Leben/ jene fruchtlose und müssige Täg zu verbiethen. Wo kein Besserung/ ist kein Bekehrung/ weilen die erste das eygenthumliche Merckmahl ist der anderen. Das äusserliche Ansehen und Manier zu handlen/ die Außgelassenheit in allen Geberden/ dein gantze Aufführung triffet wol gar nit zu mit der Heiligkeit deines Stands; derowegen lasse den heutigen Tag nit vorbey gehen/ ohne gegebenes augenscheinliches Kennzeichen/ einer warhafften Bekehrung/ fange an jene Reglen zu beobachten/ die du bißhero ohne Gewissens Angst übertretten; dich jenes Eygenthums/ und eygenen Willens zu entschlagen/ die dir einstens die Zäher werden auß den Augen treiben/ wann du deine Lebens-Aenderung nur ein Stund noch verschiebest. Baue nit mehr auff dise weitschichtige Erlaubnussen/ betrügliche Freyheiten/ und unchristliche Gebräuchen/ die billich

einen

einē Graussen in dem Todbeth/einē grossen Schröcken und Forcht einjagen: fange heut an also zu leben/ wie du wirst sterben wollen. Dise ist die allerwichtigiste Andachts-Ubung.

2. Die Demütigkeit ist zwar innerlich in dem Hertzen/ aber die Bekehrung muß sich äusserlich in Wort und Wercken sehen lassen. JESUS Christus ist warhafftig von den Todten aufferstanden/ sagte der Engel zu den drey heiligen Frauen / die kommen waren ihnen in dem Grab zu suchen: er ist nit mehr da. Liebe Seel! da hast du ein recht vollkommen Grundriß der warhafften Bekehrung einer Seel; du verfluchest dein gepflegte Außgelassenheit/ dein ungeordnete Aufführung/deine vilfältige Widerfäll / dein weiches und unnutzliches Leben. Mache daß man nach den Oster Feyrtägen von dir mit Warheit sagen könne: Diser Mensch ist warhafftig aufferstanden; er findet sich nit mehr ein bey den weltlichen Gesellschafften; er fliehet die nächste Gelegenheit zu sündigen; er leget ab die böse Gewohnheiten/ er schlaget sich nit mehr zu den lustigen Zusammenkunfften; sein ehrenbiethige Zucht an den heiligen Oertheren / sein fleissige Gegenwart in denen Gotts-

Diensten / sein auffmercksame Erfüllung der Schuldigkeiten / sein Mässigkeit in allen Dingen / Sanfftmuth und Sittsambkeit geben augenscheinlich zu erkennen seine vollkommene Aufferstehung. Warumben / wirst du nit auch an heut den süssen Trost haben / solche Merckzeichen an dir selbsten zufinden? Sihe liebe Seel! es kan seyn / daß dise für dich die letzte Ostern seye; was wäre es dann für ein grosse Thorheit / seine Bekehrung auff künfftiges Jahr verschieben / welches vil nit erleben werden / und villeicht dannoch zu spat seyn wird / wann sie noch heut solte vorgenommen werden. Würffe dich nider vor deinem gecreutzigten Heyland und sage ihm / daß du dich entweders gar nit / oder mit Beyhülff seiner Göttlichen Gnad gleich disen Augenblick bekehren wollest.

Der zwey und zwantzigste Tag.

Die H.H. Soter / und Cajus / Päbst und Martyrer.

DEr H. Soter / wegen seines Eyffer so wol / als wegen seiner Lieb preißwürdig / hatte für sein Geburths-Orth die Stadt Fondi in dem Neapolitani-

litanischen/ ist auff die Welt kommen zu End deß Erstens/oder zu Anfang deß anderen Jahr-hundert / da nemblich die Gottsforcht der Christen noch in ihrem ersten Eyffer ware/ von welchem er auch gleich in seiner ersten Aufferziehung ist entzündet worden. Sein gröstes Glück ware/ daß er sich zu Rom / allwo das Volck zur selben Zeit ein Beyspill der Tugend ware allen Christen der Welt/ etwas längers auffgehalten/ und sich in Erlernung der Wissenschafften so wol als in Ubung der Vollkommenheit also berühmt gemacht/ daß man ihn in der gantzen Clerisei für einen heiligen und hochgelehrten Mann gehalten; wie er dann nach dem Ableiben Pabsts Aniceti umb das Jahr 161. mit allgemeinen Stimmen zu einem Pabst erwöhlet worden.

Von diser höchsten Würde hat seine Heiligkeit einen grossen Glantz/ und seine Lieb ein weites Feld bekommen sich außzubreiten/ darzu auch der Kayser Marcus Aurelius mit seiner immerwährenden Verfolgung der Christenheit nit wenig Gelegenheit gegeben. Es ware nit allein die Stadt Rom eine Schaubühne/ auff welcher die Gedult der Glaubigen obsigte/ sonder die gantze Welt müste mit Verwunderung sehen/ mit was Groß-

müthig-Standhafftigkeit die Christen ihren Glauben behaupteten. Einige müsten in tieffen Gefängnussen mit Ketten beladen/ vor Hunger verschmachten; andere wurden zum Ertz graben verdammet/ andere auff offnen Platz mit Hacken zerrissen/ und erbärmlich ermordet/ andere denen wilden Thieren zur Speiß vorgeworffen / denen allen theils mit Geistlichen zusprechen/ theils mit leiblicher Unterhaltung bey zuspringen/ sich die wachtbahre Lieb deß neuen Pabsts Tag und Nacht bemühet hat.

Er hat nit allein häuffigeres Allmosen gesammlet/als seine Vorfahrer/umb solches nach ihrem Gebrauch in unterschidlichen Bisthumen/ unter die bedürfftige Christen außzutheilen/ sondern munterte sie auch durch Sendschreiben auff/ daß sie in der Vereinigung deß Glaubens mit ihrem Geistlichen Seelen-Hirten beständig verharren / wie auch mit Gedult und Freud die Qual der Verfolgungen umb JESU Christi willen außstehen sollen/ dardurch sie zu richtiger Belohnung in dem Himmel gelangen werden. Doch erstreckte sich die treue Lieb dises heiligen Hirten nit also in die ferne/ daß er deren vergessen die zu Rom selbst die grausame Verfolgung empfindeten;

so

so alt und außgeschöpfft an denen Kräff-
ten er war/ suchte er doch die in denen
Crufften und Kelleren verborgne Chri-
sten auff/ sprache ihnen zu/ machte ihnen
Hertz durch sein eygnes Beyspill/ und
brachte ihnen gantz Vätterlich die noth-
wendige Unterhaltung.

Er war zwar ein allgemeiner Vatter
aller Bedürfftigen/ aber vor allen theilte
sich seine freygebige Lieb mit denen/
welche für Christo etwas leydeten; ent-
weders in denen Gefängnussen/ oder in
denen Ertz-Gruben/ wo sie öffters aller
menschlichen Hülff verlassen/ und eines
Trosts sehr bedürfftig waren. Welches
erhellet auß einem Brieff/ den der Heil.
Dionysius Bischoff zu Corintho mit di-
sen Worten geschrieben: „Du hast gleich
„Anfangs deine Gutthätigkeit erzeigt ge-
„gen die Brüdern/ und pflegtest dein frey-
„gebiges Allmosen für ihre Unterhaltung
„zu schicken in verschidene Bisthumer: all-
„hier aber komest du denē in höchster noth
„steckenden Zuhülff/ und erneuerest al-
„lenthalben die großmüthige Liebe dei-
„ner Vorfahrer/ in dem du allen denen
„beyspringest so für Christo leyden. Ja
„der seelige Soter ist nit zu friden/ daß
„er in die Fußstaffen seiner Vorfahrer
„eintrette/ sonder übertriffet ihre lieb-

„reiche Gutthätigkeit; dann er nit allein „das Allmosen sammlet/ und denen Glau„bigen außtheilet/ sonder nimbt mit gantz „Vätterlicher Lieb auff/ die bey ihme das „Vertrauen suchen/ tröstet sie mit Wor„ten/ muntert sie auff mit seinen Exempel „und ringeret ihre Armuth mit grosser „Freygebigkeit.

Diser H. Pabst hat sich nit minder beflissen denen falschen Lehren/ mit welchen die Ketzer die reine Catholische Lehr/ meistens nach dem Tod der Apostlen zu verunreinigen suchten/ mit seinen Schrifften und Predigen vorzukommen / oder selbe wider abzulehnen; hat sich denen Montanisten/ deren Irrthum erst unter seiner Regierung angefangen / eyffrigist wider setzet / und darwider so gründliche gelehrte Schrifften verfasset / welche auch vil Jahr hernach gedienet haben / selbe zu bestreiten.

Unter anderen Kirchen-Gesätzen hat er auch verbotten/ daß keine auch GOtt-gewenchte Weibs-Persohn die Altar-Geschirr und Kleydung anrühren / oder mit Weyhrauch die Altär verehren solte. Diser H. Pabst regierte glücklich die Kirchen acht oder neun Jahr lang. Ein so heiliges/ unversehrtes und Apostolisches Leben zu einer Zeit wo die gantze Höll

scheinete

scheinete ab der Ketten wider die Christen loß gelassen zu seyn/ kunte der Marter Cron nit entrinnen; und nach dem die Schäflein von dem Wolff schon zerrissen worden/ kunte auch der gute Hirt dem grimmen so viler Tyrannen nit entgehen: Es ist zwar die Gattung der Marter/ mit welcher er sein Leben beschlossen/ uns nit bekandt/ doch wird er in dem Marter-Buch unter jene gesetzt/ welche ihren Glauben mit eignen Blut verzeichnet haben.

Der Pabst Sergius der II. hat seine Gebein auß dem Freythoff Callisti in die Kirchen Equitij/ welche unter dem Schutz der H. H. Sylvester und Martini geweyhet worden/ übersetzet; deren doch auch einige zu Toledo mit grosser Verehrung deß Volcks auffbehalten werden. Die Jesuiten zu München in Bayrn haben auch einen Theil darvon in ihrer Kirchen/ und geschicht ihnen gleichfals grosse Ehr allda.

Eben an disem Tag wird in der Kirchen auch begangen das Fest deß Heil. Pabst Cajus/ welcher auß Dalmatien gebürtig/ und dem Kayser Diocletiano dem Blut nach verwandt war. Es ist wahrscheinig daß er von Christlichen Eltern/ auch in dem Christlichen Gesatz

aufferzogen worden: wie er aber auff Rom kommen/ ist nit bewust; dises allein ist bekandt/ daß er wegen seines unschuldigen und aufferbaulichen Wandel/ und Eyffer in dem Glauben würdig geschätzt worden/ in die Clerisei einverleibt zu werden/ in welcher er sich auch wegen seiner Geschicklichkeit/ und grossen Tugend bald berühmt gemacht/ also daß man ihn für einen der heiligsten Priestern in gantz Rom gehaltẽ hat/ und ist nach dem Todt deß Pabst Eutychiani in dem Jahr 283. keine lange Wahl eines neuen Kirchen-Haupt gewesen/ weilen gleich alle Stimmen einhelligtlich auff den Cajus außgefallen.

So bald er auff den Thron erhoben zu einem Haupt der Hirten/ und zu einem allgemeinen Vatter der Glaubigen worden/ hat er gleich an Tag gegeben/ daß er alle vortrefliche Eigenschafft für dises Ampt habe: wie dann manniglich auß seinem Eyffer/ auß seiner Großmüthigkeit/ auß seiner Klugheit/ und anderen hochen Tugenden geschlossen/ daß er unter die würdigiste Nachfolger deß Heil. Petri zu zehlen seye.

Es ist nit zu sagen/ wie groß die sorgfältige Lieb/ wie groß die Mühewaltungen dises H. Hirten für seine Schäff-

lein in selben betrübten Zeiten der Verfolgung gewesen? Es müsten sich die Christen nur in denen Wälderen und in den Hölen der Felsen auffhalten/ welchen der H Vatter auch sich beygesellen müste/ damit er seine Schäflein nit verliesse; besuchte sie allda/ tröstete sie/ und munterte sie auff für den Glauben auch mit Auffsetzung ihres Lebens zustehen.

Nach dem aber das Ungewitter der Verfolgung sich gelegt/ ist der H Cajus mit einer grossen Schaar diser Heiligen Bekenner in Rom wider eingezogen; doch nit lang in Ruhe gebliben/ weilen sich die Verfolgung der Christen wider auff ein neues und weit grausamer erhebt. Es wurden auff offnen Plätzen und in allen Creutz-Strassen kleine Götzenbilder auffgerichtet/denen man zu vor opffern müste/ ehe man etwas kauffen oder verkauffen wolte/ ja ehe man auch auß offnen Brunnen ein Wasser schöpffte. In solchen betrübten Umbständen hat der H. Pabst Chromatium/ welcher zu vor Stadt-Pfleger zu Rom/ hernach aber einer auß denen eyfferigisten Jüngeren Christi worden/ überredet sich auff seine Güter zu verfügen/ wohin die meisten Christen sich sicherheit halber begeben: er hatte auch gewünscht daß der H. Sebastian

mit ihm gangen wäre/ aber der Heilige wuste ihn so wol zu bereden/ daß er bey ihm gebliben/ hat also der H. Cajus dem Priester Policarpum geschickt/ damit er sambt dem Cromatio ihnen zum Trost dienen und beystehen solte. Darauff weyhete er die zwey Brüder/ Marcum und Marcellianum zu Diaconen/ ihren Vatter Tranquillum aber zum Priester. Dise wohneten bey einem Kayserlichen Officier Castulus genannt/ der ein eyffriger Christ ware/ und seine Wohnung in dem Obristen Theil deß Palasts hatte. Dahin versamleten sich täglich die Glaubige sambt dem heiligen Pabst/ der sie mit dem Wort GOttes und dem Heil. Altars Sacrament speisete/ und das unblutige Opffer allda vollbrachte.

Tiburtius ein junger Christlicher Edelmann auß Eyffer seines Glaubens/ führte täglich einige Neuling dahin/ daß sie von dem H. Cajus in dem Christlichen Gesatz unterwisen und getaufft wurden; unterdessen/ da der H. Vatter Tag und Nacht in dergleichen Liebs-Wercken sich beschäfftigte/ wurde Gabinus sein Bruder berichtet/ daß Maximianus der Sohn deß Kaysers Diocletiani seine Tochter Susanna wolle zur Ehe haben: der H. Pabst bekame davon Lufft/ ruffet

dise seine Enicklein zu sich/ welche von dem Vorhaben deß Kaysers nit unwissend / wirfft sich dem H. Vatter zufüssen / und begehrt seinen heiligen Seegen/umb dardurch/ und durch seine Auffmunterung zu der künfftigen Marter gestärcket zu werden. Das Gespräch war kurtz aber eindringend: du weist/ sagte sie / daß ich mit dem Gelübd der Jungfrauschafft verbunden / keinen andern Bräutigam haben kan als JESUM Christum; betheure dir auch daß ich keinen anderen haben werde/ noch wolle.

Ich sihe wol vor/ daß man alle Peynlichkeiten anwenden werde/ mein Vorhaben zu änndern/allein vertraue ich auff die allmögende Barmhertzigkeit GOttes/ und darffe dich versichern daß kein Menschlicher Gewalt mich von meinen Glauben und meinem Entschluß abwendig machen werde. Alle Gegenwärtige fiengen über ein so großmüthige Red an zu weinen/ der heilige Caius selbst davon gantz eingenommen/ vergnügte sich ihr seinen Seegen mitzutheilen/ und mit kräfftigen Worten zu zusprechen/ daß sie also beständig verharren / und sich der Ehr der Marter-Cron nit unwürdig machen wolle; welche sie auch mit gleicher Beständigkeit erlangt / als sie versprochen. Ihr

seynd

seynd alle übrige Christen gefolgt / so in Rom waren; und ist endlich auch der heilige Pabst / den GOtt scheinet allein zu ihren Nutzen so lang erhalten zu haben durch gleichen Marter Weg zu der himmlischen Belohnung seiner so häuffigen Bediensten gelanget/ umb das Jahr 296. nachdem er auf den Päbstlichen Stuhl erhoben in dem 12. Jahr/ und etlich Monath. Er ist begraben worden in dem Freydhoff Callisti/ und von dannen Anno 1611. in eine sehr alte Kirchen seines Namens übersetzet. Einige seiner heiligen Gebein werden aufbehalten zu Novellara in Welschland / und sein heilges Haupt zu Müchen bey den Jesuiten.

Gebett.

WIr bitten dich / O HErr daß uns deine seelige Martyrer und Päbst Soter und Caius an disem ihren Fest beschützen / und wir durch ihr Vorbitt deiner Göttlichen Majestät gefällig dienen mögen / durch unsern HErrn JEsum Christum.

Epistel Apoc. cap. 19.

JNn den selben Tägen: darnach hörete ich Johannes gleich wie eine Stimm viler Schaaren im Himmel / die sprachen: Alleluja: Heyl / und Ehr / und Krafft seye unserem GOtt: dann seine Gerichte seynd warhafftig und gerecht / der

das

das Urtheil gefället hat über die grosse Hurr/ welche durch ihre Unzucht die Erde verderbet hat/ und er hat das Blut seiner Knechte von ihren Händen gerochen. Und sie sprachen abermal: Alleluja. Und ihr Rauch gehet auff in alle Ewigkeit. Und die vier und zwantzig Aeltiste sambt den vier Thieren fielen nider/ und betteten GOtt an/ der auff dem Thron saß/ und sprachen: Amen: Alleluja: und es gieng eine Stimm vom Thron auß/ die sprach: saget Lob unserem GOtt alle seine Knechte/ und die ihr ihn fürchtet/ ihr Kleine und Grosse. Und ich hörete gleich wie eine Stimm einer grossen Schaar/ und wie eine Stimm viler Wasser/ und wie eine Stimm grosser Donner/ die sprachen: Allejua: Dann der HErr unser GOtt der Allmächtige hat das Reich eingenommen. Lasset uns frölich seyn und frolocken: und lasset uns ihm die Ehr geben: dann die Hochzeit deß Lamms ist herzukommen/ und sein Weib hat sich bereitet. Und ihr ward gegeben sich mit köstlichen glantzenden und weissen Leinwad zu bekleiden. Das köstliche Leinwad aber seynd die gerechte Werck der Heiligen. Und er sprach zu mir/ schreibe: seelig seynd die jenige/ welche zum Abendmahl der Hochzeit deß Lamms beruffen seyn.

Der heilige Johannes hat dise Offenbahrungen zu Patmos gehabt/ an einen Sonntag gegen das End der Regierung Domitiani/ will sagen um daß Jahr JESU Christi 95. In disem Orth/ von aller Gesellschafft der Menschen außgeschlossen/ sagt der heilige

heilige Hieronymus ist er theilhafftig worden der grösten Geheimnussen der Englen währender diser wunderbarlichen Verzuckung.

Anmerckungen.

„Seelig seynd die jenige / welche zum „Abendmahl der Hochzeit deß Lamms „beruffen seynd. Alle andere Entwurff der Seeligkeit seynd abentheurisch: die Wohnung der Glückseeligen / die himmlische Freud / das ewige Glück deren dises Geheimnus volle Abendmahl wie auch die Hochzeit deß Lamms wahre Abbildung seynd / dises allein kan den Menschen glückseelich machen.

Gleichwie GOtt allein unser Hertz erfüllen kan / also ist er auch allein der alle unsere Begierden vergnügen mag; alle andere Vorwürff seynd zwar tauglich die Zeit zu verkürtzen / aber matten ab / verursachen einen Widerwillen / beunruhigen nothwendiger Weiß das Gewissen. GOTT allein kan ein Seel vergnügen / ihre Unruhen / ihr Mißtrauen / ihre Forcht / und alle Betrübnussen so in unserem eygnen Grund wachsen / stillen. Die jenige so die erschaffene Güter / so die Welt glückseelig machen / seynd eygentlich

sich davon zu reden / denen auff einer Schaubühn vorgestelten glückseligen Persohnen gantz gleich: ihr vermeintes Glück bestehet nur in disem / daß sie scheinen was sie nit seynd / es mag aber jener als wie ein König herrschen und befehlen / diser als ein Herr und Meister reden / so empfinden sie doch allzeit / und vergessen nit was sie in der Sach selbsten seynd. Daß ist die wahre / die nit schmeichlende Abbildung der glückseeligen Welt-Menschen.

Wann ich schon die gleichsam unendliche leere und Eytelkeit meines Hertzens mit anderen Sachen zu erfüllen mich befleisse / sagt der H. Augustinus / so finde ich nichts welches die Stell vertretten kan jenes reinen Lusts welchen ich empfinde / da ich meiner Schuldigkeit in dem Dienst GOttes nach komme. So bitter und hart es dem Menschen vorfallet sich dem Gehorsamb eines so guten und liebreichen HErrn zu entziehen also süß und tröstlich ist es ihn zu lieben und zu bedienen. Die Fromme seynd jener abhäsigen Wechslung der Freud und Traurigkeit nit unterworffen / wie auch nit jenem grausamblich nagenden Wurm deß Gewissen / welcher alle Wollüst der Welt- Kinder zerstöhret / und sie nit einen eintzigen Tag

in der Ruhe lasset. Alles Absehen der Frommen zihlet dahin/ daß sie dem jenigen gefallen/ deme Mißfallen zu haben sie einstens reuen würde/ und in diser ihrer Treu finden sie ein vollkommene Freud und Glückseeligkeit. Wann es aber geschicht/ daß sie in Erfüllung ihrer Schuldigkeit eine Beschwernuß empfinden/ so erfahren sie bald/ daß das gröste Gefallen eines klug- und bescheidenen Menschen in dem bestehe/ daß er die Pflicht seines Standts erfülle. Wann schon dises Gefallen das verderbte menschliche Hertz nit also kitzlete/ so ist es doch ein reiner/ wolgegründter Trost/ welcher keine verdrießliche Würckung nach sich ziehet. Es ist kein Augenblickliches Gefallen/ welches vergehet mit der vollendten offentlichen Lustbarkeit/ so zum öffteren an einer aberwitzigen und seltsamen Erfindung unterschidlicher Leuthen hanget. Es ist ein Ersättigendes lang währendes Gefallen/ welches man alle Augenblick des Leben ohne Ersättigung/ ohne Reu/ ohne Aengstigkeit deß Gewissen spühren kan. Es ist kein Gefallen/ so das Gelt verzehret/ die Ehr verschwärtzet/ die Gesundheit schwächet/sondern es ist ein Wolgefallen so zu aller Zeit nutzlich/ allezeit ehrlich/ welches zu der Gesundheit sehr ge-

gedäulich in dem es den Verstand vergnüget und das Hertz erlustiget. Andere Wollüst empfindet man nur durch die Anmuthungen von welchen sie ihre Krafft und Schärffe haben; das Wohlgefallen so man empfindet / in Erfüllung seiner Pflichten / in der Bedienung GOttes / ist ein Wolgefallen so in der Vernunfft bestehet.

In allen andern Freuden mißbilliget man innerlich seine Begierd; man verdammet seine eygne Schwachheit; man hasset seine Mitwerber; man förchtet die Veränderung; man trauet seinem eignen Hertzen nit; man wird verdrießlich daß es so ungleich; man betrübet sich daß es so unruhig; die Eyffersucht stichet / das Reuen verwirret / die Unnutzlichkeit trutzet / die Besitzung verdrüsset; und das ewige Nagen deß Gewissens verursachet ein grausame Reu.

Im GOttesdienst / in disem Abendmahl der Hochzeit deß Lamms / hat man keine solche Verdrüßlichkeiten zu erwarten. Das blosse Erinneren daß man sein Schuldigkeit verrichte / tröstet; die Gegenwart deß HErren so man dienet muntert auff / das End so man sich vornimbt erfreuet und machet uns ein grosse Ehr.

Man empfindet daß man sich in Ewigkeit

keit erfreuen wird/ wegen der erwöhlten Entschliessung. Man weiß daß eben die allerfrechiste/ daß die jenige welche die Tugend so wol als die tugendhaffte übermüthig verlachen/ eine innerliche Schätzung haben von der Tugend.

Die Zahl der Mitgesellen vermehret die Freud/ in dem sie durch ihre gute Exempel den Inbrunst aufwecken/ die Erkantnus unserer eygnen Fehler wird uns nit allein den Muth nit nehmen/ sondern treibet uns an dieselbe zu besseren. Es gibt kein unanständige schlechte Anmuthung/ so das Hertz zerreisset. Die Freud erhaltet sich in ihr eygner Ruhe/ und kein Forcht deß Hagel und Blitz/ wird uns verwirren/ weilen wir wissen daß der jenige/ wem wir dienen dem Ungewitter und Wind zu befehlen hat. Unter einem solchen Schutz können die Täg der gottseeligen nit anderst als hell seyn? man kan ja im GOttesdienst nit anderst/ als einer grossen Ruhe geniessen? und dannoch suchet man anderstwo die Glückseeligkeit! man solte ja billich alles in die Schantz werffen sich bey disem Abendmal einzufinden! man seufftzet nach anderen Gütern/ da doch kein andere Freud auff Erden zufinden als dise.

Evan-

Evangelium Johan. 15.

IN der Zeit redet JEsus zu seinen Jüngern: Ich bin der Weinstock / ihr seyd die Reben; wer in mir bleibet / und ich in ihme / der bringet vil Frucht: dann ohne mich könnet ihr nichts thun. So jemand in mir nicht bleiben wird / so wird er hinauß geworffen / wie ein Rebe / und wird verdorren / und sie werden ihn aufraffen / und ins Feuer werffen / und er wird brennen. So ihr in mir bleibet und meine Wort bleiben in euch: so werdet ihr bitten / was ihr wollet / es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vatter verkläret / daß ihr sehr vil Frucht bringet / und meine Jünger werdet. Gleich wie mich der Vatter geliebet hat / also hab ich euch geliebet. Bleibet in meiner Liebe. So ihr meine Gebott halten werdet / so werdet ihr in meiner Liebe bleiben: wie ich auch meines Vatters Gebott gehalten habe / und bleibe in seiner Liebe. Diß hab ich zu euch geredet / auf das meine Freud in euch sey / und euere Freude erfüllet werde.

Betrachtung.

Von dem Widerfall.

I.

BEtrachte / daß ein jede tödtliche Sünd zwar das gröste Ubel / so dem Menschen begegnen könne: der Widerfall aber in die Sünd ein sehr mercklicher Beweißthum der äusseristen Boßheit dises Ubels seye. Von den gefährlichisten Kranckheiten geneset man

widerumben / aber von dem widerholten Fall stehet man selten widerumb auf. In dem sittlichen Weesen gibt der Widerfall zu erkennen / daß man nit von Grund auß geheilet.

Die wider kommende Kranckheiten werden offt von eben selbigen Feuchtigkeiten verursachet / die das erste mahl von dem Leib nit gäntzlich außgeführet worden. Liebe Seel ist nit eben so wol zu förchten / daß dise neue Sünden von den vorigen herrühren? die falsche Büß ist ins gemein die Ursach deß Widerfall in die alte Sünd. Obwollen der menschliche Willen unbeständig / änderet er sich doch in jenen Sachen / die er ernstlich gewolt / nit gleich auf einmahl / sondern nach und nach / er muß zu vor die Beweg-Ursach / die Vorbildung deß nechsten Entschluß in dem Verstand und Gedächtnuß außlöschen. Was für Schlußreden / Beweißthumen / starcke Antrib und hefftige Beweg-Ursachen werden nit erforderet uns dahin zu bringen / daß wir uns auf ein andere Seiten schlagen / unsere Vortheil fahren lassen / uns zu bewegen / etwas vorzunehmen / so wir kurtz zuvor für schädlich und nachtheilig zu seyn geglaubet. Hingegen vermag gleich alles ein böse unordentliche Anmuthung.

Schier

Schier zu einer Zeit seynd wir Büsser und Sünder / unmittelbahr schreiten wir von einem äusseristen zu dem anderen. Du liebest was du erst jetzt gehasset / du lassest dir Gefallen / was du kurtz zu vor als das höchste Ubel verfluchet; du suchest mit inbrünstigem Verlangen / was du entschlossen warest auch mit Verlust deß Lebens zu vermeiden / du schluckest mit Freuden hinein / was du mit grausen außgespien. Die innerliche Bewegursach und Antrib / die Religion / die Höll / die Ewigkeit / der Zorn GOttes / alles verschwindet auß deinem Sinn / nichts verfanget / nichts tringet mehr zu Hertzen. Und du schmeichlest dir ein wahrer Büsser gewesen zu seyn / da du so bereitwillig so unverschamt sündigest / und sich nichts von der wahren Buß blicken lasset? dise vermeinte Bekehrungen / auf welche man gleich widerumben in die alte Sünden fallet / seynd eigenthumlich nichts anderes / als ein auffsteigender Frost / welcher sich vor dem grossen Anstoß eines sehr hefftigen Fiebers anmeldet. Sie seynd aufs höchste ein Instand der Waffen / so nur zu dem dienet / das man den Krieg mit mehr weitern vertoben wider anfange.

Dises schnelle umsattlen beweiset

schwerlich den Unterschid der gefasten Reglen. Du weinest und seufftzest bey den Füssen deß Beicht-Vatters; du warest entrüst/ und von der Sünden-Reu biß in das innerste deß Hertzens durchdrungen/ daß sich so gar deine unterbrochene Seufftzer und vergossene Zäher nit bergen kunten; welches alles zu Genügen anzeiget/ daß die Gnad GOttes kräfftig gewesen/ daß dir der Geist GOttes auf eine ungemeine Weiß zugesetzt habe. Wann du dich aber gleich widerumben in die vorige Gelegenheiten einlassest/wan nach einem und anderen Tag die erstorbene Sünden widerumẽ auferstehen/wan der überwundene/entwaffnete/auß der Hertzensburg vertribene/ zerstörte / vernichtete Feind / sich gleich widerumb der vorigen Stell bemächtiget / als wanns GOtt niemahlen eingenommen hätte: ist dises alles ein Anzeigen / daß dein Buß auffrichtig und ernstlich gewesen? vilmehr ist der schnelle Widerfall ein augenscheinliche Prob / daß der Reuschmertzen erdichtet/ der Vorsatz unvollkomen/die Versöhnung falsch/ und die gantze Buß ungültig gewesen seye: und solle man nit nach Proportion von den kleinen wie von den schwären Sünden reden?

Mein GOtt! wie wird der Widerfall

fall einstens die falsche Reumüthigkeit/ und noch schlechtere Buß entdecken/ und männiglich vor die Augen legen!

II.

Betrachte/ daß/ wann die falsche Buß gemeiniglich die Ursach deß Widerfalls/ auch nit weniger die Unbußfertigkeit ein gantz natürliche Würckung derselben seyn. Wer immer in die alte Sünden fallet kan zwar billich glauben/ daß er niemahlen recht aufferstanden/ hat er aber minder Ursach zu fürchten/ daß es auch ins künfftig nit geschehen werde?

Wann der Sathan einmahl auß dem menschlichen Hertzen verjagt worden/ kehret diser nit mehr zuruck/ spricht der Heyland/ er nehme dann siben andere mit sich/ die noch weit schlimmer seynd/ damit er sich auf solche Weiß in dem Stand setze/ einen noch längeren/ und Stärckeren Widerstand zu thun. Sag an liebe Seel; wird diser schlauche Feind sorgloser und schläfferiger seyn/ nachdem er schon zum andermahl disen Posten eingenommen/ als er das nächste mahl vor dessen Verlust gewesen? und weilen ihn die Erfahrnuß lehret/ durch was Mittel der Sünder/ widerumben könne zu Gnaden kommen/ wird er unterlassen/ so vil ihm möglich/ die Päß zu versperren/ und

jene Orten zu befestigen/die er zum schwachesten zu seyn erkennet! was List und Gewalt wird der höllische Geist anwenden/ damit er auf ein neues bey dem anderen unversehenē Uberfall nit beschämet werde.

Was geduncket jetzt dich? machen die widerholte Sünden grosse Hoffnung einer neuen Bekehrung! was werden wir neben den Beschwärnussen auf Seiten deß Seelen Feinds in uns selbsten für grosse Verhindernuß finden?

Ein eintziger Widerfall vermehret weit stärcker die Neigung zum Bösen/ als hundert widerholte Act vor der Buß. Ein Sünd/ die nach wahrer Bekehrung begangen wird/ mag ein grössere Sünd benamset werden/ als alle vorher gangene; dann alles Liecht und Erkanntnuß/ so uns von dem Bösen ab und zuruck gehalten/ müsten ersticket/ alle Gnaden/ die man empfangen/ gleichsam entkräfftet/ alle gute Begierden die man mit so grossen Tapfferkeit gefasset/ außgelöschet werden; man hat gesündiget/ uneracht alles vor Augen gestanden/ so die Sünden kan schwer und mühesam machen. Alle Hindernussen seynd unnütz worden/ welche ein böses Vorhaben umkehren kunten. Ewige Grund-Warheiten/ erschröckliche Straffen/ Geheimnussen der Erlösung/

das

das kostbahre Blut deß Erlösers / dessen überflüssige Krafft welche man dise Fest-Täg durch den Gebrauch der H. Sacramenten empfangen / diß alles hat man umbsonst angewendet / die Anmuthung hat die Oberhand gewonnen / und die böse Neigung zur Sünd gezogen. Was verwüst- und Verhergung wird ein reissender Bach verursachen / welcher so starcke Wasser-Damm durchbrochen? wer wird ihn auffhalten können?

Die höllische Geister seynd nit bekehret worden / weilen sie GOtt mit vollkommener Erkandtnus der Sünd beleydiget. In gleichem kan man sagen / daß die widerholte Sünden solche Sünden seyen / die man mit vollkommener Boßheit verübet / und mithin auch die äusseriste Straff von der Göttlichen Gerechtigkeit verdienen. Nit leicht bekehrte der Welt Heyland einige Sünder / denen er nit zu gesprochen / hüte dich wol / daß du nit widerumb sündigest / damit dir nit etwas ärgeres begegne. Und wir sehen die sündhaffte Widerfäll mit frostigen Hertzen an! und dise erschröcken uns nit! und wir wagen uns gleich nach der Oesterlichen Communion in die alte Gelegenheit zu sündigen!

Ehren-werthister Heyland/ wann wir von dir ein solche Meynung hätten/ wie von denen Menschen/ wurde das Heyl der widergefallenen Sünder verzweiflet seyn. War ist es/ daß sie mehr zu förchten/ als zu hoffen haben; aber dein unendliche Barmhertzigkeit ist für sie noch nit erschöpffet; eben jenes Blut welches sie so offt von ihren Macklen gereiniget/ kan noch ferners auß deinen Aderen fliessen. O mein GOTT! du vermagst alles/ und wie grösser unsere Sünden seynd / wie grösser und glorreicher wird deine Barmhertzigkeit seyn/ die uns solche gnädigist verzeyhen wird. Ich erkenne die Boßheit der lasterhafften Widerfäll/ ich fiele und sihe mit Augen die traurige folgen der widerholten Sünden: ach lasse nit zu mein Heyland/ daß mich dises Unglück treffe.

Andächtiges Schutz-Gebett.

NOn super gaudeant mihi, qui adversantur mihi iniquè. Psal. 34.

Lasse nit zu O HERR/ daß die Feind meines Heyls jemahlen die Freud geniessen/ ihre boßhaffte Anschläg wider mich vollzogen zu haben.

Nec

Nec dicant, devoravimus eum. Ps. 34.

O mein GOTT! gedulte doch nit/ daß die jene/ die mich wollen zugrund richten jemahlen sagen können; endlichen haben wir ihn untertrucket.

Andachts-Ubung.

I. DJe Erfahrnus bringt es mit sich/ daß die wahre Buß ein immerwährende Absönderung von der Sünd nach sich ziehe. Wann es zu weilen geschicht/ daß man in den alten sündigen Stand/ worauß man sich würcklich geschwungen/ gerathet/ geschicht es nit auf einmahl/ dann es braucht Zeit und Weil seines bitteren Leydwesens/ zu vergessen. Man fanget nit gleich widerumb an bey den grossen und schweren Sünden/sondern nach und nach lasset man ab von den gewöhnlichen Andachts-Ubungen/ man ist GOTT untreu in tausenderley kleinen Sachen/an welchen dem Schein nach wenig oder gar nichts gelegen/ da sie unterdessen die Seel zu der grösten Untreu verleithen und endlichen gewöhnen. Wann man aber gleich nach der Buß widerumb fallet/ haben wir noch Ursach auff ein solche vermeinte Bekehrung vil zu bauen?

Liebe

Liebe Seel! wilst du ein sicheres Kennzeichen haben/ daß du mit dem beleydigten GOTT versöhnet/ sihe mit was Fleiß und Eyffer du ihme zu gefallen suchest/ mit was Sorgfalt und Behutsambkeit du fliehest/ was immer seinem Göttlichen Augen könte mißfällig seyn. Wann ein Krancker/ der sich allbereit zu erholen anfanget/ nit gemach darein gehet/ sich von jenen Dingen nit enthaltet/ die er weiß/ daß sie mehr schädlich als nutzlich/ gibt er gnugsamen Anlaß zu glauben/ daß ihm sein schleckerhaffte Geschnappigkeit lieber seye/ als die Gesundheit.

Nun frage ich/ ob es nit auch gleichsamb nothwendig folge/ daß jene Persohn/ welche solche Leuth von denen sie verderbt und verführt wird/ ohne Unterschied deß Stands und Geschlecht anschaut und unterhaltet/ welche sich gern an solchen Orthen einfindet/ wo es nit gut Lufft ist/ oder alles voll der mißlichen Fehltritt/ daß sag ich jene Persohn ein geringes Abscheuen ab ihren Widerfall spühren lassen. Liebe Seel! entferne dich von disen ruchlosen Schauspillen/ eytlen Gesellschafften/ gefährlichen Freundschafften/ wollüstigen Versamb-

samblungen/ verführerischen Gesprächen zu ungebühr reitzend/ und eben darumben verdächtlichen Bücheren / ärgerlichen Gemählern und dergleichen/ die dich in eine Gefahr deß Heyls stürtzen könten. Daß man so offt in die alte Sünden fallet/ kommet es gemeiniglich daher/ weilen wir nit wachtbahr noch vorsichtig genug seynd. Für einen/ der erst von einer schweren Kranckheit auffstehet / ist auch ein ungesundes Läfftlein / ein nit recht zu gerichtes Speißlein / ja die mindiste Unordentlichkeit höchst schädlich/ und zum öffteren gar tödtlich. Lasset uns erinneren / daß/ was man in sittlichen Wesen eine Schwachheit nennet / eigentlich nichts anders / als ein böser Willen seye.

2. Wilst du nit widerumben in die Sünd fallen / betrachte ein wenig was dero meiste Ursach gewesen. Ware es nit ein gewisse Heimbsuchung / ein gewisses Buch / ein gewisses Gespräch ? ware es nit die Verabsaumung diser Andachts-Ubung/ diser kleinen Leibs-Casteyung diser schuldigen Stands-Pflichten / dises Gebetts und so fort an? die Nachlassung der Tugend-Wercken / führet nothwendig zum Widerfall. Setze an heut zu

Papier

Papier die Haupt-Ursach jener verdrießlich- und kläglichen Fehlern / jene geschwächte Andacht / jene unvermerckte Nachlassung / von den Verdienst-reichen Ubungen / jene Anmuthungen / die schon einmahl abgetödtet / und widerumben lebendig worden. Uberlise alle morgen nach deinem verrichten Gebett dise so heylsame Merckzeichen; lege dir selbsten ein Bußwerck auff / oder wenigist merckliches Allmosen für jedes mahl als du dich in Gefahr zu sündigen geben wirst. Dergleichen Sorg und Beflissenheit ist ein sicherer Beweißthum / eines gantz aufrichtigen ernstlichen Willens / und veranlasset GOTT uns mit seinen Gaaben und Gnaden zu überschütten / die in unseren Anligenheiten die gröste Hülff beytragen. Glaube mir liebe Seel! dise Andacht-Ubung ist von einer wichtigen Folg.

Der drey und zwantzigste Tag.

Der Heilige Georgius Martyrer.

DEr H. Georgius einer der berühmtisten Martyrer der Kirchen / welchen die Griechen den grossen

Mar-

Martyrer nennen/ war auß Capadocien/ von Edlen und Christlichen Eltern gebürtig; und weilen er ein Edler Geschlechter/ müste er auch nach Gebrauch Kriegs Dienst annehmen; in disem hat er sich als ein behertzter Soldat/ dem die schöne Leibs-Gestalt und Höflichkeit der Sitten vor anderen das Lob gegeben/ in kurtzen also wolverhalten/ daß ihn der Kayser Diocletianus zu einem Hauptmann/ und endlich auch zu seinem Feld-Marschall gemacht hat. Er vermehrte aber von Tag zu Tag die Hochschätzung/ so der Kayser von ihme hatte/ durch seine Klugheit/ durch seine Tapfferkeit/ und Edle Lebens-Art/ so in einem so jungen Herrn zu verwunderen ware/ und dem Kayser Gedancken machten ihn noch zu grösseren Ehren zu erheben. Entzwischen ist das Ungewitter der Verfolgung/ so sich schon von einigen Jahren her wider die Christen angesponnen/ also hefftig außgebrochen/ daß zu förchten war/ die gantze Christenheit werde durch einen blutigen Platz-Regen versäuffet werden.

Der H. Georgius erst 20. Jahr alt hielte sich schon verdammt zu einem Schlacht-Opffer/ bereite sich also darzu durch Ubung allerhand heroischen Tu-

genden: und weilen er als ein Kriegs-General auß denen ersten in dem Rath war/ sahe er wol/ daß er auß denen ersten sich erklären und seinen Glauben werde bekennen müssen; derohalben wolte er zu vor ein Opffer von seinen Güteren machen/ ehe er sein Leben für ein Opffer dargebe: hat er also das reiche Erbtheil/ so ihme nach dem Tod seiner Mutter zugefallen/ unter die Armen außgetheilet; den kostbahren Haußrath und hochschätzbahre Kleyder verkauffet/ das Gelt denen bedürfftigen Glaubigen zu kom̃en lassen; seinen Leibeigenen aber die Freyheit ertheilet: und dises alles noch zu vor als die erschröckliche Verfolgung ihren Anfang genommen.

Also von allem entblösset begibt er sich auff den Kampff-Platz: er begibt sich in die Rathstuben/ allwo/ als der Kayser sein Vorhaben alle Christen außzutilgen vorgetragen/ und solches mit Frolockung deß versammleten Raths gut geheissen wurde/ stunde Georgius der junge Feldherr mit jedermans Verwunderung auff/ und fangte an mit frölichen Angesicht/ und gröster Ehrenbiethigkeit in wenig Worten zu widersprechen dem ungerechten Sententz/ und was zu dessen Beschönung bey gebracht worden/ die

Christen auß dem gantzen Reich zu vertilgen: und gleich wie er von Natur wol beredt/ auch eine liebreiche und zugleich eyfrige Weiß zu reden hatte/ wurde er mit Begierd und Verwunderung angehört/ er legte der gantzen Versammlung mit klaren Beweißthumen vor Augen/ daß dise Verfolgung eine ungerechte und gottlose Sach wäre: zeigte die unsträffliche Lehr und Wandel der Christen/ machte die Falschheiten der Heyden zuschanden/und endlich sprache er dem Kayser zu das ungerechte Gebott zu widerruffen/ als welches allein zur Unterdruckung der Unschuld zihlet. Nachdem er auffgehört zu reden/ ware alles still; die Wichtigkeit seiner Ursachen/ der Nachdruck seiner Wort/die Ehrenbiethe Weiß zureden hatte ihren Verstand/ oder ihre übel geneigte Gemüther gantz erstaunend gemacht. Der Kayser/der dardurch mehr getroffen war als andere/ befahle dem Burgermeister Magnentio Antwort zu geben: diser spricht zu: Georgio es scheinet wol auß der Kühnheit/mit welcher du vor dem Kayser redest/ daß du einer auß denen Hauptführeren dises Irrthums seyest: deine Bekandtnus wird deiner Vermessenheit ein End machen; aber unser Kayser als ein Beschützer der Göt-

ter deß Reichs wird auch wissen deine Gottlosigkeit zu rächen. Ja die Gottlosigkeit muß gestrafft werden/ widerspricht der Heilige; kan aber wol eine grössere und verdammlichere seyn/ als denen leblosen Creaturen den Titel einer Gottheit beymessen? Es können nit mehr/ als nur ein GOtt seyn; und diser ist/ den ich verehre/ und deme ich diene/ ja ich bin ein Christ/ und in disen allein setze ich meine grosse Ehr; und halte es für mein gröstes Glück/ daß ich mein Blut zu ehren deß jenigen vergiessen kan/ von welchen ich mein Leben hab. Der Kayser ab diser Red gantz ergrimmet/ und auß Forcht/ es möchten dardurch einige Gemüther in ihrem Glauben wanckelmüthig werden/ befilche ihn also bald mit Ketten beladen/ in ein finstere Keichen zu werffen.

Allda fande der Heilige Held überflüssig/ was er also verlangte für Christo zu leyden: die erste Prob damit der Tyrann seine Standhafftigkeit probierte/ ware ein erschröckliche und noch nit erhörte Marter: Es wurde Georgius an ein mit lauter eisenen Spitzen bewaffnetes Rad angebunden/ welches so offt es herumb geweltzet wurde/ seinen Leib grausamblich verwundete; unter welcher Tortur er doch gantz frölich und gleichsamb

un-

unempfindlich sich verhielte / nit ohne Erstaunung der Henckers Knecht / absonderlich da sie ihn schon Tod zu seyn glaubten / aber wider gantz frisch und gesund auffstehen sahen: und hat dise Wundervolle Heylung eine grosse Menge der Heyden bekehret; deß Kaysers Gemüth aber nur zu grösserem Zorn erwecket. Gleichwie dann der H. Georgius das erste Schlacht-Opffer der Grausambkeit deß Diocletiani ware / also müste keine Peynigung zu erdencken seyn / so man seine Beständig- und Großmüthigkeit zu überwinden nit anwendete.

Und kan man kaum glauben / was die ältiste Kirchen-Geschicht Beschreibungen von der Marter deß H. Georgii hierin bey bringen: was nur grausames ein unmenschlich wildes Gemüth ersinnen / die Rach eines Tyrannen erdencken / alle Boßheit der Höllen selbsten an Tag bringen kunte / müste der unüberwindliche Martyrer leyden und außstehen: welches doch alles vil mehr dienete den Unglauben zu schanden zu machen / und die Ehr und Allmacht GOttes / den Georgius anbettete / an den Tag zu geben: Schwerdt / Feur / Kalchofen / und was noch grausamer zu erdencken / ware alles schwächer / als das starcke Gemüth

dises Christlichen Helden in seinem Glauben/ ja die Frölichkeit/ so mitten in diser Marter auß seinem Angesicht hervor blickte/ der übernatürliche Glantz/ welcher seinen Leib umbgeben / und den finsteren Kercker gantz erleuchtete/ und noch mehr dergleichen Wunderzeichen/ die da geschahen denen zu Lieb/ die ihn am meisten peynigten / haben Georgium zu einem Uberwinder/ vil aber auß denen gegenwärtigen Unglaubigen zu Christen gemacht; auß welchen auch waren Protolus und Anatolus die zwey Stadt-Pfleger. Man wolte freylich alles dises einer Zauberey und Schwartzkunst zuschreiben; entzwischen haben die starckmüthige Gedult deß H. Georgij und andere Wunder auch denen verstocktisten Heyden einen Zweiffel erwecket/ und dem Kayser nit unbilllich eine allgemeine Bekehrung der Stadt zu beförchten gemacht.

Man will versicheren / daß bey disen Umständen die Kayserin Alexandra selbst sich bekehret/ und dardurch das Marter Zweig erlangt habe; dises aber dahin gestellet; so ist es gewiß / daß der Kayser nach aller vergebens angewendeten Grausambkeit andere Saiten auffgezogen/ und befohlen den Heiligen Martyrer auff

freyen Fuß zustellen und zu sich zu führen / welchen so bald er gesehen / hat er ihn mit disen verstelten schmeichel-Worten angeredet: ich bin wider meinen Willen genöthiget worden/dich zu der Straff zu verdammen / so auff die Feind unsers Glaubens Gesatz-mässig geschlagen seynd: du weist/ wie sehr ich allezeit deine Verdienst geschätzet / und daß du die Ehren-Stell/ in der du bey meiner Armee stehest/ mir zu zuschreiben habest / deine Eigensinnigkeit allein kan dir zu noch ferneren Glück den Weeg verschliessen; du bist noch jung und stehest in denen Gnaden bey dem Kayser; dessen Gunst sambt deiner Tapfferkeit werden dir die vornemste Hoff-Stellen einraumen/ so fern du deiner Schuldigkeit gemäß denen Götteren opfferen / und solche dir versöhnen wirst wollen. Auff dises verlangt der H. Georgius von dem Kayser die Gnad in den Tempel geführt zu werden/ umb dise Götter deß Reichs denen er opfferen solte zu sehen. Der Kayser glaubend/ er habe durch seyn schmeichlen den Edlen Ritter gewonnen/ lasset ihn in den Tempel führen/ in Begleithung einer unzahlbahren Volcks-Menge; kaum ist Georgius darin angelangt / und deß Götzen-Bilds Apollinis ansichtig worden/ redet er sol-

ches also an: bist du der Gott/ dem ich das Opffer thun soll! der Götz gibt Antwort mit einer erschröcklichen Stimm: Nein ich bin nit GOtt/ und wie getrauet ihr euch dann/ sagt Georgius/ ihr rebellische Geister/ die ihr von dem wahren GOtt in das höllische Feur verbannet worden/ allda vor mir zu erscheinen als vor einem Diener JESU Christi/ der ich bin? macht mit hin das heilige Creutz-Zeichen; und sihe? augenblicklich entstehet ein erbärmliches schreyen und heulen in dem gantzen Tempel/ alle Götzen-Bilder aber fallen zur Erden und in Stucken.

Alle Anwesende ertatterten ab disen Wunder/ die Götzen-Pfaffen aber erheben mit ihrem weinen und jammeren eine Meuterey unter dem Volck/ welches einhellig schrye/ man solle dises Abentheur alsobald auß dem Weeg raumen. Als der Kayser vernommen/ was vor bey gangen/ hat er zur Stund Befelch ertheilet/ man soll Georgium enthaupten/ welches auch geschehen den 23. April im Jahr 290. Diser Edle Ritter und Martyrer ist in der gantzen Orientalische und Occidentalischen Christenheit allezeit bekandt und berühmt gewesen/ und ist einer auß denen ältisten so die Catho-

lische

lische Kirchen verehret. Man versicheret/ daß die H. Königin Clotildis deß Königs Clodovei Gemahlin schon zu End deß fünfften Jahr hundert zu seiner Ehr Altär auffrichten lassen / der Heil. Germanus Bischoff zu Pariß / einer der berühmtisten Bischoffen in dem sechsten Jahr hundert / hat zu Verehrung dises Heiligen vil beygetragen in Franckreich / in dem er nach seiner Reiß in Orient / und mit gebrachten vilen Gebein der Heiligen Martyrer / mit welchen ihn der Kayser zu Constantinopel beschencket / zu dessen Ehr eine schöne Capellen in deß H. Vincentz Kirchen / welche heutiges Tags von St. German den Namen hat / hat erbauen lassen.

Ja so vil Altär und Capellen welche durch gantz Europa unter seinem Namen gefunden werden/ zeigen gnug an / was grosse Andacht und Zuflucht das Catholische Volck in allen Zeiten zu disen grossen Martyrer getragen habe. Es gibt auch einige Ritters-Orden / unter dem Titel deß H. Georgij deren einen in dem 1470. Jahr Fridericus der IV. Kayser/und Erster Ertz-Hertzog in Oesterreich gestifftet hat: und ein anderer den die Republic von Genua auffgerichtet / aber entschiden ist von jenem welcher annoch in Ar-

ragonien gefunden wird / der Ritter von St. Georg zu Alfama / und Anno 1200. den Anfang genommen hat. Alle Christliche Soldaten erkennen gemeiniglich disen Heiligen für ihren Schutz-Herrn / dessen Vorbitt sie ihre Waffen anbefelchen. Man stellet ihn gemeiniglich durch die Mahler und Bildschnitzer vor / als einen Ritter zu Pferd welcher einen Drachen erlegt umb Erledigung einer Jungfrau / so in Forcht stehet / von selben verschluckt zu werden; welches aber nit eine wahre Geschicht sonder nur ein Sinnbild ist / zu bedeuten / daß diser fürtreffliche Martyrer sein Land / so durch die Jungfrau bedeutet wird / erlediget habe von der Abgötterey / die der Drach entwürffet.

Gebett.

O GOTT / der du uns durch die Verdienst und Vorbitt deß Heil. Martyrer Georgij erfreuest / verleyhe auch gnädiglich / daß wir durch ihn deiner Gnaden / umb welche wir anhalten / theilhafftig werden / durch unsern HErrn JEsum Christ.

Epistel

Epistel 2. Tim. 2. v. 3.

Allerliebster/ halte daß in Gedächtnus: daß der HErr JEsus Christus/ der auß dem Saamen Davids ist/ widerumb aufferstanden ist von den Todten Nach meinem Evangelio: in welchem ich schwerlich bemühet bin biß an die Bande als ein Ubelthäter: aber GOttes Wort ist nicht gebunden. Darumb vertrage ich alles umb der Außerwöhlten willen: auff daß sie auch die Seeligkeit erlangen/ die in Christo JEsu ist mit der himmlischen Herrlichkeit. Du aber hast meine Lehr eingenommen/ auch meinen Bericht/ Fürsatz/ Glauben/ Langmüthigkeit/ Liebe/ Gedult/ auch meine Verfolgungen und Leyden/ so mir zu Antiochia/ Iconia/ und Lystris widerfahren seynd: was ich da für Verfolgungen außgestanden habe/ und auß den allen hat mich der HErr errettet. Und alle die Gottseelig leben wollen in Christo JEsu/ werden Verfolgung leyden.

Die versicherste Meynung ist daß der Apostel disen Brieff dem Timothœo in seiner letzten Gefängnus im Jahr Christi 66. geschrieben habe. Es scheinet als wünschete er/ daß diser liebe Discipel eylen solle ihn heimb zu suchen/ in dem er ihn versichert daß er seinen Lauff bald endigen wird umb JEsu Christo durch die Marter geopffert zu werden; welches eben im selbigen Jahr geschehen.

An-

Anmerckungen.

„ Alle/ die Gottseelig leben wollen „in Christo JEsu / werden Verfolgung „leyden. Dann die Verfolgung ist der Erbtheil der Gottseeligen und frommen Leuthen. Es ist eine gewisse Sach daß die Verfolgung so von denen Gottlosen herkommet nit allezeit die härtiste ist; weit empfindlicher ist die jenige so von denen herrühret/ welcher sich zur Tugend bekennen/und folgends die selbe in allem Hand haben sollen.

Da ein geistliche Persohn die da erkennet ihr unumbgängliche Schuldigkeit zu der Vollkommenheit ihres Stands zu trachten/ ihr vornimmet die mindiste Reglen fleissig zu beobachten; so muß sie neben einen festen Schluß umb einen grossen Vorrath der Gedult sehen / damit sie der Menge der jenigen welchen dise Verbesserung mißfallet nit nachgebe. Die da am wenigst embsig seynd / deren Zahl zum öffteren in einer Gemein die Gröste/ sehen disen genauen Fleiß eines besonderen Geistlichen an / als wie ein stillschweigende Tadlung ihrer Sitten; und dessen Inbrunst kommet ihnen vor als ein heimblicher Verweiß ihrer Trägheit. Wann sich schon dise fromme Seel

in

in dem stillschweigen und Eingezogenheit haltet / wann sie schon sich eintzig und allein umb ihre Pflicht annehme / wann sie schon keinem anderen weiche in der Sanfftmuth und Demuth / so wird doch dise Eyffersucht selten durch die Krafft der Tugend gedemmet. Man gibt vor als wäre es kein Tugend / sondern ein heimblicher Hochmuth / ein stoltzer Geist / der sich von anderen zu unterscheiden suchet; auß ihrer allzu grosser Ordnung nimbt man ab (wie wol ungerechter Weiß) als wolte sie eine Erneurin abgeben / als wolte sie jene ruhige Lauigkeit / in dero Besitzung man schon lange Zeit gelebet / abbringen. Wie starck wird nit geprüffet eine erst wachsende Tugend durch die unartliche / kaltsinnige / abgeschmache Manier / durch unterschidliche Stich- und Spott-Reden / welche auß obgesagten Neyd und Eyffersucht folgen? so gar das Lob und die Hochschätzung die man ins gemein von einer frommen Persohn heget / dienet ihr offt zu einer Prüffung und Anfechtung.

Erkennet man in der Gemein eine sonderist tugendsame Seel / das ist / die sich mehr umb die Demuth / umb den Gehorsamb / umb die Abtödtung annimbt

als

als die andere / so hat sie nichts anderst zu gewarten / als was das schlechtiste / das peynlichste / das unangenehmste in allen Aempteren zufinden: ist etwas so die Laue und Unvollkommene abschlagen / wird es ihr zu theil. Der Wohn den man von ihrer stillschweigenden Abtödtung / und Unterthänigkeit hat / verursachet / daß man ihre Tugend keines Weegs schone. Man gibt den Unvollkomenen vil nach und GOtt lasset zu daß man schier kein acht auff die Tugendsame habe. Ein gut williger Mensch ist offt überladen / da doch die jenige / welche nichts thun als was sie wollen / müssig gehen / und Zeit gnug haben / die jenige so arbeiten / durch die Hächel zu ziehen.

Dise unordentliche Aufführung befindet sich gleichermassen in denen Familien gegen die Kinder und Haußgenossen nach Maaß ihrer Tugend oder Untugend. Die eygen Lieb / leydet zwar wegen so ungleicher Außtheilung / aber die Tugend erfreuet sich. Es mag diser Unterschid so mühsamb / so ungelegen und abgeschmach seyn als wie er will / so macht er doch allezeit der Tugend ein Ehr. Es ist doch auch wahr / daß wann ein solche Prüffung einer eyffrigen Seel

er-

erspriеßlich/man auch sagen könne/daß sie vil anderen den Muth zur Fromkeit nehme/ und andere gar von der Tugend abhalte. Die Lindigkeit so man offt heget gegen die Unvollkomene/ welchen man schier zu vil biß weilen verschonet/die allzu grosse härte/ zum wenigist dem Schein nach/ mit welcher man gegen die Eyffrige und Fromme verfahret/erhaltet manche in dem unordentlichen und frechen Leben/ und da sie die Gedult der Frommen prüffet/ wendet sie ab von der Tugend/von der genauen Ordnung der Vollkommenheit die jenige welche ihr Zufridenheit finden in dem lauen und unordentlichen Leben. Es ist nit ohne; diser Vorwand ist wider die Vernunfft/ dise Ursach ist nicht gültig: man weiß ja daß GOTT scheinet dem Sünder zu verschonen/ da er doch den Gerechten quälet. Eben diser Geist leitet die Oberen in der ungleichen Außtheilung der Aempter; in der Willfährigkeit welche sie haben für die Unvollkommene. Daß Wolergehen welches auch in disem Leben solte eygenthumlich der Tugend zu kommen/ wird zum öfftisten den unandächtigen zu theil. Wer will aber sagen daß die Fromme eben darumb unglückseeliger seynd/ weilen sie

die

die Ruhe der Sünder nit geniessen? haben die gerechte Ursach zu klagen/ fragt der heilige Gregorius/ wann GOTT ihr gantze Belohnung biß in die andere Welt spahret/ wann er schon denen Sündern die zeitliche Güter mittheilet/ zur Belohnung der wenigen guten Wercken so sie in disem Leben entrichten?

Evangelium Joan. 15.

IN der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngeren: Ich bin der wahre Weinstock: und mein Vatter ist der Weingärtner. Ein jegliche Reben an mir die nicht Frucht bringet/ wird er hinweg nehmen: und eine jegliche Reben die Frucht bringet/ wird er fegen/ auff daß sie mehr Frucht bringe. Ihr seyd jetzt rein umb deß Worts willen/ daß ich zu euch geredt hab/ bleibet in mir/ so will ich in euch bleiben. Gleich wie eine Rebe von ihr selbsten nicht Frucht tragen kan/ sie bleibe dann am Weinstock/ also auch ihr nicht/ ihr bleibet dann in mir. Ich bin der Weinstock/ ihr seyd die Reben: wer in mir bleibet/ und ich in ihm/ der bringet vil Frucht: dann ohne mich könnet ihr nichts thun. So jemand in mir nicht bleiben wird/ so wird er hinauß geworffen wie eine Rebe und wird verdorren/ und sie werden ihn außraffen und ins Feur werffen/ und er wird brennen. So ihr in mir bleibet/ und meine Wort bleiben in euch: so werdet ihr bitten/ was ihr wollet/ und es wird euch widerfahren.

Be-

Betrachtung.

Von dem unnutzlichen Leben der meisten Menschen.

I.

BEtrachte das alles unnutzlich seye/ so zu Erlangung deß Himmels nit dienet. Dahero/ wañ ihr O! wichtige Geschäfften / unaufhörliche Mühewaltungen / übermässige Außgaben / prächtige Palläst / wollüstiges Leben / Ehren Würden / hohes Ansehen / wann ihr sag ich / zu meinem Heyl nichts beytraget: wann ihr kein Grund abgebet der Verdienst für die Ewigkeit / wann ihr mich nit beförderet zu dem ewigen Leben / seid ihr für mich in der Stund deß Todts nichts anderes als ein lautere Eitelkeit/ ein gewiße läre Zeit-Vertreibung/ kindische Dockenwerck / schmeichlender Traum / ein kläglicher Ursprung tausenderley Gewissens Plagen/ und verzweiffleten Reu-Schmertzen.

Gütiger GOtt; mit was bringen wir unsere Täg zu? wann alle unsere Begierd/Gedancke und Werck auf Gott allein sollen gericht werden / mit wievil unnutzen und nichtswertigen Dingen ist unser Leben angefüllet? das gantze Leben der meisten

Menschen wird zugebracht in müssigen Zusamenkunfften/liederliche Kurtzweilen/ Schauspillen/ Spatziren/ Spill Gesellschafften/ und allerhand Welt-Freuden. Oder so es dahin kommt/ daß ein unversehener Unglücksfall/ ein abgezehrtes langweiliges Alter dise Menschen zu einer stillē Einsamkeit verdamet/ist es auch dazumalen ein unlustiger murrischer Müßiggang/welcher eine weiche Trägheit zu verdeckē pfleget. Die letzte Lebens-Täg seynd zwar beschwerlicher als die andere; seynd sie aber auch minder fruchtloß? da ist man gleichsamb gezwungen müßig zu seyn/ nachdeme man es zuvor mit Lust und Freuden gewesen. Also seynd sehr vil Menschen beschaffen: solle aber diß ein Christliches Leben seyn.

Seynd die unmüssige jederzeit nutzlich beschäfftiget? Was schöpffen sie für ein Frucht für die Ewigkeit/ was haben sie für einen Zuspruch zu dem Himmel auß jenem Hals-brechenden hin und wider lauffen? auß jener abzehrenden Wachtbarkeit biß in die spatte Nacht hinein? auß jenem Kopffbrechen/ auß jenem mühesamen/ strengen und sorg-vollen Leben/ so zu nichts anderes dienet/ als unsere Lebens-Täg abzukürtzen? Dann was nu-

het alles das jenige / so für die Ewigkeit nit nutzet?

Wachet / bettet / eilet eines eilens / wendet alle Kräfften an / damit ihr in den Himmel eingehet / sagt der liebe Heyland in dem Evangelio. Contendite. Wann man sich nit ohne Unterlaß für den Himmel bearbeitet / wann man ihme nit selbsten einen stätten Gewalt anthut / damit man noch vor der Sper ankomme / findet man keinen Platz mehr darinnen: so rein und unsträfflich das Leben jener fünff Jungfrauen / die sich verweilet haben / immer gewesen / haben sie sich doch nit zu rechter Zeit mit Oel versehen: dise Unvorsichtigkeit allein / so eine Würckung ware ihres Müßigangs / beraubte sie auf allzeit der Gegenwart ihres Bräutigams / und wurden von dem himmlischen Hochzeit Sall außgeschlossen. Den Ausserwöhlten GOttes wird in dem letzten End-Urtheil der Besitz deß Himmelreichs nur wegen der Werck der Barmhertzigkeit zugesprochen / und der faule Knecht auß keiner anderen Ursach in die äusserste Finsternussen gestossen / als dieweilen er seinen empfangenen Talent vergraben. Lasset uns ein wenig dise Grund-Warheiten gegen dem zärtlich-und unnutzen Leben der meisten Welt-Menschen / ja wol

auch viler geistlichen halten/ welche unerachtet ihrer noch weiters dringenden Schuldigkeiten ihre Täg in einem weichen und ärgerlichen Müßiggang zubringen.

Mein GOtt! was wird nit einstens dise Vergleichung deß fruchtreichen Lebens der Heiligen mit unserem unnutzen Wandel für eine innerliche Bewegung und leidige Würckung verursachen?

II.

Betrachte/daß wann nach Aussag deß Heyland an dem jüngsten Tag die Menschen von allen müßigẽ Wortẽ/so sie geredet/werden Rechenschafft geben/ was sie einsten werden geben müssen wegen so vil verlohrene Stunden/und in dem Müßiggang verzehrten Tägen?

Der jenige Feigenbaum / dessen das Evangelium meldet / hatte keinen anderen Mangel als daß er fruchtlos gebliben; ob es schon nit an der Zeit wahre Feigen zu tragen / wurde er doch verflucht / und erdorte an der Stell. Liebe Seel! es ist leicht die wahre Bedeutnus diser wahren Parabel zu verstehen. Das Leben eines Christen solle niemahlen unnutzlich seyn/ weilen es ein lasterhafftes Leben ist / so bald es ihme an Früchten gebricht ; wird das Leben diser Weltdocken / diser reich ansehnlichen / und wol auch geistlichen

Per-

Personen / die sich in eytlen unnutzen Dingen selbsten ab- und verzehren / so gar unschuldig seyn? wird es der Jenige gut sprechen / welcher wil / daß die am meisten gearbeitet / dannoch glauben sollen / sie haben nichts gethan?

Wie vil gibt es müssige Leuth in der Welt / wie vil auß dem Weiber Volck / welche vermeinten / ihr schlechtes Herkommen zu verathen / so sie eine Hand an die Arbeit legten. Ach! man machet sich heut zu Tag selbsten ein Gesatz und Verdienst / daß man nichts anzufangen wisse. Die gantze Zeit wird in den Freuden / Kurtzweilen / und kindischen Weltpossen verlohren. Zeit über Zeit wendet man an zum Schmucken und Aufbutzen deß Leibs. Das Spillen / die lustige Gesellschafften rauben den grösten Theil deß Tags und villeicht auch der Nacht hinweg. Werden die vilfältige Heimsuchungen / die man nur anstellet / sich bey anderen sehen zu lassen / werden die Geschäfften / deren theils die Ehrsucht / theils die Begierlichkeit / die Haupt-Ursach ist / von dem höchstē Richter / für ein ernstliche Beschäfftigung angesehen werden? werden sie für Werck eines verdienstlichen Lebens gelten? werden es allzeitliche Frücht seyn / so sich die gantze Ewigkeit hindurch

halten lassen? wird das Christliche Gesatz ein solches Leben außwürcken?

Gütiger GOtt! was für Meinung und Urtheil werden maniche Welt-Menschen / manche in das Irrdisch verliebte Hertzen / maniche heickle und unvollkommene Christen haben / wann man die bezauberende Anmuthungen Krafft deß innerlichen Liechts und Vernunffts / welche biß dahin gleichsam gefangen lage / wie auch deß Glaubens der allberert erloschen / entdecken wird / und sehen / daß dise gewaltige Anschläg / mit denen man sich vergnüget / dise scheinbare Thaten / die so vil Geschrey erwecket / dises grosse Glück welches so saurē Schweiß gekostet / dise Kurtzweilen / welche so ungemeine Gewissens Aengstigkeit an sich gezogē / das sprich ich diß alles / und was dergleichen noch mehr seyn mag / nichts als ein Eitelkeit / Betrug / Zeitverliehrung / und so zu reden ein Saamen ewiger Peyn und Quall gewesen? wann man ferners sehen wird / daß jene schlechte Anordnung deß Lebens nur einer Schein-Tugend gegleichet / und so gar die Andachts-Ubungen durch sündliche Beweg-Ursachen verderbt / und fruchtloß seynd gemacht wordē? Seminastis multùm & intulistis parùm. Aggæi 7. Ach GOtt! wie vil Mühe und

Ar-

Arbeit wird verlohren seyn / wie vil Täg und Werck leer und vergeblich / wie vil Blüe und Bläter ohne den verhofften Früchten?

In währendem Leben wird man zum öffteren gantz verwirret / und geschicht es wol / daß die natürliche Gemüths-Neigung / das Exempel der anderen / die böse Gewonheit / ja alles uns veranlaßet die Lebens-Täg in einem für den Himmel schädlichen Müßiggang auch unter den beschwerlichisten Mühewaltungen zu zubringen.

Ach GOtt! ich befinde mich an dem End meines Laufs / und mercke / daß ich zu nächst bey dem Grab stehe / das Leben gehet zu Gnaden / so ich mit eytlen Unterhaltungen / und Kinderspilen verzehret. Lasse nit zu O HErr / daß es noch ferners geschehe. Gibe / daß sich anheut meine Fruchtloßigkeit der guten Wercken beschliesse. Nein mein HErr! es bleibet schon darbey / ich wil hinfüro kein unnutzes Leben führen / verleyhe mir dein Gnad / damit ich in das künfftig kein außgedorter Baum mehr seye / der zu nichts anderes nutzet als in das Feuer geworffen und verbrennet zu werden.

Andachts-Seufftzer.

EGo autem ſicut oliva fructifera in Domo Dei ſperavi in miſericordia Dei in æternum Pſ. 51.

Ich werd hinfüran einem Oelbaum gleichen / welcher in dem Hauß deß Herrns gepflantzet worden / darinnen auffwachſet / und jederzeit in Gegenwart der Göttlichen Barmhertzigkeit fruchtet.

Ecce menſurabiles poſuiſti dies meos, & ſubſtantia mea tanquã nihilũ ante te Pſ. 38.

O Gott du haſt mir gar wenige Täg gegebẽ / und diſe Täg ſeynd wordẽ gantz leer.

Andachts-Ubung.

1. DEr Müſſiggang ſchläfferet zwar ein / aber machet darumben die eingeſchlumerete nit gleich unempfindlich: ſo wol die Gottſeelig- als Klugheit hat ihre Untermärcklein / und legen mit Schröcken vor Augen den tieffen Abgrund der Sünden / in welchem das unnutzliche Leben die Welt-Menſchen erhaltet. Man mag ſich äuſſerlich ſtellen / wie man will / ſo empfindet man die Wunden deß verletzten Gewiſſen / und fühlet die bittere Frücht deß Müſſiggangs. Was vermeineſt du / liebe Seel! hat dein verdroſſene Andacht / der geſchwächte Glauben / die ſündhaffte Anheſſtung und Verwirrung

deß Gemüths einen anderen Ursprung als disen? warumben fragest noch / ob das müssige Leben ein Ubel seye? vilmehr soltest du fragen / ob für einen Christen-Menschen ein grösseres möge erfunden werden? Haben aber die Geistliche weniger zu förchten / als die Weltliche? Die Zärtlichkeit und der Müssiggang wissen sich so gar in die strengste Einsamkeit und eng geschlossene Clöster-Mauren einzudringen. Wie werden sie erst verwüsten und zu Grund richten einen zwar gantz heiligen aber nit so einsamen Standt / welcher weit mehreren Gefahren unterworffen? grosse Einkunfften der Welt-Geistlichen bringen mit sich grosse Schuldigkeiten / diß kan niemand laugnen. Nun aber frage ich / wird bey und durch dieselbe niemand zu dem Müßiggang verleitet? haben die sehr reiche Pfrienden mindere Schuld-Pflichten? seynd dise Renten und geistliche Frücht der Rechtglaubigen / dises Erbgut der Armen / nit vilfältig zu nichts anderes gewidmet / als den scheinbaren Müßiggang zu verewigen / und eine höchst ärgerliche Zärtlichkeit zu unterhalten? In was für einem Stand du dich immer befindest / was für ein Ansehen du immer in der Welt habest / fliehe den Müssiggang als eine Mutter

aller Laster; seitemahlen müssigen Leuten nichts gemeiners ist / als daß sie in manicherley Unordnung und merckliche Fehler gerathen. Grossen Herren ist er nachtheilig / dem gemeinen Volck gefährlich / allen Gattungen und ständen den Menschen schädlich. Dahero vor GOtt und vor der Welt nichts schädlichers / als ein müssiges Leben. Ist daß deine nit auch also beschaffen? unterdessen kan man sich mit tausenderley nichtswerthen Kinder-Possen und Verderblichkeiten beschäftigen. Säg an liebe Seel! darff man unter dise nit ebenfahls zehlen deine leichtsinnige Gespräch und Unterhaltungen / deine unnothwendige ja überflüssige Heimsuchung und Zeit Vertreibungen? Ach wie vil Stunden deß Tags hast du verlohren! wie vil Täg deß Lebens unnutz zugebracht? Rechne sie anheut zusamen / und forsche nach ob alle deine Verrichtungen / gewinn- und fruchtreich gewesen. Was nit zu Beförderung deß ewigen Seelen-Heyls dienet / solle für nichts geachtet werden.

2. Mache dir selbsten ein Gesatz / niemahlen müssig zu seyn. Es hat zwar der Leib seine Ruhe / und der Geist seine Nachlassung vonnöthen / jedoch sollen beyde nutzlich gebraucht werden / darum-

ben

ben heilige sie gleichsam durch das heilige Gebett / oder wenigist vilfältig widerholten Schutzgebettlein So lang Christus JEsus in dem hochheiligen Sacrament deß Altars wird gegenwärtig seyn / so lang es nothleydende Krancke in den Spittälern oder sonst andere Hauß-Arme hin und wider absetzen wird/ wurd jener vor GOtt bestehen / der da sagte/ er habe nichts zu schaffen / er wisse nit / wie er seine Zeit müsse zu bringen? Ein Christliches Frauen-Zimmer solte sich jeder Zeit mit einer Hand Arbeit beschäfftigen/ welches der heilige Geist an dem starcken Weib in den hochen Liedern gerühmt. Maniche sehr vornehme Frau hat ihr Freud in einer beständigen Hand-Arbeit / und haltet es für ihre Schuldigkeit ; hingegen wird sich ein gemeine schlechte Burgerin die von einem angehenden Glück gantz aufgeblasen worden deß Arbeitens schämen. So gar die sonst andächtige Personen können in den Müßiggang fallen / massen nit unselten auß einer gar zu klugen beschaulichen Betrachtung / oder gar zu ruhesamen Gebett/ ein sträfflicher Müssiggang erwachset; förchte kein Sach so sehr als eben dise Unnutzlichkeit deren gutẽ Werck selbsten. GOtt solle der selben

Haupt-

Haupt-Gegenwurff / Antrib / Beweg-Ursach / und letztes Zihl und End seyn.

Der vier und zwantzigste Tag.

Die heilige Beuva / und heilige Doda Jungfrauen.

BEuva am Geblüt so wol als an der Tugend vortrefflich ist auf die Welt kommen umb das 600. Jahr: sie war auß einem Königlichen Geschlecht / verwand dem König in Dännemarck / und eine auß denen vollkommnisten Prinzeßinen ihrer Zeit: ihre zu allen guten geneigte Natur machte / daß die / so mit ihrer Aufferziehung zu thun hatten / keine absonderliche Obsorg anwenden dörfften; dann sie in ihrer Kindheit so wenig kindisch an sich spüren liesse / daß man glaubte ihr Verstand seye vor der Zeit reiff gewesen.

Weilen sie dann so gute Zuneigung mit sich auf die Welt gebracht / so hatte sie auch keine andere Freud als in denen Andachten; Betten / und die Leben der Heiligen lesen ware ihr liebster Unterhalt in ihrer Jugend. Ihr lebhaffter Geist / und ihre ungemeine Schönheit / stritten

in die Welt miteinander / beyde aber übertraffe ihre Englische Eingezogenheit/ der gantze Hoffstatt verwunderte sich über sie / mehr aber wegen ihrer grossen Gottsforcht / als wegen ihrer ausserlesenen Leibs und Gemüths-Gaben; und erkennte männiglich/ das GOtt sie für sich/ und nit für die Welt ausserkisen habe.

Beuva also gleich von der Wiegen an ein Sitz der Göttlichen Gnad wolte nichts hören noch sehen / als was ihr eine geistliche Freud verursachen kunte / und liebte sie vor allen die Einsamkeit; der Freyheit ware sie eine abgesagte Feindin / und stunde ihr einiges verlangen sich in einen geistlichen Stand GOtt zu einem vollkommenen Opffer zu machen. Indessen besuchte sie einsmals ihrē Bruder den seeligen Baudry/ welcher von so heiligen Begierden seiner Schwester gantz eingenommen ihr versprochen / zu ihren Vorhaben äusserist beflissen zu seyn; wie er ihr dann auch in einer Vorstadt der Stadt Reims ein Closter erbauen hat lassen / in welches sich dise junge Prinzeßin mit einer grossen Anzahl ihres gleichens Jungfrauen ein gesperret hat; auch in kurtzem mit dem schönen Beyspill ihrer Tugend einen solchen Eyffer in denen übrigen entzündet / daß durch die innerliche Versammlung /

durch

durch die Embsigkeit in dem Gebett/ durch die Leibs-Strengheit/ durch die stille Ruhe in disen neuen Closter eben jener Geist zu regieren angefangen/ welcher in allen geistlichen Orden in dem Anfang bewunderet wird; obwollen Beuva in Ubung allerhand Tugenden keiner wolte den Vorzug lassen/ ungeachtet ihres vornehmen Herkommen/ ihres Obrigkeitlichen Gewalts/ ihres Titls einer Anfängerin/ setzte sie ihr gantzes Absehen dahin/ wie sie die Schuldigkeit ihres Beruffs auff das vollkommniste vollziehen möchte/ obwollen sie jung/ zarter Complexion/ heickl bey Hoff erzogen/ hielte sie doch nichts zu schwer/ nichts zu schlecht für sich; wolte auch keiner anderen Freyheit geniessen/ als allein in dem/ daß ihr in allen das schlechtiste zu erwöhlen erlaubt seyn solte. Dahero sahe sie sich selbst nit anderst an als die schlechtiste in dem Hauß/ und suchte keinen andern Unterschid von denen andern/ als in der Demuth/ in dem Gehorsam/ in der Sanfftmuth/ und embsiger Haltung der Reglen.

Nachdem das Closter zum vollkommenen Stand kommen/ und in das Jahr 639. unter den Namen deß heiligen Peter eingeweyhet worden/ wurde die

erste Wahl einer Oberin angestellet/ und wurde Beuva einhelliglich von allen/ unangesehen/ aller ihrer Widerstrebung zu einer Abbtissin erwöhlt; welche aber wol wissend/ wie weit glückseeliger seye gehorsamen als regieren/ darein keines weegs einwilligte/ auch solche Wahl nit zugelassen hätte/ wann nit der heilige Baudry ihr Bruder sie darzu beredet/ ja ihr befohlen die Regierung dises neuen Closters anzunehmen.

Dise aber auß Gehorsamb angenommene Würde hat ihre weiß zu leben in mindisten nit geändert/ außgenommen/ daß sie darin ihre Demuth/ ihre Abtödtung/ und Verachtung aller Irrdischen Ding desto mehrer an den Tag gegeben; und ihren Gewalt in nichts mehrer hat sehen lassen/ als daß sie ihr selbst in Fasten/ Wachen und Betten desto strenger gewesen ist/ als zu vor. Sie wuste nemlich wol/ daß die beste Lehren die Beyspill seynd/ und daß eine Oberin anderen wegen der Tugenden/ nit wegen der Würde vorgehen müsse/ dahero beflisse sie sich mit ihren Exemplen ihren Untergebnen zu zeigen was sie thun solten. Ihr Regierung war voll der Sanfftmuth und Klugheit; so streng sie in sich selbsten/ so sorgfältig war sie für andere/ daß sie hie-

rin die rechte Maß hielten; mit ihrer Freundlichkeit und Sanfftmuth nahme sie aller Hertzen ein; dahero sie auch von allen sehr geliebt und geehrt worden / wie sie es verdiente. Denen jungen Closter-Frauen erlaubte sie niemahl mit einem Mannsbild zu reden / wann solcher auch einen Namen von der Tugend gehabt hat. dahero das Lob / so von disen neuen Closter allenthalben außgebreitet wurde so vilen einen Lust darein gemacht / daß man bemüssiget worden / ein neues Closter-Gebäu in der Stadt zu führen / umb dero Verlangen zu willfahren.

Wegen der sonderbahren Andacht / die die heilige Beuva zu der seeligisten Jungfrauen gehabt / hat sie dises neue Closter unter dero Schutz zu Reims erbauen lassen / und die Kirchen zu dero Ehr von dem Heil. Nivard Ertz-Bischoff einweyhen; müste aber auch die erste Obsorg darüber haben / so mit solchen Frucht geschehen / daß dise neue Gemeinde das vorige an der geistlichen Zucht noch weit übertroffen.

Es hatte dise heilige Abbtissin bey sich eine Enickel Doda genannt / welche sie mit absonderlichem Fleiß zu aller Gottesforcht aufferziehete; gleichwie leicht ist ein Fortgang zumachen / wann

man

man in der Schul heiliger Leuth lehrnet/ also hat Doda in kurtzer Zeit allen Grund zu einem tugendlichen Leben gelegt; und ihrer Lehrmeisterin in allen Tugenden nachgefolget/ auch sich entschlossen/ obwolen man sie gleich in ihrer Kindheit einem vornehmen Herrn deß Hoffs Austrasien vermählet/ keinen anderen Bräutigam/ als Christum JEsUM jemahl zu zulassen/ welchen Entschluß als bemelter Herr vernommen/ hat er sich alsobald Reiß-fertig gemacht/ willens sie mit Gewalt zu entführen; allein auff dem Weeg von Metz nach Reims stürtzet er vom Pferdt/ wird tödtlich verwundet/ und stirbt nach wenig Tägen.

Der H. Baudrij/ so seinen gewohnlichen Sitz in seinem Closter zu Montfaucon hatte/ dessen er der erste Urheber und Oberer ware/ kommt in zwischen nacher Reims seine Schwester zubesuchen/ und der Enicklin zu ihrem heiligen Vorhaben Glück zu wünschen; sie munterten einander auff zu eyffriger Fortsetzung der Tugend und deß Göttlichen Diensts/ und stritten in der Andacht und liebe GOttes so inbrünstig untereinander/ daß der H. Baudrij erkrancket/ und kurtz darauff voll der Verdienst und Heiligkeit sein Leben beschlossen. Die Heil.

Beuva liesse ihn in der Kirchen unserer Lieben Frauen in der Vorstadt begraben/ und ist ihm auch bald in die Ewigkeit nachgefolgt/ dann sie auch von grossen Strengheiten entkräfftet/ von der Göttlichen Lieb/ mit der sie allezeit gebrunnen/ verzehrt/ und mit Verdiensten überhäuffet/ gestorben den 24. April/ in dem 674. Jahr/ und zur reichlichen Belohnung ihrer Unschuld und Tugenden in die seel. Ewigkeit auffgenommen worden. Ihr Leich-Besingnus ist unter vilen Zäheren so wol ihrer lieben Töchter/ als der gantzen Stadt gehalten worden: der Leichnamb/ nach dero eygnen Verlangen in unserer Lieben Frauen Kirchen beygelegt/ bey welchen hernach GOTT vil grosse Wunderzeichen gewürcket hat.

An ihrer Stell ist Doda ihr Enicklein zu einer Oberin gesetzt worden/ welche gleichwie sie die Heiligkeit und Tugenden von ihrer Baaß ererbet/ also hat sie mit gleichen Eyffer und Auffnehmen das Closter regiert; man fande darinn die Regel deß H. Benedict/ so nit unlängst an Tag kommen/ in dem Wandel der Closter-Frauen lebhafft entworffen/ und wuste die neue Abbtissin mit ihrer Klugheit/ Gotts-Forcht und Sanfftmuth/ vor allen aber mit ihren schönen Beyspil-

len die Geistliche Zucht/ so ihre Vorfahrerin eingeführt/ also zu erhalten/ daß nit leicht ein so wol regulierte und heilige Gemeinde in einen anderen Geistlichen Hauß zufinden ware.

Es hat aber die H. Doda in wenig Jahren ihr heiliges Leben auch mit einem seeligen Tod beschlossen/ und ist ihrer Baaß in unserer lieben Frauen Kirchen in der Vorstadt beygelegt worden. Obwolen hernach alle drey Heilige Leiber erhebt/ und der Leib deß H. Baudrij in dem Closter nach Montfaucon/ die zwey andere aber in St. Peters Kirchen in der Stadt Reims übersetzt worden.

Gebett.

WIr bitten dich O HErr/ umb die Gnad/ daß wir/ welche den Sieg deiner HH. Jungfrauen Beuva und Doda mit einer beständigen Andacht verehren/ gegen ihnen wenigst unsere unterthänige Schuldigkeit erweisen/ weilen wir sie würdiglich zu preisen nit vermögen/ durch unsern HErrn JEsum Christ.

Epistel 2. ad Cor. cap. 10. 11.

BRüder/ wer sich rühmet/ der rühme sich im HErrn. Dann nicht der/ so sich selbst lobet/

ist bewähret / sonderen den GOtt lobet. Wolte GOtt / daß ihr ein wenig übertruget von meiner Thorheit/ jedoch vertraget mich. Dann ich eyffere umb euch mit dem Eyffer GOttes. Dann ich hab euch vermählet dem einigen Mann Christo / als eine keusche Jungfrau für zustellen.

Die falsche Apostlen/ ein Ansehen und Hochschätzung unter denen neuen Christglaubigen von Corintho zu erlangen/ trachteten den Heiligen Paulum allenthalben zu verkleineren/ da sie sich doch selbsten unverschämter Weiß lobeten: dise Verführer/verursacheten daß der H. Paulus denen Corintheren disen zweyten Brieff zu schriebe. Und dises hat den Apostel beweget seinen Gewalt in disem Capitel/ wie auch die Peynen so er für JESU Christo außgestanden/ und die Reinigkeit seiner Lehr zu offenbahren.

Anmerckungen.

„ Nicht der sich selbst lobet / ist be„währet/ sondern den GOtt lobet. Wie ungerecht im̃er der Mensch in seinen Urtheilen seye/ so kan er sich doch nit enthal-

ten

ken disen Göttlichen Ausspruch alle Tag wahr zu machen. Jene so sich am meisten selbst loben werdē nur desto mehr veracht. Der Ubermuth wird unter allen Fehleren am meisten verschreyt; und ob schon die Welt erfüllet von solchen Leuthen/welche nur trachten sich unter einander zuverlachen und zu betrügen / so kan man doch dise schlechte Seelen nit außstehen/welche in dem sie ohne Unterlaß in dem Koth kriechen/ nichts können als anderen einen blauen Dunst machen / da sie doch nur einen erdichten Glantz von sich geben.

Es ist ein gewisse Sach/ daß/wann die jenige so die Erfahrniste seynd/andere mit einer Schein-Heiligkeit zu betrügen/ wusten die schlechte Meynung/welche ihre Anbetter von ihnen haben/ nichts tauglicher wäre ihre aberwitzige Eytelkeit zu ernidrigen: aber wann der Fehler in dem Hertzen und zu gleich in dem Verstand seinen Sitz hat/ so ist es schwer ihn zu vertreiben. Wehe euch/ sagt der Prophet die ihr klug seyd in euerem Sinn/ oder da ihr es nit seyd in den Augen GOttes/ doch für solche von den Menschen wollet angesehen werden. Aber der Hochmuth unterhaltet sich mit keinē würcklichē Wesen/sondern mit einem falschen Schein; er triumphiret über den so genantē leichtferti-

gen Glauben der Gerechten; und die einfältige Seelen werden im̃erdar dardurch betrogen. Endlich aber was gewinnet man ein so grosses Geschrey zu machen? Die Tugend hat ihren Schein bey sich; es hat die Vortreflichkeit überall ihren Werth. Man mag es nit wissen/ oder man mag es erkennen/ so ist man doch nit weniger reich wan man schon mit gröstem Fleiß seine Schätz in denen Kasten verberget. Die gescheide Leuth mißtrauen allezeit einem Menschen der sich nur mit übermässigen Unkosten sehen lasset. Die Schelmenstück List und Armuth folgen gemeiniglich auf solche betrügliche Pralereyen. Je fürtreflicher einer ist/ desto weniger berühmt er sich. Es ist gewissen Leuthen nit allezeit nutzlich sich so vil sehen zu lassen; durch die Eingezogenheit wird eine mittelmässige Vortreflichkeit erhebt. Die Schattirung/ so man suchet/ erhebet jene todte Farben/ welche in einem allzu grossen Licht wurden verschwinden. Man berühmet sich/ man thut sich hervor umb gelobt zuwerden/ man wird aber mehr dardurch verkleineret. Wan man schō durch dise äusserliche Außgiessung tausenderley grobe Fehler/ welche vor denen Augen der klugisten Menschen entwischen/ so lang man eingezogen ist/ nit vorstellete/ so entdecket sich doch niemahl

mahl die Begierd eines gesuchten Lob als mit dem Schaden dessen / der die selbe hat.

Ein guter Verstand lasset sich nit leicht von einem falschen Glantz verblenden / er durchdringet alles: ein geringer Verstand gehet selten aus sich selbsten / seine Erkandtnussen erstrecken sich schier niemahl weiter als seine Sinnen / und folgends haltet er alles für gemein / was die andere thun / und bewunderet nichts als was er selbst thut.

Gütiger GOTT! wie unbillich ist dise Anmuthung! was für ein Prob unserer Schwachheit gibt uns doch die all zu günstige Meynung so wir von unserer eygener Fürtreflichkeit haben. Ein stillschweigende Fürtreflichkeit glantzet von ihrem eygenen Schein; dann so vil Geschrey dienet zu nichts als ein heimbliche Hoffart / die man doch dem Schein nach verwürfft / zu entdecken; die wahre Tugend glantzet und schweiget darzu.

Was hilfft aber sagst du eine Fürtreflichkeit wann die selbe unbekandt? Sage an was für einen Werth / was für einen Glantz gibt dise Erkandtnus der Fürtreflichkeit? bist du darumb reicher / weilen es andere wissen? wie vil / meinest du / auß denen / welche unsere Fürtreflichkeit

keit wissen/ werden uns darumb loben? es seynd wenig welche uns nit in ihrem Hertz ernidrigen/ welche unsere Fürtreff-lichkeit bey ihnen selbsten/ so vil es mög-lich nit schmählern damit sie fürtreffli-cher/ zum wenigsten in ihren Augen er-scheinen.

Gesetzt aber daß alle Menschen deine Fürtreflichkeit erkenneten/ daß keiner dar-über eyffersichtig wäre/ daß dich alle hoch-schätzeten; wirst du aber dessentwegen in dir selbsten höcher zu schätzen seyn? hast du darumb innerlich mehr Fürtreflich-keit? dise allgemeine Hochschätzung kan zwar deiner Tugend schaden/ aber dero niemahl keinen grössern Werth geben. So ist dann obgesagter Ausspruch deß heiligen Apostels warhafftig/ daß der je-nige/ der sich selbsten lobet/ nit bewährt seye/ sondern eintzig und allein der jenige den GOtt lobet. Von ihm haben wir alles empfangen was wir haben; der Ver-stand/ die Talent/ die Kunst/ die schöne natürliche Gaaben/ die Wissenschafft seynd lauter Gaaben der Göttlichen Freygebigkeit. In so vil macht uns alles dises bewerth/ als wir erkennen daß es von GOtt herrühret. Förchten wir vil-leicht daß GOtt uns nit finden wurde/ wann wir uns selbsten nit hervorstreiche-

ken? wird er villeicht uns nit kennen / wann wir uns nit zu erkennen geben? wann wir schon in der tieffisten Einöde / oder denckle begraben wären / wann wir schon vor allen Creaturen unsichbahr wären / was ligt es daran; wann wir nur GOTT gefallen. Die Ehr und Glory ihm zu gefallen / ist an statt alles.

Evangelium Matth. 25.

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren dise Gleichnus: das Himmelreich wird zehen Jungfrauen gleich seyn / die ihre Lampen nahmen / und giengen auß dem Bräutigam und der Braut entgegen. Aber fünff unter ihnen waren thorricht / und fünff waren weise: und die fünff thorrichten nahmen ihre Lampen / und nahmen kein Oel mit sich: die Weisen aber / nahmen Oel in ihren Gefässen / sambt ihren Lampen. Da nun der Bräutigam etwas verzohe / wurden sie alle schläfferig / und entschlieffen. Aber zu Mitternacht ward ein Geschrey: sihe der Bräutigam kommt / gehet heraus ihm entgegen. Da stunden alle dise Jungfrauen auff / und rüsteten ihre Lampen zu. Aber die Thorrichten sprachen zu den Weisen: gebet uns von eurem Oel / dann unsere Lampen verlöschen. Da antworteten die Weisen und sprachen: damit villeicht nicht uns und euch gebreche / so gehet vil mehr hin zu denen / die es verkauffen / und kauffts euch. Die weil sie aber hin giengen zu kauffen / kam der Bräutigam / und welche bereit waren / die giengen mit ihm hinein zur Hochzeit / und die Thür ward ge-

 schlossen.

schlossen. Endlich aber kamen auch die andere Jungfrauen und sprachen: HErr/ HErr/ thue uns auff. Er antwortet und sprach: warlich ich sage euch/ ich kenne euch nicht. Darumb wachet: dann ihr wisset weder den Tag/ noch die Stund.

Betrachtung.

Von der Gleichgültigkeit deß Heyls.

I.

BEtrachte/ daß nichts wichtigers/ an dem uns mehr gelegen seye/ als unser Seelen-Heyl/und doch bechäfftiget die meisten Menschen nichts weniger als eben dises. Alles gibt uns in der Welt zu schaffen/ Gewerb/ Unternehmungen/Geschicklichkeit/Fleiß/Kurtzweilen/ und so gar der Missiggang. Die Täg seynd uns nit lang gnug und das Leben zu kurtz/allen Dingen abzuwarten/ die man Geschäfft nennet; für alles sorget man/ das Heyl außgenommen/ welches ins gemein vernachlässiget wird.

Das Heyl ist eygenthumlich unser persöhnliches Geschäfft/ alle andere seynd frembd/ die uns gleichsamb nit angehen Es seynd Geschäfft eines Lands/ eines Reichs/einer Gerichts-Camer/einer Handelschafft: Geschäfft deiner Gemeinde dei-

deines Hauß/deiner Famili/Freund und Kinderen/ nit aber das Deine. Und wan du in dem Todbeth alles wirst außgewürcket haben/ außgenommen dein Seelen-Heyl/hast du nur lauter frembde Geschäfft entrichtet und daß Deinige vernachlässiget: hingegen wann du dein Heyl gewürcket/ ob schon alles andere Mißlungen wäre/ hast du dein eygnes Geschäfft glücklich vollendet. Ein jeder ist für das seine erschaffen.

Es ist sich zu verwunderen/ daß die Menschen/ die sich selbsten in allen Dingen lieben/ diser so nutzlichen Grund-Warheit so wenig nachdencken. Nun seynd viertzig Jahr erfüllet/ sagte einstens im Todbeth ein Hoff-Herr/ daß ich mich in den Geschäfften meines Fürstens bearbeitet habe/ und entzwischen dem Meinigen nit ein viertel Stund abgewartet: solle mich der Fürst noch so zarthertzig lieben/ noch so vil Gütigkeit für mich haben/ kan er mir doch das Leben nit umb ein Stündlein verlängeren: hätte ich mein GOTT so getreu und mit weit geringerer Mühe gedienet/ was grosse Vergeltung/ Freud und glückseelige Ewigkeit wurde ich zu hoffen haben!

Nit allein ist das Heyl unser eygnes/ sondern auch unser eintziges Geschäfft; ja

eygend.

eygendlich von der Sach zu reden/ haben wir kein anderes als dises. Ein gantz Bettelarmer (so sich kaum ehrlich bedecken kan) verlaßner/ vergeßner/ verachteter Mensch/ wann er seelig wird/ hat er gnug für die gantze Ewigkeit/ und leydet keinen Abgang. Herentgegen ist der Reiche/ (welcher hier auff Erden für glückseelig geachtet)/ ewig unglückseelig wann er verdammt und verlohren ist.

Seynd wir von disen Grund-Warheiten gäntzlich beredet? Sehen wir das Heyl für das unsere/ für unser gröstes/ vornehmstes und eintziges Geschäfft an? wie schätzen wir es? Ein jeder antworte ihm selbsten. Gebt Antwort ihr Welt-Leuth/ die ihr ohne Unterlaß bald denen Freuden/ bald denen Geschäfften obliget/ gebt Antwort auff daß jenige/so euch euer Gewissen fraget/ und auch beantwortet. Haben wir etwas/ so uns mehr angehe/ als das Heyl? Ist dises das Ziel und End unserer Gedancken/ Meynung/ Absehen/ Begierden und Wercken? Ist es das Hauptwesen aller Dingen? freylich solte es seyn/ weilen ihm das erste Orth gebühret.

Die Heilige/ und die noch heut zu Tag fromme Christen/ziehen alles dahin/ ihr Heyl beschäfftiget sie gantz und gar/

disem Geschäfft setzen sie alle übrige nach. Handlen sie gescheidt? thun sie recht? betrügen sie sich in ihrem Vorhaben seelig zu werden/ und das ewige Heyl allem zeitlichen Wesen vorzuziehen. Wann aber dise Heilige/ dise Christen gescheidt seynd/ was seynd wir/ liebe Seel! die wir an das Geschäfft deß Heyls so wenig gedencken/ uns so wenig darumb annehmen?

II.

Betrachte/ daß die meiste Menschen/ welche sonsten in der Welt-Geschäfften so geschmitzt/auffgeraumbt/erleucht und spitzfindig/ nur in dem Geschäfft deß Heyls plump/ unerfahren und Witzloß seyen.

In der Welt/ sagt mancher/ ist es schwer seelig werden: so muß ich mir dann dise Beschwernus nit auff den Halß laden? In der Welt findet man grosse Verhindernussen deß Heyls/ so muß ich dann die Geistlichen Sorgen lassen/ wie sie selbe auff die Seiten raumen? In der Welt ist nit gut Lufft; alles ist darinnen voll der Gefahren/ so muß ich mich dann wegen der Præservativ Mittel und Anführung nit vil kräncken und bekümmern? Das Geschäfft deß Heyl ist mühesamb und mit Dörnern umbgeben; so muß ich mich

mich dann nit fast drumb reissen / oder gleich wol die Bearbeitung auff andere verschieben / wann ich nit mehr in dem Stand bin selbe glücklich hinaußzubringen? Dise Schluß-Red ist zu erbarmen/ und setzet sich die Vernunfft darwider: aber haben wir nit auch zu weilen auff gleichen Schlag geredet? vernünfften die jenige besser / welche sich der vilfältigen Beschwernussen halber beklagen/ die man in der Welt/ in dem Geschäfft deß Heyls findet/ und dessen ungeacht sich so wenig kosten lassen?

Für war/ wann die Beschwernussen die uns in Würckung deß Heyls auffstossen/ noch grösser wären/ als man sich einbildet; wäre sich lang zu besinnen/ ob man selbe überwinden solle? darneben ist dem nit also/ daß die Beschwernussen so groß seyen/ wie man vorgibt. Einem Kind oder Krancken fallet jede Burd unerträglich; hingegen ist einem gesunden/ und gewachsen Menschen solche Burd gantz ring. Die üble Beschaffenheit deß Hertzens machet uns die Himmels-Straß so rauch und hart. Sagen die Welt-Menschen was sie wollen/ so ist doch das Joch deß HErrn süß und sein Gesatz leicht zu erfüllen: wo ist ein Beschwernus/ ein Bitterkeit/ ein Rauch- und Herbe / so

er mit seiner Gnad nit ringere / nit versüsse / nit glat und eben mache ?

Wir wollen aber den lauen Christen zu lassen / daß das Geschäfft deß Heyls habe seine Beschwernussen / es seye sehr mühesamb / sollen wir darumb gleichgültig / träg und faul seyn / und uns nit darumb bewerben / wie es anjetzo in der Welt zu geschehen pflegt ? und wolte GOTT daß nit auch vil Ordens Geistliche solchen Verweiß verdienten. Die eyffrige seynd leicht von den Kaltsinnigen zu unterscheiden. Jederzeit wird es wahr verbleiben / daß die kleine Heerd Pusillus in Gottseeligen Leuthen bestehe / welche stäts mit ihrem Seelen-Heyl beschäfftiget. Es scheinet / daß der Brauch sein Heyl mit gleichgültigen Augen anzusehen schon erlaubt seye / man dencket schier nit mehr daran / und fehlet wenig / daß man Erbärmnus würdig halte die jenige die daran gedencken. Dise in die Welt vernarte Menschen: dise frey außgelassene / unandächtige und schlechte Christen / die an kein Höll / an kein Ewigkeit / an keinen Himmel gedencken / als wann ihne der Tod zu nahe kommet / und erschröcket / die nur die Heil. Sacrament empfangen / da es an die Rühmen gehet ; sehen alle dise äusserlich nur scheinende

nende Christen ihr Heyl an als das einzige und gröste Geschäfft? nemen sich die Ordens-Persohnen / die Krafft ihres Stands verbunden ohne Unterlaß nach der Christlichen Vollkommenheit zu streben / nehmen sie sich starck an umb ihre schuldige Pflichten? reissen sie sich gewaltig darumben? haben sie ihnen nichts vor zuwerffen wegen der Gleichgültigkeit einer hochen Tugend.

Gütiger GOTT! wann es so leicht wäre sein Heyl zu würcken / als schwer es den Welt Menschen nach ihrer selbst eygnen Meynung vorkommet / wann es auch von gar keiner Wichtigkeit wäre / kunte mans weniger achten / als es geachtet wird? wo ist ein Geschäfft / ein Spill und Zeitvertreibung / so uns nit mehr zu schaffen gebe / als dises / woran unser ewige Seeligkeit hanget? wann es umb das Glück / Leib und Leben eines frembden / unbekandten Menschen zuthun wäre / kunte man gleichgültiger seyn / als vil Menschen für ihr eigenes Seelen-Heyl? und man verwundert sich / daß so wenig seelig werden!

Ach HERR! wie groß ist bißhero meine Dumheit gewesen! wie wird aber das ewige Loß beschaffen seyn / wann du nur mein Untreu und Gleichgültigkeit ansihest?

siehest? ich suche Hülff bey deiner Barmhertzigkeit; dein unendliche Güte ist mein eintzige Hoffnung; voll deß Vertrauens auff deine Gnad wird ich unauffhörlich mein Heyl würcken?

Andächtige Seufftzer.

PAtientiam habe in me, & omnia reddam tibi. Matth. 18.

O HErr laße mir Zeit/ und ich will dich gäntzlich befridigen.

Porrò unum est necessarium. Luc. 10.

O wie wahr ist es O HErr/ daß ich nur ein wichtiges Geschäfft/ nemblich mein Seelen-Heyl zu entrichten habe.

Andachts-Ubung.

1. WAnn man das kaltsinnige/ und wol gar abgeschmackte Leben der meisten Menschen ansihet/ hätte man nit billiche Ursach zu sagen/ das Seelen-Heyl seye ein gantz gleichgültige Sach/ es lige wenig daran/ ob man verdammt oder seelig werde/ ja man seye uns sehr verbunden/ daß wir uns nit selbsten ewiglich verliehren wollen? Wie klug/ wie behutsam muß man mit disen frechen Welt-Kinderen und Docken umbgehen/ wan

sich nur eine Hoffnung ihrer Bekehrung blicken lasset! hierzu wird freylich erforderet ein grosse Sanfftmuth und Gelindigkeit/ ein hertzliches Mitleyden und wol beredte Zungen/ sambt einer Versüssung der vorfallenden Beschwerdten und Verdrüßlichketen/ oder was immer sonsten der Christliche Eyffer und Liebe dem Menschen kunte in den Sinn geben: Aber beweiset nit diß alles ein schlechte Vorbildung/ und Gleichgültigkeit die man hat wegen seines Seelen-Heyls?

Wird die Entschuldigung dermalē eins wol aufgenom̃en werdē/ da einer spricht/ es seye halt schwer sein Heyl zu würcken: als ob diß ein gleichgültige Sach wäre/ die man unterlassen oder würckē möge. Wahr ist es/ die Würckung deß Heyls hat seine Beschwernussē/ aber zeige man mir ein anderes Geschäfft/ so darvon befreyet. Kostet es villeicht nichts/ sich in dem Krieg von einem Staffel der Ehren zu dem anderen und jederzeit höcheren zu schwingen/ sich in einem Gewerb und Handelschafft zu bereichen/ in einem jeden Stand sein Glück zu beförderen? Wo ist ein Mensch/ der nit unterschidene Beschwerden erfahre/ die sein Stand/ Ampt und Pflichten verursachen? wie vil Wachen/ Schweiß und Verdruß muß

man

man nit außstehen? was für ein Orth/ Stell und Gattung der Menschen ist darvor sicher? Wem fallet jemahlen ein in dem Müssiggang zu verharren/unter dem kahlen Vorwandt/ daß es zu mühsamb seye denen Verrichtungen obzuligen/ wan er nit gar für einen Thorr will gehalten werden? Was für Leuthen seynd wol die jenige bey zuzehlen/ welche von der gehörigen Mühe und Arbeit abgeschröckt und zuruck gehalten/ sich auff die faule Bernhaut dahin werffen/ und fein sauber nichts thun? Wird das Heyl-Geschäfft allein das jenige seyn/ so einen üblen Nachklang eine Hand-greifliche Unbillichkeit und mercklichen Abgang der gesunden Vernunfft gestattet?

Schöpfte von disem Augenblick an ein gebührendes Abscheuhen/ ab solcher verdammlichen Gleichgültigkeit/ und berede dich selbsten/ daß die Verabsaumung deß Heyls die gröste Thorheit und daß erschröcklichiste Ubel seye/so für wahr nit zu verzeyhen.

Beschliesse täglich dein Morgen-Gebett mit jenen schönen Worten/ die wol würdig wären in alle Mauren eingegraben zu werden. Porrò unum est necessarium. Gewißlich hab ich heut nur ein

unvermeidentliches/ haubtsächliches Geschäfft zu entrichten/ das ist mein Seelen-Heyl / wann man recht eigentlich reden will. Derowegen unterlasse nit disen unlaugbahren Spruch in deinem Zimmer oder Gemach/ mit grossen sichtbahren Buchstaben/entweders durch die Feder oder Pembsel zu verzeichnen/ und so bald du verstanden/ daß dir etwas wider deiner Hoffnung Mißlungen/tröste dich darmit/ oder lasse dir seyn/ als ob dir JESUS Christus in das Ohr sagte. Porrò unum est necessarium. Mein Mensch! wann du schon alle andere Sachen gethan hättest/so ist doch nur eines/und dises alleinig nothwendig nehmlich dein Seelen-Heyl.

2. Verbinde dich selbst mit einem Gesatz niemahlen was vor zunehmen/ mit deme du nit auf dein ewiges Seelen-Heyl zihlest. Frage dich mit dem H. Francisco Borgia: wird dises Geschäfft/ dise Sorg und Beflissenheit/ dise lustige Gesellschafft und Leibs-Bequemlichkeit/ etwas zu meinem Seelen-Heyl dienen? Setze du alles andere beyseits umb die schuldige Pflichten eines guten Christen zu erfüllen? deine Andachts-Ubungen / alltägliche Besuchung deß heiligisten Altars-Sacraments / das H. Meß-Opffer und

gebrauch

gebrauch der Heil. Sacramenten solle allen anderen Dingen vorgezogen werden. Der nur ein wichtiges Geschäfft hat/ ist gnug darmit beschäfftiget.

Der fünff und zwantzigste Tag.

Der Heilige Marcus Evangelist.

DEr H. Marcus war von Jüdischen Geschlecht / und auß seiner Art zu schreiben kan man zimlich abnehmen/ daß die Hebræische Sprach ihme mehr angebohren als die Griechische. Er ware auß Cyrene/ in der Provintz Pentapolis gebürtig/ und zwar/ wie der Ehrwürdige Beda behauptet auß einem Priesterlichen Stammen. Hat zwar schon zu Christi Zeiten gelebt / ist doch glaubwürdig / keiner auß seinen Jüngern gewesen: sonder einer auß denen ersten/ die der H. Petrus nach der Ankunfft deß H. Geists/ zu dem Glauben bekehrt / wie er ihn dann in seiner ersten Epistel seinen Sohn/ den er in Christo JEsu gebohren/ nennet; und nach dem er seinen Glaubens-Eyffer/ seine Gottsforcht/ seine Lieb und Treu erfahren/ für seinen Reiß-Ge

färten erwöhlet und für seinen Tolmetsch gebrauchet hat.

Marcus reisete also mit dem Heil. Peter nacher Rom / allwo beyde für die Vermehrung und Beståttigung deß Christlichen Glaubens / nit wenig zu arbeiten / und zuleyden gefunden: in deme der H. Petrus gepflantzet / oder besser zu reden / den Saamen außgeworffen / der H. Marcus solchen befeuchtiget / GOtt aber den Wachsthum darzu gegeben / massen die Anzahl der Glaubigen in diser Hauptstadt der Christenheit also zu genommen / daß man in der gantzen Welt von dem neuen Glauben der Römer redete. Weilen der H. Petrus seines Apostolischen Ambts wegen sich von Rom begeben müste / hinderliesse er allda seinen lieben Jünger den H. Marcum / welcher in seiner Abwesenheit zu dem Wachsthum deß Glaubens sehr vil bey getragen hat.

Eben umb selbe Zeit haben die Glaubige / welche von Tag zu Tag die Evangelische Warheiten mehr erkenneten / und von der Lieb deß Glaubens / so ihnen der H. Petrus geprediget entzündet waren / den H. Marcum ersuchet / daß er ihnen die Evangelische Warheiten / und Geschich-

schichten schrifftlich hinderlassen wolle / auff daß sie in öffterer Ablesung dero selben die H. Lehr / die man ihnen geprediget / besser zu Gemüth führen / und beständiger behalten möchten : deren Gotts-förchtigen Verlangen er auch willfahret / und was er von dem H. Peter / so wol in denen mit einander gehaltenen Gesprächen / als in dessen offentlichen Predigen und Unterweisungen gehört und verstanden / zu Papier gebracht. Ist aber zu wissen / daß der H. Evangelist sich mehrers beflissen die Warheit der Geschichten vor zutragen / als die Zeit Ordnung zu beobachten ; und in der kurtzen Weiß zu reden nichts außzulassen was er auß dem Mund seines Lehrmeisters vernommen / wie auch in allen denen innerlichen Eingebungen deß H. Geists folg zu leisten. Als der Heil. Peter abwesend durch ein Offenbahrung verstanden / daß der H. Marcus das Evangelium geschrieben / und solches nach seiner zuruckkehr gelesen / hat er es gut geheissen / und erlaubt auch offentlich in denen Kirchen vor zu lesen. Es ist dises Evangelium gleichsamb ein Begriff dessen / welches der H. Matthæus geschrieben ; außgenommen daß er da und dort einige merckwürdige Umbständen / mit einen und anderen

Wort beygesetzet. Der H. Chrysostomus will sagen/ es sey der H. Marcus kürtzer in seiner Beschreibung/ als andere Evangelisten / weilen er dem H. Peter nachfolgen wollen / als welcher von wenig Worten ware. Eusebius aber vermercket/ daß die Ursach / warumb er nichts meldet von dem Lob / welches Christus der HErr dem H. Peter gegeben / da er ihn als den Sohn GOttes bekennt hat; auch nichts / daß er mit drocknen Fuß auff dem Wasser gangen; entgegen aber gantz deutlich erzehlet/ was zu seiner Verdemüthigung gereichet / als da war die dreyfache mit so vil Zäher beweinte Verlaugnung seines Meisters / sey gewesen/ weilen er nichts geschrieben / als was er auß dem Mund deß Heil. Petri gehört/ welcher offt von seiner Sünd / niemahl aber von seinem eygnen Lob geredet habe.

Es hat der H. Marcus sein Evangelium in Griechischer Sprach geschrieben/ welche selber Zeit die gemeiniste Sprach in gantz Orient ware; ja auch zu Rom ein jedes gemeines Weib (dessen sich ein gewisser Poet beklagt/) mehr Griechisch geredet hat / als Lateinisch. Das erste Sendschreiben/ so der H. Apostel an die Glaubige in Asien abgeschickt/ ist nach

Mey-

Meynung deß Heil. Hieronymi: auch durch die Feder deß H. Marci verfasset worden. Es soll auch gewiß seyn daß der H. Marcus von dem H. Peter nacher Aquilæam geschickt / allwo er sich drithalb Jahr auffgehalten / unsäglich vil bekehret / und selbe Kirchen in einen solchen Stand gebracht / daß sie in denen ersten Zeiten eine der berühmtisten in Occident gewesen.

Als unter dem Kayser Claudio umb das Jahr Christi 49. alle Juden auß Rom verbannet worden / hat der H. Peter den H. Marx in Egypten und daran hangende Landschafften / das Reich GOttes alldort zu verkündigen / abgeschickt; wohin er sein Evangelium mit sich genommen / damit selbe Völcker / welche der Griechischen Sprach nit minder kundig waren / als die Römer / daß ihnen gepredigte Wort Gottes / durch öffteres lesen ihnen besser zu Nutzen machen könten. Es war nehmlich der H. Marcus ein Mann voll deß Apostolischen Geists / und suchte die Lehr Christi allenthalben außzubreiten; begabe sich gleich Anfangs nach Cyrene in dem Pentapolitanischen / und bekehrte eine grosse Menge selber Innwohner zu Christo / welche nach gnugsamer Erkandtnus der War-

heit/ so der neue Apostel ihnen geprediget/ ihre Götzen zerbrochen / und dero Tempel zuboden gerissen. Darauff nahme er seine Reiß in Lybien/und erbauete alldort mit gleichem Frucht einen neuen Weingarten deß HErrns zwölff gantzer Jahr; nach disem verfügte er sich in Ober-und Unter Egyptenland/und segnete GOTT in beyden seine Arbeit also häuffig/daß der Orth wo schon so vil hundert Jahr der Götzen-Dienst / und die halßstarrige Irrthumen regieret hatten/ zu einer glückseeligen Wohnungen so viler heiligen Einsidler und Diener GOttes worden/ dardurch der Saamen deß H. Evangelij am meisten gefruchtet hat.

Nach disem entschlosse sich der Heil. Mann den Glauben zu Alexandria zu verkünden/ welche selber Zeiten die fürnehmste Stadt/ nach Rom/in dem Reich ware; und die Sorg diser neuen Christenheit seinen Jüngeren zu hinderlassen. Gleich in dem Eingang der Stadt/ wie die alte Geschichten geben / bricht ihm sein Schuch; und als der Schuhflicker/ Anianus mit Namen / solchen wider ergäntzen wolte / sticht er sich mit seiner Aal in die Hand/und schreyt vor Schmertzen auff/ ach! mein Gott! (dann nach Zeugnus Tertulliani/auch die verblendte

Ab-

Abgötterer haben in disen ersten Bewegungen der Natur als wie die Christen aufgeschryen/ und gleichsam von Natur einen eintzigen Gott erkeñet) auß welchen Worten der H. Marcus Anlaß genomen ihme außzulegen / wer der jenige wahre GOTT wäre/den er unwissend anruffte/ und von welchen er auch die erwünschte Hülff zu gewarten hätte: nimbt darauß ein Koth / legt es auff den Schaden / macht das H. Creutz darüber/und heylet ihn augenblicklich. Anian nit so vil über dises Miracklel sich entsetzend / als von dem ernstlichen und zu gleich liebreichen Ansehen deß H. Marx bewegt / will ihn nit mehr entlassen / sonder behaltet ihn sambt seiner gantzen Begleithschafft bey sich / und nach dem er sie mit Speisen gelabet / begehrt er von ihnen ferner die Christliche Warheit zu erlernen/und nach gnugsamen Unterricht bekehrt er sich mit seinem gantzen Hauß zu dem Catholischen Glauben; welchem Exempel gleich vil andere gefolgt in Betrachtung der Wunder so der H. Marcus gewürcket. Anian hat also zu genommen in Erkandtnus und Ubung deß heiligen Glaubens/ daß er von dem Heil. Marx zwey Jahr hernach für einen Bischoff der Stadt Alexandria gesetzt worden.

Und

Und dises war der Anfang der Christlichen Religion in diser grossen berühmten Stadt: in welcher in kurtzer Zeit die Anzahl der Glaubigen also verwunderlich zu genommen/ daß der H. Mann mehrere Kirchen oder Pfarreyen auffzurichten benöthiget worden/ in welchen das Wort GOttes geprediget / und die H. Communion außgetheilet wurde: ware auch der Eyffer nit minder als die Anzahl / massen vil mit dem Christlichen Gesatz nit zufriden / sich auff Zuhaltung der Evangelischen Räth freywillig verbunden/ allem Genuß zeitlicher Sachen und Freuden auffgekündet/ und ein strenges Bußleben in immerwährenden Betrachtung Göttlicher Ding und Geistlichem lesen geführt haben. Weilen aber die meiste auß diser Zahl gebohrne Juden gewesen/also haben sie noch vil von Jüdischē Ceremonien behalten: darum hat Philo sie für Juden gehalten / wie auch den Namen Therapeutes / das ist Diener/ Leibeignen / oder deren so sich einig und allein GOtt zu dienen verbunden; und waren sie gleichsamb der erste Saamen darauß so unzahlbahr vile HH. Einsidler erwachsen/ davon hernach die Egyptische und Thebaische Einöde seynd erfüllet worden.

So vil herzliche Bekehrung / welche von dem H. Marx geschehen / zoge ein häfftiges Ungewitter der Verfolgung nach sich; die noch übrige Heyden stunden wider ihn auff / sprechend: diser Galilæer wäre allein kommen ihre Götzenbilder zu verstöhren / und alle Ehr ihrer Götter zu vernichten: dahero der H. Marcus vorsehend was üble Folg solche Verfolgung haben möchte / wolte seine Kirchen mit einem Hirten versorgen / und weyhete den H. Anianum zu ihrem Bischoff; welcher auch für den ersten Bischoff zu Alexandria gezehlet wird; dann der H. Marcus für einen Apostel vil mehr als für einen Hirten diser Kirchen gehalten worden.

Nachdem er also der Alexandrinischen Kirchen gnugsame Vorsehung gethan / hat er sich wider in Pentapolin zu seinen ersten Christen begeben / und zwey Jahr lang selbe Landschafften durchwandert / mit Ermahnungen und predigen die Glaubigen gestärckt / deren Anzahl / Gotts-Forcht und Eyffer von Tag zu Tag mehr gewachsen ist. Als er darauff wider nacher Alexandria zuruck gekehrt / hat er sich bereitet zu einem Opffer / so er in kurtzen mit Dargebung seines Lebens GOtt dem HErrn thun solte. An

dem

dem Tag/ da die Unglaubige Alexandriner das Fest ihres Abgotts Serapis feyrlich begiengen/ schrye das Volck auff/ man solte alsobald den grösten Feind ihrer Götter auffsuchen/und ein Schlacht-Opffer darauß machen. Diser war auch bald zufinden; dann er eben bey dem Altar das unblutige Göttliche Opffer auffopfferte: wird also ergriffen/ mit einem Strick an den Halß gefeßlet/ und fort geschleppet unter ungeheurem ruffen/ man müsse disen wilden Ochsen auff die Rinder-Haid führen/daß man seiner ledig werde: sie verstunden jenen Orth an dem Meer/ so voll Felsen und gähe Stein-Klippen wäre/ allwo man die Ochsen zu weiden pflegte.

Weilen er also von Morgen an biß am Abend auff der Erden fortgeschleppet/ und die Weeg mit seinem Blut gefärbt/sein Leib aber gantz zerrissen wurde/ hörte man auß seinem Mund nichts anders als das Lob GOttes/ so er mit frölicher Stimm singte. Als es Abend worden/ hat man ihn in eine finstere Keichen gesperret/ in welcher ihme Christus der HErr erschienen/ ihn die gantze Nacht hindurch getröstet/und versicheret/ daß er bald bey ihm in der himmlischen Glory seyn werde.

Kaum

Kaum ist der Tag angebrochen / wurde er auß der Gefängnus genommen und wider wie am Tag zuvor / so lang auff der Erden geschleppet / biß er seinen Geist auffgeben / und also seine Marter vollendet / so geschehen den 25. April / deß 60 Jahr nach Christi Geburth / an welchem Tag so wol die Griechische als Lateinische Kirchen sein Fest haltet. Seinen Leib bemüheten sich die Heyden auff alle Weiß zu verbrännen / aber ein gählinges Hagelwetter hat sie davon abgeschröcket und vertrieben; entzwischen haben die Christen denselben in einem außgehaueten Felsen begraben / nit weit von dem Orth / an welchem sie pflegten zu dem Gebett sich zu versammlen.

In dem 316. Jahr darauff hat man an selben Orth eine herrliche Kirchen erbauet. Der Mantel deß H. Marci wurde biß in das sechste Jahr hundert zu Alexandria auffbehalten / und müsten die Bischöff deß Orths selben anlegen / ehe sie ihre Regierung angetretten haben; Seine Gebein aber waren in gemelter Stadt auch noch im achten Jahr-hundert in grosser Verehrung / obwolen selbe Zeit die Sarrazener oder Machometanische Araber die Stadt beherrschten: sie wurden in einer Sarch von Marmel vor

dem Altar einer Kirchen/ so zu End der Stadt gegen dem Meer war/auffbehalten; hernach aber nach der gemeinen Meynung von denen Venetianeren in der still entzogen/ als die glaubten GOtt ein Gefallen zuthun/ wann sie solchen Schatz auß den Klauen der Sarracener und Machometaner reisseten: daß also der Leib deß H. Marci von Anno 870. an/nit mehr zu Alexandria sonder zu Venedig; und lebet dise berühmte Republic auch unter dem Schutz deß H. Marci/ dessen Fest sie mit gröster Feyrlichkeit den 25. April begehet/ wie auch den Tag seiner Uberbringung den 31 Jener: und den 25. Junij das Fest der Erscheinung deß H. Marci/ das ist/ der Erfindung seines Leibs/ welche geschehen in dem 11. Jahr-hundert/ nach dem der Orth dises schätzbahre Heylthum vil Jahr unbekandt gewesen.

Zu unseren Zeiten haltet man an disem Tag die grosse Litaney auß Anordnung deß H. Pabst Gregorij deß Grossen/ nach dem in dem Jahr 590. die erschröckliche Pest zu Rom die Burgerschafft schier außgelähret hat. Es stelte diser H. Pabst den Zorn GOttes zu stillen/ unterschidliche Processionen und offentliche Gebetter drey Täg an einander

an;

an; und theilete die Glaubige in siben Reyhen auß so zu siben unterschidlichen Kirchen ordentlich gehen / und die Littaney von allen Heiligen singen müsten / ist auch sein grosses Vetrauen auff die Göttliche Mutter und Außerwöhlte Heilige nit unfruchtbahr gewesen; er tragte darbey mit eignen Händen die Bildnus der H. Jungfrau / welche man glaubt von dem H. Lucas gemahlt zu seyn / und als er zu der Mühl Adriani kommen / hat man einen Engel in der Lufft gesehen / welcher das Schwerdt in die Scheid gestecket / zum Zeichen / daß der Zorn GOttes gestillet seye; und wird wegen diser Englischen Erscheinung / das Schloß so eben an dem Orth erbauet worden / die Engelsburg genennet.

Gebett.

O GOTT / der du deinen seeligen Evangelisten Marcum / durch die Gnad seines Evangelischen Predig-Ampts zu Ehren gebracht hast / verleyhe gnädiglich / daß wir auß seiner Lehr in dem Glauben allezeit zunehmen / und durch seine Vorbitt beschützet werden / durch unsern HErrn JESUM Christum ꝛc.

Epistel Ezech. 1.

UNd sihe eine Gleichnus von vier Thieren: ein Angesicht war eines Menschen/ und ein Angesicht eines Löwens: zur Rechten deren vier/ ein Angesicht aber eines Ochsen/zur lincken Seyten deren vier/ ein Angesicht eines Adlers oben auff den vieren. Also waren ihre Angesichter/ und ihre Fliegel waren oben über sie außgestreckt/ daß sich eines jeglichen zween Fliegel zusammen fügeten/ und zween bedeckten ihre Leiber. Und ein jedes gieng vor seinem Angesicht: wo der Geist hin trib/ da giengen sie hin/ und kehreten nicht wider/ wann sie fort giengen. Und die Gestalt der Thieren/ und ihr Ansehen war gleich wie die glühende Kohlen im Feur/ als wann man Ampeln ansihet. Diß war das Gesicht/ daß hin und her lieff zwischen den Thieren/ das Feur glåntzet/ und vom Feur gieng auß der Blitz. Und die Thier giengen/ und wandten sich gleich wie ein blinckender Blitz.

Der Prophet Ezechiel ware auß einem Priesterlichen Geschlecht/ und befande sich zu Jerusalem/ da Nabuchodonosor König von Babylon dahin kame selbige Stadt zu belägeren. Als sich Jechonias König von Juda freywillig ergeben / wurde Ezechiel sambt ihme nacher Babylon gefangen geführet. Alldorten prophezeyhet er/ und hatte alle dise Geheimnus-volle Erscheinungen/ welche

eine

eine grosse Bedeutnus in sich halten. Die Kirchen eygnet denen vier Evangelisten zu / was gesagt wird von denen vier Geheimnuß-reichen Thieren / und von dem Wagen so die Herrlichkeit GOttes vorstellet.

Anmerckungen.

Fast alle Wort seynd ein Retzel / alles voll der Geheimnussen in der Red-Art der Propheten. GOtt redet gantz anderst als die Menschen; die aller klugiste so wol als vernünfftige Durchdringung / und Verständnus der Menschen bestehet nur in deme / daß sie sich mit Demuth und Ehrenbiethigkeit der Majestättische Danckle deß Göttlichen Worts unterwerffen. Was wurden wir für eine Vorbildung von unserem GOtt haben / wann er nit anders redete und gedenckte als die Menschen pflegen? oder wann die Menschen alles durchgründen und fassen kunten / was GOTT gedencket und redet? Wie handgreiflich beweiset dise unendliche Ungleichheit zwischen GOTT und dem Menschen die Nothwendigkeit deß Glaubens? in GOTT ist alles übernatürlich / alles ist über die

Vernunfft. Der menschliche Verstand / irret und verliehret sich da er nur seinem eygenen Licht nachgehen will. Die gantze Welt ist mit jenigen Sachen durch welche dise Warheit bestättiget wird / erfüllet. Alle Ketzereyen die immer gewest seynd / seynd dessen eine gute Prob und Beyspill; das menschliche Licht wann es allein ist in Religions Wesen / sihet disen nächtlichen Feur / und flammenden Dunst gleich / so nur einige Augenblick zu Nachts-Zeiten leuchten / und jene so sie folgen in ein Abgrund verführen. Es ist und kan kein gewisses Licht seyn als deß Glaubens; sicher gehet man mit solchem Führer. Könnte GOtt den Menschen in disen übernatürlichen Warheiten die seine Vernunfft so weit übertreffen / und seiner Meynung so ungleich seynd anders als durch den Glauben unterrichten?

Könte GOtt eine Religion oder Glauben aufrichten in welchem man sich nit hätte durch einen blinden Gehorsam / unterwerffen müssen seinem Wort / und seinen Offenbahrungen? O seltsame Sach / daß wir doch wollen unser kleinen Verstand deme das wunderliche Gewächs eines Baum oder Blum-Laub unbekandt / welcher die Anzahl der Theilen so ein Härlein in sich haltet / nit begreiffen kan /

daß

daß doch/sage ich/diser Verstand ein Richter / so gar in Glaubens-Warheiten abgeben solle / daß er dieselbe zu seinem Richterstuhl ziehe / daß er verwürffe und jenes für nichts halte/ was er nit verstehet / daß er wolle / als solte GOtt nit mehr thun oder sagen können/ als was er selbsten fassen kan? Es ist nit ohne wann dises Göttliche Wort hart zu verstehen / wie kan man dessen rechten Inhalt verstehen? JEsus Christus hat disem allem Vorsehung gethan/indem er seiner Kirchen den H. Geist gesand/der dessen Außleger allein seyn wird; was die andere betrifft / seynd sie alle falsche Propheten. Es ist nur ein Warheit/ wie dann auch nur ein GOtt ist / und dise leget die Kirchen allein auß.

Mein GOtt wie sicher ist diser Weeg zum Heyl/ aber auch wie kurtz/ und leicht! all unser Fleiß/umb in diser Wissenschafft erfahren zu seyn/ bestehet hierin/ daß wir unseren Verstand gefangen geben unter den Gehorsam JEsu Christi. Die Weiß deß Göttlichen Wesen / und die hoche Warheiten unserer Religion seynd unbegreifflich dem Menschlichen Verstand. Und eben dises überweiset meine Vernunfft zu glauben daß sie rechte Warheitẽ seynd; zu disem dienet mir die Vernunfft.

Die Erscheinung deß Propheten Ezechiel stellete die Herrlichkeit GOttes vor wie er selbsten sagt: „Also ware die „Bildnuß der Herrlichkeit GOttes. Ist sich dann auch zu verwunderen daß dise Bildnuß mit Dunckelheit umbgeben; daß er durch heilige Retzel/ Bedeutungen/ und Geheimnuß redet?

Was für Geheimnussen begreiffet doch nit der heilige Geist in disen Gleichnussen/ was für ein hocher Entwurff von der Herrlichkeit GOttes/ was für ein Majestätische Vorstellung seiner Heiligkeit? es könten ja nit besser die Evangelische Herold vorgebildet seyn? Sie haben geschriben und geprediget nur auß Antrib deß heiligen Geist/ er hat ihre Feder und Zungen geführet/ sie seynd überall gewest wo GOtt sie hat hingeschickt/ ohne daß etwas fähig gewest/ sie zu der Zuruckkehr zu bereden. sie haben Flügel und Händ gehabt; sie haben GOtt beschauet/ und ihn den Menschen angekündet/ die Heiligkeit so uns das Evangelium lehret ist ein übliche Wissenschafft/ weilen der Glaub ohne Werck ein todter Glaub ist/ und weilen in der heiligen Schrifft kein Geheimnuß ist so uns nit ein Unterweisung seye.

Evan-

Evangelium Luc. 10.

JN der Zeit erwöhlete der HErr auch andere zwey und sibentzig Jünger, und sande sie/ je zwey und zwey vor seinem Angesicht her/ in alle Städt und Oerther dahin er selbst kommen wolte/ und er sprach zu ihnen: Die Ernde ist zwar groß/ der Arbeiter seynd wenig. Darumb bittet den Herrn der Ernd/ daß er Arbeiter sende in seine Ernde. gehet hin: sihe/ ich sende euch/ als wie Lämmer unter die Wölff. Tragt kein Beutel/ noch Taschen/ noch Schuch/ und grüsset niemand auf dem Weg. Wo ihr in ein Hauß kommt/ da sprecht zu erst: Frid sey in disem Hauß. Und wann daselbst wird ein Kind deß Fridens seyn/ so wird euer Fride auf ihm beruhen: wo aber nicht/ so wird euer Fride sich widerumb zu euch wenden. In dem selbigen Hauß aber bleibet und esset/ und trincket/ was bey ihnen ist: dann ein Arbeiter ist werth seines Lohns. Ihr solt nicht von einem Hauß zum andern gehen. Und wo ihr in ein Stadt kombt/ und sie euch auffnehmen/ da esset/ was euch wird für getragen/ heylet die Krancken/ die darinnen seynd: und sagt ihnen: das Reich GOttes ist nahe zu euch kommen.

Betrachtung.

Von dem Wort GOttes/ und Gemüths-Beschaffenheit/ mit der man es lesen und anhören solle.

I.

BEtrachte/ daß nichts kräfftigers/ noch mächtiger seye/ als das Wort GOttes. Was hat es nit ver-

mögt in dem Stand der Natur? was für Wunder gewürcket in dem Stand der Gnaden? Dises Göttliche Wort zoge durch höchsten Gewalt alle Geschöpff auß ihrer Nichtigkeit: befestigte die Himmel; Gabe der Erden ihrem Bestand und Fruchtbarkeit: in dessen Krafft stunde die Sonnen still; die Wässer wurden hart und unbeweglich. So bald Christus JEsus seinen Göttlichen Mund eröffnet/ wird das tobende Meer ruhig/ daß finstere und trübe Wetter außgeheiteret: so gar der Todt mercket auf seine Stimm. Was soll ich jetzt sagen von der Macht/ die es hat sehen lassen in dem Stand der Gnaden/ von den ansehnlichen Miraclen/ und erstaunlichen Wunderwercken?

Ist nit die Welt durch das Wort GOttes bekehret und geheiliget worden? Wer hat die Abgötterey besiget? wer die Gottlosigkeit gedemmet? wer die hoche Ceder vom Libano zu Boden gerissen/ und den Hochmuth der weltlichen Macht geschwächet? Eben das iene Wort/ welches von zwölff armen Fischern ohne Beredsamkeit/ ohne Kunst und Zierlichkeit der Worten verkündet/ sich durch die gantze Welt hat hören lassen/ die Welt-Weise beredet ihre falsche Irrwonn bey seits zu legen/ die frey außgelassene Sünder be-

schä-

schämet/die Gottslaugner ihrer Halsstärigkeit überwisen / gegen dem allmögenden Wort GOttes muß sich alles schmucken und bucken; es muß sich ergeben die Menschliche Klugheit / der hochmüthige Verstand / die ungezämte Begierden/ die Lieb der Freuden und deß Lebens.

Es seynd manche gecrönte Häupter vermögt worden / daß sie von ihrem Thron herunter gestigen / den Hof verlassen/und sich lebendig in die wilde Berg-Hölen vergraben/ andere haben sich nach einer Predig / oder bey Ablesung und Betrachtung deß Göttlichen Worts bald mit Aschen besträet / bald mit einem härenen Buß-Sack bedecket.

Nun aber hat dises Wort von seiner Krafft und Macht noch nichts verlohrē/es kan niemahlen eralten; woher kommet es dann / daß es bey den jetzigen Christen so schwach und krafftloß scheinet? niemahlen ist mehr geprediget worden als zu unseren Zeiten / aber auch niemahlen sich weniger bekehret. Man kan schier sagen/ daß das heilige Predig-Ampt / welches nach dem gemeinen Lauff der Göttlichen Vorsichtigkeit unaußsprechlichen Frucht solte schaffen / zu unserer Beschämung eines auß den vergeblichisten Verrichtungen/ dem Ansehen nach/worden seye / an

welcher Unfruchtbarkeit nit der Göttliche Saamen / sonder die untaugliche Erden schuldig. Man höret das Wort GOttes an ohne vor- und Zubereitung/ dahero sich nit zu verwunderen/ daß es so trucken hergehe / und man keinen Geschmack dabey empfinde. Man liset es auß Hochmuth / auß einem Vorwitz mit einem widersetzlichen Geist / und verdebten Hertzen / ohne Gelehrsam- und Ehrenbietigkeit: und wir verwundern uns noch/ daß dise ausserlesene Speiß zu gifft/ dises himlische Manna außgeschüttet oder gar saur werde.

Bey einem übel bestellten Magen schlaget die beste Nahrung nit an / und entspringen tödliche Kranckheiten darauß. Die grausamiste Straff/ so GOtt seinem Volck angetrohet / bestunde nit in dem Hunger / sondern daß er dem Brodt seine Krafft benommen. Nichts ist heut zu Tag unter den Glaubigen gemeiner als das Wort GOttes: wie offt hab ichs selbsten gelesen und von anderen predigen gehöret? aber was hat es bey mir verfanget? was für Wunder gewürcket? gütiger GOtt! wie erschröcklich ist dise Fruchtlosigkeit.

II.

Betrachte / daß es eben so schädlich

die

die Nahrung mit Unlust- und Grausen zu sich nehmen/ als gar nit nehmen. So wol der Hunger als die Kranckheiten bringen den Menschen umb das Leben. Höret man die Predigen wie das Wort GOttes? Lasset uns die Bemühung/ Ereyfferung/ Gelehrsam- Aufmercksam- und Ehrenbietigkeit/ mit dero man es anhöret/ zu Rath ziehen! wie vil kommen nur darumb in die Predig den Prediger zu urtheilen/ ob ers gut mache oder nit: etweiche halten ihnen wol auch für ein Ehr/ daß ihnen nit gleich genug geschehe/ damit man sie für kluge und spitzfindige halte in Fällung ihres Uhrtheils: andere meinen es seye schon genug/ wann sie bey einer Predig bewögt worden/ da es doch lang nit klecket/ und niemahlen mehr als nach der innerlichen Bewegung zu thun übrig bleibet. Andere verfügen sich in die Predig/ nur zuhören/ was der Prediger sage/ dessen höffliche Einladung ist ihr eintzige Beweg-Ursach/ man gehet daher/ weilen es wohl anständig und gebräuchlich/ ein Stündlein deß Tags wo man sonst nichts anzufangen wuste/ zuruck zu legen; oder auß Höfflichkeit/ Vorzugs und Gesellschafft halber.

Seynd die Antrib und Beweg-Ursachen der Predig beyzuwohnẽ rein und hei-

lig

lig bey jenen eytlen Welt-Docken die nichts anderes darbey suchen / als sich sehen zu lassen? jener außgelassenen Welt-Kindern so wenig Andacht und Eyffer haben? jener müssigen Leuthen die nichts thun/als was sie gern wollen? jener schlechten und unaufferbäulichen Christen/seynd ihre Antrib rein und heilig? Solle es nit ein grosses Wunder seyn / wann das Wort Gottes in disen so unbereiten Hertzen fruchtet? wann dise Felsen ein Wasser geben? wann dises Weitzen Körnlein / welches bald neben dem Weegen/bald auf den harten Stein/ bald unter die Dörner fallet / sich dannoch aufrichten/ auß Abgang der Feuchtigkeit nit verdoren / sondern tieffe Wurtzen fassen solte?

Wenig machen ihnen zu Nutzen/ was der Prediger von der Cantzel vortragt. Trifft er uns / so prediget er zu scharff; und wir befrembden uns / daß bey so vil eyffrigen und ernsthafften Predigeren / die ihnen kein Blat vor das Maul nehmen/daß da auf allen Cantzlen die schröckbariste Warheiten unserer Religion erschallen/ sich so wenig Menschen bekehren? Kaum ist die Predig vollendet/stehet man schon fertig in eine Comœdi zu gehen; man wohnet dem Wort GOttes mit weit geringerer Aufmerckſamkeit bey / als de-

nen

nen eytlen und ärgerlichen Zeit-Vertreibungen. GOtt redet zu uns durch den Mund deß Predigers; mit was Respect Lehrsamkeit/ Demuth und Unterwerffung solle man selbigem zu losen? Solle der Lust etwas neues zu sehen oder zu vernehmen / der Vorwitz und Schmäch-Begierd die rechte Gemüths Beschaffenheit seyen/ mit der man das Wort GOttes liset und anhöret?

Ach HErr! wie vil hab ich verlohren! was grosse Reu mir auf den Hals gezogen! Damit ich beydes zu Genügen fasse / darff ich nur den auß deinem Göttlichen Wort geschöpfften Frucht umb Rath fragen. Wann die Verscharrung der Talenten genugsam ware einen faulen und liederlichen Schuldner zu verdammen/was solte ich von meinen Schulden gedencken! gib mir fernere Zeit O HErr / und ich werd mir dein Göttliches Wort dermassen zu Nutzen machen / disen Schatz/vermög deiner Gnad/in einen so hochen Werth bringen / daß ich alle Schulden abstatte.

Andachts-Seufftzer.

BEati, qui audiunt verbum Dei, & custodiunt illud. Luc. 11.

Seelig die das Wort GOttes hören / und selbiges bewahren.

Lucerna pedibus meis verbum tuum, & lumen semitis meis Ps. 118.

Dein Evangelium/ O HErr / ist eine Fackel/ so meine Fuß-Tritt leiten wird; es ist ein Liecht/ so mir den Weeg zeiget/ den ich nehmen solle.

Andachts-Ubung.

1. Allmögend muß freylich das Wort GOttes seyn/ dann so bald diser geredet / ware ihm alles gehorsam. So gar die Nichtigkeit hörte gleichsamb seine Stimm / und kunte sich seiner Göttlichen Anordnung nit Widersetzen. Was für Krafft hat nit dises Göttliche Wort auch in dem Menschlichen Mund! Es befestiget die unruhige Meer-Wällen unter den Füssen / daß man schadenlos darauf spazieren möge: es zwinget das Wasser auß denen Felsen / es erwecket die Todte / und heisset sie auß ihren Gräberen hervor gehen; die gantze Natur erstummet; alles muß sich bucken und schmucken / so bald GOtt anfanget zu reden / dise Stimm wird nit in mindisten geschwächet.

Woher kommet es dann / daß selbiges heut zu Tag so unkräfftig worden / und die Göttliche Stimm/ die sich so gar

biß

biß in den Abgrund/ hören lasset/ und die höchste Bäum deß Bergs Libani stürtzet/ sich/ wie es scheinet/ in dem Hertzen der Menschen nit könne vernehmlich machen/ noch ihren stoltzen Geist demütigen? man prediget/ es redet GOtt und trohet: aber wer bekehret sich? was ist die Ursach einer so Unchristlichen Widersetzlichkeit? unser Hertz selbsten: man höret das Wort GOttes an ohne Gelihrnigkeit/ man findet sich darbey ein mit einer üblen Zuneigung und Zubereitung. Dises Geheimnuß volle Weitzenkörnlein fallet eintweders auf die grosse Landstrassen/ und es wird mit Füssen getretten; oder auf steinigte Orth/ und auß Abgang der Feuchtigkeit verdorret es; oder auf die Dörner/ und dise erstöcken es; daß wenigiste fallet auf eine gute Erden.

Liebe Seel! forsche heutiges Tags ein wenig nach/ was sich für eine auß disen Parablen auf dich zum besten schicke. Durch die Erden wird zwar dein Hertz verstanden/ ist es aber nit auch zu gleich die grosse Landstrassen/ der harte Felsen? seynd deine Anmuthungen nit die stöchende Dörner? mit was Gemüths Beschaffenheit gehest du in die Predig? der geringe Frucht/ den du darauß ziehest/ gibt klar zu verstehen/ wie wenig du es achtest.

test. Fange derohalben an dich in der nächsten Beicht wegen solcher Gleichgültigkeit / oder Verachtung / und so langwirigen Mißbrauch deß Göttlichen Worts mit einer ernstlichen Reu und Leyd anzuklagen / und übe dich in folgenden Stucken 1. Ehe du dich in die Kirchen verfügest / erinnere dich selbsten / daß es das Wort GOttes seye. 2. Bitte ein wenig vor der Predig GOtt umb seine Gnad / daß du sie mit Frucht mögest anhören / welches mit disem kurtzen Gebettlein geschehen kan. Loquere Domine quia audit servus tuus. Rede O HErr / dann ich bin kommen dich zu hören / und alles zu vollziehen / was du von mir begehrest. Oder aber mit folgenden. Servus tuus sum ego, da mihi intellectum, ut sciam testimonia tua, tempus faciendi Domine. Ps. 118. O mein GOtt! ich bin dein Diener / welcher da kommen ist dein Wort anzuhören / erleuchte meinen Verstand / damit ich deinen Willen erkenne und vollziehe / weilen es hoche Zeit ist / daß es einmahl geschehe. 3. Höre das Wort GOttes mit schuldiger Ehrenbietigkeit an / und berede dich / das GOtt zu und wegen dir rede. 4. Gibe acht daß nit die Vögel deß Luffts dises edle Weitzenkörnlein von der Erden auffheben / und mit sich in die Lufft fort

tra-

frage. Bette jederzeit etwas nach vollendter Predig/ umb die Gnad zu erhalten/ das jenige zu bewerckstelligen/ was du gehöret hast.

2. die heilige Schrifft ist das reine Wort GOttes. Was grosse Unbillichkeit wäre es/ wann man daß selbe ohne Andacht aufmercksam- und Ehrenbietigkeit lesen wurde? Was Gottlosigkeit sich dessen zu einem Gelächter bedienen/ und in mancherley eytlen Gesprächen darmit schertzen! Gleich zu Anfang der wahrglaubigen Kirchen brauchte der Sathan allerhand Ketzer als einen Werckzeug die heilige Schrifft zu verfälschen. Es redeten die Menschen/ und schryen aller Orthen: „GOtt ist/ der redet. Mithin vermehrte sich der Hauffen der leichtglaubig- oder gar verderbten Seelen/ durch welche der Ketzerische Anhang zu allen Zeiten angewachsen. Die Verfälschung deß Göttlichen Worts ware die meiste Ursach deß auffrühriscben Ketzer-Geist wider die Kirchen GOttes/ welche/ weilen sie allein den wahren Glauben und Geist Gottes als ein hinterlegtes Gut besitzt und bewahret/ auch allein die Irrthumen entdecken und verdammen kan. Man wird kein Ketzerey finden/ die nit schwermerisch seye; und da nur der Hochmuth/ die An-

muthungen / und außgelassene Freyheit sich hören lassen / ruffet man dannoch überlaut / daß GOtt selbsten rede. Nichts gefährlicher / als die ketzerische Bücher / darumben trage ein grosses Abscheuen ab allen den jenigen / so die heilige Kirchen verbannet. Sie seynd künstlich geschriben / die zierliche Red-Art nimmet den Leser ein / es ist alles schön außgemacht / so gar der Einbund; darneben ist nichts gefährlicher als das Gifft / mit dem sie angefüllet; je besser es zubereitet worden / je subtiler und beförchtlicher ist es / und kan man sagen / daß man schier niemahlen mehr darvon befreyet und geheylet werde. Die Catholische Kirchen hat das reine Wort GOttes; lise nur das jene / so sie bewilliget / und lasse dir von einem klugen und heiligen Seelsorger sagen / was du lesen sollest.

Zu vil Speiß und Tranck schadet einem schwachen Magen. Wenig Ketzereyen gibt es / die nit gleich die heilige Schrifft in ihre gemeine Landsprach übersetzet / und selbe sowol allen unwissenden Tropffen / als vorwitzigen Weiber Volck zur Hand gebotten. Gar bald hat man sich einer Stadt bemächtiget / da man zuvor alle Quell-Ader vergifftet. Nit unbillich hat die Kirchen in ihrer Versamm-

lung oder Concilien verbotten die heilige Schrifft in die Landts Sprach zu übersetzen. Liebe Seel! lise sie niemahlen ohne außtruckliche Erlaubnuß/ und jederzeit mit Andacht/ mit grosser Ehrenbiethigkeit. Vil namhaffte Heilige pflegten selbe anderst nit zulesen/ als knyend/ und mit entdecktem Haupt. Wie ist zu förchten/ daß dise unsinnige Begierd der schwachen und unwissenden Seelen/ die heilige Schrifft zu lesen/ eintzig und allein von dem Feind deß Heyls und dem Geist deß Hochmuths herrühre?

Der sechs und zwantzigste Tag.

Die HH. Cletus und Marcellinus/ Päbst und Martyrer.

DEr H. Cletus ein gebohrner Römer/ ist von dem H. Apostel Petro bekehrt/und hernach sein Jünger worden/ unter dessen Anführung er auch also zu genommen/ daß man ihn für ein Beyspill der Römischen Clerisei/ so wol in dem Seelen-Eyffer/als in der Andacht gehalten. Durch seine liebreiche und sanfftmüthige Weiß zu handlen/ hat

er die Gemüther auch der Heyden eingenommen: seine Lieb aber gegen Christo dem HErrn ware so groß / daß es wol geschienen/er habe solche von seinem Lehrmeister ererbet. Der Heil. Petrus hat Cletum so hoch geschätzt/ daß er ihn/ wie glaubwürdig darfür gehalten wird/sambt dem H. Lino nit allein zu einem Mitarbeiter deß Apostolischen Predig-Ampts zu Rom und in solcher Gegend erkisen / sonder ihme auch die völlige Obsorg diser ersten Kirchen in seiner Abwesenheit überlassen habe.

Nach dem der H. Petrus in dem 67. Jahr Christi seinen glückseeligen Lebens-Lauff durch die glorreiche Marter vollendet/ hat der H. Linus die Kirchen GOttes regiert/ und auff ihn der H. Cletus: Es hatte nehmlich selbe gefährliche Zeiten / in welchen eine allgemeine Verfolgung der Christenheit die Welt beunruhigte/ eines solchen tapfferen Hirten vonnöthen/ von welchem die Glaubige getröstet und gestärcket wurden / wie sie dann dessen unermessene Lieb satsamb erfahren haben; massen kein Landschafft im Römischen Reich/ ja kein Orth in der Welt ware / wohin sich selbe in allen Nothdürfften seiner Schäflein nit erstrecket hat; denen Armen ist er mit reich-

lichen

lichen Allmosen beygesprungen / die Betrangte hat er durch Sendschreiben getröstet / die Kleinmüthige mit heylsamen Lehren gestärcket / mit einem Wort so zahlreich auch der Christen Hauffen ware / hat er doch keinen ohne Vätterliche Hülff verlassen. Zu Rom bestelte er 25. Priester / welche mit ihm die Sorg zur Auffnam der Kirchen / und Wolfahrt der Christlichen Seelen tragen solten.

Nach dem der H. Cletus 12. Jahr mit gröster Weißheit und Wachbarkeit / auch nit minder Glückseeligkeit die Kirchen regiert / hat sich eine sehr erschröckliche Verfolgung durch den Kayser Domitianum den ärgisten Feind deß Christlichen Namen erhebt. Es ist unbeschreiblich mit was Grausambkeit diser Tyrann die Diener Christi tractiert / und disen heiligen Namen völlig auß zu tilgen gesucht habe.

Das Wetter ist auff einmahl allenthalben außgebrochen / also daß offt auff einen Tag etlich tausend Christen durch die Marter sind hingerichtet worden; und ware schier kein Orth der Welt / welches von dem Christen Blut nit befeuchtet ist worden. Und weilen der Tyrann seine Wütsucht in Vertilgung der Christen für unfruchtbahr hielte / so lang dero Heil.

Hirt im Leben wäre/ hat er disen mit allem Fleiß auff zu suchen befohlen; ware auch nit schwer selben zufinden / als der unermüdlich allenthalben sich eingefunden/ wo die Christen in denen Hölen und Krufften verborgen waren/ umb sie zu der Marter zu stärcken: wird also ergriffen/ und mit Ketten beladen in die Gefängnus geführt.

Gleichwie aber der H. Mann nichts mehrers verlangt/als für Christo zu sterben/ also erzeigte er eine solche Frölichkeit in dem Angesicht/ daß sich männiglich darüber verwunderte. Der Tyrann aber/ umb ihn nur bald tod zusehen/liesse ihn nit vil peynigen / sondern alsobald das Leben nehmen/ so geschehen den 26. April in dem 95. Jahr unserer Seeligmachung. Einige seiner Gebein werden annoch in der Kirchen St. Pauli auff dem Platz Columna gezeigt: sein Leib aber ligt in St. Peters Kirchen begraben.

Die Stadt Ruvo in alt Calabrien haltet den H. Cletum für ihren Schutz-Heiligen/weilen man von Alters her vermeint/ er seye noch zu Lebszeiten deß H. Petri oder bald darnach dahin kommen/ alda der erste Bischoff / oder Apostel gewesen/ und habe die meisten Innwohner zum Glauben bekehrt.

Neben der Gedächtnus deß Heil. Cleti haltet die Kirch heut auch das Fest deß Heil. Marcellini dessen Leben und heiliger Tod denen Glaubigen allezeit nit allein zur Lehr / sonder auch zum Antrib eines grossen Vertrauen gedient haben.

Es war der H. Marcellinus gleichfals von Rom gebürtig ein Sohn Projectus mit Namen; bey der Clerisei wegen seiner Tugend und außerlesenen Gaben der Natur allezeit in grossem Ansehen; hat auch unter dem Pabst Cajo vil nutzliche Dienst der Kirchen GOttes geleistet/ dann er ein gelehrter/ wol erfahrner und in der Arbeit ein unermüdeter Mann ware. Ist nach dem Cajus zum Pabstum erwöhlt worden/ und hat seine Regierung zu unglückseeligen Zeiten gehabt/ da nemblich die Christen von ihren ärgisten Feinden deren Kayseren Diocletiano und Maximiano am hefftigsten bestritten worden / als welche in dero völlige Außtilgung zusammen geschworen hatten. Es war das Jahr 296. an welchem er Pabst worden/ und umb das Jahr 303. hat Diocletianus ein neues Gesatz ergehen lassen / alle erdenckliche Peynlichkeiten anzuwenden/ die Christen außzurotten; welches auch mit solcher Grausambkeit geschehen/ daß man in weniger als eines

Monaths Zeit 15000. Martyrer gezehlet/ der Pabst selbst/ welcher durch seine Klugheit/ und grossen Seelen-Eyffer in selben verwirrten Zeiten ein grosses Lob ihme erworben/ wurde gleichfals zu der Marter gezogen: Marcellinus wird dan gefangen und in die Gefängnus geführt/ und darinn von denen wütigen Heyden mit allerhand Peynlichkeiten geplagt; was nur die Grausambkeit erdencken kunte/ wendet man an/ den Glauben deß Heil. Mann zu schwächen. Endlich wird er in den Tempel deß Jupiter geführt/ mit Bedrohung der schärffisten Marter/ so fern er disem Abgott den Weyhrauch nit opffern wolte: der gute Alte in Bedenckung seiner schwachen Kräfften/ welche dergleichen Tormenten nit wurden außstehen können/ lasset sich schröcken/ legt den Weyhrauch auff die Glut/ und betraugt mit disem unglückseeligen Fall die gantze Christenheit. Doch gleich voll der Reu/ so bald er in die Freyheit gesetzt worden/ beweinet er mit heissen Zäheren seinen Fehler/ und umb die grosse Aergernus zuersetzen/ schreibt er an allen Bischoff in der Gegend/ daß sie sich zu Sinuessa in Welschland versamblen sollen; erscheinet vor ihnen in einem Bußkleyd/ bekennet mit heuffigen

Zäheren seine Missethat / bittet demütigist umb Verzeyhung und umb Auflegung einer wolverdienten Straff.

Die Bischöff sich entsetzend ab den unglückseeligen Fall eines Stadthalters Christi / antworteten mit einhelliger Stimm / daß der höchste Richter keinen anderen Richter habe: hast du / sagten sie Petrum in seiner Sünd gefolgt / so folge ihme auch in seiner Buß: Er hat durch seine Reu-müthige Zäher von GOTT Verzeyhung seiner Sünd erlangt / du hast dich gleichfals der Göttlichen Barmhertzigkeit zu getrösten: keiner auß uns fället das Urthel über dich / sonder sey du dein eygner Richter / und ersetze die Aergernus selbst / so du gegeben.

Dises zu thun hat der büssende Marcellinus auch nit lang gesaumet / sonder noch selbigen Tag hat er sich dem Richter gestellet / seine Zaghafftigkeit verdammet / und für JEsum Christum / dessen Glauben er offentlich bekennte / alle Marter und Tormenten außzustehen sich anerbotten. Der Richter lasset ihn für den Kayser führen / welchen Marcellinus also angeredet: Ich bekenne Euer Majestät / unrecht gethan zu haben / da ich mich von euren Bedrohungen hab schröcken lassen / und auß Weichmüthigkeit

denen Teuflen Weyhrauch geopffert habe / ich bin aber jetzt da / meinen Fehler zu verbesseren / und mein Blut für meinen Glauben zu vergiessen: ihr habt mich in euren Händen; je mehr ihr mich werdet peynigen lassen / je lieber wird es mir seyn / umb meine Sünd dadurch abzubüssen. Ihr könnt zwar denen Christen einen Schröcken und Forcht einjagen; wir können auch auß Schwachheit von unserm Glauben abweichen; aber weder unser Abfall / noch eure Peynlichkeiten werden die Veste der Kirchen Christi schwächen können: JESUS Christus mein Erlöser und der eintzig wahrer GOtt / hat selbe auff einen unbeweglichen und ewigen Grund gesetzet. Der Tyrann von einer so großmüthigen Bekandtnus gantz verwirret / befilcht ihme ohnverzüglich das Haupt abzuschlagen; welches auch auff der Stell geschehen; und hat also diser H. Pabst und glorwürdige Martyrer / durch Vergiessung seines Bluts die Mackel seines Fehlers auß gelöscht und die gegebene Aergernus überflüssig ersetzet.

Es seynd einige neue Scribenten / welche dise Geschicht in Zweiffel ziehen werden; aber / nach dem man die Sach wol außgeecket / findet man daß sie übermanet

net werden von glaubwürdigern alten Geschicht-Schreiberen/ welche schon vor 12. hundert Jahr gelebt / und mit gantz auffrichtiger Feder solches uns hinderlassen haben.

Der H. Leib Marcellini ist sambt den Leiber deß heiligen Claudij/ Quirini und Antonini/ welche mit ihm gemartert worden über ein Monath auß Befelch deß Kaysers unbegraben gebliben / endlich aber von dem Priester Marcello nächtlicher weil entzucket/und in Prisella Freythoff begraben worden: Anno 849. aber/ wie vil glauben / von dem H. Leo dem IV. Nomenoy einem Printzen in Britanien so den Namen eines Königs angenommen gehabt/ geschenckt / und mit grossen Gepräng dahin in die Abbtey von St. Salvator in dem Bisthum Vannes überbracht worden/ dessen Abbt wahre der H. Convoion/ welcher obgedachten Fürstens bey dem Pabst Abgesandter ware.

Gebett.

WIr bitten dich/ O HErr/ du wollest uns durch die Vorbitt deiner Seel. und Martyrer Cleti und Marcellini an disem ihren Fest beschützen / auff daß wir deiner Majestät gefällig dienen mögen/ durch Christum unsern HErrn / deinen Sohn 2c.

Epi-

Epistel 1. Petri 1.

BEnedeyet sey GOtt und der Vatter unsers HErrn JEsu Christi/ der uns nach seiner grossen Barmhertzigkeit wider gebohren hat zu der lebendigen Hoffnung/ durch die Aufferstehung JEsu Christi von den Todten: zu einer unverweßlichen/ und unbefleckten/ und unverwelcklichen Erbschafft/ welche im Himmel für euch behalten wird: die ihr durch die Krafft GOttes/ und durch den Glauben bewahret werdet zu der Seeligkeit/ welche zubereitet ist/ daß sie in der letzten Zeit soll offenbahret werden. In welcher ihr euch hoch erfreuen werdet/ wann ihr jetzt eine geringe Zeit in allerhand Anfechtung traurig seyn müsset: auff daß die Bewährung euers Glaubens vil köstlicher gefunden werde/ als das Gold/ welches durchs Feur bewähret wird: zu Lob und Preiß/ und Ehre in der Offenbahrung JEsu Christi.

Gegen das Jahr JEsu Christi 47. oder 48. als der H. Petrus auß Orient nacher Rom wider kommen ware/ schriebe er disen Brieff absonderlich denen Außerwöhlten Frembdlingen Juden zu/ welche zerstreuet waren in Ponto/ Bithynia/ Galatia/ Asia und Cappadocia/ man glaubet er habe sich deß Heil. Marci seines Dolmetscher oder Schreibers bedient/ disen Brieff Griechisch zu schrei-

schreiben. Er nennet die Stadt Rom Babylon wegen vilen Ursachen die schon anderswo außgelegt seynd worden.

Anmerckungen.

„Der HErr / der uns nach seiner „grossen Barmhertzigkeit wider geboh„ren hat zu der lebendigen Hoffnung / „zu einer unverweßlichen / und unbeflecke„ten / und unverwelcklichen Erbschafft / „welche im Himmel für euch behalten „wird. Was ist das für ein Erbschafft? welche seynd dise Erben? Ein Glückseeligkeit ohne Maaß / ohne Schrancken / ein unendliches und ewiges Gut; ein reine / vortrefliche und ersättliche Freud; ein unveränderliche Ruhe; die Erfüllung aller Begierden; ein Stell welche durch ihre Herrlichkeit alle Ehren in sich begreiffet / welche alle Ehren verdienet und verschaffet; mit einem Wort dise Erbschafft ist die Besitzung GOttes selbsten. Welche aber seynd die Glückseelige Erben? wir ja alle Christglaubige? sage an liebe Seel / wie kan doch ein anderer Vorwurff unsere Gelüst erwecken / unsere Ehrsucht schmeichlen / ja unsere Begierden auffhalten; wie kan doch ein Gut so ein anderes

Wesen

Wesen hat ein Seel anreitzen / anlocken und vergnügen in so weit daß sie ihre Erbschafft vergisset / und den Himmlischen Vatter zu ihrer Enterbung veranlasset? Was könnte für eine mercklichere Narrheit erfunden werden? man kan ja den Worten deß Weisen kein anderen Verstand geben/ da er sagt / daß die Zahl der Narren unendlich ist.

So man eine Erbschafft auff der Welt erwartet/ wie muß man sich dessentwegen nit unterwerffen? was harte Gesätz burdet uns nit auff dise unruhige Hoffnung! man geduldet und thut alles: man wartet stäts auff/ man gibt in allem nach/ man unterwürffet sich in der grösten Demuth/ man leydet und thut unanständige Sachen / Verfolgungen / Widerwillen 2c. nichts wendet uns ab. Ein ungewisse Hoffnung/ die offt übel gegründet/ die allzeit auff zergängliche und leere Güter gesteifft/ vermag bey uns so vil. Was vermag aber eine Hoffnung so unfehlbahr in ihrem Ursprung/ so gesteiffet auff volle / wolgegründte / ewige Güter / welche niemahl zergehen/ welche alle andere in sich halten/ ohne welche alle andere nur ein leerer Traum/ ein Schatten / ein Nichts seynd. Mein GOTT! was könnte doch für eine grössere Schwach-

heit

heit deß Verstands/ für eine Verderbung deß Hertz erdenckt werden! es muß ja einer Bezauberung zu geschrieben werden / wann wir nach anderen Güter seufftzen? wann wir uns lassen verblenden/ von der Hoffnung einiges anderen Erbtheil? Ach HErr es konte ja kein augenscheinlichere Warheit seyn? aber wie wenig seynd Christen denen sie eingehet? man liset dise Anmerckungen ohne daß man nachdencke/ man bestehet daß kein andere Güter wolgegründet seynd als die Ewige/ daß alles was zergehet/ uns nit angehet/ und dannoch halten wir uns eintzig und allein an die gegenwärtige Güter/ welche der Sinnligkeit schmeichlē. O wie wahr ist es daß man nit ein wahrer Christ sein könne/ man seye dann vernünfftig! daß so offt unser Glauben geschwächet wird/ auch die Vernunfft leyde.

Wann man sich als Frembdling auf diser Welt ansihet/ so empfindet und achtet man ihr Glück so wenig als ihr Unglück. Die Trübsalen dises Leben verursachen die Begierd der himmlischen Güter: die Widerwärtigkeit halten keinen Stich bey einer Seelen / welche von einer lebhafften Hoffnung unterstützet ist; ja man erfreuet sich so gar daß man jetzt/ wann es vonnöthen/ auff eine kurtze Zeit

in

in der Trübsal/und unterschiedliche Prüffungen stecket / weil man weiß daß das Creutz und Leyden ein neue Versicherung und gleichsamb ein Pfandschilling der uns so offt versprochenen Erbschafft seye. Auff dise Weiß kan man sagen/ daß ein Christ welcher arm/ kranck/ verfolget/ von jederman verlasset/ und verachtet wird/ ein reicher wolvermögener Erb seye/man sicht wenig an was man ist / sondern was man einstens haben wird. Der Erb-Printz eines Reichs hat alle Ehren darvon / wie wolen er dessen Einkünfften noch nicht geniesset. Ich bin zwar jetzt ein Hirt/sagte David / aber ich werde einstens König seyn. Lasset uns einen lebhafften Glauben / eine steiffe Hoffnung / eine verharrende Andacht haben / so wird uns die Erinnerung der Ewigkeit eine Freud machen.

Evangelium Johan. 15.

IN der Zeit redet JEsus zu seinen Jüngern: Ich bin der Weinstock / ihr seyd die Reben; wer in mir bleibet / und ich in ihme/ der bringet vil Frucht: dann ohne mich könnet ihr nichts thun. So jemand in mir nicht bleiben wird / so wird er hinauß geworffen/ wie ein Rebe/ und wird verdorren / und sie werden ihn außraffen / und ins Feuer werffen / und er wird brennen. So ihr in mir bleibet und meine Wort bleiben in euch: so werdet

ihr

ihr bitten / was ihr wollet / es wird euch widerfahren. Darin wird mein Vatter verkläret / daß ihr sehr vil Frucht bringet / und meine Jünger werdet. Gleich wie mich der Vatter geliebet hat / also hab ich euch geliebet. Bleibet in meiner Liebe. So ihr meine Gebott halten werdet / so werdet ihr in meiner Liebe bleiben wie ich auch meines Vatters Gebott gehalten habe / und bleibe in seiner Liebe. Diß hab ich zu euch geredet / auff das meine Freud in euch sey / und euere Freude erfüllet werde.

Betrachtung.

Von der Unglückseeligen Ewigkeit.

I.

BEtrachte daß es nach disem kurtzen und zergänglichen Leben / so wie Schatten verschwindet / und alle Stund entweichet / ja nach disen wenig traurvollen und unruhigen Tägen / ein anderes Leben abgebe / so niemahlen aufhören solle; welches ewig glückseelig für die Ausserwöhlte / ewig unglückseelig ist für die Verworffene. Was für einer Gattung werd ich einstens gehören? was für eine Verhängnus wartet auf mich? Bin ich nit ewig glückseelig / so wird ich ewig unglückselig seyn; eines muß nothwendig geschehen / weilen kein Mittel zwischen beydē.

Wann das junge Rebgeschoß mit dem Weinstock nit vereiniget / tauget es zu nichts anderes als in das Feuer geworffen und verbrennet zu werden.

Wann nur dise Gleichnuß in allen zutreffete / und die Verdammte nur dazumahlen in der Höll brinneten / damit sie wie gemeldtes Rebgeschoß in einem Augenblick verzehret wurden / wäre es noch zu gedulten / aber dises Feur erhaltet die jenige / die es quället und brennet.

Die ewige Unglückseeligkeit ist / eigentlich zu reden / ein solcher Stand / in welchem alle Gattungen und Unterschid der Zeiten zusamen treffen / und sich wie in einem Mittelpuncten vereinigen / ein Seel unglückseelig zu machen. Was erschröckliche Uberfallung und Verzweifflung ist es für eine Seel / welche hier auf Erden ein immerwährende Abwechslung der Jahrs-Zeiten / der Tägen / Monath und Jahr gewohnet / welche mit immerwährender und allzeit neuer Veränderung ihre Zeit verkürtzet / wañ sie sich augenblicklich in dem unendlichen Abgrund der Ewigkeit befindet / wo sich kein Sach mehr änderet ? Sie hat darin den ersten Augenblick / was sie jederzeit haben wird / sie ist unveränderlich in einem solchen Standt / Beschaffenheit / Orth und

Em-

Empfindlichkeit gesetzet / worin sie die gantze Ewigkeit verbleiben wird. Es leidet eine Seel von dem ersten Augenblick an / alles daß jenige / so sie durch die gantze unglückseelige Ewigkeit zu leiden hat: und zwar eine Ewigkeit der Schmertzen / ein Ewigkeit der spatten Reu; ein Ewigkeit der Verzweifflung / ein Ewigkeit der Peynen. In jedem Augenblick leydet sie / so zu reden die gantze Ewigkeit.

O GOtt! was ist daß für ein Verhängnuß? in einem Augenblick alle erdenckliche Peyn leyden / alle Quall die ein Seel leydẽ kan / und zwar alle zugleich / zu allen Zeiten / und jedesmahl ohne geringste Hoffnung das End zu sehen / ohne mindisten Trost / in gröster Ungedult und Vermaledeyung GOttes; O strenge Gerechtigkeit! aber auch O äusseriste Thor- und Boßheit der Menschen! wissen daß ein unglückseelige Ewigkeit auf sie warte / und dannoch sündigẽ! in der Sünd verharren! in der Sünd sterben und verderben!

II.

Betrachte daß sich alle Witz und Verstand in diser Ewigkeit verliehre / nit aber die verdammte Seelen die keinen Augenblick darvon zuruck lasset. Wann nach so vil Million Jahr hundert als

Augenblick verflossen seyn/ in welchen die Sonn ober unseren Köpffen die Welt umlauffet / die Peyn der Verdammten ein End nemmete; wurde der Sünder doch noch sträfflich seyn / daß er ihm etwelchen schnöden / und abgeschmachen Welt-Freuden zu lieb ein so entsetzliche Langwürigkeit der Peynen zu gezogen/ gleichwol aber wurde seine Thorheit erdultiger scheinen. Wer soll daß über sein Hertz bringen können / wegen einem einzigen sündhafften Gedancken / ein Million der Weltgäng / wegen einer augenblicklichen Sünd ein Höll von tausend Millionen Jahren leyden! O GOtt! was ist daß für eine Strengheit! aber Gedult liebe Seel! dise Peynen wären noch nit unendlich.

Wie erschröcklich immer ihre Langwürigkeit gewesen/ wurde man doch endlich das End erreichen/ und kunte ein Verdammter mit besten Warheits-Grund sagen: so vil ich bißhero schon außgestanden / so vil nimmet ab meine Peyn; jetzt hab ich umb ein / umb zwey umb 10. Jahr weniger zu leyden; aber eine gantze Ewigkeit leyden / ohne daß man jemahlen sagen könne: nun hab ich umb ein Viertlstund weniger zu leyden / nach sovil Million der tausend Weltgäng ist ein

Stund

Stund von meinen Peynen verstrichen / das ist ein Sach / ab welcher allen Menschen die Haut schauderen / und die Haar solten zu Berg stehen.

Ein Verdammter / so in dem Höllischen Schlund als einem Begriff aller Peynen getaucht / ja wol gar versenckt und vergraben worden / in demselben wie ein unbeweglicher Felsen da liget / von disem Feur gleich einer glüenden Kohlen durchtrungen / ein solcher brinnet / raset / verzweifflet / leydet immer fort / und gedencket unauffhörlich / daß er ohne Hoffnung / ein End zu sehen / ohne Nachlassung der Peynen leiden werde. Was ist das? Es gibt ein Höll / und die Menschen sündigen noch! Es gibt ein ewige Höll / und die Sünd reitzet uns noch! wie unendlich imer seyn mag die Zahl der Jahr hunderten von jener Zeit an gerechnet / daß ein Verdammter leydet / wird er doch niemahlen sagen können / daß er gelitten habe. Die Peyn eines Verdamnten seynd jederzeit gegenwärtig / und von der Ewigkeit ist nit ein Augenblick verloffen. Ewig brennen müssen / und versicheret seyn / daß man allzeit brinnen werde / ist das Los eines Verdammten. Dessen ungeacht lauffet man unbesonener weiß dem erschröcklichen Abgrund der Ewigkeit zu.

Bilde dir ein mein Christ! Es werde ein Mensch auf so lange Zeit zu der Folter und Marter verdammet / biß er den gantzen Erden-Kreiß / so lang und breit er ist/mit seinen Zäheren wurde überschwemmet haben/ darneben aber nur in 1000. Jahr ein Zäherlein vergiessen solle. Bey solcher Bedingnuß wurde Cain bißher mehr nit als 5. oder 6 Zäher auß den Augen haben schiessen lassen. Gütiger GOtt wie erschröcklich wurde die Langwürigkeit der Zeit seyn / biß er dise Stuben oder Kammer angefüllet hätte/ geschweigen ein gantzes Hauß! wie lang gienge es her / biß er so vil Zäher vergossen / als erkleckete ten etliche grosse Flüß/ ein grosses Meer außzumachen/ den gantzen Erdboden von dem Mittelpuncten biß an dem Himmel zu überschwemmen? Wer nur daran gedencket / der zitteret und erstaunet. Der Verstand wird verwirret / und verliehret sich in der unzahlbaren Menge deren theils vergangenen/ theils bevorstehenden Jahr hundert. Wir wollen aber zugeben / daß dise Langwirigkeit noch so entsetzlich und unbegreifflich seye/so ist es darumē kein Ewigkeit? ja weniger als nichts von derselben. Dañoch nach diser schier unendlichen Zeit bleibet die Ewigkeit noch gantz / die weilen eine

Zeit

Zeit kommen wird / indem ein Verdammter wird sagen können / daß / wann er nur alle 1000. Jahr ein Zäherlein vergossen / seithero er in der Höll sitzet / und GOtt solches aufbehalten hätte / zwar schon die gantze Welt mit seinen Zäheren wäre überschwemmet worden / dannoch aber wurde ihm die gantze unglückseelige Ewigkeit zu leyden übrig bleiben / und selbe nit umb einen Augenblick abgenommen haben.

Mein GOtt und HErr! wird sich dein Zorn-Grimm auch über mich ergiessen? freylich hab ich es durch mein sündhafftes Leben schon längst verdienet. Aber gedencke himmlischer Vatter? das JEsus Christus mein Erlöser sein rosenfarbes Blut vergossen / das höllische Feur darmit außzulöschen / und uns deine Barmhertzigkeit zu verdienen. Lasse mich solche Barmhertzigkeit erfahren / auf daß ich sie in dem Himmel ewiglich verkünden und preysen möge.

Schuß-Gebett.

QUis poterit habitare de vobis cum igne devorante? quis habitavit ex vobis cum ardoribus sempiternis? Ps. 33.

Welcher unter euch wird bey dem

verzehrenden Feuer wohnen / und bey der ewigen Hitze bleiben mögen?

Domine ne in furore tuo arguas me; neque in ira tua corripias me. Ps. 6.

O HErr straffe mich nit in deinem Grimmen; sonder lasse deiner Gütigkeit Zeit die Rach zu stillen.

Andachts-Ubung.

1. ALles / was zergänglich / und ein End nimbt / ist ein schlechtes Wesen / und eigentlich von der Sach zu reden / so vil als gar nichts. Was bleibet uns von dem Leyd und von der Freud / die wir in unserer Kindheit empfunden / übrig? Was ergötzlich- oder verdrießliche Gemüths-Bewegung wird uns das jenige nach hundert Jahren verursachen / so wir anjetzo füllen? In disem Leben wechslet das Gute und Böse stäts einander ab; wann sie schon so lang dauren solten / als das Leben selbsten / was ist alles Glück und Unglück gleich den ersten Augenblick nach dem Todt? Was in Ansehung der Ewigkeit? nichts als die Langwirigkeit deß zeitlichen Lebens.

Liebe Seel! was kunte erschröcklicher seyn / und ehender in die Verzweifflung stürtzen / als ein Ubel / so niemahlen ver-

gehen/ noch aufhören solle? Wann aber dises das äusseriste und gröste Ubel ist/ wird wol etwas entsetzlicher seyn/ als die ewige Fortsetzung/ und fortgesetzte Ewigkeit? da hast du das Erbtheil aller der Jenigen/ die in einer Todsünd abtrucken: daß ist das Loß aller Verdammten/ nemlich/ Schmertzen ohne Maaß/ Peyn ohne Zahl/ Daurhafftigkeit ohne End. O GOtt was solte für ein Ubel entsetzlicher/ und eben darumben auch mehr zu förchten seyn! Ist es aber in der Sach selbsten das jenige/ so man am meisten förchtet?

Wie weiß waren die Heilige/ daß sie dise erschröckliche Ewigkeit niemahlen auß den Augen und Sinn gelassen! folge ihrem Beyspill/ und gottseeligen Ubungen nach. Gelt! ein Ding freuet/ daß andere beunruhiget dich? Ist dem also/ so gedencke/ daß beedes zergänglich/ und nach wenig Tägen/ die du anjetzo unnutzlich zu bringest/ ein unendliche Ewigkeit folgen werde. Gedencke jederzeit vor dem Beschluß deines Abend und Morgen Gebetts/ daß ein unglückseelige Ewigkeit seye/ und den meisten Menschen zu einem Erbtheil gereichen werde. Hörest du/ daß ein guter Freund/ oder Anverwandter gestorben/ lasse dir gleich einfallen/ wie unglückseelig er seyn werde/

wann er von GOtt ewiglich verworffen und verdammet? Erlustige dich nit leicht; nimme kein wichtiges Geschäfft vor die Hand / daß du nit an die schröckbare Ewigkeit gedenckest. Förchte dir nit deine Freuden mit einem so heylsamen Gedancken zu mässigen / so werden sie zwar nit mehr so empfindlich oder lebhafft seyn / aber auch weniger Reu und Schmertzen verursachen. Ein gutes Mittel der Höll und ewigen Unglückseeligkeit zu entrinnen ist es/die selbe offt zu Gemüth zu führen. Gütiger GOtt! wie glückseelig wurden wir seyn / wie fromm und Christlich leben; wann wir ohne Unterlaß daran gedenckten!

2. Setze in kein Vergessenheit / daß die ewige Unglückseeligkeit ein Würckung der augenblicklichen Freud seye. Wann dich der Versucher reitzet/ die Anmuthungen treiben / die Welt-Freuden süß und annemlich vorkommen / die Versuchung mit Gewalt anfallet / erinnere dich augenblicklich der erschröcklichen Ewigkeit. Wird das Hertz sambt dem Geist von der Geltbegier eingenommen / oder gar bemächtiget; wann du selbes ja alle Güter / die du besitzest / oder annoch hoffest / dir unter die Augen legest / beziehe dich auf den immerwährenden Abgang aller

Dingen/ die das Erbtheil seynd der Verworffenen. Meldet sich die Lieb deß Wollusts oder einer anderen irrdischen Ergötzlichkeit an/ frage dich mit dem Königlichen Propheten/ ob den so kurtze Genuß derselben die unleydentliche Höllen-Hitz werde linderen können? Betrachte in mitte der auffsteigenden Zorn-Wut/ der bitteristen Verdrüßlichkeiten/ und widerwärtigen Zufällen/ was da seyn müsse/ ewig brinnen und braten/ rasen und wüten/ verunglücket/ und von der Gnad GOttes außgeschlossen werden. Ist der Gedancken und Abbildung der ewigen Unglückseeligkeit ein so bequemes Mittel die Welt Freuden zu mässigen/ wird es ebenfals dienlich seyn/ alle Bitterkeit zu versüssen/ und die Widerwärtigkeiten leicht/ erträglich und verdienstreich zu machen.

Sihe/ daß du nit allein selbsten aus disen Gottseeligen Ubungen/ einen grossen Nutzen schaffest/ sondern seye auch deinen Kinderen und Haußgenossen darzu verhülflich. Rede ihnen offt von der Schröck-vollen Ewigkeit/ stelle ihnen dise zu weilen lebhafft und ernstlich vor Augen/ dann solche Anmerckungen deß Geists/ seynd jederzeit sehr heylsamb. Was nutzet es mich oder dich etliche we-

wenig Jährlein auff dem Königlichen Thron sitzen / in Uberfluß und Ansehen leben / so ich die gantze Ewigkeit hindurch solte gequälet und gepeyniget werden?

Der siben und zwantzigste Tag.

Die Heil. Zita Jungfrau.

KEin Stand der Welt ist so arm / kein Geschlecht so Unedel / in welchen man nit mit der Göttlichen Gnad zu grosser Heiligkeit gelangen kan; dessen Prob wir an der H. Sita haben: dise Jungfrau ware von schlechtem herkommen / und eines Bauren Tochter; dero Vatter Lombard / die Mutter Bonissima mit Namen / seynd arme aber Gottsförchtige Leuth gewesen / welche / weil sie ihrem Kind kein Gelt und Gut hinderlassen kunten / sich beflissen / wenigst ein Erbtheil von der Tugend ein zupflantzen / Sita ist gebohren zu Anfang deß 13. Jahr-hundert in einem Dorff Monthegradi genannt / nit weit von der Stadt Luca. Der Fleiß den die fromme Mutter gebraucht ihre Tochter in der Forcht Gottes zu erziehen ware nit unfruchtbar / absonderlich weilen Sita von Natur alle

gute

gute Neigung zu der Tugend gehabt hat. Ihre liebreiche Geberden und Eingezogenheit/ machten sie allenthalben beliebt. Sie ware gespärig in Worten/ aber unermüdet in der Arbeit/ welche sie mit betten zu weilen untersetzte. So bald sie die Erkandtnus von GOtt bekommen/ war ihr Hertz schon gantz darein verliebt/ und verlohre ihn nimmermehr auß ihrer Gedächtnus: was sie auch noch als ein Kind hörte/ daß GOTT mißfällig sey/ ware schon gnug in ihr einen ewigen Abscheuen davon zu erwecken/ und dörffte ihre Mutter umb ihr etwas zu verbieten/ oder zu schaffen nur sagen/ GOTT verbietet dises/ oder GOTT befilcht solches: dann dise zwey Wort bey ihr alles sagten.

Mit 12. Jahren schickte man sie zu einem Burger von Luca Fatinelli in den Dienst/ dessen Behausung an die Kirchen deß H. Frigidiani anstossete/und noch heutiges Tags in grossen Ehren gehalten wird/auch mit kostbahren Gemählen/ welche das Leben und die Mirackel der H. Jungfrau entwerffen/ außgeziehrt ist. Als eine Magd wuste sie wol/ daß die wahre Andacht in dem bestunde/ daß sie ihren Dienst recht verrichtete: so sie auch gethan. Gleich mit anbrechendem

Tag

Tag stunde sie auff/ und bettete so lang andere noch in der Ruhe bliben; hörte darauff die H. Meß/ ehe die Haußgeschäfft ihre Gegenwart erforderten. Weilen sie mit einer guten Vernunfft/ und fürsichtigen Verstand begabt/ kame sie gemeiniglich ihren Schuldigkeiten vor/ und verrichtete ihre Arbeiten so vollkommentlich daß man glauben kunte/ ihr gantzer Sinn und Fleiß seye damit beschäfftiget/ in dem sie doch vilfältig in der Gegenwart GOttes/ und mit dem heiligen Gebett sich übte.

Obwolen sie wegen ihrer Demuth/ und Abtödtung/ wegen ihres Fleiß und Gehorsamb aller Lieb und Hochschätzung verdiente/ hat GOtt doch zu gelassen/ daß sie einige Jahr an einander sehr unmild ist gehalten worden. Ihre Eingezogenheit wurde für ein Dollheit und Einfalt auffgenommen/ und ihre Embsigkeit in der Arbeit für eine Hoffart außgelegt. Ihrer Frauen kunte sie in keiner Sach gnug thun/ und die böse Zungen der übrigen Haußgenossen verursachten in derselben immerdar einen grösseren Unwillen wider Sitam; was von anderen unrecht geschehen/ müste Sita büssen. Es mißfile ihr stillschweigen und Andacht/ und tribe man nur das Gespött

auß

auß der Zartigkeit ihres Gewissens; ja auch ihre Messigkeit blibe nit ungetadlet/ und ware ihre strenge Lebens-Art anderen ein Spieß in denen Augen.

Sita entzwischen übertruge alle dise Verachtungen/ und Unbillichkeiten mit gröster Gedult/ ohne daß sie sich mit einigem Wort beklagte/ und verrichtete ihre Geschäfft beständig mit gleicher Ruhe/ Embsigkeit und Frölichkeit; welches alles endlich denen Haußgenossen die Augen eröffnet/ daß sie ihr Tugend erkennet/ihre Meynungen und Gemüther verändert/ an statt der Verfolgung der Sita alle schuldige Lieb und Ehren-Zeichen erwisen haben. Aber eben dises fiele der demüthigen Jungfrauen weit beschwerlicher/ als die vergangene Verschimpffung; ja sie hielte dise Sitten-Aenderung für eine Straff von GOTT/und bekümmerte sich dessentwegen so sehr/ daß ihre Frau sich unterweilen müste gegen ihr zornig stellen/ nur ihrem Hertzen eine Ruhe zuschaffen: also groß ware in ihr die Lieb zum leyden/ und zur Verdemüthigung ihrer selbst.

Inzwischen hat das Vertrauen/ gleichwie die Hochschätzung ihrer Frauen von ihr immerdar zu genommen/also daß Sita die gantze Hauß-Wirtschafft auff

sich

sich nehmen müste / welche sie auch mit solchen Fleiß / Wachbahrkeit und Sorgfalt verwaltete / als wann si. von GOtt selbst ihr wäre aufferlegt worden / und darumb einsmahls Rechenschafft würde begehrt werden.

Sie ware eine Feindin deß Müssiggangs / und hat man sie in 60. Jahren welche sie in disem Hauß diente nit ein viertel Stund feyrend gesehen; sie pflegte zu sagen: die vornehmste Eygenschafften einer Christlichen Magd wären die Forcht GOttes / die Treu / die Demuth und die Lieb zur Arbeit; keine Magd sey für andächtig zu halten / welche nit gern arbeite; eine faule Andacht bey Leuthen unsers gleichens / seye ein betrogne Andacht / ihr zartes Gemüth gegen der grossen Himmels Königin / so sie von der Wiegen an gehabt / hat in ihr nit allein die Lieb zu der Reinigkeit entzündet / sonder auch die Gaab derselben von GOtt erlangt: wie dann nit zu beschreiben / wie haickel sie dise Tugend bewahrt habe; niemahl sahe sie einen Manns-Bild in das Angesicht / hielte ihren Leib sehr scharff durch allerhand Bußwerck; und auch in der grösten Hitz vergunte sie ihme die mindiste Abkühlung nit / auß Forcht denselben wider die Gebühr zuentblössen.

Ein unverschämbter Knecht in dem Hauß begegnete ihr etlich mahl mit unehrbahren Reden / darob sie sich aber also entsetzet / daß sie schier in eine Ohnmacht gesuncken / auch das Hauß zu meiden entschlossen / so fern der grobe Mensch nit wäre darauß verstossen worden.

Es wird nit leicht etwas von Strengheiten seyn / so sie zu Erhaltung diser Tugend nit anwendete: ihr Abbruch in Speiß und Tranck kunte bald nit grösser seyn: sie fastete das gantze Jahr sehr streng / und fast täglich in Wasser und Brod; gienge auch in scharffister Winter-Kälte parfuß; schlaffte auff der harten Erden / oder auff Bretteren; daß man sich verwunderen müste / wie sie bey so geringer Nahrung und grossen Strengheiten leben könne / obwolen noch verwunderlicher war / was man nach dem Tod an ihrem Leib gefunden / nehmlich einen Strick / mit dem sie umbgürtet war / welcher zwey Finger tieff in das Fleisch eingewachsen / und zweiffels ohne unter beständiger harter Hand-Arbeit unglaubliche Schmertzen muß verursachet haben.

Mit Erlaubnüs ihrer Herrschafft verrichtete sie etliche zimlich weite und beschwerliche Wahlfahrten / aber allezeit

nüchter und zu Fuß. Und als sie eins mahls wegen Menge der Hauß-Geschäfft biß auff den spaten Abend verhinderet worden von der vorhabenden Wahlfahrt auff den Engelsberg / so zwey Meil von Luca gelegen / ist sie durch eine unsichtbahre Hand gleichsamb augenblicklich dahin überbracht worden; durch welches Wunder GOTT hat zeigen wollen / wie wol ihme ihr Andacht gefalle.

Die Gab deß Gebetts ware in ihr in einem so hochen Grad / daß sie einen gantzen Tag lang betten und zugleich arbeiten kunte; also daß sie durch keine Arbeit in ihrem Gebett zerstreuet ist worden. Offt hörte man sie mit dem Feur der Göttlichen Lieb gantz entzündet auffruffen: „Ja du Liebster meines Her„tzens / ich liebe dich. In einem der verborgnisten Winckeln deß Hauß bauete sie ihr eine Clausen / in welcher sie von Zeit zu Zeit gantze Nächt in beschaulichem Gebett zu brachte / und haben andere Haußgenossene bezeugt / disen Orth öffters nächtlicher weil mit Strahlen umbgeben gesehen zu haben.

Als sie einsmahls morgens fruhe etwas später ihrer Andacht pflegte / kame ihr zu Sinn / die Zeit zubachen verabsaumet zu haben; verlasset dann alsobald

das Gebett / und eylet zur Bachtruche / aber sihe / sie findet das Brod schon fertig für den Ofen. Durch welches und mehr dergleichen Wunder GOtt die Heiligkeit diser Jungfrau der Welt hat entdecken wollen.

Die Demuth leuchtete in ihr nit weniger als andere Tugenden; dann sie sich also gering schätzte / daß sie sich verwunderte / nit von der gantzen Welt verachtet / und von GOtt noch auff diser Erden geduldet zuseyn. Jederman müste glauben / daß man ihr kein grösseres Gefallen thun könne / als wann man sie verachtete. Entgegen ehrete sie alle andere Haußgenossen / als ihre Vorgesetzte / gehorsamete ihnen in allen willig und behänd. Eine junge Damen so der Frau Freundin ware / welcher ihr demüthiger Gehorsamb bekandt ware / schickte sie auß Kurtzweil mit einer Außrichtung mitten in einem dicken Regen und Hagelwetter eine halbe Stund weit von der Stadt. Zita machte sich mit Freuden auff den Weeg / und kommt nach verrichter Sach / gantz benetzt wider nach Hauß / ohne daß sie sich mit einem Wörtlein darüber beklagte.

Mit ihrer Sanfftmuth pflegte sie auch die zornigiste Gemüther in Ruhe zu

setzen. Wann ihr Herr gantz ergrimmet/ und Zita nur ein Wort redete/ liesse er allen Grimmen fallen. Offtermahls wan er über andere erzürnet/ warffe sie sich an derselben statt zu seinen Füssen und bate ihn umb Verzeyhung.

Keine auß allen ihren Tugenden aber ware scheinbahrer als ihre barmhertzige Lieb; und scheinete ihr Mitleyden gegen denen bedürfftigen/ krippelhafften/ elenden Leuthen keine Maaß zu haben. Ja man glaubt/ sie habe dessentwegen sich allein mit Wasser und Brod erhalten/ damit sie etwas hätte/ denen Armen mit zu theilen/ obwolen sie ohne Erlaubnus nichts ausspendete. Weil aber ihr Herr vermerckte/ daß sein Haab und Gut in ihren Händen sich vermehre/ hat er ihr erlaubt gegen denen Bedürfftigen freygebig zu seyn/ welches sie auch gethan/ doch mit aller Bescheidenheit; und hat GOtt offt dise ihr Lieb durch Wunderzeichen bewehret; gleichwie es in einer grossen Hungers-Noth geschehen/ in welcher sie nit allein alles Gelt/ so man ihr überflüssig anerbotten außgetheilet/ sonder auch den gantzen Traid-Kasten ihres Herrn außgeleert; da sie aber wider darein kommen umb die noch übrige Körnlein zusammen zukehren/ hat sie

ihn

ihn mit Traid weit angefüllter gefunden/ als da sie darauß angefangen denen Armen mitzutheilen. Ein Frembdling bate sie umb GOttes Willen umb einen Trunck Wein/ weilen sie aber keinen hatte/ luffe sie mit grossem Vertrauen zu dem nächsten Schöpffbrunnen / und schöpftet an statt deß Wassers lauter Wein herauß; wird auch diser Brunnen noch heutiges Tags St. Zita Brunnen genennt. Ihr gantzer Reichthum bestunde in dem Kleyd/so sie antragte/ weilen sie alles anders unter die Arme außgetheilet ; und als man sie dessentwegen tadlete/sprache sie/ Christus begehrt von mir ein Allmosen in der Persohn der Bettler / und solte ich ihme solches versagen!

Einsmahls an dem H. Weyhnachts-Tag/weilen die Kälte ungemein groß/ leihete ihr ihr Herr einen gefieterten Mantel/ mit Meynung solchen zu gebrauchen und wider zu zustellen ; da sie aber in die Kirchen kame/und einen nur halb gekleydeten gantz erfrornen Bettler alldort antraffe/ erbarmete sich seiner / und warffe ihme den Mantel auff seine Schuldtern: nach geendigter H. Meß ist sie kaum nacher Hauß kommen / so sihe! bringt ihr der Bettler den Mantel / und verschwindet in ihrem Angesicht.

Eben auß diser ihrer Gutmüthigkeit rührte her ihr gleichsamb angebohrne Gewohnheit anderer Mangel zu entschuldigen. Man erfindete und erzehlte zu weilen mit Fleiß gewisse unwahrhaffte Fehler von dem Neben-Menschen / umb mit Lust zu sehen / wie sie sich bemühete / und alle erdenckliche Weiß ersinnete selbe zu entschuldigen: man hörte sie auch niemahl von jemanden übel reden; sonder was sie an anderen sahe / oder von ihnen hörte / ware bey ihr lobwürdig: sie allein nach ihrer Meynung ware voll der Mängel und Fehler.

Nichts aber ware ihr also angelegen / als das Heyl der Seelen / und auß ihren Andachts-Ubungen nit die mindiste / daß sie bettete für die jenige / welche sich bearbeiteten umb das Heyl deß Nächsten / damit ihr Eyffer und Arbeit von GOTT desto gesegneter seye. Gegen denen / welche wegen ihrer Missethaten von der Gerechtigkeit hingerichtet worden / tragte sie auch ein grosses Mitleyden / und pflegte eine gantze Wochen zu vor für sie zu betten / daß sie mit der Göttlichen Gnad ihr Straff recht bußfertig außstehen; und verdopplete an dem Gerichts-Tag selbst ihr Gebett und

Leibs-

Leibs-Strengheit/ umb ihnen einen seeligen Tod zu erlangen.

Weilen sie nun mit so vil schönen Tugenden begabt/ und von einer so vollkommenen Lieb entzündet ware/ so ist es sich nit zu verwunderen/ daß ihr GOTT so häuffige himmlische Gaaben/ und die Krafft der Wunder-Zeichen mitgetheilet hat. Man hat sie offt in der H. Meß/ und allezeit bey der Heil. Communion mit häuffigen Zäheren überrunnen gesehen/ welche auß der süsse der himmlischen innerlichen Tröstungen hergeflossen; auch öffters das Gemüth gantz in GOTT verzucket haben; welches auch geschehen/ wann sie nur ein Bildnus der heiligisten Jungfrauen/ die sie nur ihre liebe Mutter nennete/ angesehen hat; in der letzten Zeit aber ihres Lebens ware ihr Seel also in GOtt vertiefft/ daß selbe ein unauffhörliches Gebett gewesen.

Nach deme sie also zu hochen Staffel der Vollkomenheit gelangt/ hat es GOtt gefallen seine treue Dienerin zu der Belohnung der ewigen Glory auß disem Leben abzuruffen. Sie erkranckte also/ und ob zwar die Gefahr so groß nit schine/ verlangte sie doch mit denen H. Kirchen-Geheimbnussen versehen zu werden/ die sie auch mit höchster Andacht/ und

gröster Aufferbauung der Umbstehenden empfangen; niemand vermeynte / daß sie an so leichter Kranckheit sterben werde / sie allein ware ihres baldigen Abscheiden vergewisset; wie sie dann den 5. Tag ihrer Kranckheit unter inbrünstigen Liebs-Seufftzeren ihren seeligen Geist auffgegeben / den 27. April in dem 1272. Jahr beyläuffig in dem 72. ihres Alters. Noch selbigen Tag hat GOtt die Heiligkeit diser seeligen Jungfrauen kundtbahr gemacht / in deme ein wunderbahrlicher Glantz sich ob dem Hauß hat sehen lassen / in welchem sie verschiden / wie auch selbe Stund die kleine Kinder durch die Stadt auffgeschryen die H. Zita ist tod! Dahero auch bey ihrer Begräbnus / welche mit grossen Gepräng vorbey gangen / ein unglaubliche Volcks Menge sich eingefunden hat.

Ihr Leichnam / welcher zu Luca in St. Frigidiani Kirchen beygelegt worden / ist noch heutiges Tags unverwesen; und zehlet man über 150. bewehrte Wunder-Zeichen / so durch ihr Vorbitt bey GOTT geschehen / und noch beständig fortgesetzt werden.

In dem 1580. Jahr hat man ihr Grab eröffnet / und den Leib so gantz unverwesen gefunden worden / in eine kost-

bahre

bahre Sarch gelegt / und mit einem Gold-Stuck beklaydet: die Hand und das Angesicht / so man durch ein Crystall beobachtet / schienen mehr einer lebendigen als todten zu seyn.

Pabst Leo der X. hat erlaubt / daß man das Fest diser Heil. Jungfrauen in obbemelter Kirchen deß Heil. Frigidiani mit feyrlichen Ambt und Tag-Zeiten halte; wie dann die Andacht der gantzen Stadt Luca an selben Tag sehr groß ist.

Gebett.

ERhöre uns O HERR unser Erlöser / daß gleichwie wir uns ab dem Fest-Tag deiner seeligen Jungfrauen Zita erfreuen / also auch mit einem heiligen Andachts-Feur entzündet werden / durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel 2. ad Cor. 10. 11.

BRüder: wer sich rühmet / der rühme sich im HErrn. Dann nicht der / so sich selbst rühmet ist bewähret / sondern den GOtt lobet. Wolte GOtt daß ihr ein wenig übertrieget von meiner Thorheit / jedoch vertraget mich. Dann ich eyffere umb euch mit dem Eyffer GOttes. Dann ich hab euch vermählet dem einigen Mann Christo / als eine keusche Jungfrau fürzustellen.

Als der Heil. Paulus vernommen / was sich zu Corintho zu triege

mit denen falschen Apostlen / welche alle Mühe und Fleiß anwendeten/ den neuen Christglaubigen das Vertrauen so sie in ihm hatten/ zu benehmen / schriebe er ihnen disen zweyten Brieff zu/ welcher so wol für die Corinthier als für alle Christglaubige von Achaia geschrieben worden; und begreiffet vortrefliche Unterweisungen / insonderheit die Keuschheit betreffend : er ist von Macedonien geschrieben/ und durch den Titum und den H. Lucam im Jahr 57. gesend worden.

Anmerckungen.

Was ist doch diß für ein erbarmliche Unbescheidenheit ; daß man sich heutiges Tags in gantz anderen Sachen als in dem HErrn rühmet ! Ja wann sich einer nur in dem HErrn rühmet / so kommet es denen Welt-Kinderen vor als geschehe es auß einem geringen Verstand/ auß einer falschen Einbildung/ auß Verzweiflung/ auß einigem Anstoß/ auß Melancoley. Jedermänniglich lobet einen hochmüthigen Menschen. Die Hoffart hat allenthalben die Vorhand. Die Begierlichkeit ist anjetzo die schöne und allmodische

sche Anmuthung. Die dummiste Ehrsucht findet überall gehör: so bald sie vermessen und hochmüthig ist/ erforderet sie von allen einen Gehorsamb/ eine Ehrenbiethigkeit; uneracht daß jederman bekennet/ es seye nichts schlechters/nichts häßlichers/ nichts verächtlichers als die Ehrsucht.

Der Ehr=Geitz ist jederzeit eine Würckung und Kennzeichen einer kleinen Witz gewesen. Ein Aberwitziger bildet sich allezeit mehr ein; man erbarmet sich über einen Bettler/ welcher sich in seiner Narrheit für einen Fürsten erachtet. Wan man einen Hoffärtigen mit einem solchen Krancken vergleichet/ so ist kein anderer Unterschid als daß diser ein grösserer Narr seye als jener. Doch seynd sie beyde Narren.

Ein witziger Mensch lasset sich selten von falschen Schein verführen: er sihet weiter hinein. Ein Kleinwitziger aber sihet nit weiter als seine Naaß/ wie man pflegt zu sagen. Sein Liecht überschreitet niemal seine eygene Schrancken: also findet er nichts groß/ nichts sonderbahres in den frembden Thaten: er bewunderet und schätzet nichts als was sein ist.

Für wahr nichts ist verächtlichers/ noch würcklich mehr verachtet als ein Ehrgeitziger; und es ist dannoch nichts Ehren-

süchtigers als dise ruhmbegierige schlechte Menschen. Man will gelobt seyn/und hiemit bezeigt man eben recht/daß man es nit verdiene. Kein Anmuthung ist ihrem vorgenommenen End/ wie auch dem erdichtem Ruhm selbstē/nach welchem sie trachtet/so zu wider als die Hoffart; sie will glantzen/ vorgehen / und sich ohne Unterlaß über alle andere erheben. Diß seynd ja eytele Bemühungen und leichtfertige Anschläg? Ein Hochmüthiger suchet allenthalben den Vorzug/ und alle trachten ihn zu schanden zu machen: in dem er sich bemühet sein Vorhaben höchst zu erhöchen / so wird er durch die Hechel einer gantzen Stadt gezogen / er wird das Gelächter aller ehrlichen Leuthen.

Wann man zum wenigsten mit eygenem Schaden gescheid wurde! Aber der Hochmuth verblendet : man kan ihn zwar wohl mit Füssen tretten / aber nit zähmen / die schimpflichste ihme angethanene Unbildt / erzürnet ihn zwar/ aber heylet ihn nit.

Was wunderlich / ist daß man sich offtermahls auß Hochmuth über den Hochmuth selbsten erzürnet ; jene so wider dise Anmuthung zum besten schreyen und schreiben/ seynd nit allezeit mit selbiger uneins. Ihr Gifft findet sich ja so gar in

in ihren Heil-Mittlen: die Hoffart blicket bißweilen auß der Demüthigung selbsten herauß. Eben darumb weilen die selbe so gemein/ wird sie mit uns haimisch: man mercket sie nit. Aber ist ein allgemeine durchgehende Sucht/ weniger gefährlich und häßlich/ weilen sie allgemein ist? Die wahre Ehr/ sagt der weise Mann/ folget dem jenigen auff dem Fuß nach/ der von ihr entlauffet/ sie entfernet sich von dem welcher ihr nachlauffet. Also hat GOTT ein Wolgefallen die Hoffärtige mit Spott und Schand zu überladen. Der Hochmut ist die Bestraffung/ und die Straff deß Hochmüthigen.

Wie vil Leydwesen wurde man sparen / wann jederman ein gerechtes Urtheil von sich selbsten fällete! der allein / O HERR / ist glückseelig / der all sein Ehr setzet dir zu Gefallen. Welcher Mensch ist Ehr-würdiger und schätzbahrer als jener der dir gefallet?

Evangelium Matth. 25.

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren dise Gleichnus: das Himmelreich wird gleich seyn zehen Jungfrauen: die ihre Lampen nahmen/ und giengen auß dem Bräutigam und der Braut entgegen. Aber fünff unter ihnen waren thöricht/ und fünff waren weise: und

die

die fünff thorrichten nahmen ihre Lampen / und nahmen kein Oel mit sich: die Weisen aber / nahmen Oel in ihren Gefässen / sambt ihren Lampen. Da nun der Bräutigam etwas verzohe / wurden sie alle schläfferig / und entschlieffen. Aber zu Mitternacht ward ein Geschrey: sihe der Bräutigam kommt / gehet heraus ihm entgegen. Da stunden alle dise Jungfrauen auff / und rüsteten ihre Lampen zu. Aber die Thorichten sprachen zu den Weisen: gebet uns von eurem Oel / dann unsere Lampen verlöschen. Da antworteten die Weisen und sprachen: damit villeicht nicht uns und euch gebreche / so gehet vil mehr hin zu denen / die es verkauffen / und kauffts euch. Dieweil sie aber hin giengen zu kauffen / kam der Bräutigam / und welche bereit waren / die giengen mit ihm hinein zur Hochzeit / und die Thür ward geschlossen. Endlich aber kamen auch die andere Jungfrauen und sprachen: HErr / HErr / thue uns auff. Er antwortet und sprach: warlich ich sage euch / ich kenne euch nicht. Darumb wachet: dann ihr wisset weder den Tag / noch die Stund.

Betrachtung.

Von der Sünd der Unterlassung.

I.

BEtrachte / daß jene unglückseelige Jungfrauen / welche bey ihrem liebsten Gespons in Ungnaden kommen / und von ihme verworffen worden / doch Jungfrauen waren / und zwar sol-

solche die in ihren Sitten unsträflich/ und deß aufferbäulichen Lebens halber aller Ehren werth waren. Allein das klecket nit/ GOTT zu Gefallen/ sondern es müssen alle Pflichten der Gerechtigkeit abgestattet und dise vollkommen erfüllet werden. Nichts böß thun/ ist nit gnug/ wann man nit auch das Gute würcket/ so und wie es GOtt von uns begehret; die Unterlassung der mindisten Schuldigkeit wird schon für ein Fehler angezogen. Die gemelte Jungfrauen wartetē auf den Bräutigam/ wendeten grossen Unkosten auff/ selben mit gezimender Ehrenbiethigkeit zu empfangen/ sie waren gantz geschäfftig/ und hatte es einmahl das Ansehen/ daß es ihnen recht ernst seye/ aber entzwischen versaumbten sie die Gelegenheit sich zu rechter Zeit mit Oel zu versehen.

Sie hatten zwar Amplen/ aber kein Oel gekaufft gehabt selbe darmit anzufüllen. Gütiger GOtt! wie vil Menschen brinnen in der Höll wegen der Sünden der Unterlassung! wie vil Vätter und Mütter/ weilen sie ihre Kinder nit recht gezogen/ und auß einer sinnlichen Liebe nit gestraffet? Wie vil Obrigkeitliche Gewalts-Haber/ daß sie auff die Ihrige kein wachbahres Aug geworffen? Sie

haben zwar nichts übels gestifftet / aber auch das Ubel nit verhinderet. Ihr eygen Persohn belangend waren sie unschuldig / gerecht / und gantz nit eygennützig / haben aber nit vermittlet / daß ihre nachgesetzte und Untergebene nit frembdes Gut an sich ziehheten. Jenes Adeliche Frauen-Zimmer ist für sich selbsten eingezogen; aber wann sie ihrer Tochter gar zu grosse Freyheit / Welt-Pracht in den Kleyderen / in stätter Lustbahrkeit / und freche Weiß zu handlen gestattet / ihr erlaubt bey allen Schauspillen Täntz und eytlen Kurtzweilen zu erscheinen / biß in die spate Nacht sich darbey auffzuhalten / machet sich ein solche Mutter nit alles Ubels schuldig / so ihre Tochter stifftet / wie auch der Gefahr / in welche das liebe Kind in dergleichen Zufällen gesetzet wird? Gütiger GOtt! wie vil Menschen seynd in deinen Augen mit frembder Sünd beladen.

Die Fürsten und Obrigkeiten werden einstens ein schwere Verantwortung haben. Was solten sie nit gutes thun! wie vil Tugenden üben / was für Schuldigkeiten erfüllen! aber auch wie vil Mißbräuch besseren! was merckliche Mängel vermittlen! der die eygene Schuldigkeiten ausser acht lasset / ist sündhafft und sträfflich / daran lasset sich nit zweiff-

len:

sen: verdienet aber der jenige/ der die gemeine Pflichten vernachlässiget/ minder beschuldiget zu werden?

Ein Kirchen Prælat solle seinen Schäflein/ und der gesambten Kirchen mit guten Exemplen vorleuchten. Je mehr er seines Stands und Ampts halber über andere erhebet/ je mehr sollen seine Tugenden in die Augen fallen: seine Geistliche Hirten-Sorg solle ihn gantz und gar einnehmen und beschäfftigen. Was grosse Rechenschafft muß er von seiner anvertrauten Heerde geben? wie embsig wachen/ damit sich kein Wolff zu dem Schaaff-Stall nähere! wie fleissig gedacht sein ihnen eine anständige Weid zuverschaffen! die mindiste Nachlässigkeit und Unterlassung/ ziehet in diser Sach ein erschröckliche Folg nach sich. Sag an liebe Seel! seynd dise Unterlassungen nur läßliche Sünden!

Mein GOtt! wie vil Menschen werden dessentwegen verdammt werden/ welche doch geglaubt haben dißfals gantz unschuldig zu seyn? Das Ubel so sie vermeyden solten/ haben sie zwar nit begangen/ aber das Gute/ so sie zu würcken schuldig waren/ unterlassen. Der faule Knecht/ von welchem das Evangelium meldet/ hatte sein empfangenes

Talent nit verlohren / sondern nur vergraben / und kein Gewerb damit getrieben; daß war sein gantzes Verbrechen. Wol ein sehr nutzliche Lehr für die meiste Christen.

II.

Betrachte / daß eine Herrschafft nit allezeit wegen schweren Verbrechen ihre Bediente von sich stosse: nein; sondern ihre Trägheit / Lauigkeit und blosse Unterlassung täglicher und schuldigen Pflichten / ist gemeiniglich die Ursach der verdienter Ungnad. Die Christliche Gerechtigkeit und Sitten-Lehr unserer Religion steiffen sich auf dise zwey Grund-Reglen „das Böse meiden / und das Gute üben. Es wird dich GOtt villeicht nit frembden Guts / oder schwerer Lasterthaten halber verdammen / wann dich dein Gewissen deren nit anklaget. Bist du aber denen Armen mit erklecklicher Hülff beygesprungen? Was für eine seynd deine Andachts-Ubungen / was deine Werck? So lang es nothleydende Krancke in Spitälleren / elende Gefangene in den Kerckeren / Hauß-Armen / die sich deß bettlen schämen / da und dorten geben wird / so lang wirst du Schuldigkeiten der Christlichen Lieb mehr als gnug zu üben haben: lasse dieselbe nit auß.

„Gibe

„Gibe Rechenschafft deiner Ein-
„nahm. Beziheſt du dich erſtlich auff den Geiſtlichen Stand oder hoche Würde deß Prieſterthums? Was ſchwere Pflichten der Vollkommenheit haſt du nit zugleich auff dich genommen? wie vil Evangeliſche Räth ſeynd dir zu einem außtrucklichen Gebott worden? wird es mit diſem außgericht ſeyn / daß du blößlich die Gebott GOttes behalten? du biſt das Saltz der Erden / und das Licht der Welt. Iſt es gnug / daß diſes Saltz nit vergifft? nit abgeſchmack? ſoll es nit auch von der Verweſung dich und andere befreyen? Iſt es gnug / daß diſes Licht nit erloſchen / wann es entzwiſchen unter den Metzen geſtellet wird? wer anderer / als du / wird es verantworten müſſen / da einige da und dorten geſtrauchlet / mancher auß Abgang deß Lichts und Anführung gar den Weeg verfehlet? wie vil Seelen werden wegen der Sünd der Unterlaſſung verdammet?

Es wird einer zu hochen Ehren-Stell beförderet: warumben? villeicht damit er anderen auff den Köpffen herumb gehe? nein; ſondern / damit er andere an Tugenden / gleich wie an Würde überſehe. Man hat ihn ja anderen vorgeſetzt / damit er ſelbe zu Beobachtung gewiſſer Reglen

und Satzungen anhalte? kan eine Lauigkeit oder wol gar Unterlassung sich dißfals rechtfertigen? forderet man nit von denen Vorsteheren gute Exempel? wer will/ oder darff es in Abred stellen? die Ehren und Würden seynd eine schwere Burd/ weilen sie grosse Schuldigkeiten aufferladen.

Was erschröckliche Pflichten hat ein Magistrat und Obrigkeit! Sollen sie als Richter deß menschlichen Glücks und Lebens sich mit einer mittelmässigen Erkandtnus deß Gesatz befridigen? wie können sie für ihre unvermeidentliche Mühewaltung und zu gleich für ihre Freuden und Kurtzweilen erkleckliche Zeit finden? Soll es gnug seyn/ daß sie nur obenhin was verstehen/ wann durch ihre Unwissenheit in weltlichen Rechten/ bald diser seinen Proceß/ bald jener das Leben gar verliehret? Wer mutz es verantworten? wird als dann ein erlegte Summa Geld/ mit der man dises Ampt erkauffet/ so nothwendig einen grossen Verstand und Geschicklichkeit erforderet/ den erlittenen Schaden ersetzen mögen?

Was haben wir einer seits für eine weitläuffige Ursach deß Nachsinnens/ anderer seits/ der Forcht und Reu wegen der

Unterlassung! Je mehr einer durch sein Adeliches herkommen/ Ambt und Stand von dem gemeinen Hauffen unterschiden/ je mehr hat er dise Sünd zu förchten. Wie vil Menschen tragen das gröste Bedencken etwas zu begehen/ so nur von weiten einer Sünd gleich sihet/ und darneben die Sünden der Unterlassung/ mit denen sie behafftet/ für nichts achten! hab ich mir in disem Stuck nichts vor zu werffen?

Nur gar zu vil O HERR! und wann ich nit all mein Vertauen auff deine Barmhertzigkeit setzte/ wurde ich gewiß an meinem Seelen-Heyl verzweifflen. Aber ich verlasse mich so fest auff den Beystand deiner Gnad/ daß ich mir getraue dir künfftig hin/ ein unzerbrechliche Treu und genaue Erfüllung aller Schuld-Pflichten zu versprechen. Seitemahlen ich entschlossen bin nichts zu unterlassen/ so deinen Göttlichen Augen kunte gefällig seyn. Ich lebe voll deß Vertrauens/ du werdest mir gnädiglich verzeyhen/ was ich wider dein höchste Majestät gesündiget.

Andächtige Seufftzer.

AB occultis meis munda me, & ab alienis parce servo tuo. Psal. 18.

Reinige mich von denen Macklen / die ich mir durch meine Unterlassung zugezogen / und vergibe mir die frembde Sünden / deren ich ein Ursach gewesen!

Ignorantias meas ne memineris Domine. Psal. 24.

Verzeyhe mir O HErr meine Unachtsambkeit und meine Sünden der Unterlassung.

Andachts-Ubung.

1. DIe heimblich und hart truckende häuffige Schuldten / richten die vermöglichiste Häuser zugrund. Billich ist jener zu bethauren / der tieff in die Schuldten hinein gerunnen / und nichts zu zahlen hat. Villeicht schadet der Müssiggang der Leibs Gesundheit mehr / als die häfftigste Bewegungen. Wegen deß genommenen Giffts halber sterben zwar einige / aber noch weit mehr auß Verabsaumung gewisser Artzney-Mittlen. Die Unterlassung einer obhabenden Schuldigkeit / ist offtermahlen ein so grosses Ubel / als die zu gefügte Unbild selbsten.

sten. Die Tugend bestehet in disem daß man nehmlich nit unterlasse was einem obliget/ und nichts thue / was verbotten ist. Gütiger GOTT! was kunte erstaunlicher seyn / als Grund-loß vor GOtt erscheinen / und darneben mit tausenderley haubtsächlichen Schuldigkeiten beladen seyn / die man vernachlässiget/ vergessen und wissentlich verachtet. Stelle dir einen Schuldtner vor / welcher gezwungen vor dem Richter zu erscheinen/ vil Glaubige zu gegen sihet/ die alle mit besten Grund beweisen / was man ihnen schuldig ist. Eben daß thut das Gewissen in der Stund deß Tods; aber mit was Schärffe und Strengheit! Liebe Seel! befleisse dich durch zeitliche Abzahlung der gemachten Schuldten/ einem solchen Gericht vor zukommen.

Vil Menschen setzen in disem die Frommkeit/ daß sie keine Lasterthaten begehen; aber wie entrichten sie ihre Pflichten? deren hast du allerhand Gattungen/ benanntlich deines Stand/ Ampt und Geschäfften. Du hauest zwar nit über die Schnur / du verübest kein Ungerechtigkeit / deine Aufführung ist klug; alles recht; ist es aber auch genug? Erforsche dein Gewissen/ ob du nichts unterlassest? Gibest du allmosen nach Maaß deines

Vermögen/ und Einkünfften? Erziehest du mit nothwendiger Sorgfältigkeit deine Kinder? merckest du zu genügen/ wie sich deine Untergebene und Haußgenossene auffführen? verabsaumest du nichts in deiner Ambts-Verrichtung? es forderet einen Fleiß/ Mühewaltung und Tauglichkeit? Verlassest du dich nit zu vil auff die Geschicklichkeit der anderen? du hast Leuth in dem Hauß/ sags du welchen obliget über dein Famili Sorg zu tragen: Aber bestehet dein Eigenschuldigkeit nur in deme daß du dein Obsorg dir ab und anderen aufladest? Gütiger GOTT! wie vil Menschen werden einstens wegen der Sünden der Unterlassung verdammet werden! vergisse niemahlen in deiner Gewissens-Erforschung mit allem Ernst darauff zu tringen/ auff Mittel und Weeg zu gedencken/ selbe theils zu vermeiden/ theils zu verbesseren.

2. Die GOTT geweichte Seelen haben sehr vil Pflichten zu erfüllen/ denen man sich nur gar zu offt und jederzeit mit Verlust und Nachtheil befreyet. Man hat gewisse Ordens-Satzungen/ gewisse Reglen: Ach GOTT! wie vil Unterlassung/ wie vil Nachlässigkeiten lauffen mit unter! dise Reglen/ saget man/ verbinden unter keiner Sünd. Solte es aber

einem

einem Geistlichen gleich gelten / selbe zu beobachten oder zu übertretten? GOtt ist auch nit verbunden seine außerlesene Gnad ohne Unterschid / und gleichgültig mitzutheilen. In dem Ordens-Stand gibt es wenig Reglen / die nit eine Verbindung mit der genauen Beobachtung der Gelübten haben. Vilen unvollkommenen Geistlichen leget der Teuffel zu einem Fallstrick die Meynung / daß man sich nehmlich durch die Ubertrettung der Reglen nit versündige / weilē dise gewohnte Nachlässigkeit niemahlen ohne Verachtung ablauffet. Erforsche dich von dem heutigen Tag an über dise Sach / und förchte dergleichen Unterlassung / die dir einstens die heisse Zäher auß den Augen treiben werden.

Der acht und zwantzigste Tag.

Der Heilige Vitalis Martyrer.

DEr in der gantzen Christlichen Welt sonderbahr aber in Welschland berühmte Heiliger Blut-Zeug Christi Vitalis / ist zu Meyland auß einer uralten und Adelichen Famili

gebohren: etliche Scribenten halten darfür er seye der Vatter der Heiligen Martyrer/ Gervasi/ und Protasii gewesen: das ist aber gewiß/ daß er sambt seinem gantzen Hauß ein Christ ware. Weilen er aber keine Gelegenheit gehabt sich offentlich für einen Christen zu bekennen/ hat er sich befridiget den Christen heimblich bey zu springen/ sie zu trösten/ durch welche gute Werck/ und Frommkeit er alle Heyden in Verwunderung gezogen/ und alle Christen zu einem Vorbild deß Glaubens/ und aufferbäulichen Lebens-Wandel gedienet.

Er hatte in dem Kayserlichen Kriegs-Heer als ein Officier gedienet/ und sich von den anderen unterscheidet/ theils durch seine Kriegs-Dienst/ theils durch daß Ampt so er bey der Stadt hatte/ also zwar daß er mit dem Burgermeister Paulino mit nacher Verwandtschafft versibschafftet ware. Diser wiewol ein geschworner Feind der Christen/ verschonete offt die selbe zu peynigen auff anhalten Vitalis/ welchen Er eintzig und allein als einen ehrlichen Mann ansahe/ dessen Mitleyden sich auff alle Armseelige erstreckte. Unter disem guten Ruhm/ so wol als seinem grossen Ansehen/ kunte er namhaffte Dienst den Christen erweisen;

unter

unter Tags besuchte er die Gefangene Christen und versihete sie mit aller Nothdurfft / bey der Nacht aber suchte er die jenige welche unter die hoche Felsen / oder in den tieffen Gruben verborgen lagen.

Als einstens Paulinus von Mayland nacher Ravenna reisete / wolte er seinen Befreundten den Vitalem zu einem Reiß-Gesellen haben / und dises zur Zeit der hitzigisten Verfolgung. Es nahme der heilige Vitalis dise Reiß an / in der völligen Meinung er könte denen zu Ravenna verfolgten Christen so wol beyspringen / als er es zu Mayland gethan. Als er in die Stadt eingienge / vernahme er daß ein Christ / Ursicinus mit Namen / seiner Profession ein Leib-Artzt / zu der Richtstatt hinauß geführt wurde / aber auch daß er in Ansehung der gräulichen Peynen / der eisenen Hacken / der schwären Folterrahm mit welcher man ihn zu peynigen trohete / wanckelmüthig im Glauben seye: da erholte Vitalis allen seinen Eyffer / und hielte darfür es seye jetzt Zeit daß er sich offentlich für einen Christen außgebe / nur damit er den schon in dem Glauben gantz schwachen Ursicinum stärcke und den Marter-Crantz zu erlangen auffmunteren könte den jenigen wel-

cher

cher schon an deme war daß er auß Forcht deß Todts von der Religion abtrinnig wurde. Verlasset derohalben gähling den Burgermeister Paulinum/steiget auf die Marter-Bühn/ alwo er den Ursicinum halb und halb überwunden erblicket/ eine grosse Anzahl der Heyden umb ihme stehen / welche ihn schier überredet daß er den falschen Göttern den Weyhrauch aufopfferen solte: so weit sich Vitalis könte hören lassen / dringet durch die Menge Volcks / was sagt er / Ursicine du heldenmüthiger Beichtiger Christi / wilst du zu End deß Streits weichen? du hast schon die Marter-Cron in der Hand/und du wilst sie auß den Händen fallen lassen/ und zwar auß einer leeren Forcht / du hast albereit deinen Lauff vollendet / die Arbeit außgemacht/ und wilst eben den Augenblick da du die Belohnung darvon tragen sollest/dich überwunden geben und zuruck zauffen? du förchtest die Peyn einer halben Stund / und stürtzest dich in das ewige Feur / so erschröcklicher als alle erdenckliche Peyn und Marter?

Solte es möglich seyn/daß du so erfahren in Heylung aller frembder Kranckheiten deß Leibs und dir selbsten durch deine Kleinmüthigkeit den ewigen Todt soltest zufügen? Wecke deinen jetzt sterbenden

Glau-

Glauben auf allerliebster Bruder/nimme deinen ersten Muth/und vertraue auf die Barmhertzigkeit JEsu Christi deme zu Ehr du jetzt stirbest/ vollende behertzhafft dein angefangenes Opffer. Dise Hertz-tringende Wort haben sovil Krafft gehabt / daß Ursicinus behertzter als niemahl ohne eintzigen Aufschub Christum offentlich bekennet/ und also den Marter-Palm erlanget. Vitalis hat selbsten den Heiligen Martyrer zur Erden bestatten wollen / und sich zu gleich zur Marter-Cron bereitet.

Was Vitalis anjetzo gethan wahre allzu offentlich / daß es dem Burgermeister Paulino solte unbekandt verbleiben/ verfüget sich also bald zu seinem Freund: bist du/ spricht er / unsinnig worden? es seye dann Sach daß du selbst ein Christ seyest / so kuntest du dises nit gethan haben. Ist es möglich daß du dich also verlohren hättest. Was wird das Volck sagen / was wird der Kayser dencken? Der Kayser/ antwortet der Heilige wird gedencken daß ich ein Christ seye / das Volck sagt es schon / und ich halte es mir für ein Ehr daß ich es bin. Nehme dises nit für eine Unsinnigkeit an/ ich weiß daß du all zu verständig bist/umb es nit zu erkennen. Bestehe es/ man muß ja unsinnig

seyn/

seyn / man muß ja alle Vernunfft und Verstand auf seiten raumen / wann man für Götter anbettet / die jenige welche man für die gröste Ubelthäter gehalten / welche nit einmahl verdienten den Namen eines Menschen / also vihisch haben sie gelebt; es ist nur ein eintziger GOtt / es können nit mehr seyn / und diser eintzige GOtt ist der jenige den die Christen anbetten: für disen zu sterben / halten ihnen alle Christen für ein Ehr.

Es schine Paulinus gantz erstaunet zu seyn so lang der Heilige geredet: er liebte Vitalem / erkennete seine Redlichkeit / und schätzte seinen grossen Verstand / empfindete auch die Krafft seiner beygebrachten vernünfftigen Beweg-Ursachen / seyn Beyspill gienge ihm ein / aber die Anmuthung hat es über die Vernunfft gewonnen / er befilcht man solle Vitalem als einen Christen in verhafft setzen / und daß er als ein solcher aller andern Ehren-Titel beraubet werden solte.

Alsdann sahe man die Freud seines Hertzen sich über sein Angesicht außgiessen / könte sich auch nit halten daß er dieselbe nit äusserlich bezeigte / da er sich mit Ketten beladen / in der Reichen so vil anderen Heldenmüthigen Bekenner

Chri-

Christi beygesellet sahe/ ja er schätzte sich für glüseelig. Sein eintzige Gegenwart verdoplete den Muth der Heiligen Bekenner/ seine Red-Verfassungen bekehrten alle Tag zum Christlichen Glauben vil Abgötterer. Der Richter Paulinus wiewol er verzweiffle te ihn von dem Christlichen Glauben abwendig zu machen/ liesse ihn alsobald auf der Folter-Rahm auf daß grausammiste plagen und quälen/also daß es für ein Wunderwerck angesehen worden/ daß er nit auf der Stell gestorben; alle seine Beiner wahren verrenckt/ sein gantzer Leib wurde mit eisenen Hacken zerrissen. Das Wütten Paulini gienge so weit/ daß die Hencker selbsten/ die Grausamkeit nit könten fortsetzen. Es hatte Vitalis schier kein Leben mehr/ hatte doch Kräfften genug JEsum Christum zu verkünden mitten in seinen Tormenten. Der Wiettrich ergrimmete in Ansehung einer so unerhörten Beständigkeit/ und umb desto mehr/ weilen er sich überwunden sahe: befilcht also das man Vitalem an das Orth alwo Ursicinus hingerichtet worden/ führen/ und ein Altar aufrichten solte/ im Fall aber er sich nit wolte bequemen den Göttern deß Reichs Weyhrauch auf zu opfferen/

feren / man ihn lebendig an dem Ort wo der Altar gestanden begraben solle.

Es wurde auch Vitalis alsobald dahin begleitet / aber vilmehr zu einem Triumph als zu einer Peynigung: und weilen sein inbrünstiger Eyffer nit auffhörte JEsum Christum zu predigẽ / wurde er in eine tieffe Gruben geworffen alwo sein Leib zwar mit Stein und Kott überschüttet / sein Seel aber in den Himel geflogẽ / die Belohnung zu empfangen / seiner für Christo allezeit gehabter Treu. Er wurde gemarteret den 27. Tag April / in dem Jahr Christi 171. wie Baronius darfür haltet. Eben den selben Augenblick da der Heilige die Seel aufgeben / ist ein Götzen-Pfaff / der den Richter am meisten wider dem Vitalem aufgehetzet / von dem bösen Feind besessen worden / der unaufhörlich schreyete: du peinigest mich / O Vitalis / du brennest mich / biß er endlich die innerliche Hitz nit mehr erduldend / sich den sibenden Tag in ein Fluß versenckt und ersäuffet hat. Man sihet zu Ravenna eine auß den herrligisten Kirchen so in der Christenheit zu finden / zu Ehr deß heiligen Vitalis aufgebauet / eben an dem selben Orth alwo er die Marter-Cron erlangt hat. Es werden seine heilige Gebeiner aldorten in einer kostbaren Sarch auff-

auffbehalten. Man verwahret auch zu Rissel/Bononien und Prag etliche seiner heiligen Gebeiner.

Eben an disen Tag wird in der Kirchen begangen die Gedächtnuß der heiligen Valeria deß heiligen Vitalis Ehe-Consortin / welche da sie nach dem glorwürdigen Todt ihres Ehe-Herrn von Ravenna nacher Meyland zuruck reisete/ wurde von denen Bauren schier zu tod geschlagen/weilen sie das Fleisch so dem Abgott aufgeopffert worden/nit essen wolte. So bald sie aber die Ursach warumb sie es nit thun könte hinzu gesetzt/ daß sie nemlich eine Christin ware / haben sie ihr mit Knospet so lang zugesetzt/ biß sie halb todt nacher Mayland getragen / zwey Täg darnach ihren heiligen Geist auffgeben/ und also mit dem Marter-Palm gecrönet worden.

Gebett.

Allmächtiger ewiger GOtt/verschaffe/ wir bitten dich / daß wir / welche den Geburtstag deß heiligen Martyrers Vitalis verehren / in der Liebe deines Namen durch seine Fürbitt bekräfftiget werden durch JEsum Christum ꝛc.

Epistel Sapien. 5.

DJe Gerechten werden in grosser Beständigkeit wider die jenigen stehen / die sie beängstiget haben / und die ihre Arbeit haben hinweg genommen. Wann sie das sehen / so wird sie ein grausamer Schröcken überfallen / und werden sichs hoch verwunderen / daß so bald und unversehens Heyl widerfahren ist. Dann wird sie ein Gereuen ankommen / und sie werden auß Angst ihres Geists mit Seufftzen bey ihnen selbst sagen: diß seynd sie / welche wir vormahls verlachet / und mit schimpfflichen Reden verhönet haben Wir unwitzige Leuth hielten ihr Leben für Unsinnigkeit / und ihr End ohne Ehr: sihe wie seynd sie unter die Kinder GOttes gerechnet / und haben ihr Theil unter den Heiligen.

Das Buch Salomonis so genannt das Buch der Weißheit / ist so voll derselben / daß der heilige Augustinus es das Buch der Christlichen Weißheit nennet. Selbiges Buch ist eines hochen Verstands und grosser Andacht / es flösset eine tieffe Ehrenbietigkeit ein gegen GOtt / eine grosse Verachtung alles deß jenigen welches in der Welt schätzbahr scheinet. Es stellet uns lebhafftig vor Augen den armseeligen und verzweiff-

len-

lenden Stand / in welchem sich die Gottlosen befinden.

Anmerckungen.

„Die Gerechte werden sich in gros„ser Beständigkeit erheben. Die Gottlose haben den Vorzug gehabt währenden disem Leben; sie seynd die erste allenthalben gewest / sie haben sich auf der Erden erhebt / da entzwischen die Gerechte in einer niderträchtigen Dunckle lebeten. Recht und billich ist es / daß in dem der Stand verändert worden / man die Stell und Redens-Art auch verändere. Die Welt ist die Landschafft der Anmuthungen; sie herrschen darinn mit Hochmuth / mit Gewalt. Alles bieget sich vor den Welt-Kinder. Die Christliche Tugend wird ihr Glück nit darin machen / weil sie eine Fremdling ist. Man verstehet ihr Sprach nit / ihre Grundlehren seynd der Welt allzuwidrig / daß sie den Weltkindern gefallen sollen. Man thut der Tugend noch eine Gnad wann man sie nur außlachet. Man spöttlet über ihre Eingezogenheit / über ihre Hinterhaltung / über ihre Versammlung mit GOtt / über ihre wol eingerichte Sitten / über die Strengheit ihres Leben. Es dörfften

sich die Fromme nit anderst wehren / als durch ein geistliches Stillschweigen / und stumme Gedult. Ja wol daß sich ein Welt Kind umb sie wurde annemmen! es ist freylich wahr / daß ihr ordentliches Leben an statt einer Schützred diene: aber das Geschrey / der Tumult / die lautschreyende Anmuthungen verhinderen / daß man sie nit höre. Der meiste Theil der Aussermöhlten GOttes leben in dem Stand der Verachtung / und sterben in der Danckle / da doch entzwischen eine grosse Menge der Gottlosen die Andacht so lang sie leben beschimpffen.

Stabunt Justi: aber endlich wird sich das Blätl wenden / es gibt ein Gerichtstuhl / bey welchem die Gerechte werden angehört werden / es wird ihnen das Recht außgesprochen werden. Sie werden aldorten unpartheyische Richter antreffen / ihr eignes / ja auch der Welt-Kinder Gewissen wird für sie sprechen / Stabunt: sie werden vor disem Richterstuhl stehen mit gröstem Vertrauen / sie sprich ich / welche so veracht / so verschimpfft / so Forchtsam gewesen / werden alsdann unerschrocken / mit Künheit stehen: dise gehabte Religion und Andacht / ihr lebhaffter Glauben und gute Wercken / werden sie beschützen / GOtt selbsten wird für

sie stehen? aber sage an liebe Seel! was werdẽ jene werden welche so eytel/ so frech so lustig? wie werden bestehen jene Hochmüthige Welt-Docken? Forcht und Zittern wird sie überfallen / Spott und Schand wird sie überhäuffen/ ihre begangene Fehler werden sie zu schanden machẽ: videntes turbabuntur timore horribili & mirabuntur. Wie werden sie sich verwunderen? wie artlich darein schauen in Ansehung der unverhofften Glückseeligkeit deren welche sie für unglückseelig gehalten? Was? dise eingezogne/ andächtige/ also von jederman vergessene/ verachte/ von allen Gütern beraubte Menschen? dise geistliche Ordens-Leuthen / welche wir als schon halb in dem Grab ligende angesehen? dise Fromme Seelen welche wir also verspottet/ verhönet / verlachet? dise ehrliche Leuth / welche von der Welt also übel gehaltẽ/ für Narrẽ außgeschryen Ecce quomodo computati sunt inter filios Dei. Da stehen sie unter den Kinder Gottes da seynd sie von jederman geschätzet/ offentlich verehret. Der Himmel ist ihr Erbtheil / GOtt ihr höchstes Gut / sie seynd Kinder GOttes. Hi sunt, ja daß ist das Glück derjenigen welche also mit Trübsal überladen; dise Dienstmagd so wir so übel gehalten / dise Menschen so wir unterdru-

Nos insensati? Wie thorrecht haben wir gehandlet! wie übel haben wir geurtheilet!

Also spricht man das Recht frühe oder spatt für die Tugend! also wird dermahlen eins jener unbesonnene Jüngling reden. Also wird jener Glaubens-lose Mensch / also jenes in dem Geist der Welt versoffenes Weib / urtheilen: eben jene welche an heut dise Bemerckung nit lesen oder hören wollen auß Forcht ihre verfluchte Sicherheit zu beunruhigen. Nos insensati. Wie grausam ist dise Bekanntnuß für die jenige welche warten biß in das Todt-Beth dieselbe zu machen! bekennen daß man nit witzig gewesen / da man es noch werden kan / ist ein Weißheit: erst erkennen daß man irrgangen / da man nit mehr zuruck kan / daß ist eine außgemachte Thorheit.

Evangelium Joan. 15.

JN der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngeren: ich bin der wahre Weinstock: und mein Vatter ist der Weingärtner. Ein jegliche Reben an mir die nicht Frucht bringet / wird er hinweg nehmen: und eine jegliche Reben die Frucht bringet / wird er segen / auff daß sie mehr Frucht bringe. Ihr seyd jetzt rein umb deß Worts willen / daß ich zu euch geredt hab / bleibet in mir / so will ich in euch bleiben. Gleich wie eine Rebe von ihr selbsten nicht Frucht tragen kan / sie bleibe dann am

Wein-

Weinstock/ also auch ihr nicht/ ihr bleibet dann in mir. Ich bin der Weinstock/ ihr seyd die Reben: wer in mir bleibet/ und ich in ihm/ der bringet vil Frucht: dann ohne mich könnet ihr nichts thun. So jemand in mir nicht bleiben wird/ so wird er hinauß geworffen wie eine Rebe und wird verdorren/ und sie werden ihne zusammen lesen/ und ins Feur werffen/ und er wird brennen.

Betrachtung.

Von der unendlichen Langwierigkeit der höllischen Peynen.

I.

Betrachte/ daß/ wie schröckbahr wir uns immer einbilden mögen die Höll und unglückseelige Ewigkeit/ doch alles nichts seye in vergleich dessen/ was sie an ihr selbsten ist. Versamblung/ Vereinigung aller erdencklichen Ublen/und jedes in einer Ubermaaß: unabläßliche Schmertzen/ unauffhörliches Leydwesen/ unaußsprechliche Reu/ unendliche Langwierigkeit/ immerwährende Ewigkeit der Peynen/ diß alles findet man in der Höll/aber die Höll selbst ist noch etwas entsetzlicheres als alles vorige.

Dise Grund Warheit ist erschröcklich/ und so erschröcklich sie immer seyn kan/ bleibet sie doch eine unlaugbahre Warheit. Die Schärffe/die Weitschichtig- und Langwierigkeit der Schmertzen/

seynd zwar etwas unbegreifliches/ aber es ist noch weit schwerer zu fassen:/ wie ein Sünder den glauben der unglückseeligen Ewigkeit mit der Sünd könne zusammen stimmen.

Ach! sagt mir einer/ich getraue mir gar nit an so erschröckliche Ewigkeit zu gedencken. Ist nit ohne / daß dise Gedancken auch den sonst hertzhafftigen Leuthen/ auch denen heiligisten Seelen ein Forcht und Schröcken einjagen: ist sie aber darumben/ daß man nit daran gedencket/minder gewiß/minder schröckbahr? wird die verdiente Straff dessentwegen auffhören ewig zu seyn?

Setze jetzt zu der Ewigkeit der Peynen ein ewige Reu. Müssen unglückseelig seyn ist zwar ein klägliche Verhängnus/ aber unglückselig seyn auß freyem Willen/ auß eygner Schuldt/ ist ein solche Thorheit/ die grösser nit seyn kunte. Da empfindet die Seel alle Durchtrinnigkeit der Peynen: sie fielet zu gleich alle Bitterkeit: die Vernunfft selbsten schärffet die Schmertzen/ und stürtzet die Seel in ein vergebliche Verzweiflungs-Reu. O GOtt! was für ein Peyn ist dise!

Es leydet der Verdammte/und sein eygnes Gemüth / sein Verstand / wird ihme zu einem Feg- und Plag-Teuffel.

Dann

Dann weilen er mit seinen Gedancken unaufhörlich an jenem Gegenwurff hanget/ der ihne von seinem Ziel und End abgezogen / sihet er Sonnen klar die Eytelkeit der zergänglichen Güter / die ihn bethöret/ den falschen Schein eines eingebildeten Glücks/ so ihn verblendet/ das Gifft der abgeschmachen Welt-Freuden/ so ihn zugrund gerichtet. Er erkennet seine kindisch- und lächerliche Aufführung/ seine falsche Einbildung und Urtheil sambt der Boßheit- und Eytelkeit seiner Begierden. Er bemühet sich umbsonst seine Augen und Sinn von disem traurigen Gegenwurff abzuwenden/ dessen Gegenwart seinen Verdruß und Unwillen jederzeit nur bitterer und empfindlicher machet. Dises bleibet unbeweglich / und der Verstand ist unabsönderlich daran gebunden.

Von dannen entspringet ein schmertzliche und imerwährende Reu. Liebe Seel höre seine eygne Klag-Seufftzer. Ich hät ewig glückseelig seyn können/ und hab die erforderte Mittel nit gebrauchen wollen. Ich hät mein Heyl können würcken/ und hab schon zum öffteren daran gedacht/ ja schon würcklich im Sinn gehabt/und widerumben unterlassen. Ware disem und jenem mehr an ihrer Seeligkeit gelegen

 als

als mir an der meinen? Hatten sie mehr Mittel der Höllen zu entrinnen/ weniger Hindernus gutes zu würcken/ als ich gehabt? wurde mir der Himmel theurer als ihnen angeschlagen? sie haben ihr Heyl gewürcket/ ich hab es nit würcken wollen/ da hero seynd sie seelig und ich verdammet.

Ach! wann ich der Sach so reiff nachgesonnen hätte/ da ich noch im Stand ware/ darmit einen Nutzen zu schaffen! Ach ja/ ich hab nachgesonnen/ ich hab auch vorgesehen die Reu/ die mich in Ewigkeit quälen wurde/ daß ich gesündiget/ und hat doch nichts geholffen. Jetzt reuet es mich/ und wird mich reuen ewiglich. Liebe Seel! liebe Seel! begreiffest du die verbitterte Tobsucht dises verdammten? O mein GOTT! wie erschröcklich/ aber gerecht ist dein Grim und Zorn! wie groß unsere Boßheit!

II.

Betrachte/ wie dise Uberlegungen deß Verstands/ die man in der Höllen immer und immer fort zu setzen gezwungen wird/ nit die geringste Peyn seyen.

Was sagt ein Verdammter/ den die Frey- und Frechheit hintergangen/ der theils durch ein auffrührische Zusammenkunff/ und verfühReri.

rerische Gesellschafft / theils auß eygnen Muthwillē gantz gottloß wordē: ich tragte ein Mitleyden mit den jenigen / deren die heylsame Gedächtnus der Ewigkeit den Verstand eröffnet / und das Hertz gerühret. Wie spottete ich sie ihres gebesserten Lebens / eingezogenen Sitten / und zarten Gewissens halber? ich lachte daß sie mir nit wolten nachfolgen; und was wurde ich jetzt nit geben / wann ich sein kunte / was und wer sie seynd? Ich wolte für klug und spitzfindig angesehen werden durch äusserliche Stellung / als ob ich nicht glaubte / was man von den höllischen Peynē liset / erzehlet und prediget: nun erfahre ich / was mein unglauben gefruchtet. Der Himel ist ihr Erbtheil / und die Höll der meine / sie seynd heilig / und ich verdammet. Ich hätte ebenfals können heilig seyn / und daß wird mir ohne unterlaß zu Sinn kommen; in alle Ewigkeit wird mir beyfallen / daß ich nit heilig worden / weilen ich selbst nit gewolt. Ich kunte heilig seyn; ach wäre ichs würcklich! aber ich bin es nit / weil ichs nit sein wollen: so lang die Höll ein Höll seyn und verbleiben wird / so lang wird es mich schmertzlich reuen / daß ich nit heilig seye.

Die Verdammte werden unauffhörlich an das vergossene Blut deß Erlösers /

sers / an die Krafft der heiligen Sacramenten / an den vilfältigen Beystand / an die leichte Mittel heilig und seelig zu werden gedencken / aber nur darumben / damit sie jederzeit vor Augen haben / wie sie sich deren zu ihrem Vortheil hätten bedienen sollen / was sie hierauß für einen Nutzen wurden gezogen haben; wie unersetzlich der Verlust seye / den sie durch freywilligen Mißbrauch aller Geistlichen Güter und Hülff Mittlen gelitten / und ewiglich leyden müssen.

Mein GOTT! was für ein grausame Peyn ist ein immerwährende Reu! so eygendlich zu reden / den Geist und das Hertz zugleich quälet. Aber was solle auch dise Qual seyn gegen der schmertzlichen Bewegung deß Gemüths / so in einer Seel die leydige Erinnerung verursachet der kurtzen und schier unbegreifflichen Dauerhafftigkeit diser schnöden und eytlen Welt-Freuden / so ihne in den Abgrund der Höllen gestürtzet! ach / was soll ein vier und zwantzig jähriges Leben seyn mit der erschröcklichen Ewigkeit verglichen? weniger als das kleinste Pünctlein gegen der ungeheüren Weitschichtigkeit der Welt!

Daher rühret die ewige Reu sambt einem unsinnigen Haß wider seyn eygne

Frey-

Freyheit / die er also mißbrauchet; sambt einem verbitterten Zorn wider die verächtliche Anmuthungen / denen er sich gäntzlich überlassen und auffgeopfferet / sambt einem hefftigen durchtringenden Schmertzen / der erschröcklichen Straff halber / die man nun leyden muß und so wol verdient hat.

Wann die Verdammte zu weilen die Ursach ihrer Reu vergessen kunten / wurde ihre Peyn umb ein nahmhafftes gelindert werden. Aber sie haben alles / wie in einem Spiegel / vor Augen / und empfindet das Hertz unablåßlich in diser innerlichen Erwögungen deß Gemüths / ein grausame Peyn: begreiffest du dise Bitterkeit?

Lasse dir seyn / als ob du einen Verdammten klagen und seufftzen höretest. O mich Unglückseeligen! etwelchen Müßiggångeren nit zu mißfallen / deren die meiste eines üblen Ruffs / und gar keiner umb mich verdient gewesen / hab ich GOtt mißfallen / und dardurch mich verdamet.

Etlichen lasterhafften Welt-Kinderen zu gefallen / die ich nit zu achten gnugsame Ursach hatte / erzeigte ich mich ungehorsamb gegen meinem GOTT / deme ich nothwendig gefallen solte / und dardurch bin ich verdammet.

Etwel-

Etwelchen Sauff und Zechbrüderen / von welchen ich nichts zugewarten gehabt / nit vor den Kopff zu stossen / machte ich mir GOTT zu einem Feind / und dardurch bin ich verdammet.

Etwelchen grosses Gelt und Gut zu hinderlassen / die mich überleben / und solches übel anwenden wurden / hab ich mein Heyl vernachlässiget / und mich dardurch verdammet.

Etwelche eytle Ehren-Titel zu erhaschen / die nun mit mir in der Höll vergraben / hab ich leyder den Himmel verlohren! ach ich hab alles verlohren / und bin verdammet.

Wegen etwelcher Stunden / kurtzweiliger Zeitvertreibungen / die mir selbsten theils nach meinem eygnen Kopff / theils Gesellschafft und menschlichen Respects halber genommen / anderen darmit einen Dienst zu erweisen / hab ich mein ewiges Heyl in die Schantz geschlagen / mein edle Seel verlohren / und dardurch mich verdammet.

Jene so züchtig / so sittsame / so mortificierte Persohn ist seelig / und ich verdamet.

Jene anverwandte Freund / jene Geistliche Ordens-Schwester befinden sich würcklich in dem Himmel; die ewige Wohlfahrt ist ihr Erbtheil / die ich ebenfals

fals geniessen können / und ich bin verdammet.

Also gedencket / also redet / alo bereuet vergeblich seine Fehler und Verbrechen ein Verdammter in der Höll. Wie vil Christen / so dise Grund-Warheiten jetzt betrachtē / werden sich auff gleichen schlag verlauten lassen. Gibe nit zu / O HErr / daß mich dergleichen Unheyl treffe / und weilen du mir die Zeit verlyhen / diser ewigen Reu vor zu biegen / verleyhe mir auch die Gnad selbiger zu entfliehen.

Andachts-Seufftzer.

MIserere mei Deus secundùm magnam misericordiam tuam. Psal. 50.

O mein GOTT! erbarme dich meiner / gleichwie ich einer auß den grösten Sünderen bin / also ruffe ich umb Hülff an deine unermessene Barmhertzigkeit.

Adjuva me Domine, Deus meus, salvum me fac secundùm misericordiam tuam. Psal. 108.

Stehe mir bey mein GOTT und HERR / und bewahre mich durch dein Barmhertzigkeit von disem unglückseeligen Stand.

An-

Andachts-Ubung.

1. Die unglückseelige Ewigkeit glauben und nit förchten / ist eine Gottlosigkeit: sie förchten / und nit stäts daran gedencken ist eine Thorheit: stäts daran gedencken / und doch nit bekehrt werden / ist ein Kennzeichen der ewigen Verwerffung. Ein Wunderding. Der blosse Gedancken diser entsetzlichen Ewigkeit erschröcket uns / und auß Forcht innerlich bewegt zu werden / dencken wir anderst wohin.

Liebe Seel! führe es du fein offt zu Gemüth / und lasse kaum einen Tag vorbey gehen / daß dir nit das gröste Unheyl der jenigen zu Sinn komme / welche in der erschröcklichen Ewigkeit vergraben / ohne einige Hoffnung leben die mindiste Erquickung in ihrem Leyden jemahlen geniessen zu können. Ach wie vil seynd in diser offt gemelten schröckbahren Ewigkeit verlohren / denen du die Schuch auß getretten / deren Hauß du bewohnest / deren Ampt und Stell du vertrittest / deren Güter du besitzest. Mache dir alle dise Anmerckungen best bekandt / weilen sie gar heylsamb seynd.

2. Vergisse folgende Andachts-Ubung nit. Wann du ein leibliches Anligen /

ligen/Podagra/Grimmen/ Zähn/ Haupt/ oder andere Schmertzen zu leyden hast/ gedencke fein/was es dir für eine Marter wäre/ so du selbe ein Jahr/ ja sechs/ ja fünff und zwantzig Jahr unauffhörlich/ und ohne die geringste Linderung außstehen müstest; oder aber dreyssig gantzer Jahr bey Tag und bey Nacht ein hefftiges Darm-Gicht/ einen reissend- und stechenden Zahn-Wehe ohne Ruhe/ ohne nachlaß? O GOTT! was ist es für ein Peyn so lange Zeit nur unbeweglich in einem linden Federbeth ligen/ ohne daß man sich jemahlen wenden/ und ein bequemeres Plätzlein suchen oder finden möge! für wahr ein erschröckliche Qual! was wird es dann seyn/alle dise Ubel auff einmahl/ will sagen zugleich/ erdulden; alle in der höchsten Ubermaaß/ und noch darzu alle andere die immer zu erdencken/ und jedes ein gantze Ewigkeit hindurch? Liebe Seel! du wirst mir wenig Andachts-Ubungen zeigen/ die nutzlicher/ üblicher/ und fruchtreicher seyen als dise.

(o)

Der neun und zwantzigste Tag.

Der Heil. Petrus Martyrer.

DEr Heil. Petrus einer auß den ersten Martyrer/ welcher der Prediger-Orden der Kirchen gegeben / ist gebohren im Jahr 1205. zu Verona in der Lombardey / von Manicheischen Elteren: aber weil ihn GOtt zu einer Geisel eben diser Sect verordnet hat/ wurde er auch von dessen sonderbahren Vorsichtigkeit von solchen Irrthum bewart/ obwolen das gantze Hauß damit behafftet ware.

Man sagt / er habe einen natürlichen Widerwillen/ so wol wider die Lehr der Manicheer/ als wider die/ so ihn darzu anhalten wollen / mit sich auff die Welt gebracht: gewiß ware es eine sonderbahre Gnad GOttes / daß er / noch ein Kind / sich weder durch liebkosen und bitten / weder durch Streich und Bedrohungen bereden lassen/ die erste Satzungẽ diser Ketzerey anzunehmẽ/welche ihme seine Lehrmeister bey noch jungẽ Jahren haben eindrucken wollen. Der Vatter hielte disen Verdruß in Erlehrnung der Grund-Satzung seiner Sect / für eine kindische Eygensinnigkeit / welche mit denen Jahren

ren sich selbst verliehren wurde/ hatte also kein Bedencken / ihn in die Catholische Schul zu schicken; dann die Manicheer keinen ihrer Lehrmeister der Jugend zu Verona hatten; der junge Peter erst in dem 7. Jahr seines Alters / lehrnete mit grosser Freud und Glückseeligkeit / was man Krafft deß Catholischen Glauben wissen solte/absonderlich die zwölff Glaubens Artickel/ wie sie bey denen Catholischen gelehrt werden. Einsmahls fragte ihn seines Vatters Bruder/ein verbannter Ketzer/ was er in der Schul gelehrnet habe! das Kind sagt ihm gantz frey auff die gemelte zwölff Glaubens Artickel / und obwolen jener voll deß Zorn dem Kind das Stillschweigen mit schreyen und drohen anbefalche / fahrte es doch unerschrocken fort/ biß es dieselbe vollendet. Solches verdrosse den wütigen Ketzer sehr / der voll deß Unwillens zu seinem Bruder eylet/ ihme erzehlet was sich zugetragen/ und zugleich vorgesagt/ daß so fern man nit werde zeitlich vorkommen/ werde diser Kopff ihrer Sect einsmahls sehr nachtheilig werden; das beste bedunckte ihm zu seyn/den selben in keine Schul mehr zu schicken.

Der Bruder lachet hierzu/entweder weilen er solches wenig achtete / oder

glaubte/ es werde der Sohn mit der Zeit schon wider auff einen anderen Weeg zu bringen seyn; und schickt ihn in Bedenckung seiner grossen Gelirnigkeit nach Bononien auff die hoche Schul/ wendete auch alles an/ was vonnöthen ihn zu einem gelehrten Mann zu machen. Es hat auch der junge Peter das Verlangen seines Vatters erfüllet/ und in kurtzer Zeit grossen Fortgang in denen Wissenschafften gemacht; obwolen er in Erkandtnus Göttlicher Ding einen noch weit besseren Grund gelegt hatte.

Es waren die verderbte Sitten der Jugend auff diser hochen Schul sehr ärgerlich/ und ist wol zuglauben/ daß ihn sein Vatter an disen Orth geschickt/ in Hoffnung er werde in dero Gesellschafft bald wider vergessen/ was er bey denen Catholischen gutes gelehrnet/allein GOtt der Petrum von dem Gifft der Ketzer bewahrt hat zu Verona/ hat seine Seel auch von der Lastersucht zu Bononien unversehrt/ und mit augenscheinlicher Gnad in der Unschuld erhalten. Entzwischen je mehr er in dem Alter und Tugend wachste/ je mehr förchtete er die Gefahren/deren sich täglich neue hervor thäten: die Lebhafftigkeit seiner Natur selbst/ seinen erleuchten Verstand/ sein Alter/ seine

Schönheit / seine edle Sitten / seinen Stand erkennte er selbst lauter Fallstrick zu seyn/ welche seine Unschuldt zu förchten habe/ dahero er sich solche entschlossen in Sicherheit zu setzen.

Es ware der heilige und berühmte Prediger-Orden alsdann erst im Auffgang/ aber von männiglich schon also geschätzt/ daß man ihn für einen sichern Port deß Heyls/ und gantz tauglichen Schutz-Orth gehalten / sich vor denen Ungewitter der Welt zu befreyen; dessen Erkantnus sobald Petrus bekommen / hat er sich zu dem heiligen Stiffter begeben / zu seinen Füssen geworffen/ und durch alles gebetten / unter seine Geistliche Jünger an- und auffgenommen zu werden.

Obwolen er erst 15. Jahr alt war/ hat doch der H. Dominicus in Bedenckung seiner Unschuld/ seiner schönen Gaben / und eines so merckwürdigen Beruffs/ ihn also bald angenommen / leicht vorsehend / daß er einsmahls eine grosse Zierde seines Ordens wurde werden. Es hat auch Petrus in dem Werck selbst erwisen / wie wahr die Meynung seines Heiligen Stiffters von ihm gewesen / massen er gleich den Anfang deß Geistlichen Lebens mit einem unvergleichlichen Eyffer gemacht; und obwolen er unter

so vollkommenen Männeren/ so alsdann dises Institut zehlte/ er lauter außgemachte Tugend-Exemplen vor Augen hatte/ wendete er doch alle Kräfften an/ selben nit allein nachzufolgen/ sonder sie auch zu übertreffen: liesse sich aber entzwischen von seinem Eyffer all zu vil einnehmen Er fastete und wachete mehr als seine Kräfften ertragen haben können / daß also seine schwache Jugend denen Strengheiten unterlegen / und er in eine gefährliche Kranckheit gefallen / ohne daß die Leib-Artzten eine Hoffnung seiner Genesung gehabt. Jederman erkennte/ daß selbe von der Strenge seines fastens herrühre / indeme er der Speiß also mißwohnt/ daß der Magen kaum eine Speiß mehr angenommen. Entzwischen wurde doch alles angewendet / ihn wider zur Gesundheit/ und vorigen Kräfften zubringen/ nach welchen er seine Profession abgelegt / aber eines starcken Zaum vonnöthen gehabt / daß ihn sein Eyffer nit noch mehr übernehme als zuvor.

Gleichwie er aber täglich in der Tugend wachste / also nahme er auch zu in Erlehrnung der Wissenschafften ; und hat sich in kurtzer Zeit so wol Geschicklichkeit als Heiligkeit halber tauglich gemacht/ seinen Seelen-Eyffer allenthalben

ben an den Tag zu geben: er hatte alle fürtrefliche Eygenschafften zu einem Prediger / eine mannliche und eindringende Wolredenheit / eine einfliessende Red-Art / auch die Gnad die verstocktiste Hertzen zu erweichen. Das Priesterthum / zu welchem er erhebet worden / legte auch seinen schönen Gaben / und Tugenden nit wenig Vollkommenheit bey; Indeme sich aber der Ruhm so er ihm von der Cantzel erworben / durch gantz Welschland außgebreitet; hat GOtt ihn von aller Anfechtung der eytlen Ehr zu befreyen / eine sehr empfindliche Verdemüthigung über ihn verhengt.

Er ware zu Como einer Stadt in dem Meyländischen / allwo er von GOtt grosse Gnaden empfangen / und unter anderen überhäuffige Tröstungen in dem Gebett / in welchem er mit GOTT gantz freundliche Gespräch führte: Einige hörten solches / welche Weiß nit auß was für einer Eyffersucht ihnen einbildeten / als hörten sie eine Weibs-Stimm in seiner Cellen / und ihn bey dem Obern nit ohne andere scheinbahre Umbständ anklagten / als hätte er ein Weibs-Bild bey sich in dem Zimmer gehabt; dessent-

wegen er dann offentlich bestraffet wurde/ als unbescheiden in disem Stuck gehandlet zu haben: dann man von ihm als einen tugendhafften Mann nichts anders glaubte/ als hätte er unbescheidner Weiß ein andächtiges Weib in sein Zimmer geführt / umb sie allda Beicht zu hören. Er selbst aber gabe der geschehenen Anklag das gröste Gewicht/indeme er dessentwegen befragt sich auff die Knye geworffen und nichts anders geantwortet/ als/ daß er ein Sünder wäre / und begehre darumb gebüsset zu werden; wie es auch geschehen / und er darauff in das Closter zu Jesi in der Anconitanischen Landschafft geschickt worden mit dem Verbott nit mehr zu predigen.

Durch dise höchst empfindliche Verdemüthigung ist nit allein seine Tugend gleich dem Gold im Feur gereiniget / sonder ihm auch Zeit und Weil gegeben worden in seiner Einsame / die himmlische Tröstungen desto mehr zu verkosten; er brachte den Tag mit betten und studieren zu/ außgenommen die Stunden/ in welchen er auß Lieb seinen Mitbrüderen die geringste Dienst und Ampter verrichtete. Entzwischen aber hat GOtt seine Unschuldt lassen offenbahr werden/

daß

daß man erkennt / er sey fälschlich angeklagt worden: derohalben er zuruck beruffen und in seine gehabte Ehren-Stellen wider eingesetzt worden; welches ihme aber weit schwerer gefallen als alle Straffen. Auß einem Prediger wurde er ein Apostel deß Welschlands; und hat sich der Frucht seiner Mission in dem Römischen / Anconitanischen / Toscanischen / Bononischen und Meyländischen Landschafften heuffig spühren lassen. Niemahl bestige er die Cantzel / daß nit die Stein-harte Hertzen bewegt / die gröste Sünder bekehrt / und alle Zuhörende zum weinen bewegt worden. Der Zulauff von allen Orthen war ungemein groß zu ihm / und war nit leicht ein Sünder oder Unglaubiger / der sich dem Nachdruck seiner Wort / der Wichtigkeit seiner Beweißthumen / und der Krafft seiner Tugend-Exempel widersetzen dörffte oder kunte.

Also mächtig in Worten und Wercken hat er sein Predig-Ampt zu Florentz kaum angetretten / hat schon niemand auß denen Ketzern / die fast den Meister spilleten / mehr offentlich erscheinen dörffen. Ja die Catholischen selbst hat er durch sein Wohlredenheit dahin vermöget / daß sie nit nachgelassen / die Ketzer

zuverfolgen / biß alle die Stadt geraumet / und dise inerhalb nit gar 6. Jahren gantz Catholisch worden ist. Nit mindern Frucht haben seine Predigen in dem Meyländischen Gebiet gehabt / die Bekehrung so wol der Sünder als der Ketzer belangend; und weil die Kirchen für die Menge seiner Zuhörer zu eng waren / müste man ihm auf offenen Plätzen / Gassen und Felderen Predigstühl auffschlagen: ja in der Stadt Meyland ware es gar eines geschlossnen und beweglichen Predigstuhl vonnöthen / in welchem man ihn von einem Orth an das andere tragen müste / auf das er von dem Gedräng deß Volcks nit erdrucket wurde: massen das Volck / ehe er an ein Orth ankommen / sich schon auß verschidenen Städten versammlet / und ihn aldort mit grösten Ehren und Freuden empfangen hat.

Keine seiner Predigen ist gewesen / so nit verwunderliche Bekehrungen nach sich gezogen; wie er auch nie offentlich erschinen / daß er nit augenscheinliche Wunderzeichen gewürcket. Es vermerckten die Ketzer wol / daß ihre Sect in gröster Gefahr stehe von disem neuen Apostel völlig außgereutet zu werden / derohalben sie einen List erdencket: der Redlfüh-

führer darunter redete sie also an: Ihr sehet wol in was für ein Ansehen diser Mann bey dem einfältigen Volck durch seine falsche Wunderwerck gelangt / dadurch unser Glauben völlig zu Boden fallen wird. Wir haben kein Zeit zu verliehren; was mir zur Sach beygefallen ist dises: Ich wie ihr jetzt sehet / gesund/ werd mich kranck stellen / und durch die Volckmenge zu ihm durchschleichen / ihn wie andere umb die Gesundmachung bittend? Er wird mir also bald die Hand auf das Haupt legen / das Creutz über mich machen / und mir sagen/ ich seye gesund: darauf werd ich aufschreyen Betrug? und dem Volck zeigen / was es für einen betriegerischen Prediger habe.

Diser Argelist wurde von allen gut geheissen / hat aber den gesuchten Außgang nit gehabt. Dann als sich der Schalck dem heiligen Mann vorgestellet: sprache diser mit lauter Stimm: Ich ruffe JEsum Christum an daß er dir die Gesundheit ertheile / so fern du Kranck bist; aber wann du mich betriegst / dich lasse kranck werden! und sihe! eben den Augenblick fallet der Ketzer in eine grosse Schwachheit / und wird mit einem starcken hitzigen Fieber ergriffen / daß man

nit

nit geglaubt er werde denselben Tag noch über leben: auf welches er seine Boßheit erkennet/ und außgebreitet/den Heiligen umb Verzeyhung und Gnad gebetten/ der sich auch über sein Seel erbarmet/ ihn zugleich gesund/ und Catholisch gemacht.

Es wär zu lang alle Wunderzeichen zu erzehlen/ die GOtt durch unsern Heiligen gewürcket/ die Ketzer zu schanden zu machen: man hat gesehen/ wie die Gelehrtiste darauf in seiner Gegenwart erstummet/ und auf seine Einwürff nit haben antworten können; man hat auch gesehen/ wie alle Arglistigkeit der Höll durch sein Gebett verschwunden/ nichts wider den Bruder Peter von Verona (also nenneten ihn die Ketzer) haben außrichten können. Also hat der Evangelische Prediger wider die Ketzerey so wol/ als wider die Höll allzeit obgesigt. Sein von eyffrigister Lieb entzündtes Vertrauen zu Christo/ und zartiste Andacht zu der Göttlichen Mutter haben von Tag zu Tag mehr gezeigt/ was der heilige Petrus bey beyden vermögte: so offt er das heilige Meß-Opffer hielte/ zerflosse er von Zäheren/ und bettete niemahl den Rosenkrantz ohne neue vom Himmel empfangene Gnad.

Umb das Jahr 1232. hat ihn Grego-

rius der IX. in Bedenckung der starck einreissenden Ketzerey / und seiner Tugend / Wissenschafft und Eyffer für einen General Inquisitor in Welschland ernennet. Dises Gericht / welches eine rechte Vormauer deß Glaubens und ein Schildwacht der Religion ist / wider welche die Ketzerey allezeit gewütet hat / Spanien aber / Portugal und Welschland mehr darburch von allen Irrthumben befreuet gebliben ; dises Gericht / sag ich / ist niemahl von denen Feinden Christi mehr geforchten worden / als da es unser heilige Petrus verwaltet hat / welcher absonderlich unter dem Pabst Innocentius den IV. mit seinem Apostolischen Eyffer die Ketzerey allenthalben verfolgt / und auß gantz Welschland zuverbannen sich unterstanden hat / doch wuste er die Hitz seines Eyffers mit solcher Lieb und Sanfftmuth zu vermischen / das solche allezeit den Vorzug gehabt / und alle Gewaltthätigkeit weit von ihme gewesen / auch männiglich gesehen / daß er das Heyl der Kertzer suche / und nit ihren Untergang.

Entzwischen ungeachtet diser seiner Gutmüthigkeit / fahrten die Ketzer fort sich zu widersetzen / und weilen sie in ihrer Hartnäckigkeit verharreten / und sich

vor

vor ihme keine Ruhe zu versprechen hatten / haben so zusamen geschworen / ihn auß den Weeg zu raumen. Dises ihr Vorhaben war dem heiligen Mann nit verborgen / derohalben in einer Predig er dise Wort vorbrachte; ich weiß wol / daß die Feind Christi und seiner Kirchen Gelt auf mein Haupt geschlagen / sie können mich aber nit glückseeliger machen / als wann ich mein Blut werd für den Glauben vergiessen können / umb welche Gnad ich schon lange Zeit täglich bey GOtt anhalte: Hoffe aber sie werden durch meinen Todt nichts gewinnen / dann ich ihnen nach disem mein Leben einen weit schärfferen Krieg androhe.

Als die Ketzer von Meyland vernommen / daß der heilige Petrus von Como wo er die Osterfest gehalten / und deß Convents alda Obseher war / nach Meyland zuruck kehre / haben sie zwey Banditen bestellet / ihn zu ermorden. Dise zwey Mörder / nachdem sie übereins kommen / passen ihme auf dem Weg auf / und zwischen Barlassina und Giussano / als er in dem Gebett begriffen / hauet ihm einer mit einem Beil 2. mahl auff das Haupt / daß er ihn für todt gehalten; der Heilige fallet gleich zur Erden / und in seinẽ Blut ligend erholet er sich und

was

was er noch von Kräfften und Geistern hatte / und fangt an den Glauben zu betten: entzwischen entleibet der Mörder den Gesellen deß Heiligen / Dominicus mit Namen: als er aber wargenommen / das Petrus sich wider auf die Knye auf- gerichtet / sein Gebett zu vollenden / und sein Geist GOtt zu befehlen / gibt er ihm einen Stich mit dem Dolchen in die Seiten / und schicket dardurch seine glorwürdige Seel in den Himmel zu der verdienten Marter-Cron.

Es war der 29. April deß 1252. Jahrs / seines Altrs 46. Der Leichnam deß Heiligen ist nacher Meyland gebracht / und mit herrlichen Gepräng in der Ordens-Kirchen deß heiligen Eustachij begraben worden; und wahren die Wunderzeichen / so GOtt durch disen seinen Diener nach dem Todt gewürcket so groß und vil / das Pabst Inocentius der IV. ihn in die Anzahl der Heiligen einverleibt / ehe ein gantzes Jahr von seiner Marter verflossen / ist auch die Bulla seiner Heiligsprechung zu Perusa noch selbiges Jahr verkündiget worden. Man hat alsdann den heiligen Leichnamb erhebet / etlich Tag zu allgemeiner Verehrung vorgestellet / und darauff in eine Marmelsteinene Sarch eingeschlossen.

In

In dem Jahr 1340. währenden General-Capitel so die Vätter Dominicaner zu Meyland gehalten / hat man den heiligen Leib wider in eine andere noch herrlichere Sarch von Marmel gelegt / und in eine kostbare Capellen unter der Erden gesetzet. In dem Jahr 1651. haben die Vätter Dominicaner das heilige Haupt gantz reichlich gezieret / in einen Heilthum-Kasten von Gold und Cristall eingeschlossen / welcher in einer auß denen prächtigisten Capellen auffbehalten wird.

Gebett.

WIr bitten dich / Allmächtiger GOtt / umb die Gnad / daß wir deinem heiligen Martyrer Peter in dem Glauben gezimmend nachfolgen / als welcher zur Fortpflantzung deines heiligen Glauben verdienet hat die Marter-Cron zu empfangen / durch unsern HErrn JEsum Christum ꝛc.

Epistel ad Tim. 2. und 3.

ALlerliebster sey ingedenck / daß der HErr JEsus Christus / der auß dem Stamm David ist / widerum aufferstanden ist von den Todten / nach meinem Evangelio / in welchem ich leyde / biß zum Banden / als ein Ubelthäter: aber GOttes

tes Wort ist nit gebunden. Darumb leyde ich alles/ umb der Ausserwöhlten willen / auf das sie auch die Seeligkeit erlangen / die in Christo JEsu ist/ sambt der himmlischen Herrlichkeit. Du aber hast meine Lehr gefasset / meine Unterweisung / Fürsatz/ Glauben / Langmüthigkeit / Lieb / Gedult / Verfolgung und Leyden / so mir zu Antiochia/ Iconien und Lystris widerfahren seynd: was ich da für Verfolgungen außgestanden habe / und auß allen hat mich der HErr errettet. Und alle die da gottseelig leben wollen in Christo JEsu / werden Verfolgung leyden.

In dem 66. Jahr nach der Geburt Christi schribe der heilige Paulus disen zweyten Brieff seinem lieben Jünger zu / da er zu Rom in seiner letzten Gefängnuß ware. Er treibet ihn an daß er zu ihm komme/ und ihme seinen Mantel / Bücher und absonderlich die Pargamenter bringen soll; es ware / als wie man glaubet / die heilige Schrifft / dem Gebrauch der Juden nach. Er ermahnet ihn forderist die unnutzliche Fragen zu meiden/ welche nur zur Aergernuß und Zwitracht dienen.

Anmerckungen.

Nichts billichers/ als daß ein erdichte verstellte Andacht alle Gemüther auffrührisch mache/ und allen Menschen ein Unwillen verursache: GOtt hasset den Gleissner/ die ehrliche Leuth haben von ihme einen Widerwillen. Daß man sich aber wider die wahre Andacht empöre; daß die Christliche Tugend gleichsamb mitten in dem Christenthum verfolget werde/ das ist ein auß jenen Geschichten/ die man nit glauben wurde/ wofern die tägliche Erfahrnuß selbe nit glaubwürdig machete. Das scheinet ja so wol der Religion als der Vernunfft zu wider.

Wann sich schon die wahre Andacht durch ihre Sanfftmuth/ durch ihre eigene Vortreflichkeit/ durch ihre Weißheit und Demuth beliebt machet/ wann schon ihre Abbildung noch so angenehm/ so außgemacht/ so lieblich/ und scheinbar wäre/ so sihet man sie doch nit anderst an als mit Verdruß. Es wird ihr Abzeichnung für grob/ ihr Angesicht für bleich/ ihre Farb für dunckel/ihr Lebens-Art für stoltz und widerwärtig gehalten; weilen nemlich nit der Verstand sondern das verderbte und verführte Hertz deren Lasterhafften Menschen von der Tugend das

Ur-

Urtheil fället. Und daher kommet jene also gemeine Empörung wider die Christliche Andacht / da doch entzwischen die Frechheit der Sitten bey jederman beliebt und geprysen wird. Es ist die Andacht gleichsamb zu einem Zihl worden auf welches alle Beschnarcher ihre verleumdische Pfeilen abschiessen. Es vermeinet ein jeder befuegt zu seyn / die Tugendsame zu verachten / zu verschreyen / und zu spöttlen: schier nirgends seynd sie sicher von denen Verleumbdungen. Liebe Seel! wo kommt doch diser so allgemeine Widerwillen her: was ist die eigentliche Ursach einer also ungerechten Verfolgung?

Die Gottlose verfolgen die Tugend auß Haß / die Unandächtige auß Rach / die Laue und Gleichgültige auß Eyffersucht / die grosse Herꝛn auß Hoffart / das gemeine Volck auß Verdruß und üblen Humor. Sage an liebe Seel / seither wann ist es ein Laster / wann man nit boßhafftig ist? man hatte wol auch von den Heyden hören sagen / daß der blosse Nam eines Christen / in seiner Bedeutung / die Ubung aller Tugenden mit sich bringe / daß derselbe so vil als eine Schutz-Rede gelte wider alle Laster: wer hätte ihme aber einfallen lassen daß Christen zu finden / von welchen die Reinigkeit der Sitten/

ten/ ein der Evangelischen Lehr gleichförmiges leben mißbilliget wurde?

Es ist eine erstaunliche Sach das es unter jenẽ Menschen welche sich alle zu einem Glauben bekennen / so unvernünfftige/ so unandächtige Beschnarcher abgebe. Aber man widerholet sich/ wann man bedencket die Ursach warumb dise unbarmhertzige Beschnarcher ihr Gifft und Zorn außlassen wider die Tugend. Ein Weib welches zu einem besseren Lebẽ schreitet/ ist ein unerträglicher Verweiß für hundert andere / welche zwar nur gar zu wol erkennen/ daß eine sothane Bekehrung ebenfahls ihnen nothwendig wäre/ aber nit so vil Hertz / nit so vil Weißheit haben selbe vorzunehmen. Das gute Beyspill einer frommen Persohn ist eine stille Bestraffung / welche disem verbuhlten Weib unerträglich. Und dise ist die eigentliche Ursach / warumb sie in allen Gelegenheiten wider die andächtige und Fromme ihren Zorn und Gall außlassen.

Ein Jüngling / der da sein Lebens-Art veränderet/ ist seinen verwegnen Mit-Gesellen ein Spieß in den Augen / weilen sie in disen die unaufhebliche Nothwendigkeit ihrer eignen Besserung ersehen. Man empfindet ein heimliches Mißfallen daß die jenige / welche kurtz zuvor nit bes-

ser

ser wären als wir / anjetzo gescheider werden: man trachtet durch bissige und nichts-heissende Schertz-Wort / dise überlästige Vorrupffung von sich abzuwenden / oder zum wenigisten zu schwächen. Aber das Gewissen lasset sich nit leicht bereden; der Verdruß wachset mit dem nagenden Wurm. Und das ist die wahre Ursach warumb die Gottlose / wider die Fromme also verbitteret; das ist der wahre Ursprung diser heimischen Verfolgung: daß haben alle Fromme zu gewarten so lang es in der Welt Außgelassene und Freche abgeben wird.

Ein gar zu grosses Liecht schadet offt den schwachen und übel bestellten Augen. Man schneidet / und hauet / man schmähet und tobet wider die Fromme / alldieweilen man sich gern wolte überreden / als wäre in der Welt keine wahre Tugend / damit man ruhig in dem gottlosen Leben fortfahren / und die außgelassene Sitten beschönen könte.

Evangelium Joh. 15.

IN der Zeit sprach der HErr zu seinen Jüngern: Ich bin der wahre Weinstock / und mein Vatter ist der Weingärtner. Ein jegliche Reben an mir die nit Frucht bringet / wird er hinweg nehmen: und eine jegliche Reben die Frucht brin-

get/wird er reinigen/auf daß sie mehr Frucht bringe. Ihr seyd jetzt rein/umb deß Worts willen / daß ich zu euch geredt hab/ bleibet in mir / so will ich in euch bleiben. Gleich wie eine Rebe von ihr selbsten nicht kan Frucht bringen / sie bleibe dann am Weinstock/ also auch ihr nicht/ ihr bleibet dann in mir. Ich bin der Weinstock / ihr seyd die Reben: wer in mir bleibet/ und ich in ihm/ der bringet vil Frucht: dann ohne mich könnet ihr nichts thun. Wer in mir nicht wird bleiben / der wird hinauß geworffen wie eine Rebe und wird verdorren/ und sie werden ihne zusammen lesen/ und ins Feur werffen / und er wird brennen/ so ihr in mir bleibet / und meine Wort in euch bleiben: so werdet ihr bitten / was ihr wollet / und es wird euch widerfahren.

Betrachtung.

Von dem Glauben.

I.

BEtrachte / daß uns der Glauben mit JEsu Christo vereinige. Der Gerechte lebt von dem Glauben / sagt die Göttliche Schrifft / ohne welchen die Seel einem Rebgeschoß gleichet/ welches von dem Weinstock abgesönderet / zu nichts anderes mehr dienet/ als verbrennet zu werden. Vermeynest du aber/ daß deß Menschen Sohn/ wann er kommen wird / einen Glauben finde? Liebe Seel! wurde er heut zu Tag vil Glau-

Glauben finden? vil Christen gibt es wol / gibt es auch so vil Wahrglaubige? Lebet in mir jener Glauben / der durch Zerstörung der Irrthumen / durch Verbannisierung der Sünd- und Laster / durch Besserung der Sitten / die Welt hat überwunden? Jener Glauben / welcher so mächtig an Wercken / so fruchtreich an Tugenden / so kräfftig an Miracklen? Jener Glauben / welcher der Kirchen GOttes über sibenzehen Million der Heldenmüthigen Blut-Zeugen gegeben / und mit schier unzahlbahren Heiligen Einsidleren die Wildnussen angefüllet? lebet sprische ich diser Glaub in mir? scheinet er aus meiner Meynung / Urtheil / Sitten / Reden und gantzen Leben hervor? und der eine bloß nachsinnliche Erkandtnus eines wahren Christen hätte / wurde er in Ansehung meines Wandels erkennen / daß ich auß der Zahl der Glaubigen seye?

Mein GOTT! wie abentheurisch widersprechen die Sitten dem Glauben! wir glauben / daß wir nur für GOtt erschaffen; will sagen / daß wir nit weniger erschaffen worden GOtt zu lieben / und ihme zu gefallen / als die Sonn zum erleuchten / und das Feur zum brennen. Alle unsere Täg seynd gezehlet / es kan GOtt selbsten nit ein eintziges Ständ-

lein von der Hauptschuldigkeit befreyen/ die wir tragen ihm zu dienen/ und seinen Göttlichen Willen zu erfüllen. Alles so wir groß nennen/ benanntlich wichtige Geschäfft/schmeichlende Vorhaben/hertzhaffte Unternehmungen/alles ist nichts/ wann GOtt ihr Ziel und End nit ist. Diß ist die Grund-Warheit unserer Religion/ worauff sich alles steiffen soll/ will sagen: wir glauben es könne uns kein Geschöpff glückseelig machen/ noch was anderes/ unser gröstes Verlangen glückseelig zu seyn/ erfüllen/ als allein die Besitzung GOttes: Es gebe eygentlich kein wahres Gut als GOtt allein/ und das eintzige Mittel selbigen zu besitzen/ bestehe in einem den Evangelischen Grund-Satzungen gleichförmigen leben und endlich/ wan GOTT unser höchste Wolfahrt nit ist/ so ist er nothwendig unser gröstes Unheyl.

Man glaubt/ und haltet die Sünd für das gröste Ubel/und eygentlich daß eintzige Ubel deß Menschē: man gestehet/ daß uns die Tugend allein auf der Welt kōñe glückseelig machen/das unser gröstes/ ja eintziges und unumbgängliches Geschäfft unser Seelen-Heyl seye. So kan man auch nit sagen/ daß uns die Beschwerlichkeit seelig zu werden verborgen/ noch die

grosse

grosse Folg/ wann wir nit seelig werden. Weiters glaubet man / daß nach disem Leben ein glückseelige/ oder unglückseelige Ewigkeit auff uns warte / und der Tod/ wie unversehen er immer seyn mag/ jener Augenblick seye / so unser ewiges Looß entscheidet. Endlich glaubet man/ daß eine Höll gebe/daß ein jede schwere Sünd wann man darinn sterben solte/ mit den erschröcklichisten / unendlichẽ und ewigen Peynen abgestrafft werde. Liebe Seel/ da hast du einen kurtzen Begriff/ etwelcher Haupt-Puncten unsers Glaubens: diß ist das jenige / darzu sich ein jeder Christ bekennet / und verbunden ist zu glauben. Gütiger GOtt! da sihest du/ was ich glaube / aber wie trifft mein Leben mit disem Glauben zu.

II.

Betrachte / wie es sich nit unbillich zu befrembden/daß Christen anzutreffen/ die sich selbsten zwingen daß jenige nit zu glauben/was sie doch förchten. Ist es aber nit eben so verwunderlich / daß man in dem Christenthum Leuth finde / die nicht förchten / was sie glauben? was kunte unbegreiflicher seyn / als daß sich der Geist dem Gesatz unter werffe/ hingegen das Hertz sich wider seine Gebott empöre: daß die Religion heilig/ hingegen

die Sitten ihrer Glaubigen in Grund-boden verderbet: daß der Glauben ein unvermeidentliche nothwendigkeit aufferlege/ unschuldig/ unsträflich/ und auff-erbäulich zu leben: und dannoch unsere Sitten allem dem/ so man glaubet widersprechen? daß Looß der Unglaubigen ist für wahr zu bedauren; gibt aber die Außgelassenheit der meisten Christen etwas besseres zu hoffen? was grosses Unglück ist es/ ausser der Schooß der Kirchen gebohren werden/ und keinen Zuspruch zu der ewigen Wolfahrt haben? Solte es aber ein kleineres Unglück seyn/ die Kirchen zu einer Mutter haben/ und sich der Seeligkeit unwürdig machen/ zu der man einen unstrittigen Zuspruch hat? was ist besser auß disen zweyen/ schier nichts glauben von allem dem/ was man glauben solte/ oder schier nichts würcken von dem/ was man glaubet? O Gott! wie treffen mich alle dise Schlußbündige Anmerckungen? wie ist mein Glauben beschaffen? wie meine Sitten geartet? ich glaube/ weilen ich mich endlich nit getraue unglaubig zu seyn; lebe ich aber/ wie ein wahrer Christ leben solle?

Ich glaube daß die Höll die ewige Verdammnus/ als eine Straff auff jede

Tod-Sünd geschlagen/ und sündige dannoch? ich glaube daß JEsus Christus/ mein HERR/mein Heyland/mein höchster Richter in dem Sacrament deß Altars/ mit Leib und Seel/ mit Menschund GOttheit zu gegen seye: mit was Ehrenbiethigkeit/ Andacht und Forcht stelle ich mich ein in seiner Gegenwart? wurde ich mich getrauen mit jener Unanständigkeit/ Wanckelmuth/ und so gar Frechheit der Gebärden/ vor einem Fürsten oder König zu erscheinen/ die ich in dem Hauß Gottes verspühren lasse? Ich weiß/ was ein H. Meß-Opffer seye/ und wie hochschäzbahr das selbe; mit was Andacht/ Eyffer und Verlangen wohne ich disem bey? O mein GOtt! was grosse Hertzens-Bewegung verursachet bey einem Sterbenden/ ein so abentheurische entgegen Setzung deß Glaubens und der Sitten! was wird ich selbsten gedencken in der mißlichen sterb Stund/ an welcher mein ewiges Glück oder Unglück hanget!

Wir glauben die Höll/ und sündigen! Jene Welt-Docken/dero Gewissen ein lautere Unordnung und Verwirrung/ die die Welt für ihren Abgott haltet/ und anbettet/ glaubet die Warheiten deß Evangelij/ glaubet die Höll.

Jene

Jene ruchlose Menschen / deren Leben ein lange Kettē der einander hangenden Sünden ist / die meisterloser Weiß mit den heiligisten Andachts-Ubungen / mit der Höll selbsten schertzen / mercke wol / eben dise glauben die Höll.

Jene müssige und weiche Christen / die so selten an GOtt gedencken / und ihre Täg in Heydnischen Wollust zu bringen: die nur eine Schein Religion haben / die Leib und Seel einem kleinen Nutzen / und hundert anderen Anmuthungen schlachten und auffopfferen / dise glaubē die Höll.

Wann man nur an die Höll gedencket / ertatteret man vor Forcht / und gleich wol sündiget man in Ansehung derselben! villeicht glauben wir dise erschröckliche Warheit nit? Ja / wir glaubens; dann warumb schreyet man endlichen umb einen Beicht-Vatter / da uns ein unvermuther Todsfall zu stosset? Richten wir aber widerumben ohne sondere Beschwernus das Heydnische leben ein nach den Grund-Satzungen deß Evangelij / da es uns an die Riehmen gehet / und die Seel all bereit auff der Zungen liget? Es braucht kein Zeit / zwischen dem Tod und Bekehrung / so selten auff ein ander folgen.

Ich

Ich liebe mich all zu sehr / als daß ich mein eygen Verdammnus wünschen solle; aber lebe ich recht Christlich / damit ich nit verdammet werde? und wann ich betrachte / was ich glaube / und wie ich lebe / kan ich mit Grund die Seeligkeit hoffen? Wie vil / so dise Betrachtung werden vor die Hand nehmen / wurden an dem Heyl ihres nächsten verzweiflen / der nit umb ein Haar besser / als ich gelebet!

Ach mein GOtt! was werd ich einstens für ein End nehmen! wie wurde es mir ergehen / wann ich dir meines geführten Wandels halber disen Augenblick solte Rechenschafft geben! Wurde dise Entschuldigung einen Stich halten. „Ich hab zu vor nit daran gedacht / aber „eben jetzt ist mir diser Gedancken einge„fallen. Gewißlich nit; dann ich erkenne selbsten / daß mein Leben mit dem Glauben nit zu treffe. Wie soll ich mich mit diser Gemüths-Erinnerung befridigen / daß ich wohl zu bedauren / wann ich heut in so üblen Stand dahin sturbe? daß ich der erste wäre mich selbsten zu verdammen / wann ich vor dem höchsten Richter-Stuhl erscheinen solte? daß meine unchristliche Sitten / mein verübte Boßheit wider mich Rach und Gerechtigkeit begehren wurden! Ach mein GOtt! du wilst

den Tod deß Sünders nit / sondern daß er ewig lebe. Verleyhe mir dein Gnad / und von disem Augenblick an / wird mein Leben und Glauben vollkommen über eins stimmen.

Andächtiges Schuß-Gebett.

CRedo Domine adjuva incredulitatem meam. Marc. 9.

Ich glaube O HERR! stärcke meinen schwachen Glauben.

Domine adauge nobis fidem. Luc. 17.

O HERR vermehre in uns den Glauben.

Andachts-Ubung.

1. OB schon der Glauben / (also zu reden) ein Tugend deß Verstands ist / so ist doch dessen Abgang ein Untugend deß Willens. Der Glauben ist ein Unterwerffung deß Geists / und deß Hertzens; gleichwie im Gegenspill der Unglauben / die Würckung eines verderbten Hertzen / und stoltzmüthigen Geists. Wo hat man irgends einen demüthigen Ketzer / oder Ertzketzer gesehen? keiner ist der nit eygensinnig sein eygne Meynung und Verstand dem Urtheil der gesambten

Kir-

Kirchen / und so gar dem Licht deß Heil. Geists selbsten vorziehe. Hat man jemahlen einen auß den Ketzeren gesehen / der sich warhafftig / auffrichtig / den Päbstlichen Satzungen und Entscheidung der Concilien oder Kirchen Versammlungen unterworffen habe? der Ketzer vermeynet / er allein habe den Geist GOttes; Ego sum videns. 1. Reg. 9. er allein sehe / was zu halten / oder zu verwerffen seye / O erbärmliche Blindheit / die grösser nit seyn kunte! und doch werden bey disem Kennzeichen alle die jenige bemercket / denen es entweders gar / oder wenigist an dem demüthig- und einfältigen Glauben gebricht.

Was dich belanget / mache dir ein Gesatz / deinen Verstand / Witz / Fleiß und Klugheit allen Satzungen und Entscheidungen deines Seelen-Hirten und deß Päbstlichen Stuhls zu unterwerffen. Die Kirchen hat den Außspruch schon gefället / was man glauben oder nit glauben solle / alles übrige muß schweigen und gehorsamen. Ein jeder Christ unterwürffet sich dißfals so gar mit zarter Aengstigkeit deß Gewissens. Die Beschwernus / die man empfindet in einer blinden Unterwerffung / und das zu grosses Anhangen / an seinem eygnen Verstand

stand und Meynung / seynd das Merck-mahl eines irrigen Geist. Der gering-fähige Geist / und so gar die schwache Vernunfft machen die gehorsame Unterwerffung schwer / und dahero kommet es / daß die halbe Verständige / die gar Unwissende und das Weiber-Volck so hart und ungern ihre Halstärrigkeit verlassen. Fasse an heut / was für ein grosses Ubel seye der Abgang / demüthig und einfältiger Unterwerffung / und biege vor allen verdrüßlichen Folgen / welche hierauß entstehen möchten. Halte dir für ein Ehr nichts zu glauben / als was die Kirchen glaubet / nichts an zu sehen / als durch ihre Augen / in Religions-Sachen / sich ihrer Sprach allein zu gebrauchen / umb alle andere Affter-Reden sollest du nichts wissen / und mit diser Unwissenheit dich rühmen.

2. Erwecke zum öffteren den Tag hindurch einen Glaubens-Act / und gewöhne dich bey Zeiten an so Gottseeligen Gebrauch; nit allein da du den gewöhnlichen Religions-Ubungen und heiligen Geheimbnussen beywohnest / sondern bey jeder Gelegenheit / die sich währenden Tag ereygnen wird. Der Glauben ist bey manchem Schwach- und

Krafft-

Krafftloß; dahero entspringen so vilfältige Unordnungen deß Lebens / aber die widerholte Act / wecken den Glauben widerumb auff / und stärcken sambt disem den Hertzens-Muth / der jederzeit mit Abnehmung deß Glaubens geschwächt wird. Sprich jenem Evangelischen Vatter nach / Marc. an dem 9. Credo Domine, adjuva incredulitatem meam, ich glaube O HERR / aber stärcke du meinen schwachen Glauben. Bald ruffe mit einer heiligen Martha auff Joan. 11. Utique Domine, ego credidi, quia tu es Christus Filius Dei vivi, qui in hunc mundum venisti. Ja / HERR! ich hab es geglaubt / daß du Christus ein Sohn deß lebendigen GOttes seyest / der in die Welt kommen / selbige zu erlösen; oder endlichen mit den Heiligen Apostlen Luc. 17. Adauge nobis fidem. Vermehre in uns den Glauben O HERR!

Der dreyssigste Tag.

Die Heilige Catharina von Sienna Jungfrau.

DIe Heil. Catharina / wegen von Kindheit auff von GOtt empfangenen grossen Gnaden sehr berühmt / war eine Tochter eines Färbers zu Sienna einer Stadt in dem Florentinischen Gebiet / mit Namen Jacob Benincasa ; ist in dem 1347. als ein Zwilling mit einer noch anderen Schwester auff die Welt kommen. Ihr Mutter Lapa genant / welche die übrige Kinder anderen Seügamen überlassen / hat Catharinam als das Jüngste auß einer absonderlichen Lieb selbst säugen wollen.

Es liesse dises kleine Kind / welchem man wegen deß allzeit frölichen Angesicht / und guten Gemüth / so es zeigte / den Zunamen Euphrosina gegeben / von ersten Jahren an eine sondere Zuneigung zu aller Andacht und Christlichen Tugengenden spühren / dessentwegen man sie von dem fünfften Jahr an nur die kleine Heilige genennt. Man hat glauben können / daß bey ihr die Gottes-Forcht vor der Vernunfft / die Vernunfft vor dem Alter kommen seye.

Kaum

Kaum hat sie den Englischen Gruß gelehrnet/hat sie solchen auff allen Staff- len knyend gebettet/ wann sie die Stiegen hinauff gestiegen. Es ware die gemeine Meynung / daß sie die zartiste Andacht gegen der Himmels Königin schon mit sich auff die Welt gebracht habe. So hatte sie auch von Kindheit auff eine so grosse Begierd sich GOtt gantz auffzu- opfferen / und keinen anderen Bräuti- gam als Christum zu erkennen / daß sie in Antrettung deß achten Jahrs schon das Gelübd der Jungfrauschafft abge- legt: und von selber Zeit an/gleichwie sie überflüssige Gnaden von GOtt empfan- gen / also ist sie von Tag zu Tag in der Tugend gewachsen: ja man glaubt / es seye ihr Christus der HErr selbst erschie- nen/ von dem sie mit der Göttlichen Lieb also entzündet seye worden / daß sie als ein Brandopffer gleichsamb davon ent- zündt und alle Zuneigung zur Welt ver- lohren/ und ihr eintziger Lust hernach zu der Einsame / zum Gebett / zum Fasten und allerhand Leibs-Strengheiten / so sie vor ihren Eltern gantz klug zu verber- gen wuste/ gewesen ist; auch ihr gantzer Sinn und Gedancken allein dahin ge- standen / wie sie ihrem Göttlichen Bräu- tigam unablässlich gefallen möchte.

Eine gewisse Eytelkeit in welche sie sich verliebte / müste sie theur bezahlen. Dann weilen die Mutter gesehen / daß ihre Tochter an Leibs und Gemüths-Gaaben alle ihre Töchter übertreffe / und vor anderen ein Glück in der Welt zu hoffen habe / hat sie selbe dahin angehalten / daß sie sich säuberer kleyden / und ihre natürliche Schönheit denen Augen der Menschen hervor butzen müste; ihre verheurathete Schwester lage ihr hierinfals auch in denen Ohren / und beredete sie die Haar zu krausen. Als aber Catharina hernach in dem Gebett erkennet / wie ab diser Eytelkeit GOTT der HErr ein grosses Mißfallen habe / hat sie eine solche Reu darob geschöpffet / daß sie sich hinfüran jährlich dessen als der grösten Sünd ihres Lebens mit vilen Zäheren in dem Beichtstuhl angeklagt hatte.

Entzwischen aber wolten ihre Elteren die Einsamkeit und gar zu beständige Andacht auch nit gut heissen / massen sie gesinnet waren / sie zu versorgen: insonders weilen ein gewisser Edelmann von ihrer Tugend und Schönheit eingenommen sie zur Ehe begehrte: dises Glück aber / obwolen es der gantzen Freundschafft grosse Freud brachte / wolte Catharina auff kein bitten und zusprechen

chen zu lassen; sonder der Welt zu zeigen / daß sie kein anderen Bräutigam / als Christum verlange / schnitte sie ihr selbst das Haar ab / und bedeckte ihr Haupt mit einem Weiller. Dise so behertzhaffte Abschlag kunten die Eltern nit verschmertzen; gedachten also auff Mittel / ihr alle Gedancken zu der Andacht auß dem Kopff zu bringen: zu disem End wurde ihr die gantze Hauß-Wirthschafft übergeben / und alle auch verdrüßlichste Haußgeschäfft wurden ihr allein auffgeburdet.

Diser Gehorsamb fallete ihr über die massen schwer / weilen sie der süssen Ruhe mit GOTT zu handlen nit mehr also geniessen kunte / obwolen dardurch ihre Andachten eines theils ersetzt wurden: beklagte sich also dessen einsmahls bey ihrem Heyland / welcher ihr durch eine innerliche Stimm antwortete / sie solle ihr eine Einsambkeit in ihrem Hertzen auffrichten / und vernahme zugleich die Weiß / wie solches geschehen könne; von selber Zeit an ware sie / auch mitten in denen grösten Hauß-Unruhen / innerlich in gröster Ruhe / und behielte GOtt immerdar vor Augen: kein Geschäfft / so verwirret es auch immer ware / gabe ihr in dem Gebett das mindiste zu schaffen /

und zeigte auch ihr allezeit frölicheș und auffgeheiterteș Angesicht die gröste innerliche Vergnügenheit an: die Eltern in Betrachtung einer so beständigen Gedult und unveränderlichen Tugend kunten nit mehr zweiflen / daß sie von dem Geist GOttes regieret werde / und wolten also nit ferner ihrem heiligen Vorhaben sich widersetzen / sondern liesse ihr die völlige Freyheit ihren Beruff / den sie von GOtt zu seyn erkenneten / zufolgen.

Derohalben dann Catharina nach erhaltner solcher Erlaubnus angefangen von sich selbsten eine Prob zu nehmen / ob sie in die Gesellschafft der büssenden Jungfrauen / dahin ihre Neigung stunde / taugen wurde: enthielte sich also Anfangs von allem Wein und Fleisch-Speisen / sich allein mit rauchen Kräuteren ohne Brod vergnügende / zwey Bretter ohne Strosack und Decken waren ihr Beth / ihr Tisch / und ihr Sitz; ihren Leib umbgürtete sie mit einer spitzigen Ketten / welche sie erst etlich wenig Stund vor ihrem Tod auß Gehorsamb abgelegt hat. Von achtzehen Jahr ihres Alters an truge sie nichts mehr von seidenē Gezeug / und ware ihr übriges Leben ein immerwährendes Fasten und Wunder-Werck der Buß: schlaffte kaum eine Stund

lang /

lang / und verzehrte die übrige Zeit der Nacht im Gebett und himmlischen Betrachtungen; ob sie zwar / wie sie es ihren Beicht-Vatter bekennt / keine grössere Anfechtung gelitten als von dem Schlaff; dreymahl deß Tags geißlete sie sich gantz grausamb; und ware es etwas verwunderliches / wie eine achtzehen jährige Jungfrau von zarter und schwacher Complexion / so grosser Strengheiten fähig gewesen seye; massen ihr Beicht-Vatter nichts mehrers zu sorgen gehabt / als ihren grossen Eyffer in Züchtigung deß Leibs und unternommenen Buß-Wercken in denen Schrancken zu halten.

Es fiele Catharina in eine schwere Kranckheit / nit ohne grossen Schröcken der Mutter / welche sie mehr als andere Kinder liebete / aber auch mehr als andere mortificierte: dero aber Catharina frey bekennete / sie werde nit genesen / biß sie werde in den dritten Orden deß H. Dominici an- und aufgenommen seyn; umb welche Gnad dann die Mutter selbst angehalten / und / obwolen zwar wider eygnen Willen / nit nachgelassen / umb das Geistliche Ordens-Kleyd für die Tochter zu bitten / biß sie solches erhalten.

Der Uberfluß der Gnaden / welche Catharina in Eintrettung deß Geistlichen Stands von dem Himmel erhalten / hat sie zu einer der grösten Heiligen diser unserer letzteren Zeiten gemacht; nachdeme sie von allen Verhindernussen / welche sie von dem Eyffer zu der Andacht bißhero gehemmet haben / erlediget / hat sie ihr ein beständiges stillschweigen auff drey Jahr aufferlegt / und mit niemand als ihrem Beicht-Vatter einiges Wort geredet; auch nie ihre Cellen verlassen / als allein in die Kirchen zugehn.

Die gantze Nacht / ausser der Zeit deß Chors / brachte sie in dem Gebett zu / und verharrete darinn auch währender kurtzen Ruhe / so sie auff einem Brett / oder blossen Erden nahme: ja ihr Eyffer und Lebens-Strengheiten waren so groß daß man nit glaubte / wie sie natürlicher Weiß leben habe können.

In dem sie nun von allen Geschöpffen gantz abgesondert / und mit heimblichen Tröstungen / als Vorbotten der himlischen Freuden überhäuffet lebte / hat der böse Feind in ihrer unschuldigen Seel ein grausames Ungewitter der Versuchungen erwecket: Es entstunden in ihrem Gemüth die aller abscheulichiste Einbildung und Gedancken von der Unlauterkeit /

keit / so ihr desto beschwerlicher gefallen / je grössere Liebhaberin der Englischen Reinigkeit sie ware. Umb solche zu vertreiben / verdopplete sie ihre Andachten und Bußwerck; aber umbsonst; ja auch mit vilen vergossenen Zäheren / kunte sie das unreine Feur nit löschen; dardurch aber GOTT ihr Tugend nur mehr reinigen / und ihr die Nothwendigkeit so wol / als die Stärcke seiner Gnad zu verstehen hat geben wollen / auch sie desto tauglicher machen / seine ungemeine himmlische Gnaden zu empfangen / je mehr sie durch dergleichen Anfechtungen gedemüthiget wurde.

Als sie nun vermeint / unmöglich zu seyn / dero Gewalt länger zu widerstreben / ist ihr Christus der HERR mit seiner Seeligsten Mutter erschienen / haben sie zur vollkomnenen Obsiegerin gemacht / und ihr Gemüth auff einmahl von allen finsteren Gewülck außgeheitert. Nach disem war ihr übriges Leben fast eine immerwährende Verzuckung / in welcher man sie offt gantze Täg vertieffet / und in der innerísten Vereinigung mit GOtt gesehen: ihr Gemeinschafft mit denen Heiligen ware auch schier täglich / wie nit minder mit der Seeligsten Jungfrauen / die sie nur ihre liebe Mutter nennete / und

mit Christo ihrem Göttlichen Bräutigam.

P. Raymund von Capua / Dominicaner General und ihr Beicht-Vatter erzehlet / in ihrer Lebens-Beschreibung / wie daß sie einsmahls die letzte Täg der Fastnacht / so sie in absonderlichen Leibs-Strengheiten und Andachten zugebracht / in ihrem Gebett von dem Eyffer übernommen / bey Christo inständigist angehalten / umb einen so lebhafften Glauben / und eine so unveränderliche Treu gegen ihm ihrem Bräutigam / welche in Ewigkeit nit mehr sollen können geschwächet werden: darauff ihr der Heyland / mit Maria / Joanne und Dominico erschienen / ihr Begehren gewehret / sie für seine Braut erkennet / und zum Zeichen seiner Lieb ihr einen Ring an den Finger gestecket; welchen sie hernach Zeit ihres Lebens getragen / wie sie ihrem Beicht-Vatter bekennt / obwolen selben niemand als sie allein hat sehen können.

Nach erhaltener so grossen Gnad gabe ihr GOtt zu verstehen / daß sie ihre Einsambkeit verlassen / und sich in denen Liebswercken gegen ihren Neben-Menschen üben solle. Fienge also an zweyen armen Krancken Weiberen auffzuwarten / deren eine Techa mit Namen / mit

dem

dem Siechthum also behafft ware / daß niemand bey ihr bleiben wolte / auch man mit ihr auß der Stadt trachtete: umb dise verlaßne Tröpffin nahme sich Catharina gantz eyfferig an / besuchte sie täglich zweymahl / und versorget sie mit allen Nothwendigkeiten. Allein dises Weib an statt der ihr schuldigen Danckbarkeit zeigt nichts als Unwillen wider sie / schmächte / und tractirte sie nit anderst / als wann sie ihr Sclavin wäre; je gröber aber Catharina davon gehalten worden / je liebreicher wartete sie ihr ab / und verliesse sie nit biß an ihr End mit einer verwunderlichen Gedult und Liebe.

Das andere Weib / Andria genannt / hatte den Krebs an der Brust / welcher also schon herum gefressen / daß er vor Gestanck mäniglich von sich vertribe; umb dise nahme sich Catharina nit mit weniger Sorg an als umb die vorige; hat auch die Krancke dise ihr Lieb anfangs nit minder geschätzet als verwunderet; nachdem sie aber solche gewohnet / und gleichsam für eine Schuldigkeit aufgenommen / hat sie ihre Gutthäterin so wenig mehr geachtet / daß sie sich auch nit gescheuhet selbe an der Ehr anzugreiffen / und solche mit allerhand Verleumbdungen zu beschwärtzen / vorgebend / als wäre sie eine

ne

ne Muthmacherin / und daß sie unter dem Schein / als ob sie in Geheimb bettet / unzimliche Lasterthaten begehe; diser falschen Inzicht wuste eine andere Verleumbderin / Palmerina mit Namen / so schöne Farben der Warheit anzustreichen / daß sie nit allein denen verwegnen Welt-Menschen / sonder auch ehrlichen Leuthen glaubwürdig geschinen.

Catharina empfande dise ehrenriehrische Verleumbdung sehr schmertzlich / wolte doch kein Wort zu ihrer Entschuldigung verliehren; ja sie besuchte ihre Krancke desto fleissiger / und erzeigte ihr mehr Lieb als zuvor. Einsmahls empfande sie ein Eckel ihr auffzuwarten / und umb sich zu überwinden hebte sie ihren Mund gantz an daß abscheuliche Geschwär; und erwidriget der Boßheit der Krancken neue Gutthaten. Es haben zwar dise zwey Laster-Zungen hernach alles widerruffen / und die Unschuld und Heiligkeit der H. Catharina mäniglichen kunt gemacht; doch ist ihr die empfangne Unbild weit lieber gewesen / als dise ihre Gerechtfertigung.

Ihre freygebige Lieb gegen denen Armen hätte ihr eignes Hauß arm gemacht / wann nit GOtt wunderbahrlicher Weiß wurde Vorsehung gethan / und das auß-

ge-

getheilte wider ersetzet haben: und hat Christus der HErr selbst in Gestalt eines Armen von ihr das Allmosen gebettlet / und zwar mit solcher Ungestimme daß er sich mit nichts befridigen hat lassen / was sie immer ihm zu geben zusammen gesamlet hatte / biß sie endlich ihm gegeben / was sie zu eignen Gebrauch vonnöthen gehabt / und ihn gebetten / sich zu vergnügen: folgende Nacht ist Christus ihr erschinen / und ihr trostreich zu erkennen gegeben / daß er der jenige gewesen seye / gegen dem sie verwichenen Tag so mildreich gewesen.

Es ware ihr Lieb für den Wohlstand deß Leibs unermeßlich / ihr Eyffer für das Heyl der Seelen aus der weiß. Allen armseeligen begehrte sie zu hülff zu kommen. Ihr gantzes Leben ware ein lauteres Wunder / oder Gespunst von lauter Wunderwercken / der Geschmack zu allen Speisen ware bey ihr hin / und lebte sie allein von dem Brodt der Englen durch die heilige Communion. Von dem Anfang der Fasten biß auf den Tag der Himmelfahrt unsers HErrns enthielte sie sich von aller leiblichen Speiß / und erhielte ihr Leben allein von der täglichen heiligen Communion. Einsmals bekennte sie ihrem Beichtvatter / daß ihr himmlischer

Bräu-

Bräutigamb ihr Hertz auß dem Leib genommen / und das seinige darfür eingesetzet / auch ihren Händen / Seiten und Füssen die fünff Wunden eingetruckt / welche zwar unsichtbar / wie sie es von Christo begehret hatte / ihr beständig grosse Schmertzen verursachten.

Neben disen ungemeinen Gnaden GOttes ware sie auch mit einer ausserlesnen Weißheit begabt / also daß man sie zu ihren Zeiten für einen Spiegel der Warheit hielte. So zeigen auch ihre Brieffe / welche sie an die Päbst / Cardinälen und andere Fürsten geschriben / daß sie von einem hochen Geist / von grosser Klugheit / und einer zierlichen Feder gewesen seye.

Nachdeme sich ihre Einsamkeit verlassen hat sie der Welt gezeigt / daß ihre Heiligkeit / nit den Müßiggang geliebt habe; und daß die Heilige Leuth pflegen GOtt wegen GOtt zu verlassen; sich der heiligen Ruhe zu entschlagen / wann es der Dienst GOttes erfordere.

Als die Florentiner / weilen sie sich der Römischen Kirchen widersetzt / von dem Pabst Gregorio den XI. in den Bann gethan / haben sie niemand für tauglicher gehalten / ihre Versöhnung bey den Päbstlichen Stuhl zu erhalten /

als

als Catharinam / welche auch von dem Pabst und Cardinälē/zu Avignon mit aller Ehr/wie ihre Tugend verdiente/aufgenommen/ und unbeschweret erhalten / was sie suchte; ja es hat ihr der Heil. Vatter so gar den Gewalt gegebē/dise seine Vereinigung mit den Florentinern nach ihrem Gefallen einzurichten. Ihr aber ware noch ein anderes weit wichtigers Geschäfft angelegen/ nemlich den Päbstlichen Sitz wider zuruck nacher Rom zu bringen/ davon er 70. gantzer Jahr abwesend gewesen. Gregorius gabe einem gewissen Bischoff einen Verweiß / daß er ausser seines Bistumbs sich auffhaltete; diser gabe zur Antwort; es geschehe solches nach dem Exempel der Päbst welche schon 70. Jahr von Rom abwesend seyen; von welcher/ zwar unhöfflichen Antwort/ der Pabst bewegt / mit einem Gelübd sich verbunden/ seinen Sitz wider zu Rom zu nehmen: und da er die Meinung Catharina darüber zu wissen verlangte / widersetzte dise: sie sehe nit / warumb Ihre Heiligkeit wollen Rath fragen in einer Sach / so sie GOtt schon versprochen haben; der heilige Vatter sich über dise Wissenschafft / so sie von niemand als von GOtt haben kunte / entsetzend / hat sich

sich nit länger besonnen / sonder alsobald die Stadt Avignon verlassen / und nacher Rom sich begeben / alwo er seinen Einzug gehalten den 17. Jener deß 1377. Jahrs nachdem er den 13. September deß verwichnen von Avignon abgezogen.

Nit lang hernach hat er auch die heilige Catharinam dahin beruffen / ihres Raths vilfältig gepflegt / und auf ihre Vorbitt bey GOtt vil gebauet.

Pabst Urbanus der VI. so Gregorio in der Regierung folgte / hatte sie nit in minderen Ehren und Hochschätzung als sein Vorfahrer; ist auch entschlossen gewesen / sie als eine Abgesandtin zu der Königin von Neapel und Sicilien zu schicken; allein Catharina / da sie schon voll deß Glaubens / der Lieb / deß Seelen-Eyffer und Vertrauen auf GOtt / die Reiß zu der Göttlichen Ehr anzutretten fertig ware / ist schwerlich erkrancket; hat auch solche Kranckheit unter so ungemeinen empfindlichen Schmertzen biß in die 4. Monath angehalten / daß man zweifflete ob sie nit eben so übernatürlich seye / als ihr Leben wunderbarlich gewesen.

Mit was großmüthiger Gedult sie nit allein dise letzte schmertzliche Kranckheit /

heit/ als alles anderes / was sie Lebens-Zeit fast ohne Unterlaß gelitten hat/ außgestanden / ist nit gnug zu beschreiben/ und verdient nit weniger Verwunderung/ als die herrliche Tugenden so sie geübet hatte. Ist auch ihr kostbarer Todt ihrem heiligen Leben nit ungleich gewesen; man hörte nichts als Liebs-Seufftzer und eyffrige Begierden nach dem Himmel; und ist ihr Todts-Angst in einer Ubermaß der Göttlichen Lieb gestanden / welche ihr Hertz gantz entkräfftet: ist also nach einem unbegreifflichen Buß-Leben / und unermüdeten Eyffer für die Ehr GOttes zu arbeiten voll der Gnaden und Verdienst auß diser Welt abgeschiden zu Rom den 29. April deß 1380. Jahr/ ihres Alters in 33. und hat nit allein ihren Schwestern/ denen sie vorgestanden sonder allen Glaubigen die schönste Beyspill allerhand Tugenden/ sonderlich der allmögenden Gnad GOttes hinterlassen.

Nachdem ihr Leichnam einige Täg zu allgemeiner Verehrung vorgesetzt worden / hat man ihn mit grossen Gepräng in der Kirchen della Minerva zu Rom begraben/ alwo Gott bald darauff mit allerhand Wunderzeichen bewähret hat die Meynung / so man von ihrer Heiligkeit

schon in Lebzeiten gehabt. In dem Jahr 1461. ist sie von dem Pabst Pius den II. mit gebräuchlicher feyerlichen Ehren Begängnuß zu allgemeinen Trost in die Zahl der Heiligen gesetzt worden.

Zu Siena wird ihr Hirnschall/ und zu Rom bey denen Dominicanern in St. Sixt Kirchen ihr Hand gantz unversehrt gezeiget; wie auch zu Venedig bey denen Dominicanerinen ein Fuß von ihr noch unverwesen.

Obwolen der dritte Orden deß heiligen Dominici schon vor der heiligen Catharina von Siena in der gantzen Christlichen Welt durch den aufferbäulichen Wandel so viler Einverleibten berühmt gewesen/ welche auch in der Welt die dritte Regel deß heiligen Dominici auf das genauiste gehalten/ und augenscheinlich gezeigt/ daß wan man schon in einem Closter nit eingesperret ist/ dannoch der Christlichen Vollkommenheit gemäß leben könne/ so hat doch die Heilige Catharina von Siena durch ihren heiligen Tugend-Wandel dise Versamlung weit ruhmwürdiger gemacht/ als welche jetzt wegen deß tugentlichen Leben denen/ die das Glück haben/ darein einverleibt zu werden/ bey der Welt vil mehr geschätzet ist.

Es

Es ist auch zu wissen / daß man jetzt die Dominicanerin / so die Regel deß heiligen Dominici profitiren / Religiosin der heiligen Catharina von Siena nennet; Es ist diser einer der heiligisten und berühmtisten Ordensständ in der Kirchen GOttes / deme mehr Glantz ertheilet die Heiligkeit deß Lebens / als er geziehret wird von dem Adel und vortrefflichen Gaben der Einverleibten; massen in allen Clöstern die schönste Clösterliche Zucht / die mit aller Demuth vermengte Gottsforcht / die lobwürdigiste Einigkeit / und pure reine Glaubens-Lehr gefunden wird.

Gebett.

Verleyhe gnädiglich Allmächtiger GOtt / daß gleichwie wir die Gedächtnuß der Geburt deiner seeligen Jungfrauen Catharina erneueren / also auch uns ab der jährlichen Fest-Begängnus erfreuen / und auß dem Beyspill ihrer vortrefflichen Tugend einen Frucht schöpffen mögen / durch unsern HErrn JEsum Christum.

Epist. Pauli ad Corinth. 2. cap. 10. 11.

BRüder der sich rühmet / der rühme sich im HErrn. Dann wer sich selbst lobet / der ist nit bewehret: sondern den GOtt lobet. Wolte GOtt / ihr hieltet mir meine Thorheit ein wenig für gut. Jedoch übertragt mich. Dann ich eyffere umb euch mit dem Eyffer GOttes. Dann ich hab euch vermählet einem Mann / daß ich euch eine Jungfrau Christo zubrächte.

Der heilige Paulus hat 5. oder 6. Monath angewendet die Kirchen in Macedonien zu besuchen / altwo er zwar vil hat müssen außstehen, aber GOtt hat ihn getröst durch die Ankunfft Titi / welcher ihm den guten Stand der Kirchen zu Corintho zu wissen gemacht; es hatten sich alle Christglaubige von dem Blutschänder abgesöndert. Er hat Titum seinen Discipel widerumb dahin mit disem zweyten Sendschreiben abgefertiget / worinnen er den jenigen so er durch das erste in den Bann gethan / loß gesprochen; er gibt auch denen Corinthern heylsame Unterweisungen

gen insonderheit von der Jungfrauschafft.

Anmerckungen.

Kan unter allen Gaaben / mit welchen GOtt eine Seel zu beehren sich würdiget / ein vortheilhafftere und ehrwürdigere sein als ein Gespons JEsu Christi zu seyn ? und das ist die sonderbahre Freyheits Gaab der Jungfrauen ; sie folgen allenthalben dem unbefleckten Lamb nach / sie tragen seinen / und seines Vatters Namen auf der Stirn geschriben / umb zu weisen / daß sie ihme durch einen absonderlichen Titul zugehören. Sie singen ohne unterlaß in dem Himmel wie ein neues Gesang vor dem Thron / und niemand kan diß / als dise ausserlesene Seelen / so ihre Reinigkeit nit im geringsten verletzet haben. Die Jungfrauchschafft hat nit allein in dem Himmel ihre Lorber-Cräntzlein ; die absonderliche Gnaden / die himlische Wohlgewogenheiten / und ungemeine Gaaben dises Leben seynd forderist und vor allen anderen für die Jungfrauen / und obschon GOtt / gegen alle getreue Seelen allerhand Stands freygebig ist / so gibt dannoch die Jungfrauschafft einem besonderen

ren Zuspruch und Recht / wie es scheinet / zu den angenemisten Vereinigungen und Gemeinschafft mit GOtt.

Dabitur enim illis fidei donum Electum Sap. 3. Glückseelig / sagt der Weise Mann / jene reine und unbefleckte Seelen / so niemahlens zu gelassen / daß die Blum ihrer Jungfrauschafft verletzt wurde; sie werden einen lebhafften würckenden und ausserlesenen Glauben haben. Nichts schwächet mehr den Glauben als die Unkeuschheit.

Die Gaab deß beschaulichen Gebetts / ist gemeiniglich die eigentliche Tugend der Jungfrauen. Das Fleisch verwirret den Geist; die Anschauung Gottes ist nur den reinen Hertzen versprochẽ. Man verwunderet sich wegen der Finsternuß und Trückne in dem Gebett / der himlische Thau und Heitere / erforderen eine Windstille. Hingegen aber herrschet der Nebel in denen moßastigen Oertheren: der Himmel ist niemahl heller / als wann die Lufft rein ist.

Man hat nur einen sterbenden Glauben / man glaubet nur schwach / halb und halb. Man zweifflet unvermerckter Sach von unterschidlichen Artickeln deß Glauben; seynd aber die Sitten rein?

ist das Hertz sauber? ist der Leib ein heiliger Tempel deß lebendigen GOttes? alsdan erhaltet die Reinigkeit den Glauben. Die Jungfrauschafft machet uns den Engeln allzugleichförmig / daß sie uns nit wider das Ungewitter welches also gemein in der Welt ist / in eine sicherheit setzen solle.

Moyses auß GOttes Befelch / will daß man alle die Madianiter umbringe: die einige Jungfrauen werden verschonet. Die Süssigkeit / der Nutz und Freyheit der Jungfrauschafft seynd für vilen Leuthen ein verborgenes Geheimnuß. Sie ist eine Gaab; und wie vil werden Beschwernussen durch dise Gaab gelinderet; wie vil Anmuthungen überwunden / und wie vil ungeheuer durch die Jungfrauschafft bezwungen.

Der nit beehliget ist / lasset ihme angelegen seyn / was den Dienst deß HErrn angehet / und sucht ihme allein zu gefallen / der aber ein Weib hat / nimmet sich umb die weltliche Sachen an / suchet seinem Weib zu gefallen / und ist also sein Hertz zertheilet. Eben auch eine Frau. Die nit verheurath / eine Jungfrau dencket nichts als an GOtt / damit sie dem Leib und der Seelen nach / heilig seye /

hingegen dise so verheurath ist/ denckt an die Welt und wie sie ihrem Mann gefallen möge. Was wurde dise also billiche und warhaffte Anmerckung nit würcken/ wann man dero Verständnus recht ergründete? wie würden jene außerlesene Seelen denen GOtt dise grosse Gaab gegeben/ihme alle Augenblick Danck sagen? dise Geistliche Persohnen/ so GOtt ihme vorbehalten/ was für ein trefliche Hochschätzung wurden sie nit von ihrem Stand haben? mit was Sorg und Wachbahrkeit dise edle Blum der Unschuldt unverzehrt erhalten? was kunte in der Welt für ein glückseeligerer und auch ehrenwertherer Stand seyn/ als der Stand der Jungfrauschafft.

Evangelium Matth. 25.

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren dise Gleichnus: das Himmelreich wird gleich seyn zehen Jungfrauen: die ihre Lampen nahmen/ und giengen auß dem Bräutigam und der Braut entgegen. Aber fünff unter ihnen waren thorricht/ und fünff waren weiß: und die fünff thorrichten nahmen ihre Lampen/und nahmen kein Oel mit sich: die fünff Weise aber nahmen Oel in ihre Gefäß/ mit ihren Lampen. Da nun der Bräutigam etwas verzohe/ wurden sie alle schläfferig/ und entschlieffen. Aber zu Mitternacht ward ein Geschrey: sihe der Bräutigam kommt/ gehet heraus ihm entgegen. Da stunden alle dise Jungfrauen auff/ und rüsteten ihre Lampen zu. Aber die Thorrichten spra-

chen zu den Weisen: gebet uns von eurem Oel/ dann unsere Lampen verlöschen. Da antworteten die Weise und sprachen: damit es villeicht nicht uns und euch gebreche/ so gehet vil mehr hin zu denen/ die es verkauffen/ und kauffet für euch. In dem sie aber hin giengen zu kauffen/ kam der Bräutigam/ und welche bereit waren/ die giengen mit ihm hinein zur Hochzeit/ und die Thür ward geschlossen. Endlich aber kamen auch die andere Jungfrauen und sprachen: HErr/ HErr/ thue uns auff. Er antwortete und sprach: warlich ich sage euch/ ich kenne euch nicht. Darumb wachet: dann ihr wisset weder den Tag/ noch die Stund.

Betrachtung.

Von dem höchsten Unglück deß Menschen.

I.

BEtrachte daß/ das höchste Unglück deß Menschen seye/ von GOtt verstossen zu werden: Nescio vos, die Besitzung Gottes ist das gröste Glück deß Menschen; wer darff diser Warheit widersprechen: so folget nothwendig daß GOtt verliehren/ und in Ewigkeit verliehren/ nichts anders seye als das gröste Unglück.

Der Mensch ist nur für GOtt allein erschaffen/ und diß ist unser Ziel und End/ unser Vergnügen und Mittel-

Punct: berathschlagen wir nur unser Hertz deßwegen? von sechs tausend Jahr her trachten die Menschen sich glückseelich zu machen / keiner aber hat noch ein völlige und vollmächtige Ruhe haben können / so alle seine Begierden Vergnügen könnte. Jederzeit verbleibet ein unendliche Leere / so alle erschaffene Gegenwurff nit erfüllen wissen noch mögen; dann der Mensch ist nit zu solcher Besitzung erschaffen worden / er muß sich biß zu GOTT erheben; und so bald er sich ihme ergeben / empfindet er ein Ruhe und Süßigkeit / die er anderswo nit gefunden hat. GOTT allein ist das Ziel und Mittel-Punct seiner Ruhe / und zwar in disem Leben: was wird es dann in dem Himmel die Ewigkeit hindurch seyn: allwo sich GOTT mit völliger Lieb / ohne Außnahm / gantz und gar der Seelen mittheilet und ergibet: allwo die Seel sich hinein wagt / und also zu reden verliehret in der Freud und Glückseeligkeit deß HErrn. Fasse so es dir möglich den unendlichen Werth / die Unermessenheit diser Glückseeligkeit: aber fasse auch hiedurch was für ein Unglück es seye GOTT zu verliehren / von ihme verhast und verstossen zu werden /

ein Gegenwurff seines ewigen Haß und Zorn seyn: Nescio vos, ich erkenne euch nit.

Obschon du der gröste Monarch der Welt / der mächtigiste Mensch / der Glückseeligiste von Ewigkeit gewesen wärest / und dir GOTT in deinem letzten Augenblick dises Leben saget; Nescio vos, ich kenne dich nit / ich weiß nit wer du seyest / ich werde dich auch niemahlens erkennen; du / so allezeit als ein Abscheuen vor meinen Augen / allezeit verflucht in meinem Hertzen / allezeit die Ursach meines grossen Zorns seyn wirst / ich kenne dich nit; Nescio vos: was wurden alle so lang genossene Würde und Reichthumen nutzen? was wurd auß dir werden? was würdest du in Ewigkeit seyn?

Ein trauriges Wesen ist es freylich in Ungunst eines Vatters / eines mächtigen Beschützer / an welchem unser Glück hangete / zu gerathen / wie auch in die Ungnad eines Freund / welcher all unser ware / einen Handel zu verliehren / welcher den völligen Untergang der gantzen Familien verursachet; bey einem Fürsten in die Ungnad zu kommen / und durch dise Ungnad sein Ehr / seine Güter / seine Dienst / und sein Vatterland zu

ver-

verliehren: es wäre ja der Tod allen disen Widerwärtigkeiten vorzuziehen; aber/ sage an liebe Seel/ was ist alles diß/ wann es mit der ewigen Verstossung wird verglichē: was für ein Befelch deß Fürsten so scharff/ was für ein Rath-Schluß/ so grausam/ was für ein Urtheil so schandlich daß man entgegen setzen kunte mit disem erschröcklichen nescio vos, eines erzürneten GOttes? was für ein Donnerschlag der einen mehr zerrütten/ vernichten/ oder zur Verzweiflung bringen kunte als dise traurige Wort? verschaffe O HERR! daß ich deren völligen Verstand und Schärffe recht zu Gemüth führe/ daß ich deren gantze Bitterkeit allhier empfinde damit ich in der Ewigkeit weder dise erfahre/ noch jene ergründe. Confige timore tuo carnes meas à judiciis enim tuis timui. Psal. 118. durchsteche mein Hertz mit deiner Forcht/ damit ich deine erschröckliche Urtheil desto besser meiden könne.

II.

Betrachte daß auff der Welt kein Ubel ohne Mittel/ kein Unheyl/ kein Ungnad ohne Hoffnung/ kein Unglück ohne Linderung seye: aber trutz suche etwas dergleichen in disen erschröcklichen Wörtern nescio vos. Ich kenne euch nit.

Wann

Wann schon ein Handelschafft nit gerathet/ ein Geschäfft nit glücklich außgehet; wann ein wichtige unternommene Sach völlig verdorben / wann man eine reiche Erbschafft entrathen muß/ wann man einen Handel verliehret/wann man durch ein in Himmel schreyende Ungerechtigkeit aller seiner Güter beraubet / wann schon darwider kein Mittel in disem leben solte seyn? so ists doch eine Hoffnung daß es nit lang dauren werde/ tröstet die blosse Erinnerung deß Tods. Aber wann man in der Ungnad GOttes gefallen / wann man keinen Freund/ keinen Vorsprecher bey ihme mehr findet; und der Brunnen der Barmhertzigkeit für uns außgedorret; wan die Gnaden-Zeit verflossen/wan kein Zeit mehr vorhanden ist; wan die Ewigkeit/nach diser wenigen und schier unvermerckten Anzahl der Tägen/ so wir velohren / schon angefangen hat/ wan man einen GOtt höret/der uns im grösten Zorn saget/daß er uns nit kenne/ und nit wisse wer wir seyen; alsdann mercket er nitmehr auf die von uns erlittene Trangsalen/ er sihet nit mehr auff die geleiste Dienst/er tragt mit uns so gar weder Mitleyden noch Barmhertzigkeit. Wir mögen seufftzen/ weinen / und klagen

und heulen: Amen dico vobis nescio vos. Du hättest dich zu vor sollen mit Oel versehen / du hättest sollen wachen und nit träg seyn; du hättest sollen arbeiten für dein Heyl / da es Tag war / die Nacht kommet herbey / da man nit würcken kan.

Es hat dir GOTT das Leben biß auff 25. 40. ja wol auch 60. Jahr verlängeret / eintzig und allein damit du dich bereitetest den Göttlichen Gesponß zu empfangen. Die Unsicherheit der Stund erforderte ein unauffhörliche Wachbarkeit. Es ware nit gnug Jungfrau zu seyn / man müste auch seine standmässige Schuldigkeiten verrichten / es ware nit gnug brennende Lampen zu haben / sondern auch Oel müste man in Vorrath haben: aber man ist entschlaffen / der Göttliche Gespons ist entzwischen ankommen; als dann hat man erst vermerckt daß die Lampen sich außlöschen / daß kein Oel vorhanden: man hat sich zwar vil kosten lassen / aber es war schon zu spat. Sihe liebe Seel! da überfallet dich ein Schlag-Fluß / ein Ohnmacht / man ruffet den Beicht-Vatter / man holet alle Heiligkeit / man schreitet zu der Buß. Unterwährender diser Bewegung

wegung / diser Forcht / diser erschröcklichen beunruhigung / da komt der Richter an. Du begehrest Zeit und Weil dich zu allen disen zu bereiten. Hast du aber nit gewust / daß du hättest sollen bereitet seyn da der HErr ankommet? die Porten der Barmhertzigkeit / und das Leben werden mit einander beschlossen. Man klopffet zwar; was ist die Antwort? Nescio vos, ich kenne euch nit. Allda ist kein Zeit mehr / die Ewigkeit hat schon angefangen / und zwar ein unglückseelige Ewigkeit: daß schon angefangene Leydwesen / die bezürnende Verzweiflung / das angehende Wetter / daß schon brinnende Feur / werden niemahlen kein End nehmen. Ach liebster Heyland! was nutzet es dem Menschen die gantze Welt gewonnen zu haben / wann er seine Seel verliehret? was kan er an der statt für einen Wechsel nehmen / der ihme den erlittenen Schaden ersetze?

Das ist ja eine erstaunliche Sache / wann man sicht / daß sonst gescheide sich wissen mit weltlichen Geschäfften überladen / gantze Täg / Wochen / Monath / und Jahren darzu anwenden: Sie entfernen sich umb ihre Geschäfft zu entrichten von allen dem / was ihnen sonsten

daß

daß angenehmste/ sie entschlagen sich aller Wollustbahrkeiten ; ja sie empfinden den grösten Widerwillen / von den verdrüßlichsten Geschäfften / das ist / sprich ich/ erstaunlich / daß eben dise Christen von diser Welt scheiden/ ohne daß sie jemahl recht gedenckt warumb sie anhero kommen seynd / wohin sie nach disem Leben fahren solten. Ach liebster JEsu! wie witzig und klug haben die Heilige gehandlet/ daß sie so offt daran gedencket. Lasse doch nit zu/ daß dise jetzt von mir gemachte Anmerckung / nur allein zu meiner Verdammnüß/ zu mein ewigen Unglück dienen sollen!

Andachts-Seufftzer.

NE projicias me à facie tua. Psal. 50. Verstosse mich nit O HERR! von deiner Gegenwart.

Quo ibo à Spiritu tuo ? & quo à facie tua fugiam. Psal. 138.

Wo solle ich hingehen/ O HERR/ wann du mich nit mehr für dein Kind erkennen wilst/ und wo werde ich hinfliehen/ wann du mich nit mehr vor deinen Augen leiden wilst.

Andachts - Ubung.

1. DAß grössere Ubel deß Menschen ist in disem Leben die Sünd/und in

dem

dem anderen / in der Sünd gestorben zu seyn. Was seynd die verlohrne Glücks-Güter und Gesundheit; was die verdrüßliche und beschwerliche Zufäll; was die Verfolgungen / Ungnad und Widerwärtigkeiten; was seynd sie anderes / als ein vermeintes Unglück / wann man selbige in ihrem natürlichen Verstand und Bedeutnus nimmet? Es heisset nehmlich so vil / als nit gäntzlich vergnügt und zu friden seyn; bey unseres gleichen minder angesehen werden; umb einen Vorsprecher und etwelche gute Freund weniger haben; in der Einbildung der Menschen / die Letzte / will sagen / verächtlichiste Stell vertretten; oder auffs höchste eines solchen Guts entblöst werden / so unserer Ehrsucht schmeichlet / unsere Begierlichkeit unterhaltet / ja alle Anmuthungen auffwiglet / und zwar nur umb etliche Täg fruher / als uns dessen der unfehlbahre Tod einstens berauben wird. Aber der mit einer Sünd behafftet / wird GOtt und allen Außerwöhlten zu einem Gegenwurff deß Greuls / er befindet sich in der Ungnad GOttes / und verdienet alle erdenckliche Peynen / so wol in diser als in der anderen Welt.

Stirbt er endlich gar in der Sünd /

ach wehe! so wird er ewiglich beschämet/ und als ein verruffner Böswicht der grausamisten Qual und Marter die gantze Ewigkeit hindurch unterworffen werden. Dahero scheuhe nichts als die Sünd/ förchte nichts so unabläßlich/ als den sündhafften Tod/ oder den Tod in der Sünd.

In allen Dingen/ die man eine Betrübnus/ Mißtrost/ und Armseeligkeit nennet/ lasset sich noch helffen/ aber in dem sündhafften Tod ist alle Erquickung/ wider kehr zur Buß/ und Hoffnung deß Heyls auff ewig abgeschnitten. Liebe Seel! mache dir dise heylsame Forcht und Schröcken nit allein best bekandt/ sonder gleichsamb angebohren; trucke sie deinen Kinderen/ deinen Haußgenossen/ tieff in das Hertz hinein/ und schreye ihnen unauffhörlich die Wort deß weisen Manns in die Ohren. Quasi à facie colubri fuge peccatum. Mein Sohn! mein Tochter! fliehe die Sünd/ wie eine Schlangen: dann so du nahe hinzu gehest/ wird sie dich ergreiffen und verschlucken. Dentes Leonis, dentes ejus. Ihre Zähn/ seynd Löwen Zähn/ so die menschliche Seelen tödten. Quasi romphæa bis acuta omnis iniquitas. Ein jede

Sünd

Sünd gleichet einem zweyschneidigen Schwerdt; Plaga ejus non est sanitas, so ein unheilbahre Wunden verursachet. Lasse kaum einen Tag vorbey gehen/ daß du dessen nit deinen Untergebenen/ ja dich selbsten erinnerest/ und ernstlich zusprechest.

2. Hüte dich künfftig hin wol von allem übermässigen Mißtrost und Traurigkeit/ wann dir etwas über das Leberle kriecht/ und betrübet. Gedencke/ daß dir GOTT entziehe/ was er dir gegeben hat; oder dir versage/ was dir niemahlen auß Schuldigkeit zu stunde/ ja wol etwann auch wäre schädlich gewesen. Warumben beklagest/ warumben bekümmerest dich so sehr? Geschicht dir villeicht unrecht da man dir abschlagt/ was dir nit zugehöret? mit was Fug forderen die Menschen die Ehren und zeitliche Güter? derowegen kräncke dich bloß allein wegen der Sünd; und was dir immer für eine Widerwärtigkeit zu stosset/ tröste dich mit disem Gedancken/ daß es bey weitem kein so grosses Ubel wie die Sünd seye. Was sich immer für ein verdrüßliches Leydwesen ereygnet/ frage dich selbsten zum öffteren mit dem Propheten: Quare tristis es anima mea,

& quare conturbas me. Mein Seel/ warumb bist du betrübt? da doch der Verlust dises und jenes Rechts-Handel/ diser und jener Gunstgewogenheit alles dises ist kein Verlust der Gnad und Freundschafft GOttes/ dise verdrüßliche Widerwärtigkeit ist kein so grosses Ubel/ als die Sünd. Quare tristis es. Was betrübest dich eines Zufals halber/ so gar kein Ubel soll benambset werden. Die Traurigkeit verhüllet zu weilen alles Licht der Gottseeligkeit/ wann man sich aber auf ein Christliche Weiß darüber bedencket/ wird alle Finsternus Schwermüthigkeit deß Gemüths vertriben. Nur die Sünd ist für ein wahres Ubel zu halten/ und bestehet die Versammlung aller Ublen/ ja das gröste Ubel in einem sündhafften Tod. Dise Grund Warheit solle deine tägliche Betrachtung seyn.

Verzeichnus

Der in dem zweyten Theil deß Monaths April begriffenen Geheimbnussen/Leben der Heiligen/Betrachtungen und Andachts-Ubungen.

DEr 16. Tag. Der seelige Joachim Beichtiger/ auß dem Orden der Serviten. Gebett/ Epistel/ Anmerckung/ Evangelium/ Betrachtung: daß es keine warhaffte Güter ab gibt/ als die Ewige. Andachts-Seufftzer / Andachts-Ubung.

17. Tag. Der H. Anicetus Pabst und Martyrer/ Betrachtung. Von den falschen Freuden der Welt.

18. Tag. Der H. Apollonus Römischer Raths-Herr und Martyrer. Betrachtung von der betrüglichen Buß der meisten Menschen.

19. Tag. Der H. Leo IX. Pabst. Betrachtung daß die Buß zu allen Zeiten müsse geübt werden.

20. Tag. Die H. Agnes de monte Puliciano auß dem Orden deß H. Dominici. Betrachtung von der wahren und standmässigen Andacht.

21. Tag. Der H. Anselmus Ertzbischoff zu Candelberg. Betrachtung von der wahren Bekehrung.

22. Die HH. Soter und Cajus Päbst und Martyrer. Betrachtung von dem Widerfall in die Sünd.

23. Tag. Der H. Georgius Martyrer. Betrachtung von dem unnutzen Leben der meisten Menschen.

24. Tag.

24. Tag. Die HH. Beuva und Doda Jungfrauen. Betrachtung. Von der Gleichgültigkeit die man hat von seinem Heyl.

25. Tag. Der H. Marcus der Evangelist. Betrachtung. Von dem Wort GOttes / wie man selbes anhören oder lesen solte.

26. Tag. Die HH. Cletus und Marcellinus Päbst und Martyrer. Betrachtung von der unglückseeligen Ewigkeit.

27. Tag. Die H. Zita Jungfrau. Betrachtung von der Sünd der Unterlassung.

28. Tag. Der H. Vitalis Martyrer. Betrachtung von der ewigen Wehrung der höllischen Peynen.

29. Tag. Der H. Petrus Martyrer. Betrachtung von dem Glauben.

30. Tag. Die H. Catharina von Sienna Jungfrau. Betrachtung von dem höchsten Unglück deß Menschen.

Ende deß Monaths April.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Croiset, Jean, 1656-1738

Andachts-Ubungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs In sich haltende die Auß legung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Ublichen Andachten für allerley Stands-
Bd.: [4,]2

Ingolstadt 1723

Asc. 1260-1,8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10261529-2
VD18 80472230